X

2059.

~~36 VIII 37~~ 2

L.g.o. 512b

# Fuſt
von
# Stromberg.

## Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Mit den Sitten
Gebräuchen und Rechten ſeines Jahrhunderts

---

Von
Herrn Hofgerichtsrath Maier,
Verfaſſer des Sturms von Boxberg.

---

Auf der Nationalſchaubühne in Mannheim zum erſtenmal aufgeführt den 5. Nov. 1782.

---

Mannheim
in der Schwaniſchen Buchhandlung.
1782.

# Handelnde Perſonen.

| | |
|---|---|
| Wolfried Fuſt von Stromberg. . . . | Herr Beil. |
| Bertha, ſeine Tochter. | Me. Toſcani. |
| Adelheid, ſeine Schweſter. | Me. Wallenſtein. |
| Landſchaden von Steinach, Liebhaber der Bertha. . . | Hr. Beck. |
| Von Flörsheim, deſſen Fehdgeſpann und Vertrauter. . . . | Hr. Rennſchüb. |
| Fetzer von Schwalbach, ein alter Fehdgeſell des Fuſts. . . | Hr. Maier: |
| Von Arnſtein der ältere, des Abts von Sponheim Vogt oder Vizedom. . . . | Hr. Pöſchel. |
| Von Arnſtein der jüngere, deſſen Sohn. . . . | Hr. Toſcani. |
| Artimes, ein griechiſcher Mahler. | Hr. Iſland. |
| Volrath, ein alter zu Sponheim eingepfründeter Edler, der bei den Kreuzzügen zum Krüppel gehauen worden. . . | Hr. Kirchhöfer. |
| Theiß, einer von Fuſts gehegten Leuten. . . . | Hr. Herter. |
| Orbald } Anführer von Steinachs Reitleuten. | Hr. Backhaus. |
| Witbald. } | Hr. Brand. |
| Ratgald } | Hr. Epp. |

Kurt, Anführer von Flörsheims Reitleuten. . . . Hr. Gern.

Reinald, Anführer von Fuſts Reitleuten. . . .

Pinar und Herrmann } Anführer des Abts Reitleuten.

Rutler, ein Küchenjunge des Abts. Hr. Frank.

Ein Bube. . . Hr. Böck d. jgr.

## Perſonen beim Kampfgericht.

Der Kampfrichter . . Hr. Kirchhöfer.

Aelteſter Beiſitzer. . . Hr. Herter.

Ein Herold. . . . Hr. Brand.

Viele Zeugen, Kreiswärtel, Schildkappen, Trompeten, Adelsknechte und Volk.

# Vorrede.

Die Dramaturgie hat bisher bei der Komödie nur die Bildung der Sitten und das Vergnügen der Leſer und Zuſchauer zum Hauptzwecke gehabt. Ich habe einen Verſuch gemacht, den Unterricht damit zu verbinden.

Meine Geſchichte iſt aus einem Jahrhunderte, wo ſich Mönche und Ritter miteinander herum tummelten,

melten, die übrigen armen Menſchenkinder aber unter ihrem Drucke ſtill dahin krochen.

Meine Gemälde der Sitten und Karaktere gehören in dieſe Zeit; in unſern Tagen der Aufklärung ſind ſie nur noch Beweiſe, daß in der Kirche allezeit Männer waren, die gegen Aberglauben, Vorurtheile, Mißbräuche und Ausartungen guter Inſtituten, gerungen und geſiegt haben. Wenn ich hie und da über einen traurigen Reſt den Mund zum Hohnlächlen zucke, ſo wird mir das eine freie Mine geben, woran ſich der ſchwache Bruder ärgert, der ſeinen meiſten Religions-Unterricht von Mönchen empfangen, und die Möncherei und Gaukelei (wie ſich der Biſchof von Königsgräz ausdrükt) zum Weſen ſeiner Religion zählt. Das iſt aber meine Schuld nicht; warum bleiben ſie nicht bei ihrem Katechismus, oder gehen zu den Biſchöfen von Salzburg, Neuſtatt und Königsgrätz in die Schule!

Ich bekenne öffentlich die wärmſte und tiefſte Verehrung für die Religion, die ich mehr für eine

Sache

Sache des Herzens als des Verſtandes halte, und die ich nie durch die kalte Vernunft fühlen und empfinden will. Vor ihren Geheimniſſen ſchlag ich meine Augen nieder nnd denke: was kann Gott in dieſer, was kann er in allen Welten thun! Und was kann ich denken? Aber ihrer göttlichen Moral öfnet ſich mein ganzes Herz; ihr Weſen iſt ſo ganz in Liebe getaucht, ganz eines Gottes werth, deſſen Seligkeit die Beſeligung aller ſeiner Geſchöpfe iſt.

Brüder, ſo was konnte uns Plato nicht geben, wenn er ſchon beim Propheten Jeremias in der Schule geweſen ſeyn ſoll! Sie greift dem Monarchen in der ſchweren Verſuchung, daß er alles könne, ans Herz; erweicht den Glücklichen, daß er aus dem Getümmel und Gelärme von Freuden und Spielen an die Marterſtätte der Unglücklichen mit Troſt und Hülfe ſchleicht; ſie nimmt den hofnungsloſen Elenden auf dem Strohlager, in den Arm, und deutet ihm über das Grab hinaus nach der erfreulichſten Ausſicht in die vortheilhafte Folgen ſeiner Verdienſte

ins Unendliche. Ein ſeliger Blick! ohne den der Philoſoph, der in die allgemeine Verweſung hinſchauet, unglücklicher iſt, als ſein Pudel, der unwiſſend, mitten unter ſeinen Spielarten, vor ihm todt hinfällt.

Philoſophie iſt doch nur Licht in der Morgendämmerung; Religion iſt Licht am hohen Mittage. Eine blos philoſophiſche Religion wäre keine allgemeine Gottes-Religion für den ganzen, großen Haufen; wäre höchſtens nur Religion für Philoſophen.

Der Philoſoph, der keuſch iſt, um der Chirurgie nicht unter ihre Zangen, Haken und Meſſerchen zu fallen, der nach dem Grundſatze: Ama tanquam oſurum mäßig iſt, um beſſer und länger zu genieſſen; der wegen wechſelſeitigen Vortheilen duldend, gerecht und barmherzig iſt; der die Tugend wegen ihrer eigenen Wolluſt und Belohnung liebt, reicht lange nicht an die Größe und Würde eines Chriſten, der um Gottes uud Chriſti willen, keuſch, mäßig, duldend und barmherzig iſt.

# Vorrede.

Studiere Griechen und Römer; die Moral ihrer Philoſophie iſt im Grunde meiſtens nichts mehr als eine geſunde Politik von außen, und leere Ruhe von innen. Die beſte Moral einiger unter ihren Weiſen war auf zu tiefſinnige Vernunftgründe gebauet, als daß ſie unter ihren eigenen Nationen hätte gemein werden können; die Moral des Chriſtenthums iſt einfache leicht faßliche Tugend um Gottes Willen.

Kinder eines Gottes, und Brüder Chriſti zu ſeyn, allen allerlei, in Ihm und wegen Ihm zu ſeyn, das ſind Gefühle, eine ganze Welt zu beglükken. Ich verehre die Prieſter, die ſie durch Lehren und Beiſpiele erwecken. Wahre Geiſtliche bewürkten die Aufklärung und Tugend beim großen Haufen. Das iſt ihr eigentlicher Zweck, und dazu haben ſie die beſten Mittel in Händen. Sie verdienen daher eine ganz beſondere Verehrung; wer dagegen fehlt, behindert die Aufklärung, verbreitet Irreligion und Sittenloſigkeit: denn ſie ſind öffentliche Lehrer, Rathgeber, Sittenrichter; ſie ſind Tröſter der Unglücklichen. Ich könnte den Mönch küßen, der vielleicht

in dem Augenblick, als ich über ausgeartete Mönchs-ſitten lache, dem hülfloſen Kranken Troſt in die Seele ſpricht, und gebettelte Lumpen für den wunden Bruder, ans dem ſonſt eklen Terminſacke ziehet.

Der Rohrherr, der mit einem erbauenden Kirchendienſte das ſtudere eſt orare zur gemeinnützlichen Aufklärung oder Aufrechthaltung der Freiheiten und Rechte der deutſchen Kirche verbindet; der die überflüſſigen Bußheller nach der alten Präge: Peccata tua miſericordiis redime, nicht an die barmherzigen ſondern an die unglücklichen Schweſtern und Brüder verwendet, iſt ſo ein würdiger Mann, daß Swift den Stachel der Satyre zu ſeinen Füßen legen würde.

Ich traute mir die Ausſchweifung nicht vor der geſunden Vernunft zu verantworten, die gute Seite irgend eines Standes oder irgend einer einzelnen Perſon in einem Stande, lächerlich zu machen. Wenn ich lache, ſo habe ich die beſte Abſicht, der Tartüfferei, den Mißbräuchen und dem Aberglauben die Maske der Religion abzuziehen, und den Religions-

ſpöt-

ſpöttern weniger Stof zurück zu laſſen, ſich auf Koſten der Religion luſtig zu machen.

Der Sieg über die Gegner des Chriſtenthums würde uns ſehr leicht werden, ſagt ein groſser Schriftſteller, wenn wir das reine, durchaus vernunftmäſsige Chriſtenthum nur allein vertheidigen wollten. So eine reine Glückſeligkeitslehre vertheidiget ſich von ſelbſten: denn bei all der ſteigenden Kultur der menſchlichen Vernunft, und des tiefen Nachdenkens, kann die Philoſophie keinen einzigen Saz aufweiſen, den ſie in der achtzehnhundertjährigen Epoche des Chriſtenthums ausgefunden hat, der uns mehr Zufriedenheit, mehr Geneigtheit zur Tugend, mehr Muth und Hofnung einflöſsen kann, als die Wahrheit, die Chriſtus verſichert hat. Alle ſo hoch gerühmte neue Entdeckungen in der Methaphyſik, und natürlichen Religion, ſind nach genauer Prüfung chriſtlicher Philoſophen nichts anders, als endlich nach langem Suchen in der Natur der Dinge entdekte Gründe und Prämiſſen, zu den Wahrheiten die Chriſtus viele Jahrhunderte vorher ſo deut-

lich

lich mit der erhabenſten Simplicität gelehret hat.

Die Erhabenheit und Größe dieſer göttlichen Lehre würden ihre Feinde in hellerem Lichte ſehen, wenn ſie die perſönlichen Mängel und Gebrechen der Lehrer von der Lehre ſelbſt trennen, die Fehler der Zeit ſelbſt ihnen zu gute rechnen, die Größe nach dem Zeitpunkte ihrer Entſtehung und nicht nach dem Grade der immer fortſchreitenden Aufklärung bemeßen, von Menſchen nicht fordern wollten, was ſie haben müßten, um Engel zu ſeyn, und mit ihren Forſchblicken bei den Standpunkten in der Kirchengeſchichte verweilen wollten, in denen erleuchtete Kirchenväter ſich dem Schwalle der einreiſſenden Aergerniß im ganzen Gefühle all des Vermögens hoher Gottes- und Religions-Begeiſterungen entgegen geſezt haben.

Bei dem mächtigen Anwachſe von Reichthum und Ueberfluß, der nach dem allgemeinen Gange der Weltgeſchichte, jede gute Einrichtung und Verfaſſung untergraben hat, erhob der verdienſtvolle Kirchenvater

Bernhard ſeine Stimme laut. Wer gibt uns, daß wir die Kirche Gottes vor unſerm Ende in der Schönheit und Reinigkeit ſehen, ſo wie ſie war zu den alten Tagen, wo zwar die Apoſtel die Netze auswarfen, aber nicht nach Gold, ſondern nach Seelen: wo des erſten Apoſtels Donnerworte noch erſchollen: Dein Geld ſey dir zu deinem Untergange!

Würdiger Vater! Nimm mich in deinen Schutz wenn die leidige Conſequenzenmacherei, die ſchwarze hohlaugige Denuntiantin beym Blutgerichte der Kezzermacher, mich hie und da anders ausdeuten will, als du verſtanden ſeyn wollteſt.

# Erſte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Die Bühne ſtellet ein altes Geißelgewölbe vor, worinn die Mönche ehedem ihre Buswerke verrichteten.

Da man damals die Laien noch nicht ſo nahe zu den Heiligen, das iſt zu den Reliquien in die Kirche legen durfte, ſo wurden die Stifter der Klöſter in die Geißelgewölbe und Kapitelſtuben begraben.

In die Keller und Geißelgewölber wurden auch öfters die Gefangenen geworfen.

Man ſiehet allenthalben Grabſteine; in der Mitte des Gewölbes ein Strohlager, davor zwei vor andern hervorragende Gräber. Auf dem einen iſt ein Eſel, mit Schildern, Helmen und Schwertern belaſtet, auf dem andern Schwert und Handſchuhe ausgehauen, welche Zeichen adlicher Würde waren.

Ein Licht aus einer Lampe beleuchtet beide Gräber; Artimes ſitzt davor, und zeichnet die zween Grabſteine ab.

Volrath kommt dazu, mit einer wollenen Decke unter dem Arme, einem Brode und einem Kruge Wein. Man hört den groſen eiſernen Riegel aufſchieben, worüber Artimes erſchrikt, ohne den Volrath zu bemerken.

**Volrath** (für ſich.)

Wie er zuſammen fuhr! Gewis hat ihn das mitternächtliche Bußgetöſe der alten Mönchsgeiſter ſo abgeängſtigt. (Er geht auf den Artimes zu.) Armer Mann, ſey getröſtet; es bedeutet deinen Tod

A nicht

nicht, noch ſonſt ein neues Unglück. Die heilige Zeit iſt nahe. Vor jedem hohen Feſte hört man das Ziſchen der Geißeln, das Raſſeln der Busketten, und das Angſtgeheul der Büßer bis in unſre entfernte Zellen. Es ſind aber lauter gute, menſchenfreundliche Geiſter. So lange das Kloſter ſtehet, hat noch niemand Schaden von ihnen genommen. Je näher man bei ihnen iſt, je weniger hat man von ihnen zu fürchten. — — Er hört mich nicht!

Artimes (indem er zeichnet.) Hager iſt er genug! Itzt ein paar Meiſterzüge noch, daß die Augen ſo gramſatt zuſinken, die Ohren ſich zuſpizen, als wenns hinten her Prügel regnete. (Er betrachtet ſeine Zeichnung) Da ſteht er! lebendig ſteht er da, als wenn ſich die Kunſt mit der Natur eines Eſels willen geſpottet hätte. (Er lacht laut) Sie ſind auch zu lang deine Ohren, armes Thier! Kein Wunder, daß jedermann drüber her will!

Volrath. (für ſich.) Er redet in die Gräber, und lacht mit den Todten? Gott! was iſt mit ihm vorgegangen! (Er ſtellt ſich vor den Artimes hin.) Gott zum Troſt und Gruße, lieber Artimes! Ich habe dich in deinem alten Gefängniſſe geſucht; der Ort iſt hier viel ſchauerlicher! (er ſezt ſich auf das Strohlager zu ihm.) — Du haſt ein hartes, naſſes Lager da! Das Waſſer träuft herab, wie Zähren, aus dem morſchen Gewölbe; die feuchte Thalluft über Schilf und Sumpf durch das faule Mooß an den Lichtlöchern da oben, er-

ſchüttert alle Glieder. Nimm die Decke hier, und ſegne mit mir den guten alten Mönch, der ſie gewirkt hat. Sie wird einſt noch wohl thun einem armen Bruder; wohlthun, wenn ich nicht mehr bin, ſagte er, als er ſie wirkte — und ich weinte. — Er iſt nicht mehr! (er weint.) Ach! bei dieſem Gedanken iſt ſchon mancher Tropfen darauf gefallen. Er war mein Buſenfreund; ein unendlich guter Mann! Ein Mönch von alter Regel und Sitte! Tauſendmal ſprach er bei ſeiner Arbeit: ich wollte ich könnte eine Decke wirken, worunter alle Arme der Welt liegen könnten!

Artimes. Da hätt' ich auch ſchon oft meinen Kopf mit herausgeſtrekt! Hab ihn Gott lieb! wegen ihm möchte man allen Mönchen recht gut werden. Er wirkte, was er konnte.

Volrath. Wie ich dir hier bringe, was ich aufzubringen vermochte. Ein Krügchen gemeinen Feſt-Weins, und ein Stük Weißbrod; kaum ein ſchmales Pilgermahl — Mehr konnt' ich heute wahrhaftig nicht aufbringen.

Artimes. Gutmütiger Mann! Ein Biſſen von deiner aufgeſparten Brodrinde, und ein Trunk aus deinem Kruge dazu, iſt Liebesmahl; herrlicher als ein volles Kloſterymbs für einen römiſchen Legaten.

Volrath. Gut, gut! — was haſt du da gemacht?

Artimes. Aus Langerweile zeichnete ich hier die zween Grabſteine. Wenn ich nur die Buchſtaben leſen könnte! Ich habe ſie ſo nachgemacht. Wunderbar! auf dem hier Schwert und Handſchuhe, und auf dem da, ein Eſel mit Schildern, Schwertern und Helmen belaſtet — Das gute Thier! mein Schikſal hat mich ſo vertraut mit ihm gemacht; ich verſuchte es, das harmloſe, ſtille Dulden und Tragen alles Leidens hineinzubringen. So ein hageres, geſchundenes Kreuzthier, Volrath, iſt ſchöne Staffirung für unſer Jammerthal. Traun! recht maleriſch ſchön!

Volrath. Laß dirs ſchmecken, guter Mann! davon verſtehe ich nichts. Wir wollen als wieder vom Sarazenen-Kriege miteinander plaudern. Alte Fuhrleute hören immer noch gern klatſchen. —

Artimes. Lieber von deinem Mönche! Er muß ein gutes Geſicht gehabt haben. Ich könnte dir ihn izt ſchon ſo hinmalen.

Volrath. (reicht ihm den Krug.) Dafür ſegne dir's Gott tauſendmal!

Artimes. Ich will nur noch die Waffen-Gruppe auf dem armen Thiere andeuten. — — (er wirft ſeinen Griffel weg.) Sie kann auch wegbleiben! Das Mordgeräth hat hier gar nichts bei dem frommen, friedlichen Thiere zu thun. (Er nimmt den Krug und trinkt.) — Ich möchte doch in aller Welt wiſſen, warum

warum man im Kloſter allenthalben ſo viel Eſel ſieht?

Volrath. Der, über dem hohen Kloſterthore, bedeutet den Abt und das ganze Konvent: iſt des Kloſters Wappen. Die erſten Brüder wollten Gottes Urtheil darüber erforſchen, wo das Kloſter hingebauet werden ſollte. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach; da nun der Eſel hier im tiefſten Thale ſtecken blieb. —

Artimes. So kam das Kloſter in den Moraſt. — So gehts, wenn man Eſel zu Baumeiſter macht. Vortrefliche Stein- und Sakträger ſinds. — Sie folgten ihm nach? — Ja, das mag wahr ſeyn! Es gleicht; andere Leute wären vor dem Eſel hergegangen — Darum ſetzen ſie ihn noch gar ober das hohe Kloſterthor. — Was bedeutet denn der hier? (Er deutet nach dem Eſel auf dem Grabſteine.) Der wird doch wohl nicht noch dummere Streiche gemacht, und gar auf eben ſo drollichte Weiſe den Ausſchlag zur Vogtswahl des Arnſtein, gegeben haben?

Volrath. Er hat auch ſeine eigene Geſchichte.

Artimes. Dann hohl's der Teufel! Ich bedauerte die Knochen-Skize ſo herzlich. So gehts, am Ende kommt's meiſtens heraus, daß ſie aus Dummheit elend ſind. Braucht denn der Eſel einen Vogt, der ihn reitet?

Volrath. Er bedeutet was ganz anders. Hier liegt ein Ritter begraben, der hatte zwo Weiber —

Artimes. Doch wieder einen dummen Streich!

Volrath. Eine Edle, und eine Müllers Tochter. — Die Edle liegt hier an ſeiner Rechten, unter Schwert und Handſchuhe; und die arme Müllers Dirne unter dem Eſel an ſeiner Linken.

Artimes. Dann wird die Laſt und der Druk von Schildern und Helmen alles Kreuz und Leiden bedeuten, das ſo eine gemeine Dirne nach verrauchter Liebe unter den Sporen eines Ritters ausdulden muß. Die Ruhe wird ihr wohl thun; Gott gebe ihr eine ſelige Urſtände dafür!

Volrath. Immer launigt, und doch ſo unglüklich!

Artimes. Nicht ſo ſehr. Ich bin ſchon oft in einer Dachſtube naſſer geworden, als hier. Hatte weder Brod noch Wein, noch einen Freund um mich; und war beim Mangel ganzer, züchtiger, ehrbarer Beinkleider, ſo ſehr ein Gefangener, als ich nun bin. — Mit ein wenig Geduld, meinem Griffel, und deiner Güte, kann ich ſchon noch eine Zeitlang hier aushalten. Indeß macht mich mein Ritter wieder frei, und ich komme klüger und beſſer heraus, als ich hereingekommen bin.

Volrath. Dein Ritter! Wer iſt der?

Artimes. Juſt von Stromberg. Er hat mich beim lezten Kreuzzuge von Kanſtantinopel mitgenommen.

Volrath. Juſt von Stromberg? Ich hab ihn lieb, deinen Ritter! Er iſt mit mir knabenweiſe im Küraß erzogen worden. Wir haben ſo manchen Sarazenen zu Gottes Ehr und Preiß miteinander unter die Märe geſtochen.

Artimes. Wegen ſeiner Sache lieg ich hier gefangen.

Volrath. O! das zieht mich feſter an dich. Sage lieber Artimes, erzähl' mir alles.

Artimes. Du wirſt dich noch erinnern, daß die Brüder einſt bei einer Pfingſtfeier ein ſchönes Stük aufführten, wie die Teufel bei der groſen Hungersnoth um das Jahr 794. die Kornähren ausgefreſſen haben, weil der Zehende verſagt worden. Ich malte dazu Himmel und Hölle; in die Hölle lauter Sarazenen und Zehend-Sünder, in den Himmel lauter Kreuzfahrer. Euer Abt, der was auf den Kreuzzügen gewonnen hatte, gewann mich ſo lieb, daß er mich überall nachſchlepte. — Bei einem geheimen Trinkgelage das er ſeinem Vogte gab, war er ſo ſelig, daß er ſich und mich vergaß. Auf dem Berge, wo die Brühe wächſt, ſagte er auf einen guten Zug, ſollte ein Kloſter ſtehen; das wäre ein überaus ſchönes Seelen-Geräth! — Kann noch geſchehen, antwortete der Vogt, wenn ſich die

Ritter von Rüdesheim einmal recht ſchwer verſündigen. Jammer und Schade, wenn wir die Brühe nicht länger trinken ſollten, rief der Abt aus! Die Weinberge, worinn der herrliche Saft wächſt und gedeihet, gehören unter Fuſts Pfandſchaft. Landſchaden von Steinach, der Reiche, hat ſich mit ſeiner Tochter verlobt, und dabey groß gethan; vor dem Beylager oder Bettſprunge ſollte der ganze beträchtliche Pfandſchilling auf einem Haufen im Kloſter liegen. Bis dahin laſt's euch wohl ſchmecken, erwiederte der Vogt; aus dem Sprunge wird nichts; dafür hat eine Nonne gebethet, und Adelheid zum Nutzen und Frommen unſeres armen Heiligen gottſeelig gewacht. Wir haben Fuſts geheime Briefe in ſeiner lezten Krankheit ein wenig durchgeſucht und eine kleine Veränderung im Pfandbriefe vorgenommen. Bei dieſer Gelegenheit ſtekte ich eine wichtige Urkunde heimlich zu mir, welche ſagt, daß Fuſts Vater, Brenner Fuſt, ſich mit einer Leibeignen des Kloſters ehelich vergriffen habe; ihr Sohn Wolffried Fuſt iſt daher euer gebohrner Knecht, und ſeine Tochter Bertha eure leibeigene Magd, mit der Ritter Landſchaden von Steinach keinen Bettſprung machen kann: und wollte er wider Ehre und Sitten durchaus ſpringen, dann ſuchen wir unſere Leibeigene in unſere Gewaltſame zu bringen, bis ſie bei uns den Gürtel gelöſt hat, und uns an allen Rechten der Leibeigenſchaft, Leibsbäde, Beſthaupt,

G'wand

G'wandtheil, Tod-Hand, und Klauen-Thaler, ſatt und genug geſchehen iſt. Unſer Heiliger hat ein altes erſeſſenes Recht, ſeine Leibeigene, die vor der Abfindung in eine fremde Gewalt übergehen, zu verfolgen, und wo man ſie findet, mit dem Ohr annaglen zu laſſen. Das wäre eine ſchöne Naglerei den Mädchen die Ohren zu vernaglen, ſprach ich und lachte laut. Wie aus dem Traum geſchrekt ſtarrten ſie mich an; dem Vogte wurmte es andern Tag's, daß ich ſeine Geheimniſſe belauſcht hatte. Er ließ mich durch ſeine Knechte aufſuchen; ich flüchtete mich in Steinachs Burgbann; ſie verfolgten mich aber, warfen mich an den Blok des angeſchlagenen Burgfriedens nieder, banden mich und ſchlepten mich hier her.

Volrath. Das durchkreuzt ſich; iſt zu viel für ein Hirn, das durch ſo manchen Säbelhieb erſchüttert worden. Landſchaden von Steinach hätte dem Fuſt für ſeine Tochter die Auslöſung aller unſerm Kloſter verſezten Güter verſprochen?

Artimes. Ja.

Volrath. Dann werden unſere Mönche aufhören, reich zu ſeyn, und anfangen ſeelig zu werden. Unſer feiſter Kloſtervogt ſollte dir bei all ſeinen Gaſtrechten, Einkehren, Jägeratzen und Einlägern ſo hager werden, wie ſeine Windſpiele.

Artimes. Das zu behindern hat er mit der alten Adelheit den Pfandbrief verfälſcht, aus dem

Wörtgen verſezt, verkauft gemacht, und um die noch immer gefährliche Heyrath des Steinachs mit der Juſtin zu hintertreiben, behauptet er aus einer geſtohlenen Urkunde, Bertha hätte eine leibeigene Groſsmutter gehabt.

Volrath. Das ſind Köpfe! In ihrer Geburtsſtunde müſſen ſich feurige Schlangen ober ihnen in der Luft gebiſſen haben. Weiſs das dein Ritter?

Artimes. Nein, ich konnte ſeine Burg nicht erreichen.

Volrath. Sollteſt nicht! Durch Gottes beſte Fügung ſollteſt du nicht! Deine Gefangenſchaft iſt vielleicht ſein Glük, das ihm Ehre und Güter rettet.

Artimes. So dunkel, wie eine Wahrſagung!

Volrath. Sollſt gleich Licht haben. Merke auf: — Mein alter Mönch war ein unerkannter Edler, Juſts älteſter Bruder. In ſeinem lezten Stündchen ſaſs ich ihm zum Troſt an ſeiner Schilfmatte, worauf er ſtarb. Er drükte mir die Hand, daſs ichs fühlte, es ſeye das leztemal; endlich einmal glüklich! ſagte er leiſe. Hand in Hand wären wir zween alte Wanderer nun ſo weit gekommen. Ich bin müde, recht ſehr müde! jenſeits des Grabes iſt Ruhe. Ich habe noch ein Geheimniſs, das nimm mit meinem Seegen hin. Dir iſt der Erbhaſs zwiſchen den Geſchlechtern von Stromberg, und von Arnſtein, den Gott beſſere! bekannt. Arnſtein

machte

machte mir noch neulich Vorwürfe, die mein Geſchlecht entehren. Er muß meinem Bruder hinter die geheimen Geſchlechts-Briefe gekommen ſeyn; er hat arge Abſichten. Ich habe Vorbereitungen geſehen, Volrath, die Sache wird bald zu einer blutigen Fehde ausbrechen. Suche, daß du zu meinem Bruder kömmſt, und ſage ihm: wann der Mond über den hohen Domen dieſer Einſiedelei gerade in der Mitte der zween vorderen Piramidenthürme ſtehet, dann ſoll er ſich mit ſieben Zeugen in das Geißelgewölbe begeben, vor das Grab des Ritters zwiſchen den zwo Frauen hinknien, beten und leſen; wo dann nach Mitternacht der Schein durch die gemalten Heiligen auf den Fenſtern einen blutrothen Rand hinwirft, den Stein ſoll er erheben; das übrige wird er ſelbſt finden. — Darauf zog der ſterbende Heilige ſeine Hand an ſich, und gab mir ſie nie wieder.

Artimes. Die Geſchichte iſt ſchauerlich! — Das wär' alſo der Stein dort bei den eingeſunkenen Altar-Tritten? Wir wollen uns gleich daran machen! Wer weiß, wenn der Ritter —

**Volrath.** Bleib, Artimes! Dazu iſt jezt keine Zeit. Geſtern gieng im Kloſter das ſtille Gemurmel, der Vogt wollte die Nacht einen Gefangenen einmauren laſſen. In dem Gewölbe, durch das ich herab zu dir ſtieg, liegt wirklich Hammer, Nagel und Strang, bei einem Brode und Kruge; das gewöhnliche

liche Henkermahl, womit der Vogt die einmauren läßt, welche ſeinen Abſichten ſchaden können. Es dürfte dir gelten, weil du ſein Geheimniß weißt.

Artimes. Gott! ihr mitleidigen Heiligen! einmauren? Der Tod iſt erſchreklich; aber das iſt Verzweiflung am Tode!

Volrath. Ermanne dich! hilf mir Fackeln aus deinem Strohlager winden. Schau, hier zieht ein finſterer, ſchmaler Gang durch; am Ende kömmſt du auf ein geheimes Schneckenſtiegchen, das ſteig hinab. Ganz unten öfnet ſich vor dir ein groſer gewölbter Quaderbogen; er iſt der Eingang zu einem unabſehlichen langen unterirrdiſchen Gange, der in ein Kloſter führt, das eine halbe Stunde von hier entlegen iſt; der Eingang iſt mit einem kleinen Thürchen verwahrt, ſtark mit Nägeln und Eiſen beſchlagen; das hilſt aber all nichts. Neben, rechter Hand, iſt eine geheime Maueröfnung — Gott erbarme ſich unſer aller! dicht mit Dornen und Geſträuchen bewachſen; da krieche durch; dann biſt du geborgen.

Artimes. Das gebe Gott, und ſeine liebe Heilige all!

Volrath. Von da eile zu deinem Ritter; gib ihm deine Zeichnungen von den Gräbern; ſag er ſolle leſen, was rund umher geſchrieben iſt; ſag ihm alles, was ich dir erzälet habe. Ich bin alt und ſchwach! Auf Wiederſehen in der Ewigkeit! (Er küßt ihn.)

Ar-

Artimes. Da ſoll dirs frommen! (Er gehet durch den beſchriebenen Gang ab.)

Volrath. So was frommt auch hier noch! — Im Grunde dient man ſich doch immer ſelbſt, mit jedem Dienſte, den man dem Bruder leiſtet. Ich hab ihm gewartet und gepflegt; er hat mir vom Sarazenen-Kriege dafür erzälet; ein wichtiger Dienſt, weil er mir die Sache in einem ganz andern Lichte zeigte. — Das von dem Gott der Liebe verkündete Geſez der Liebe, ſagt' er, dürfte kein Mordſchwert führen; müßte nur dulden, leiden, ſchweigen, leben und ſterben lehren. Er hat faſt recht! Unſer einer darf darüber nicht urtheilen. Wenn der Mann zu Clermont gepredigt hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht an den Leib bekommen. Ich bin auch von Natur gut; drückte als beide Augen zu, wenn ich mit dem Schwert unter einen Trupp Sarazenen ausholte. Ich wollte halt der lieben Chriſtenheit im Oriente Plaz machen, die Ehre der deutſchen Klinge befördern, auch an dem Honig und der Milch lecken, welche die Erbſchaft der Kinder Iſrael überſtrömt, und zugleich meine Sünden abthun. — Was erſcheint dort in der Ferne, wie ein ſchwaches Licht aus der nächtlichen Lampe? — — Das Feuer wird immer gröſſer! — Reiſige Männer mit Fackeln! Gewiß wollen ſie den Artimes abholen. Gott, laß es dem gewaltigen Böſewicht nicht gelingen! (er geht ab.)

Die Reiſigen erſcheinen, und gehen, nachdem ſie alles durchſucht haben in den Gang, wodurch Artimes ſich geflüchtet hat.

Die Bühne verändert ſich in eine Haltſtätte mit einem Verhack umgeben; nahe an der Heerſtraſſe ohnweit Juſtens Burg, die man auf einer Anhöhe ſiehet.

Auf der andern Seite ein ſteiler Hügel, oben auf der Höhe eine hohe alte Eiche; rund um die Eiche liegen abgehauene Bäume untereinander.

Unten am Hügel quillt ein Felſenbrünnchen.

Ober Juſtens Burg ragt ein Thürmchen einer Einſiedelei hervor.

## Zweiter Auftritt.

Witbald und Ratgald. Steinachs Reitleute, und Buben.

Ratgald. (im Eintritt in die Scene) Bube, dort an dem alten Eichſtorne bindet die Pferde an; etwelche bleiben dabei!

Witbald. Daß man ſie nicht wieder aus den verwickelten Strengen und Riemen erſt loshauen muß, wenns was abſezt! Das Wenigſte was der Reiter dabei verliert, iſt der Vortheil des erſten Anſprungs; das iſt ſchon mächtig viel verlohren! Beim jähen Ueberfall iſt Mann und Roß hin! Merkt euch das Buben!

Ratgald. Richtig! das haſt du ihnen ſo klar gemacht, wie die liebe Sonne. Das heiß ich mir Reiter ziehen! Werden die Buben einſt wehrhaft, und

und führen ihre eigne Truppe zu Weg und Steg, der Teufel mag es nicht mit ihnen aufnehmen, wenn er hinter dem feſteſten Verhacke ſteckt!

**Witbald.** Ich hoffe es ſoll was aus ihnen werden! Sie ſind vom rechten Schlage. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif. Die Buben ſaßen ſchon auf den Pferden, ehe ſie reden konnten, und ſpielten mit Larzen; (zu den Buben.) Merkt auf, Buben! zween von euch beſchwimmen drunten im Thale den Strom; wo am beſten durchzuſetzen iſt, da ſchlagt einen Pfahl ein, ſteckt einen Spieß daran, und ſezt eine Blechkappe drauf.

**Ratgald.** Wohl weiſe, und ſehr klug!

**Witbald.** Da oben ſteht ein alter Lochbaum, von dem man alle Fuhrwege der Gegend überſchauen kann — (er nimmt einen Buben aus dem Haufen.) Steig hinauf, Bube mit deinen Luxaugen! — Nun mögen die Kloſterknechte mit den Weinfuhren Weg einſchlagen wie ſie wollen; die Gimpel von Mönchsknechte müſſen uns ins Garn, oder ich habe keine Reiters Seele im Kopfe, und keine Mannkraft im Arm!

**Ratgald.** Sind ſie nicht vor Tages Anbruch hinter den Kloſtermauren; Mann und Roß und Wein iſt unſer. Und kommen wir dem Mönche an den Wein, ſo kommen wir ihm an die Seele. Auf der Stelle wird er den Maler losgeben. Das hat Ritter Steinach vortreflich ausgeklügelt!

Wil-

Witbald. Ein verwegener Streich, dem Ritter Juſt ſeinen Maler aus der Mitte von Steinachs Burgbann wegzufangen! Das heißt uns einen rechten Spott auf den Burgfrieden bieten.

Ratgald. Was wagen Mönche nicht alles! Gut macht Muth! Sie ſind uns durch die Kreuzzüge übermächtig geworden; haben die Güter, und wir die Schriften.

Witbald. Ich habe auch noch einen lateiniſchen Brief, worinn ſie meinen Vater für jede Hufe Landes hundert Jahre an ſeiner Buße abgeſchrieben haben. —

Ratgald. Soll ihm wohl bekommen, dem alten andächtigen Sünder! Wo Flörsheims Reitleute doch immer bleiben? Sie wiſſen doch, daß ſie hier zu uns ſtoßen ſollen. Der Tag bricht mit Gewalt an. Schau, dort auf der Höhe das Thurmkreuzchen der Einſiedelei, wie es ſo wunderſchön beleuchtet iſt. Aus dem niederen Buſchwerke bricht Juſts Burg allmählich hervor. Ein herrlicher, feſter Bau, mit ſeinen hohen Thürmen, ſchönen Mauern und Warten!

Witbald. Es ſtekt dir ein Ding dahinter, das noch weit ſchöner iſt — des Ritters Tochter! Wie meynſt du, Bruder, wenn unſer einem ſo ein Jüngferchen zart an der Schnauze krabbelte — das ſollte dir weidlich und gütlich thun!

Ratgald. Das Mädchen iſt ſchön und gut. Ihre Mutter, hab ſie Gott lieb, war auch ein Weib, das den Reitleuten das Mus zu ſchmelzen wußte. So ein Weib und eine Burg auf der Anhöhe da oben, von der man vier Heerſtraßen überſchauen kann — ich wollte Weib und Straße in Ehren bewahren, und ließ den lieben Gott walten!

## Dritter Auftritt.

### Ein Bube. Die Vorigen.

Der Bube. Es iſt mir als hörte ich ein Getös aus der Ferne.

Ratgald. (legt ſich mit dem Ohr an die Erde.) Der Bube hat weiß Gott recht! (er hört nochmalen) Ganz richtig! dumpf klingende Schellen! Es klappert als wenn Fuhrleute bergein führen, und die Räder mit Reiſern geſperrt hätten.

Der Bube auf dem Baume. Dort auf der Anhöhe zappelt etwas das Gebüſch herunter! Eine große Wolke von Staub — Sie ſinds! Es blinket rüſtiges Zeug heraus; laßt mich auch mit! (er will herunter.)

Witbald. Bleib droben, Bube! Sind ſie ſtark geleitet?

Der Bube. Eine ſehr lange Staubwolke — ſie machen einen langen Zug thalein.

Ratgald. Dies, oder jenſeits des Fluſſes?

Der Bube. Jenſeits. Jezt ſchwenken ſie ſich linker Hand gegen Brombach zu.

Witbald. Ha! juſt recht, da müſſen ſie durch die Fuchshöle! Da giebts eine herrliche Patſche! Geſchwinde die Pferde, Buben!

Ratgald. Gott ſtärk' meinen Arm!

Witbald. Im lichten Galopp über ſie her! (ſie wollen fort nach ihren Pferden.)

## Vierter Auftritt.

Kurt mit Flörsheims Reitern. Die Vorigen.

Kurt. Wohin, Brüder, mit bloſſen Klingen?

Witbald. Ueber des Abts Weinfäſſer!

Kurt. Halt! Seyd ihr ehrbare Reitleute? — Man darf noch nicht angreifen — Gottes Friede iſt noch nicht ausgeläutet worden; ihr fallt ſonſt in des Kaiſers Acht, und des Biſchofs Bann.

Ratgald. Was Bann! was Acht und Oberacht! Das mag der Schulmeiſter in ſeiner Schlafmütze verantworten. Die Sonne iſt überm Berg; Warum läutet der Schurke nicht?

Witbald. (zu ſeinem Haufen.) Fort Brüder! ſo eine Gelegenheit giebt es in der Welt nicht mehr, den Mönch durch ſeine eigene Weinfäſſer zu befehden!

(Witbald. Ratgald und ihre Leute dringen ſich durch.)

(Ein

(Ein Bube von ihnen bleibt zurük und ſucht Lanze und Blechhaube.)

Der Bube. Meine Lanze, meine Blechhaube! welcher Schurke hat mir ſie verſtekt?

Kurt. (zu ſeinem Haufen.) Sie haben faſt recht; mir iſt beinah ſelbſt kein Aushaltens mehr! Wie ſchön könnten wir die Kerls über die Fäſſer prellen, und die gute alte Brühe aus dem Helm sauffen! — Läut' Schurke! wek dich der Teufel! bis der Kerl ausgegähnt hat, ſind die Fuhren im Kloſterhofe.

Der Bube. Dafür iſt geſorgt, edler Knecht! — Ich und meine Geſellen haben die Nacht unten an der Fuchshöhle nach dem Kloſter zu, wo St. Peters Maal ſtehet, den Weg tief abgegraben.

Kurt. (hebt den Buben in die Höhe, küßt und drükt ihn.) Bube, laß dich halſen! Da ſchau um dich her — in zehen Jahren ſind all die Burgen euer, und die Edelknappen da oben, die in der Mutterſchooß am Honigbrod lecken, ſtrieglen euch die Pferde in der Frohn.

Der Bube. Gelt! das iſt ein ſchönes Stükchen?

Kurt. Wiſſen das eure Leute?

Der Bube. Nein, wir thatens vor uns!

Kurt. (zu ſeiner Truppe.) Geſchwind Brüder! das wird ſie zurükhalten. Sie brechen ſonſt, weiß Gott! Gottes Friede; werden ehrlos und rechtlos, wie Räuber und Mordknechte. Ich wollte lieber

mit Helm und Küraß unter dem Lumpen Frohngeſinde in der Hölle ſitzen, als ſo eine Schmach über unſre vereinte Trupp erleben! (ſie gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Landſchaden von Steinach, und Orbald, Steinachs älteſter, vertrauter Reiter.

Steinach. Er ſollte ſchon lange mit ſeinen Knechten und Buben hier halten. — Haſt du ihm geſagt, daß ich durch Niederwerfung der verkundſchafteten Weinfuhren, Juſts Mahler frei machen, und den Schimpf meines verletzten Burgfriedens rächen wolle?

Orbald. Alles, edler Herr, alles.

Steinach. Und was ſagte Flörsheim?

Orbald. Nichts. — Er —

Steinach. So was ahndete mir! Gut, daß ich ſelbſt zur Stelle ritte, Anſtalten zu treffen.

Orbald. Er gieng nach der Seite der Burgſtälle ans Fenſter, und ſchrie gewaltig hinab: ſattelt auf!

Steinach. Die ſo groß ſchreien thun wenig, wollen nur blenden. Der wahre, biedere Mann ſchreit nicht, wirkt nur! Ich hätte ſeiner Hülfe gegen die paar Spießreiter nicht nöthig gehabt; ich kann aber der Sache nicht abwarten, und du muſt mir einen feierlichen, wichtigen Dienſt leiſten.

Orbald. Einen wichtigern, als ein guter Ritt?

Steinach. Wichtiger, weil er der lezte wäre. — Ich erwarte den Vogt des Abts auf der Dingſtätte, im Kampfgerichte vor der heiligen Zeit; oder er wird mit Untergang der Sonne, die da hervorglüht, beim Wirbel der Heertrommeln und beim Schall der Poſaune zum ehrloſen, rechtloſen Schurken bis in ſein Grab. In deiner Abweſenheit hab ich ihn dreimal ſo feierlich aufmahnen laſſen, als es Sitte iſt.

Orbald. Aus was Urſache?

Steinach. Sein Abt will die Pfandgüter nicht abtreten, die ich für den Ritter Juſt auslöſen will; behauptet ſie ſeyen ſeinen Heiligen nicht verſetzt, ſondern verkauft worden. — Der Zwiſt muß nach Ritterrecht mit dem Schwerd entſchieden werden.

Orbald. Das wollte Steinach für Juſten ziehen?

Steinach. Du ſtaunſt? Wägſt mich mit den Augen?

Orbald. Doch nicht für den Juſt, der euch die Summen, womit ihr ihm in dringender Noth ausgeholfen habt, plötzlich zurück ſandte, und ſchimpflich entbieten ließ: ſeine Tochter ſey um all das ſchlechte Geld nicht feil, das euer Vater mit Raub und Beſembenken auf der Landſtraße verdient habe.

Steinach. Ja, für den Juſt —

Orbald. Wollte der weggeworfene, beſchimpfte, beleidigte Freund Ehr und Leben wagen?

Steinach. Was der Mann verſprach, muß der beleidigte Freund halten, und der Ritter ausführen.

Orbald. Groß gedacht — ſehr groß! — So was muß man preiſen. Die That wird man noch anſtaunen, wenn euch die Naſe auf dem morſchen Grabſteine weggefault iſt.

Steinach. Und doch nur That für die Ehre meines Wortes, das Intereſſe meiner Liebe, nun meiner Schwermuth.

Orbald. Sey es was es wolle; ich hätte dem Alten längſt den Hals gebrochen!

Steinach. Auch ich, wenn ich Orbald wäre; aber Steinach ſchont des Vaters wegen der Tochter. Ich habe dem alten Theiße, eine ſchuldige Gülde verſagt, daß er Juſten ſeinen Schirmherrn gegen mich auffordern ſollte; wär's gelungen, ich hätte meine Waffen mit ehrvoller Fuge vor ihm niedergelegt, ihm die Hand über Schild und Schwert zum gütlichen Geſpräche freundlich gereicht, und hätt' er ſie weggeſtoßen, ich hätte mich ſogar in Rittereh re von ihm niederwerfen laſſen, um nur noch einmal zu ihr auf die Burg zu kommen.

Was auch immer hinter dem erſchrecklichen Geheimniße ſtecken mag, untreu iſt ſie nicht. Einſam ſitzt ſie vielleicht auf der Wehrmauer hinter einer Schußgatter, ſeufzet, und ſchaut mit naſſen Augen nach meiner Burg; ein grades, biederherziges, holdes, trautes Weib; mein Weib — wie war ich ſo groß,

groß, und reich, als ich das erſtemal dies mein ſprach. Du haſt mich nach meines Vaters Tode auf ſeine Geldkiſte geſtellt, mir von der herrlichſten Burg meine Dörfer und Weiler rund umher gezeigt, und ich war arm gegen jenen Augenblick. Sieh nun plündert mich Angſt und Sorge ſie zu verlieren nackt' aus. Bei dem entſetzlichen Gedanken bin ich nun arm und elend genug zum ſterben. Sterben, wäre mir izt lieber, als tödten. Du muſt mich heute bis zum Kampfgitter begleiten; wenn ich falle, ſo ziehe mein Helmgitter zu, lege mich mit verſchloſſener Rüſtung in die Bahre, und ordne meine Leiche.

Orbald. Das kann ich nicht, edler Herr.

Steinach. Den Dienſt wollteſt du mir verſagen?

Orbald. Daß mich die Reitbuben rund umher auslachen, wenn mirs aus'm Helm hervor bricht, und ich weine und ſchluchze wie ein Weib.

Steinach. Wer kömmt da den geheimen Pfad herab von Juſts Burg?

Orbald. Vielleicht der arme Theiß; er keuchte den Berg hinauf, als ich hieher kam.

Steinach. Wie oft alles auf einen Tag zuſammen trift! — — Nein, es iſt Flörsheim.

Orbald. Der hat ſich doch wohl die Klinge auf der Burg nicht wetzen laſſen!

## Sechster Auftritt.

Flörsheim, Steinachs Vertrauter. Die Vorigen.

Flörsheim. (im Eintritt in die Scene.) Lauter Pferdeſchaum an den Stauden! überall friſche Huf⸗tritte an dem Gepicke her! Da muß ſchon ein ſtar⸗ker Zug thalein geritten ſeyn. (er ſieht den Steinach) Ha, Steinach! waren meine Leute da?

Steinach. Nein.

Flörsheim. Sie mußten mir doch in der Nacht noch auf den Sattel, als ich die Mähre von den ver⸗kundſchafteten Weinfuhren erhielt. Für die Sache meines Freundes Steinach weil' ich nicht.

Steinach. Dank, Flörsheim! Der Umweg über Fuſts Burg, durch die ſchroffen Felſenſtaigen, för⸗dert doch nicht ſonderlich.

Flörsheim. Derber Mann! Du ſchielſt heute ſo unfreundlich unter deinem Viſier hervor.

Steinach. Orbald ſitz auf, und ſammle mir unſre beſten Leute dort hinter das Gebüſche; der Ort iſt dicht und ſchatticht von Bäumen und Buſch⸗werk, zur Nachſtellung ſehr gelegen.

(Orbald geht ab.)

Flörsheim. Indeſſen wollen wir uns hier auf die Ruhe niederlaſſen. (er ſezt ſich) Sie verfällt ganz, iſt ſchon ſehr alt; Fuſts Vater hat ſie für den müden Wanderer hieher geſtiftet. Er ſoll oft ge⸗

geſcherzt haben: er traute ſich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchskloſters.

Steinach. Dafür werden ſie ihm in ſeiner Bahre keine Kutte über den Harniſch gezogen haben, die ihn gegen den Teufel verwahret.

Flörsheim. An Kutte und Teufel reibſt du dich aus lauter Mißmuth! Komm her an die Quelle, lieber Steinach, bei dem ſanften Geſprudel und ſtillen Geliſpel wirds einem weich und menſchenfreundlich ums Herz.

Steinach. (vor ſich) Wildes, tiefes Gewühl abſtürzender Ströme, vorüber rauſchender Stürme, lautes Krachen gebeugter Eichen, rollender Donner, und dann eine Mannsſchlacht darzwiſchen, daß alles erſchlagen, zerſchmettert, gewürgt, und vernichtet würde — das wäre jezt etwas für mich!

Flörsheim. Was wäre uns ſo eine Quelle im heißen Orient werth geweſen, als wir Eſel- und Pferdeblut tranken, feuchte Erde über die brennende Bruſt ſchlugen?

Steinach. Nichts. (er will fort.)

Flörsheim. Wohin, Steinach?

Steinach. Der Aufenthalt hier thut mir wehe! — — Dort, wo du ſitzeſt, ſah' ich ſie das erſtemal — ſehe ſie noch da ſitzen, mit dem Tuch in der Hand, weinen zu den Thränen der armen Hirtin, die den Klauenthaler für die Heiraths-Er-

laubniß nicht aufbringen konnte — Vor ihnen lag ein Hirtenhund an einem weiſſen Riemen.

Flörsheim. Schön, Steinach! Wie du das ſo morgenländiſch ſchön zuſammen geſchwärmt haſt! Da ſage mir einer, wir hätten nichts aus dem Lande der Bilder, Träume, und Abentheuern mitgebracht!

Steinach. Hab ich dir's ſchon geſagt, wie ſie roth ward, als ſie mich um eine Beiſteuer für die arme Dirne anſprach, und die Augen niederſchlug', vor lauter ſchöner Sittſamkeit?

Flörsheim. Schon oft.

Steinach. Auch wie es ihr hart ſchwer fiel, als ſie meine Helmzierde loben wollte?

Flörsheim. Oft; ſehr oft.

Steinach. Und wie ich vor ihr ſtand: ſittlich, züchtig, und ehrbar, wie der Lehnmann, vor ſeines Herrn Lehngericht?

Flörsheim. Hundertmal!

Steinach. So ein wohlgeberdiges, wehrloſes, biederherziges, erzgutes Geſchöpf giebt es in aller Welt nicht mehr! Glaubſt du das, Flörsheim?

Flörsheim. Ich glaube alles.

Steinach. (vor ſich) Ha! das kann er nicht ertragen, wenn ich ſie lobe. — Sie hat ein geſchämiges, züchtiges Weſen an ſich, das wiſſen alle Heilige. In ihrer Gegenwart trau ich mir nicht,

an den vollen Buſen und prallen Waden zu denken. Ein Paar grüßbare Augen — Mund, Hand —

Flörsheim. Alles, alles was der Gürtel beſchließt, iſt gut an dem Mädchen; iſt vortreflich über die Maßen!

Steinach. (fährt gegen ihn auf.) Flörsheim! was haſt du an dem Gürtel des Mädchens zu thun? Mir wurmt was hier unterm Küraß! Man hat dich mehrmalen durch Nacht und Nebel den geheimen Burgweg herunter reiten geſehen — Mir thut man die Burg nicht mehr auf!

Flörsheim. Ich, der dir ſo manchen Sarazenenhieb aufgefangen hat, ich könnte —

Steinach. Nichts vom Sarazenenkrieg! Bleib bei der Klinge. — Juſt ſchickte mir ſogar das Geld, das ich ihm ganz geheim geliehen habe, mit Hohn und Spott zurück. — So beträchtliche Summen kann nach mir nur der reiche Flörsheim aufbringen, deſſen Vater auf einer Klepper, mit einem Sacke hintenher, im Lande herum ritt', und Zinſen und Gülden auspreßte, als ſich andere wackere Edle für Kirche und Vaterland im Felde herumſchlugen. — Antworte mit bloſer Klinge! —

Flörsheim. Nicht ſo zudringlich! Erſt gütliches Geſpräch —

Steinach. Nichts Geſpräch! Hat dich das Weib gegen die Klinge ſo ſchüchtern gemacht?

Flörs.

Flörsheim. (vor ſich.) Er iſt in den Augenblicken, worin jeder vernünftige Mann ein Thor iſt. Man muß nachgiebig ſeyn, daß einem Gott ſeiner Zeit auch gnädig iſt. — Steinach, haſt du den Abt von Sponheim, nicht am letzten Frohnſonntag nach der Hochmeſſe auf öffentlichem Kirchhofe vor dem ganzen Kirchſpiele, zum Kampfgerichte wegen Fuſts Gütern auffordern laſſen?

Steinach. Was ſoll das zur Sache?

Flörsheim. Sehr viel! Fuſt liegt droben an ſeinem alten Sarazenenſchaden ſchon eine Zeitlang wund und krank. Adelheid hat nun alle Gewalt auf der Burg; ſie iſt die geiſtliche Schweſter des Abtes, die Vertraute ſeines Vogtes; hat auch Pfandgüter von ihrem Bruder, deren Auslöſung ſie befürchtet; iſt überdies deine Feindin — — Izt ſteck ein, und beantworte dir ſelbſt die Frage: warum man dir die Burg nicht aufthut?

Steinach. Meine Feindin? —

Flörsheim. Du haſt ſie nicht verſtanden, als ſie für den argloſen Streich, den ihr einſt dein Oheim beim Stechen ſpielte, von dir entſchädigt ſeyn wollte. Der junge von Arnſtein verſteht ſie beſſer! Wie ein alter Drache liegt ſie hinter dem Gemäuer da oben, und hütet für die von Arnſtein die Burg, welche der Vogt zu Fuſts verſetzten Gütern in Anſpruch nimmt. Seine verkappte Knechte hüten ſie rund umher aus dem Gebüſche, um mit

Fuſts

Fuſts leztem Odemzuge gleich den erſten beſten Beſitz davon zu ergreifen. Ich komm' ſo eben von Spähn und Kundſchaft.

Steinach. Flörsheim laß dich drücken und halſen! Verzeih, ich war eiferſüchtig — wer wünſchte nicht ſo ein trautes, liebes Ding für ſich allein zu genieſſen!

Flörsheim. Ich hör' ein Getös aus der Ferne, wie eine Mannsſchlacht — Pfeil, Köcher, Spieße und Schilder raſſeln untereinander.

Steinach. Die Hörner von Sponheim! — Unſere Leute werden doch nicht — man hat Gottes Frieden noch nicht ausgeläutet.

Flörsheim. Hörſt du nicht dazwiſchen läuten? — Wie das ſo fürchterlich durch die dicke Wildnis daher dringt!

Steinach. Gottesfriede!

Flörsheim. Segen über jede gerechte Fehde!
(er zieht das Schwert.)

Steinach. (er zieht auch ſein Schwert.) Der ſey mit uns! (im Abgehen.) Unſere Pferde, Buben!

## Ende der erſten Handlung.

---

Zwei-

# Zweite Handlung.

(Die Bühne ſtellt eine gemeine Burgſtube vor.)

## Erſter Auftritt.

### Bertha.

Er kömmt nicht! Wie viel raſtloſe Nächte, Seufzer und Thränen hat mich dieſer Gedanke ſchon gekoſtet! Ich habe immer geglaubt, Liebe ſey Wonne, lauter Wonne, Seligkeit rund umher, wie die Stralen um einen Heiligen! Ach! nun fühl ichs: Liebe iſt Leiden; ſie macht bange, ſchwer, krank; es legt ſich mir ſo aufs Herz, und greift mein ganzes Weſen an. Ich wache wenn ich ſchlafe, und träume wenn ich wache. Fürchterlicher Traum! Nein, er liegt nicht unter ſeinem geſchloſſenen Helm im Wallgraben; hat nicht ausgeröchelt und ausgeblutet; iſt nicht todt, ſonſt hätte ſein Geiſt ſchon längſt den Mauren ſanft hingeſprochen: komm Liebe! komm Bertha! — Er hätte ſich bei mir gemeldet. Seelen, die einander ſo lieben, ſo anziehen, können nicht ungemeldet abſcheiden; melden ſich doch Väter und Mütter, Brüder und Muhmen bei denen die ſie lieben — und ich liebe ihn gewiß mehr als Muhme und Vater! Das ſollt ich vielleicht nicht? Aber das Herz beſiehlt, und Bertha muß gehorchen — gehorchet gerne!

Zwei-

## Zweiter Auftritt.

Adelheid. Bertha.

Adelheid. Schon ſo frühe auf, Bertha? dich hat auch das fürchterliche Gebrüll aus dem Schlafe geſchrekt?

Bertha. Ja, Schlaf! Ich wachte hellauf! Der Morgenſtern ſchimmerte ſo blaßängſtlich durch das Moos und Epheu an meinem Fenſter; das machte mir das Herz ſchwer! Kaum war er verſchwunden, ſo kam ein fürchterlicher Schall mit einem erſchreklichen Windſtoße durch die Wildnis vom Kloſter her. — Das wird heute wieder ein böſer Tag werden! — noch ſchwerer als der geſtrige!

Adelheid. Was ich noch oben drein beobachtet habe: — die Eulen und Zaubervögel machten ſich alle aus den Steinritzen, und umflohen mit ängſtlichen Krähen unſere hohe Warten.

Bertha. Gott ſteh' uns allen bei!

Adelheid. Kind, das bedeutet nur die Todten, die heute im Kampfkreiſe bey dem lezten Kampf-Gerichte fallen werden.

Bertha. Nur? liebe Muhme! vielleicht nur einen guten Vater, von lieben unglüklichen Kindern; oder nur einen treuen Bruder einer ſiechen Schweſter; vielleicht gar einen geliebten Liebhaber einer unglüklichen Braut!

Adelheid. Aber das ängſtliche Zwitzern der Mauer-Schwalben und ihre Kreuzflüge — das fürcht ich, das gilt uns!

Bertha. Nicht doch, liebe Muhme! die freundlichen, frommen, häuslichen Thierchen bedeuten uns gewiß nichts Uebels. Sie nähren, ätzen, ſchnäbeln, lieben einander in aller Frühe. — Das ſehe ich recht gerne!

Adelheid. Das ſiehſt du gerne? Du ſiehſt das gerne? Bewahre Gott alles was gut iſt! Alle Chöhre der keuſchen Jungfrauen mit Sang und Klang ſteht mir bei! Das iſt noch weit häßlicher als eine Prieſter-Ehe! Unglükliche Adelheid, wo haſt du das verdient? — Die einzige Tochter aus dem reinſten, ehrbarſten, züchtigſten Geſchlechte im ganzen Gau, ſchleicht heimlich nach den Löchern und Mauerrtzien, ſpäh't der Liebe nach!

Bertha. Mein Vater ſaß oft ſelbſt bei mir, oben auf der Wehrmauer im ſteinernen Vorſprunghäuschen, und erklärte mir, das Männchen — —

Adelheid. Stille, Stille! Amen, Amen! Stille! — (vor ſich.) Das kömmt mir an die fangbare Seite!

Bertha. Das Männchen ſezte ſich den Schafen auf den Rücken, rupfte ihnen die Wolle aus, um ſeine Jungen mit dem Weibchen ſanft zu legen, da indeſſen das Weibchen den Jungen nach ſo feiner Ordnung pflegte, daß es das Jüngſte allzeit unter

ſeinen

ſeinen Flügeln am nächſten am Herzen hätte. — Dann ſchloß er: ſo muſt du auch einſt eine gute Mutter werden!

Adelheid. Das läßt ſich andächtig hören und gottſelig betrachten! — Da hokt der alte Sünder von Vater mit der Tochter vor den Ritzen und Löchern, und giebt ihr Lehren von unvernünftigen Thieren, in denen der Teufel ſelbſt ſtekt! Wer ſonſt lehrt ſie den Schafen die Wolle vom Leibe ſtehlen, und andere unbegreifliche böſe Dinge mehr? Man hört nichts Gutes mehr! Kein Wunder, daß die Werf, und Querfäden an deiner Arbeit ſo hexenmäßig untereinander gewirrt ſind; daß dir alles, was du backen willſt nicht aufgehet. — Ich will nicht urtheilen; aber du kommſt mir mit deinem Vater verdächtig vor! Das ſteinerne Vorſprunghäuschen — — — behüten mich alle Heilige, daß ich urtheilen ſolle. — Da kommt er! — So frühe hat er auch in der Schlafſtube ſeiner Tochter nichts zu thun! — — Ich will an meinen Morgenſegen gehen: um einer Gerechten willen ſchont oft Gott einer ganzen Burg.

## Dritter Auftritt.

### Ritter Juſt. Reinald. Die Vorigen.

Juſt. (im Eintritt zu ſeinem Waffenträger. Mein Jagdzeug! — Reinald, ich komm ihm heute auf den Pelz, dem fürchterlichen griesgramen Teufel! —

Dem Bruder Paul auf der Klauſe, riß er den Schulter-Mantel vom Leibe weg, als er eben Steine ausgrub und Wurzeln ausbrannte. In der Arbeit hätt' er mir den Mönch nicht ſtören ſollen! Und dem armen Walter fraß er gar den ſchönen, dicken, rothen Buben! Die arme Mutter! — Mädchen, ich wollte du hätteſt ſie da, daß du ſie tröſten könnteſt; ich wollte dir treulich helfen.

Reinald. Dann kämen wir nicht hinter den Wolf! Weiber tröſten, iſt ſo ein Ding! man möchte ſich allezeit ihrer erbarmen. Wenn ſie gar noch weinen —

Adelheid. Zum Morgenſegen von Wolf, Jagd und Teufel! — Den erſten Tag deiner Geneſung ſollteſt du mit Beten und Singen heiligen!

Juſt. Unausſtehlich! bei meiner Chriſtenſele, unausſtehlich! — Wer wird denn ſingen, und die Wölfe laufen laſſen, daß ſie den armen Leuten die Kinder freſſen. — Der tapfre Herzog Gottfried ſprang bei Antiochien zwiſchen Wolf und Pilgrim, ließ ſich die Schenkel aufreiſſen, um den müden Wanderer zu retten. Schweſter, das heiß ich mir den Text auslegen: du ſolſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt!

Bertha. Lieber Vater! —

Juſt. Gute Tochter! —

Bertha. Laßt heute Pfeil und Bogen an der Wand hängen, und bleibt bei uns. — Es ließ ſich in der Frühe ein Gebrüll aus dem Walde hören, das

das lautete ſo fürchterlich, als rief der rauhe Tod über die ganze Gegend: ich hole euch alle!

Adelheid. Wenn gar noch ein Blutregen dazu käme!

Fuſt. Narrheiten, Weiber! Narrheiten, ſag ich! Es waren die Hörner von Sponheim. Ein Trupp bedrängter, nothfeſter Ritter wird dem unruhigen Mönche über dem Schoorkopf liegen! Das iſt ja luſtig, Weiber! — Laß dich halſen, Bertha! Mein Frühſtück. — (Bertha geht ab.) Bei Gott! einen Jungen ſollt ich haben, der ein Schwert hätte zum ſiegen, wie das Mädchen ein Geſicht hat — zehen Meilen müſte der Abt mit ſeinem Kloſter weiter rücken.

Adelheid. Ich meyne, Bruder, du hätteſt auch wichtigere Geſchäfte, als den Wölfen nachzulaufen. Der Abt will heute deinen Entſchluß wiſſen, ob du deine Tochter dem Sohne ſeines Vogts geben, oder die Burg, die zu deinen verkauften Gütern gehört, räumen willſt?

Fuſt. Das werden ihm die Ritter Fuſt von Stromberg und Landſchaden von Steinach mit der Klinge in der Hand beantworten.

Adelheid. Nicht ſo dreiſt auf die Klinge gepocht, Bruder! Des Abts wehrhafte Dienſtleute haben auch Klingen.

Fuſt. An die Spindel, Weib! laß das Männer ausmachen, wer die beſten führt!

Adelheid. Der Abt wäre vielleicht nachgiebiger, Bruder, und wollte dir die Streitgüter zum Mannlehen leihen, wenn du dem Sohne ſeines Vogts die Tochter gäbeſt. So ließ ſich die Sache gütlich und freundlich ſchlichten!

Juſt. Ich ſollte des Abts Mann werden? — vielleicht gar dem Mönche hinter den Stuhl ſtehen, und ihm die Mücken wehren? — Wer auch ſeines Genoſſen Mann wird, erniedrigt ſein Heerſchild. Das verſteht ihr Weiber nicht!

Adelheid. Er ließe ſich etwa auch noch dazu bewegen, den jungen von Arnſtein und deine Tochter damit zu belehnen; und wo ſonſt einen Mann für das Mädchen hernehmen? Es ſind harte Zeiten! Die Kreuzzüge haben leider viele weggeraft; dazu die tägliche Fehden, Kämpfe und Thurniere; item werden auch alle Jahre weniger geboren als Weiblein — So was berechnet ihr Männer nicht! bey allen ungeſtümmen Anfällen, ſchweren Kämpfen, harten Stosſeufzern, und unruhigen Wetter-Kalendern die ſo manche verwaiſte Keuſchheit in einem Burgwinkel unter den Flüchen ihrer Brüder wegbeten muß, ſo was berechnet ihr nicht. Bruder, traue Steinachen nicht! Er wird es nicht mit dem Abte aufnehmen; von der Zeit an, als ſich der Abt feindlich reklärt hat, meidet er deine Burg.

Juſt. Dahinter ſtekt etwas anders! Steinach iſt ein Ritter; ein Ritter kann kein Schurk werden;

und

und wenn ers würde, dann werden hundert andere, edle, ſchmucke Jungen, Lanzen um meine Tochter brechen! Das Mädchen iſt ſchön, und über die maßen wohl geſtaltet, dazu holdſelig in aller Augen, und gar lieblich anzuſehen. So ſizt keine Edle mehr im ganzen Gau. Wer ſie haben will, muß meine Güter auslöſen, und dem Abte mit dem Schwert vor öffentlichem Kampfgerichte bis in ſeine ſchwarze Seele beweiſen: daß ich dieſelbe nur verſezt, nicht verkauft habe, als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete, von ſeinem Heiligen Abſchied nahm, und gegen die Sarazenen zog. — Dazu, Schweſter, iſt ein nakter Dienſtmann des Abts, der ſich von aufgedrungenem Geleite und erpreßtem Zolle auf der Landſtraße ernähren muß, der Mann nicht. Und könnte er dem Abt den Pfandſchilling in klingender Präge unter die Naſe hinzählen, ſo bekömmt er doch Bertha nicht! Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängniße für Niedergeworfene und beſchädigte, als Zimmer für Gäſte und Freunde ſind. Das Mädchen kann nicht unter Unglücklichen wohnen: ſie hat ihres Vaters Herz im Leibe; ein Herz zum fühlen und leiden — aber keinen Arm zum helfen. Jezt kein Wort mehr Schweſter, vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

Adelheid. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchützen, das thut er allzeit nach Ritterrecht.

Juſt. Nach Ritterrecht, Schweſter? — Ich hab' unſern Vetter, den heimlich erſchlagenen alten Flörsheim auf der Bahre aus Maul und Naſen bluten geſehen, als der alte von Arnſtein hinzutrat, und den Körper berührte: der Mörder konnte das Bahr-Recht nicht aushalten! Der Abt hat ſeinen groſen ſchwarzen Mantel darüber gedekt — aber kluge Männer ſchauen durch und durch!

Adelheid. Bruder brich mit dem Abte nicht! — Sie werden dir einen alten lateiniſchen Brief über den Verkauf deiner Güter vorlegen; die Schrift iſt hoch und theuer bekräftiget, fängt mit dem Ende der Welt an, bedrohet den jüngſten Tag, hört mit Erlöſung deiner armen Seel' auf, iſt mit Bann und Fluch erſchreklich verwahrt!

Juſt. Gebannt, geflucht oder ungeflucht! — Sie ſind falſch alle ihre Briefe! — Ein lateiniſcher Brief? Juſt recht! Lateiniſche Briefe erweiſen nichts für Pfaffen die ſie ſelbſt gemacht haben.

Adelheid. Der Brief iſt von fünf Altar-Leuten und drei Rittern von gleicher Schildgenoſſenſchaft unterſchrieben und beſiegelt; die wirſt du denn doch nicht verwerfen wollen?

Juſt. Sie ſind mir ehrbare, biedere Männer! aber fromme deutſche Laien ſind keine Zeugen für lateiniſche Briefe. Sie bezeugen aus Andacht was ſie nicht verſtehen. Ein Wort mehr oder weniger am rechten Fleck angebracht oder verändert, macht

hier

hier einen Unterſchied, wie ein Hieb mehr oder weniger übers rechte oder linke Ohr.

Adelheid. Der Abt hat noch einen andern Brief, den er zur Ehre unſers Geſchlechts zurückhalten will.

Juſt. An Briefen fehlt's ihnen nie; ſie haben ja ſonſt nichts zu thun. Seltſam! wer mein Pfand als eigen anſpricht, wird die Ehre meines Geſchlechts ſchonen? Der Abt iſt ein Schurke! Man ſollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nützt; ich wollte aber alle Welt könnte für ſich ſelbſt beten, daß man ſie gar nicht nöthig hätte.

Adelheid. Ich will es noch erleben, daß ſie ſich mit ſchwarzen Kerzen im Chor über dir verſammeln, und den Fluch Judas über dich herſprechen. Der Abt iſt ein ſo überaus andächtiger Mann, Gott hab ihn ſelig! was hat er nicht ſchon alles für ſeinen Heiligen gethan! Er hat die Straßen zur Wallfahrts-Kirche gebeſſert und gebauet; — einen köſtlichen ſteinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen aufgeführt; — Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann zu der gottſeligſten Abſicht an das Kloſter gebracht: daß die Brüder auf die Thierhäute die heilige Pſalter ſchreiben können. — Nun will er aus ſeinem eigenen Sparhafen ein Nonnen-Kloſter gerade gegen d. Abtei über bauen laſſen. —

Juſt. Dem Dinge wohl! — wenn's nur keine Maulwurfsarbeit unter der Erde her giebt!

Adelheid. Ich verſtehe dich, arger Wollüſtling! — dir zur Kränkung will ich all meine Habe den Heiligen vermachen, und ein Kloſter zur Züchtigung der Buhlerinnen und Luſtdirnen ſtiften.

Juſt. Juſt recht! eine öffentliche Beichte, was die Stifterinn für eine Sünde mit dem Himmel auszuſöhnen hatte.

## Vierter Auftritt.

Bertha. Theis. Zween Bürgen. Die Vorigen.

Juſt. Was bringſt du da für ein wehmüthiges Geſchöpf, meine Bertha?

Bertha. Er ſagt', er wäre arm und unglücklich.

Juſt. Arm und unglücklich! Dem Manne muß ich entgegen gehen.

Adelheid. Er ſieht mir einem rechten ſchädlichen, gefährlichen Kerle gleich! — Mädchen, laß mir das laufende, fahrende Bettel-Geſind vom Halſe! Ich kann heute ſo nicht an meine Morgen-Andacht kommen. Ich habe Hunger nach Erbauung, und ſchmachte nach ſeligem Hinſchweben in die unſichtbare Welten des Lichts.

Bertha. Liebe Muhme, die Armen gehören zur Andacht —

Juſt. Schön, meine Tochter! — Es iſt leichter andächtig murmeln, als rechtſchaffen und menſchenfreundlich handeln.

Adelheit. Gehören nicht! — Wie kann ich denn da unterſuchen, ob ſie all ihre grade Glieder haben? aus Schuld, Sündenſtrafen, Faulheit oder Unglück arm ſind?

Theis. Wir ſind es aus Unglück, edle Frau. All unſre Schuldner ſind uns eiſern geworden, und mit Zahlungs-Ausſtand gegen die Sarazenen gezogen.

Adelheid. Ihr hättet ihnen nicht borgen ſollen.

Theis. Leider! und dann die Krankheiten — der groſe Brand —

Juſt. Nur deine Noth, guter Mann! die Urſache will ich nicht wiſſen.

Theis. Wir wohnten in einem ſteinernen Hauſe; hieſſen Edle. Nun liegen wir mit einem alten kranken Vater zwiſchen vier Pfählen, auf einem Gütchen. — O Herr! das iſt ſo mager und arm! giebt Hüner und Kappen nach St. Ulrich; Altar-Gülde nach St. Veit; Oel-Zinſen in die Lampe nach St. Geret; Beed- und Hufen-Zins unſrer lieben Frauen im Thal; und bei der Abtiſſin allda iſt alle Tag Frohntag, von der Zeit an, als der Rhein ihrem armen Heiligen die Kirche abgefreſſen hat.

Juſt. Armer Mann! Ich hör's, du biſt auch Schweis und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen ſchuldig.

Theis. Ja wir ſind ihnen viel ſchuldig! Gott erbarms! Können aber nicht mehr liefern. Wir haben einen armen kranken Vater: — ihr ſolltet ihn ſehen! — Einem Heiligen könnte man was abzwacken, und es dem armen Manne geben. Dem hab ich zur Stärkung die Zinß-Hüner gekocht, und ihn mit dem Beed-Wein gelabt —

Adelheid. Da habt ihr's: das Frohn-Geſind frißt die Hüner und ſauft den Zinß-Wein!

Juſt. Wenn ich nichts mehr hätte, als mein Türken-Zelt, mein liebſtes Spielwerk, fort müſte es! — Wie viel Geld braucht ihr?

Theis. Ich bitte nicht um Geld, edler Herr! — wir ſitzen in euren Zwingen und Bannen: Ich bitte unſern Herrn um Schirm und Hilfe. Ritter Steinach iſt unſerm Vater noch einen Gülde von den Kreuzzügen her, ſchuldig; damit könnten wir uns fein ſchön helfen. Er iſt aber arg und böſe genug, ſie zu verſagen.

Juſt. Steinach dir eine Gülde! und verſagt? — Unmöglich! Ich hab' ihn für die ganze Chriſtenheit bluten geſehen: und an dir, einzler Wurm! könnte er ungerecht ſeyn?

Adeheid. (vor ſich) Das hat gewirkt! Steinach fällt ihm für den Gruß, den ich ihm entbieten ließ, ſeine arme Leute an.

Bertha. Das kann Steinach nicht!

Theis. Als er das Geld borgte, edler Herr, gelobte er: wenn er nicht mit der Zahlung einhielte, in eine Herberge gegen Kreuznach einzureiten, und nicht von dannen zu weichen, bis alles bezalt ſey. — Ich hab ihn vor zween ehrbaren Männern darzu aufgefordert, auf euren Schirm und Hilfe gepocht: da lachte er laut, drükte und küßte die Dirne im Bogenfenſter, verzieh euch zum Hohn und Spott auf ritterliche Aufmahnung —

Bertha. Küßte die Dirne?

Adelheid. Natürlich! gute Tröpfin, was küſſen Kreuzfahrer nicht alles!

Juſt. Ganz unmöglich! Steinach, den ich erzogen habe, der unter mir ſeine Sporen verdient hat, könnte dem alten Kämpfer für Dirnen und Zeugen Hohn ſprechen? Sage wahr, Mann! bei deinem Leben, ſage wahr!

Theis. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle! — Da ſtehen auch zween ehehafte Männer, die mit eigenem Rauch angeſeſſen ſind; ſie bürgen für mich.

Die zween Bürgen. Ja, edler Herr, mit Leib und Gut!

Juſt. (ruft ſeinem Buben zu.) Schild und Schwert. (Ein Bube ab.) — Ha, Undankbarer Verräther hier! (er deutet auf ſich.) Betrüger da! (er deutet auf Bertha) Menſchenmäkler dort! (er deutet auf Theiſen.) — Lache Steinach! höhne, ſpotte und buhle! In einer Stunde höhnen und buhlen Satans-Geiſter grimmig um dich her! (er will fort.)

Bertha. Mein Vater! um Gottes willen! in dieſer entſetzlichen Aufwallung —

Juſt. Hat Juſts Tochter für den Hohnſprecher und Betrüger was zu reden!

Bertha. Nein. Auch nicht für den Buhler; aber Thränen für den Steinach.

Juſt. Für den Verräther? den Menſchenſchinder?

Bertha. Wenn er das nicht wäre, mein Vater! wenn er's nicht wäre!

Juſt. (deutet auf Thelſen.) Schau hin! — Sagens nicht dieſe Thränen?

Bertha. Er iſt arm und alt — dieſe Leute weinen gern.

Juſt. Und die Zeugen!

Bertha. Ja, die Zeugen! Lieber Vater, überſtürmt ihn nicht! Ihr waret auch ſein Vater. Die liebvolle Vater-Mine leuchtet noch zwiſchen Grimm und Zorn hervor. Schlagt euer Viſier hoch auf, und er wird's gegen euch über nicht aushalten. Der Arm wird ihm ſinken; Schwert und Schild

wird

wird er nach ſeiner Buhlerin auf die Seite werfen, und ihr fluchen.

Juſt. Ich fürchte, das wird er nicht!

Bertha Dann mag er unter eurem Hiebe fallen: und ich habe keine Thräne für ihn! — Euch wird Gott ſchützen!

Theis. Wenn die Thränen der gedrückten Armuth noch ihre Rechte im Himmel haben!

Juſt. Was ſie da vermögen, das komme dann über ihn!

Bertha. Flucht ihm nicht, mein Vater: Er hat niemand der für ihn betet. — Kann ich's für beide? Das ſchwankt, zerrt, reißt hin und her; in dem Herzen ſind gröſere Qualen, als alle Leiden der Armen in der ganzen Welt! Gott! Rührung für das Herz meines Steinachs, oder Tod für ihn in dem Arm meines Vaters, daß ihn ſeine Buhlerin ſehe, verzweiflend ſehe, in all ſeinem Blute! Nein — (zum Theis) Armer Mann, geh zu deinem Vater, und betet weiter. In meine Gebete ſchleichen ſich die Flüche der Sünder. (Juſt und Theis gehen ab.) Konnte ſich Steinach ſo an Treue, Ehr und Glauben vergeſſen!

Adelheid. Mädchen, als wenn du die Männer nicht kennteſt!

Bertha. Sind ſie denn ſo gar arg und böſe? Er wuſte mir ja ſo mit hübſcher Fuge

und wonniglichem Weſen zu koſen; ſagte gar oft: daß ich ausſähe als eine Roſe, auf der der Thau läge; daß er ſterben müſte, wenn ich nicht Sein würde? — Ich glaubte ihm alles, und meynte, was dem Auge ſanft thut, wäre auch von Herzen gut.

Adelheid. (vor ſich.) Gott verzeih es ihr! Die arme Unſchuld! Sie ſieht ſo einfältig fromm drein, man ſollte faſt glauben, mit bloſem Handgeben, Anlachen und Fußantreten, hätte er ſie ſchon zur Närrin gemacht? Und iſt doch mehr geſchehen — leider Gottes! weit und vielmehr! — Doch, dem Dinge gute Weile! Richte nicht, Adelheid, ſo wirſt du auch nicht gerichtet! — Mädchen, wenn ſie ſchwören, ſie wollten durch einen brennenden Holzſtoß zu einem brechen, muß man ihnen doch nicht glauben.

Bertha. Man muß nicht? O liebe Muhme, einem Manne den man liebt muß man alles. Wenn er zurück käme mit einer Thräne der Reue, einem Seufzer der Empfindung, einem Blicke der Liebe, froh müß't ich ihm an den Hals in ſeine Umarmungen hüpfen. Und wenn er fiele, Gott! wenn er fiele — dann müßt ich nach der erſten Aufwallung über ſeine Verirrung weinen, mich ſelbſt beweinen. Er iſt mein Bräutigam.

Adelheid. Dein Bräutigam? ſo weit iſt's gekommen? Tochter des Unglücks! für deine Sünden

ſteht

ſteht eine ſchwere Buße im Buche der Verhängniße. Steinach iſt ein ruchloſer Buhler, der ſich mit jeder ſchmutzigen Luſtmetze in den Koth legt! Die armen Dirnen auf ſeiner Burg haben Tag und Nacht keine Ruhe. All ſeine Reitbuben ſehen ihm gleich. — — Komm in meine Arme, liebe Unglückliche! dein Stündchen iſt da! Der himmliſche Bräutigam klopft durch mich an dein gutes liebes Herzchen; denn was uns irgend eine kluge, gottſelige Matrone ſagt, das ſpricht er ſelbſt! — Ich will dir die hohen geheimen Dinge von Edens unverwelkter Roſe — dem Ringe des ewigen Liebhabers, und den Hochzeitliedern der weiſen Jungfrauen, die Fleiſch und Blut nicht verſtehen, dollmetſchen. Ich habe auch deine Schweſter damit bekannt gemacht; die gottſelige Jungfrau! Sie hat zum ewigen Ruhm ihrer erbaulichen Zeitkürzungen, das Leben der eilftauſend Jungfrauen auf ein groſes, ſeidenes Tuch mit ſilbernen Faden geſtickt. Das wird man noch küſſen und ehren, wann wir alle faulen und modern.

Bertha. Ich verſtehe nichts, liebe Muhme! kann auch izt nicht. Herz und Kopf, und Kopf und Herz, alles und alles gehet mit mir im Kreiſe herum.

Adelheid. Ich bin dir Stütze, meine liebe Tochter! Es wird ſchon werden! wird noch recht gut werden! — Du haſt izt Ruhe nöthig. Komm, Liebe! Komm! (Sie gehen ab.)

(Die

(Die Bühne ſtellt einen verſchloſſenen Verhack nahe bei der Heerſtraße vor. In der Ferne ſieht man Fuſts Burg. An einem nahen Hügel ein Felſen-Brünnchen, wobei eine Ruhe ſtehet. Um die Ruhe her liegen Stechſtangen, Schwerter, Ketten, Helme, Schilder und Spieſſe.)

## Fünfter Auftritt.

Steinach, mit Kurten, und Reutleuten.

Steinach. (im Eintritt in die Scene. Wartet eurer wunden Brüder, und tragt mir ſie ſanft auf Schildern her! — Da, Bube, dort bei der Quelle waſch das Schwert ab! — Ich habe mich ganz müd an ihnen gehackt! Es waren ihrer viele!

Kurt. Sie wollen den Maler nicht ausliefern; ſagen, er ſey ihnen aus dem Gefängniß entronnen.

Steinach. Vorwand! — Sie wiſſen ihre Gefangene ſchon feſt zu ſetzen!

Kurt. Ich glaub es doch, edler Herr! — um den Wein gäben ſie das Kloſter auf.

Steinach. Haſt du die Weinfuhren ſchon nach meiner Burg abführen laſſen?

Kurt. Auf der Stelle, als ſie ſagten, ſie könnten den Maler nicht liefern.

Steinach. Scharf geleitet?

Kurt. Flörsheim iſt ſelbſt dabei. Es iſt alles in Ordnung, edler Herr.

Stein-

Steinach. (geht nach dem Brunnen, bleibt vor dem Waffenhaufen ſtehen, und betrachtet ſie) Das iſt die Beute? — Wie die Buben zuſchleppen! (er nimmt ein Schwert und Schild aus dem Haufen.) Elendes Fehd-Geräth! Recht ſchlecht! (er biegt eine Klinge.) Was das eine Klinge iſt! ſo hau ich dir ein Dutzend in der Mitte von einander! (er biegt die Klinge nochmal.) Schlechte Lumpen-Pfaffen-Waare! (er behält eins von dieſen Schwertern in der Hand.)

Kurt. Stahl, Zunder und Brennweſen in der Taſche, ſind ihre beſte Waffen.

Steinach. Wer bricht da durch den Verhack? — Reiſige Männer! — zur Wehre, Kurt!

Kurt. Geſchwind, Bube, des Ritters Schwert!

(ein Bube reicht Steinach ſein Schwert.)

Steinach. (ſtößt's zurük) Es iſt Ritter Fuſt. Dis Schwert hier iſt gut für meinen Freund.

## Sechster Auftritt.

Ritter Fuſt mit drei Knechten. Vorige.

Fuſt. Wie ſie zuſammenlaufen! Nicht ſo eilig! Ritter Fuſt hat noch niemanden überfallen, aber ſchon manchen mit Recht und Ehr gezüchtigt. (zum Steinach.) — Du verzeiheſt auf ritterliche Aufmahnungen?

Steinach. Wo ich bin, führ ich allezeit Schild und Schwert bei mir.

Juſt. (zieht ſein Schwert.) Dann vertheidige dich! oder fürchte dieſen Arm. Wende um gegen Kreuznach, und krieche mit deiner Dirne in die Herberge, wo ich dir ſo lange ſchimpflich, kümmerlich, und beſchwerlich ſeyn will: biß der arme Theis entſchädigt iſt. Er iſt mein gehegter Mann.

Steinach. (geht mit Schild und Schwert ihm entgegen.) Steinach kann weder fürchten noch kriechen; aber kämpfen.

Juſt (ſtürzt mit heftigen Hieben auf ihn loß: und ſpaltet ihm Schwert und Schild.)

Steinach (wirft die andre Hälfte von Schild und Schwert weg. Juſts Knechte umringen ihn, und führen ihn fort)

Juſt (im Abgehen.) Auf meiner Burg will ich ihn beſſern!

## Ende der zweiten Handlung.

# Dritte Handlung.

(Die Bühne ſtellt einen Burgſaal vor. Auf einem Tiſch liegt ein großes Buch.)

## Erſter Auftritt.

Adelheid.

Einen Pilgrim will ich nach der entlegenſten Wallfahrts-Kirche ſchicken: der ſoll zur Ehre und Freude der lieben Heiligen nach zween Schritten vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen, wenn ſie ſich nur dazu verwenden, daß die Sache zwiſchen meinem Bruder und dem Steinach, zu keinem gütlichen Geſpräche kommt! Fällt der Alte, dann wird die Tochter den Vater-Mörder haſſen; bleibt Steinach auf dem Platze, dann mag ihm ſeine Dirne ein Tröpſchen auf das Grab weinen. — Auslöſen — ihr mir das ſchöne, ſtattliche Gut auslöſen, worinn ich meine beträchtliche Gerathe, all mein ſchönes Vermögen verwendet habe? — Ich muß lachen, wie ich das ſo hoch, klug und verſtändig angelegt habe: die beſten Freunde brechen einander nun die Hälſe!

## Zweiter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Rutler Ich bringe eine traurige Mähre.

Adelheid. Geſchwinde, ſprich! ſag —

Rutler. Unglück, edle Frau! großes, gewaltiges Unglück! — — Steinach und Flörsheim haben die Kloſter-Fuhren ohnweit der Kloſterburg angefallen; das war ein Jammer und Elend um den Wein! Man blies mit allen Hörnern von den Thürmen und Warten, ſtürmte mit allen Glocken, jagte mit Stangen und Spießen zur Gegenwehr — Das half all nichts! ſie hauten die Geleiter zuſammen, warfen die Fuhrleute nieder, führten die Wägen ab, rannten bis an den Burgfrieden der Heiligen, und forderten den Maler für den geraubten Wein. — Der Abt wollte ihn gleich, gegen alles Abmahnen des Vogts, für den Wein hingeben: allein fort war er; durch Zauberei fort. Man findet gar keine Oeffnung wo er durchkommen konte — Nun, ſagt der Abt, ſtünd ihm aller Verſtand, mit allen fünf Sinnen ſtille. Die eine Parthie ſagt: es wäre nur Schade um den Wein! Der Vogt meynt, es ſeye mehr um den Maler — Ich ſoll bei euch Rath holen.

Adelheid Wann geſchahe dies?

Rutler. Eine Stunde nach Sonnen-Aufgang.

Adelheid. Wo muß ſich der Abt hin verſtecken, wenn's recht Noth thut?

Rutler. Das verſtehe ich nicht, edle Frau!

Adelheid. Die Dummköpfe! Hinter ſeinen armen Heiligen! — Gibt's denn keine Eidhelfer? — ſo andächtige, gute Selen, die ſich's wehmüthig

ein-

einſchwätzen laſſen, und in der Begeiſterung ſelbſt glauben, und auch beſchwören: die Ritter hätten Gottesfrieden, der heute Früh erſt aus war, gebrochen, den Burgfrieden der Heiligen überfahren — Dann einen Bannfluch über ſie her, daß allen Teufeln in der Hölle die Haut ſchauert! Sie fallen dadurch in die Oberacht, kommen aus allem Recht, werden geſetzt in alles Unrecht; ihr Leib und Fleiſch muß den wilden Thieren in den Wäldern, den Fiſchen im Waſſer, den Vögeln in der Luft zu Theil werden! Sie müſſen männiglich auf der Straße erlaubt — und in die vier Straßen der Welt verwieſen werden, ins Teufels Namen! Dann ſollen ſie kommen und uns die Güter auslöſen!

Rutler. Es überläuft mich! Das iſt doch zu gräulich!

Adelheid. Das verſtehſt du nicht, Junge! Man muß nicht vor den Mitteln ſtutzen, wenn der Endzweck gottſelig und heilig iſt. Alles geſchieht ja zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen. Das geht hier ins Große: was liegt an ein Paar Rittern. Bleiben ſie länger auf dem Sattel, ſo rauben ſie länger. Geh, ſage deinem Abt: er ſoll um den Bann alles Fleiſſes werben und ſtreben. Richt's fein ſchön aus; es ſoll dir auch ein köſtliches Milchmus dafür werden, und das in meinem Kämmerlein, ganz vertraut; du verſtehſt mich doch, Junge?

Rutler. Ich will es ſchon ausrichten. (geht, und kommt wieder zurück.) — So eben iſt Artimes durch das kleine Burgpförtchen in die Burg geſchlichen: er kömmt grade auf den Saal zu.

Adelheid. Sage dem Vogt daß er hier ſey. Ich will wachen und ſorgen, daß er nicht zu meinem Bruder kommt, bis ich ausgeforſcht habe, was er denn eigentlich von unſerm Geheimniß weiß; dann will ich ihn ſchon gewinnen, daß er nichts davon ausſchwatzt. Vielleicht daß ich ihn gar in unſern Plan ziehe. Jeder hat ſeinen Ring in der Naſe: den rechten Riemen dazu auszufinden — da, da ſtickts, ihr Hammels-Köpfe im Kloſter! — Lob und Preis für ſeine Kunſt macht jeden Künſtler zum Gecken, und Geld jeden armen Gecken zum Schurken. (ſie ſezt ſich an den Tiſch.)

(Rutler geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Artimes. Adelheid.

Artimes. (vor ſich) Wie teufliſch heilig die Andächtlerin vor dem groſen Buche da ſitzt! Hinter der frömmlenden Mine ſteckt noch mehr als ein verfälſchter Pfandbrief — Gewiß ſteckt auch der Plan dahinter, Berthen in die Gewalſame des Vogts zu bringen. Es muß alles heraus!

Ich

Ich will ihr ſo ſüß ins Netz pfeifen, ſie an ihrer andächtigen lüſternen Seite küzeln.

Adelheid. Ihr ſchaut nach jemand um? wen ſucht ihr, holder, frommer, beſcheidlicher, hübſcher Mann?

Artimes. Den edlen Herrn, euren Bruder, liebliche, ſanfte, geſchämige, wohlgeberdige, grüß⸗bare, edle Frau!

Adelheid. Er iſt ausgeritten: in einem halben Stündchen wird er wieder da ſeyn.

Artimes. Und dieſes halbe Stündchen möcht' ich gerne ſo vertraulich, andächtig, bei der edlen Frau zubringen. Die Mine der gottſeligen, ſüß⸗fröhlichen Heiterkeit, das einfältige, innigherzliche, das ſtillverliebte, die Tauben⸗Einfalt, und der ſanfte Friede in jedem Zuge, erhebt, erbauet! Ich habe noch kein Geſicht geſehen, dem die Andacht ſo gut läßt.

Adelheid. Und ich noch keinen Künſtler, der einem durch die Geſichtszüge, ſo in der Seele leſen kann. Ihr ſeyd weit gekommen, ſehr weit!

Artimes. (nimmt das Buch.) Gewiß ein geiſt⸗liches Beſchauungsbuch?

Adelheid. Nicht ſo ganz geiſtlich! Ich habe zuweilen auch noch gerne ſo mein weltliches Ge⸗ſpäschen mit unter! — wenn's ohne die Erbau⸗ung zu ſtören, in geheim und ohne Geräuſch ge⸗ſchehen kann.

Artimes Alſo wohl gar kurzweilig zu leſen? —

Adelheid. Und doch gottſelig zu beſchauen! — Der Abt ſagte: ſein frömmſter Bruder im Kloſter dürft' es leſen, ohne ſich zuvor, wie ein ſchäbichter Hund, hinter den Ohren zu krazzen; das ſie allzeit bei weltlichen Büchern thun müßten, um den irdiſchen Schriftſteller andächtig auszuhunzen.

Artimes. Um die Bücher werden ſie ſich die Ohren nicht viel verkratzen: ſie haben noch alle geſunde Ohren! Wenn ich was vor ihnen zu verſtekken hätte, ich legte es in den Bücher-Saal, oder ins Buß- und Geißel-Gewölbe.

Adelheid. Liegt was da?

Artimes. (ein wenig auſſer Faſſung.) Nichts, edle Frau! Nichts! — — Das Buch muß ſehr theuer ſeyn?

Adelheid. Wie er auslenkt! — Es ſoll drei hundert Scheffel Waizen Ankauf gekoſtet haben; iſt dem Abte um die ewige Seligkeit auf den Altar geopfert worden — iſt freilich ſehr theuer; aber auch ſehr dick und groß!

Artimes. Ihr ſchäzt alſo die Bücher nach der Größe? Ein großes Buch: ein großes Uebel! — Was die Gelehrten gewiß wiſſen, gehet auf ein Schilfblättchen; und was ſie bezweifeln, damit könnte man ganze Heerden von Eſel bepacken, ſagte mir einſt ein gelehrter Araber.

Adel-

Adelheid. Pfui, Araber! was weiß ein unglåubiger Araber?

Artimes. Der Mann war nicht unglåubig. Er glaubte an die große Reiſe, die Muhamed in wenig Augenblicken von Mekka biß Medina auf ſeinem Eſel, oder Dûldûl, durch die Luft gemacht håtte. — Daß heiß ich mir denn doch glauben!

Adelheid. Das glaubte er? und war ein Gelehrter?

Artimes. Leider! — was glauben Gelehrte nicht alles!

Adelheid. Ihr håttet den armen Heiden bekehren ſollen.

Artimes. Bekehren? — Da bekehr' mir einer die Leute, die ſo viel Dûldûl im Kopf haben!

Adelheid. Kurzweiliger Mann, man muß euch gerne haben! — Ihr lagt gefangen, wegen einem ſichern, großen Geheimnis? Ich hab es gottſeligerweiſe recht bedauret, und chriſtlich betrauret.

Artimes. Das kann die edle Frau vortreflich. Dem Dinge gute Weile. Aber das muß ich troz allen gelehrten Arabern und ihren Dûldûllen behaupten: ein großes Buch iſt für gewiſſe Auſſenſeiten eine ganz vortrefliche Sache. Die im ganzen Gau geprieſene Tugend der unendlichen Zůchte und Ehrbarkeit der edlen Frau, låßt hinter dem großen, geiſtlichen Buche ſo koſtbar, ſo theuer; es ſcheint ſo gewagt, ſo vermeſſen — und das macht bei je-

dem armen Sünder übel ärger. Ach! das iſt ein harter ſchwerer Kampf.

Adelheid. Iſt es denn ſo gar arg, lieber Artimes? Ich hab euch ja ſchon geſagt, daß es kein ſo ganz geiſtliches Buch iſt — — Ja vor zehn Jahren da wars erſt recht arg; da war immer ein Lärmen im Burghofe, mehr als hundert junge Ritter machten allerley kurzweilige Spiele um mich her. Wenn ich denn ſo nach dem Rennen da ſtand, und den Dank austheilte, dann lief der laute Seufzer durch alle Haufen der jungen Kämpfer: ach die ſchöne Strombergerin! Alle Adelfrauen beneideten mich, und die alt frommen Ritter bathen Gott für ihre ſchwankende Tugend — Izt wollen ſie nur wetten, ich ſey mehr liebenswürdig als ſchön.

Artimes. Die edle Frau hat noch immer viel von dem, was das Herz wünſcht, und wornach das Auge eines Mannes bey einem Weibe ſucht. Was die edle Frau an Jugend-Reitzen verlohren hat, iſt auf der andern Seite durch den edlen Anſtand doppelt gewonnen worden. Der Kopf adelt ſich ja von den Augenbraunen bis zum Munde herab — ganz original — ein herrliches Phantaſie-Stück! — ſo was möcht' ich —

Adelheid. Möcht ihr?

Artimes. Mahlen —

Adelheid. (gezogen.) Mahlen! (etwas niedergeſchlagen) Es muß doch einem großen Künſt-

ler

ler wohl thun, wenn er einen ſo recht treffen kann.

Artimes. Ja freilich, über die maßen, wenns Originalien ſind. Gemeine Alletagsgeſichter mahle ich um die Welt nicht. Es iſt Sünde! Denn von unſerer Kunſt hängt der Model eines ganzen Volks ab. Mahlen wir vor die fangbare Phantaſie der Mütter — dicke, breite, lange Fleiſch-Köpfe, gemeine, ſtumpfe Naſen, hervorragende, lockere Unterlippen — lauter häßliche Geſichter gibts! bare Dummköpfe gibts!

Adelheid. Ums lieben Himmels willen! um meines, um eures, um der ganzen lieben Chriſtenheit ihrer Köpfe willen! Was ihr da ſagt, das kommt alles von der fangbaren Phantaſie der Mütter? Ey, ey! ihr habt ſchöne Kenntniße; könnt alles ſo traut und lieb auslegen: darzu wollen wir uns ſetzen — Ich habe zwar keine Eheſtands-Kenntniſſe, aber deſtomehr Phantaſien. (für ſich) Doch hab ich damit noch nichts gefangen. (laut) Daß eine Phantaſie unter gewiſſen Umſtänden was tröſtliches ſey, und daß ſie ungeſtüm auf Herz und Puls wirkt — Ach! das hab ich in eurer Abweſenheit oft und hart erfahren; daß ſie aber ſo weit wirken ſolte — —

Artimes. Das thut ſie, edle Frau, das thut ſie ſo mächtig, daß wenn ich ein Mädchen ſehe, ich euch gleich ſagen will, ob ſie aus der orientaliſchen

liſchen oder occidentaliſchen Kirche iſt: ob das Andacht-Bild ihrer Mutter Meiſter-Arbeit, oder Pfuſcherei war — Im Vorbeigehen, edle Frau: die gar keine Phyſionomie und gar keinen Witz haben, ſtammen aus dem Bilderſtürmer Lande, wo gar nichts zu verdienen iſt.

Eure Mutter muß ſich irgendwo in ein ſchönes Bild verzückt haben. In eurem Geſchlechte findet man die hohe, runde, ſanfte Weiblichkeit eines großen Originals; ich bin mit dieſen herrlichen Geſchlechtszügen, ſchon ziemlich bekannt, habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechiſchen Diaconißin, im heiligen Dienſte, wie ſie bey einer Tauf-Handlung, die eingetauchte wiedergebohrne Schweſter aus dem Waſſer mit dem Kuſſe des Friedens empfängt, und in die Gemeinde der Liebe und Eintracht aufnimmt. Welch ein Bild, edle Frau! bey allem, was Kunſt-Seele, Kunſt-Geiſt, und Kunſt-Gefühl vermag, welch ein Bild! ſanfte Grazie der Liebe im Auge, Engels-Seele im Kuſſe, und feyerliche hohe Andacht über jeden Wonne-Zuge. Wollt' ihr in euer Frühlings-Weſen zurück ſchauen, ſo gehet, und ſehet das Bild. Es hängt zwar izt im Kloſter.

Adelheid. Im Kloſter! was thut es da?

Artimes. Sehr, ſehr viel, edle Frau! ſie wollen ſo gar das Original haben.

Adel.

Adelheid. Das Original? (vor ſich.) Das ſagt er mit einer Miene, mit einem Ton — (zum Artimes.) Was wollten ſie mit dem blatbrüſtigen Närrchen?

Artimes. Das weiß ich ſo eigentlich nicht, edle Frau; ſie ſagen das Närrchen müßte bey ihnen den Gürtel löſen. Der alte Abt läßt ſich zwar dafür von ſeinen Leibeigenen in all ſeinen Dörfern, Höfen, Zwingen und Bannen, alljährlich auf Char-Samſtag hundert Eyer und einen Kalbsbraten entrichten; der Vogt aber, der einen Drittheil an allen heiligen Gefällen hat, ſoll damit nicht zu frieden ſeyn: er ſagt gewiß, er bedürfe der Eyer nicht, und der Abt könnte in ſeinem hohen Alter ihm und dem Kloſter nichts vergeben.

Adelheid. Poſſen! Ihr ſeyd ein Spasvogel, und ſie wiſſen, daß ihr gern mitmacht.

Artimes. Alles in Züchten und Ehren. Ich habe eine fürchterliche Ahndung! Wo ich gefangen ſaß, liegt ein Ritter begraben, den Satans Luſt-Engel in kitzlender Gährung ſeines Blutes plözlich überfallen, und an eine Leibeigene des Abts gehetzt hat. Ich fürchte, immer der arme Vater hat irgendwo unglückliche Kinder und Enkel.

Adelheid. Wie heißt die Dirne?

Artimes. Wenn ichs auch wüßte — hier wünſcht jede arme Schweſter geſchont zu werden. Es iſt auch Bruder-Pflicht; ich nehme ſie alle unter den Mantel

tel der Liebe, und decke ſie mit all ihren Fehlern zu.

Adelheid. Gutmüthiger Mann! (ſpöttiſch) Wenn ich ihr Leibsherr, der Abt wäre, die Mutter müßte mir ihre Wechſelbälge an dem Pflug in der Frohnde her peitſchen, ins Rad am Berg-Brunnen, mit dem Luſtweibe und ihren Baſtarden. So würde ich das öffentliche dumme Verbrechen, öffentlich und chriſterbaulich ahnden.

Artimes. Das ließ der edlen Frau, als wenn ſie ſchon Urſache hätte, die Luſtfehler mehr zu beneiden als zu haſſen. Ich würde all die Fehler in den Sand mit Buchſtaben ſchreiben, die nur jene leſen können, welche die Steine hinwerfen, und fortſchleichen müſſen; das wäre noch chriſtlicher. Man weiß oft nicht, liebe edle Frau, man weiß nicht — —

Adelheid. Ich bin meiner Sache gewis; Bertha iſt aus dem älteſten und reinſten deutſchen Geſchlechte. Man weiß durch ſechszehn Generationen nicht, daß eines unſerer Väter oder Uhrmütter, einen Nebenſchlich gemacht habe.

Artimes. Wer kann ſo allem nachſchleichen. Die edle Herrn ſind oft ſchlimm, und die Mütter ſchwache Gefäſſe, edle Frau, ſchwache Gefäſſe!

Adelheid. Ey was ſchwach!

Artimes. Und doch ſo traut und lieb, es wäre mir ja leid, wenn ſie ſtärker wären.

Adelheid. Ihr müßt wiſſen, auf uns ruhet der ganze Adel.

Artimes. Soll ihm gedeihen! — Kaum ſo angezogen, und ſchon wieder ſo weggeprellt (ſtutzig und höhniſch.) Wenn unſer einer in ſo ein altes Geſchlecht käme, der könnte alſo ein Unglück anfangen.

Adelheid. Gewiß, wenn er ſich tölpelhaft dabey nähme; fein und geheim ſchadet nicht; kömmt nicht ins Turnier-Buch, und macht keinen Stern in's Schild. Zuweilen ſo ein Aepfelchen für den Durſt lieber Artimes!

Artimes. (für ſich.) Himmel! die Alte liebäugelt (laut) ich verſtehe, edle Frau; ſo in Socken darzu geſchlichen, und heimlich und andächtig genoſſen.

Adelheid. O ihr ſeyd ſo ganz mein Mann! Edler Künſtler; vor euch hab ich kein Geheimniß mehr. Bertha iſt nicht leibeigen; das iſt ein elender Vorwand von den Hammels-Köpfen im Kloſter: aber ſie muß in unſere Gewalt. Die Ausführung unſers Planes wäre ſo was für euren Kopf; wollt' ihr nicht mit wirken, ſo ſchweigt nur ſo lange, als ich euch Geld zu zählen geben will. Kommt mir nach, macht mich und euch glücklich! Das wäre ſo der Weg in ein altes Geſchlecht zu kommen, theurer Mann! Wenn ich die mir verſetzten Güterchen behielte, wir könnten uns ſo traut und lieb darauf miteinandrr vermählen und vermehren.

Wie

(bey Seite) Wie ihm das gedeihet! Er wird wieder hell und ſüß. Bald hätt ich ihn mit meinen alten Ahnen ſtutzig gemacht. Ach er gehet hervor wie ein Bräutigam aus ſeiner Schlaf-Kammer. (geht ab).

Artimes. Die Alte hat Phantaſien! Da hat ſie der böſe Geiſt, Gott ſey mit uns! ſchon wieder bey dem Bräutigam und ſeiner Schlaf-Kammer. Eine Andächtlerin öffentlich vor dem Volke, und heimlich eine alte Närrin für das Vergnügen. Das wäre gelungen; nun will ich ſie ganz ausforſchen — alles, alles, meinem lieben alten Ritter entdecken. Sollte Satans verſchworne Ausbrut über ihn ſiegen, ihm ſeine Güter ablüſten, die Tochter entreiſſen, Burg und Herz ausplündern — dann ſchau herab, Allgütiger! auf den nackten Unglücklichen, und ſeegne mir für ſeine Verpflegung Kunſt und Brod. Und wenn auch die geſegnete Kunſt bey dem rohen, kalten Jagd- und Streit-Volcke nicht ſo viel vermag, dann will ich von Burg zu Burg mit ihm wallen, mich zu ihm, an meine Gemälde ſtellen, und um eine Brod-Kruſte alle Bettel-Lieder von der Sarazenen Grauſamkeit gegen die Chriſten dazu ſingen — eine Gruppe des hülfloſen Elends und Jammers, zum Erbarmen für Gott und alle Menſchen. (ab.)

## Vierter Auftritt.

### Juſt und Steinach.

Steinach. (im Eintretten) Und die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter.

Juſt. Genug davon! Willkommen hier! deine Hand: ich hab dir ſie lange nicht geſchüttelt und gedrückt. Sei hier mein freundlich lieber Gaſt.

Steinach. Ritter, dein Gefangener.

Juſt. Was, Gefangener! als wenn du nicht wüßteſt, wo Juſts Schornſtein raucht, iſt jedermann willkommen. — Hier Bube, nimm dem Ritter den Harniſch ab.

(Ein Bube will Steinach den Harniſch abnehmen.)

Steinach. Ich möchte nicht gern ſo im Wammes da ſtehen.

Juſt. (zum Buben) Stell des Ritters Pferde bis an den Bauch in die Streue, und mit den Köpfen bis über die Naſe in den Haber. Seinen Leuten warte ſtattlich auf; die Juſten weiſen niemand ab, geben ſchön Weißbrod, und Rheinwein von jeder Gattung. Ein alter Geſchlechts-Ruhm! Noa's Stammſchilder nehm ich dir nicht dafür!

Steinach. (für ſich.) Der Mann ſieht mir nicht darnach aus, als wenn er mir die Tochter entreißen wollte.

Juſt. Du biſt niedergeſchlagen — ſprichſt mit dir ſelbſt! Wurmt dir das ſo, daß du gefangen biſt? Ha! der Würfel fiel halt dießmal auf meine Seite.

Steinach. Mir Klinge und Schild in der Mitte zu ſpalten!

Juſt. Das that Wickerts Schwerdt.

Steinach. So eine Klinge in deiner Hand iſt barer Tod und Verderben!

Juſt. Es iſt ſchon mancher Sarazene damit bekehrt worden! — Ich wollte dich auch damit bekehren; aber izt nur munter! Die Sache iſt kämpflich und ritterlich abgethan —

## Fünfter Auftritt.

(Ein Reitbube bringt einen groſſen Krug mit Wein, und einen Becher dazu; ſchenkt ein, und reicht Juſten den Becher.)

### Die Vorigen.

Juſt. Es gilt Steinach! (er trinkt und reicht Steinachen den Becher.) Das iſt noch vom Alten! Lauter Würze, Fett und Oel, daß einem die Schnautze anklebt! — Er iſt vor den erſten Kreuzzügen gewachſen. Traun! Bruder Peter der dem Zuge unſerer Väter vorritt', wäre ſelbſt vor dem Saft vom Eſel abgeſtiegen, wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß, und ſo andächtig drein ſah, als müßte er die Sünden der ganzen Chriſtenheit mit Wurzeln und Buchlaubſuppen abbüſſen.

Gelt,

Gelt das heitert dich ein wenig auf? — Bube, die Weiber ſollen friſch Brod backen, und ein Lamm dazu kochen! — Oder wollteſt du lieber ein Böcklein?

Steinach. Du biſt doch ein gar gaſtfreier, lieber, erzguter Mann!

Juſt. Muß ich das nicht ſeyn, da ich dich gut machen will? — Du warſt ſonſt Wehr und Schild dem armen Wanderer auf der Straße; und Troſt dem Kranken am Strohlager in ſeiner Hütte. Hatteſt für jedermanns Noth einen Pfennig und eine Thräne — und meinem Theiß, dem die Noth ſeines kranken Vaters das Herz abſtößt — Da kommen mir die Streithändel ſchon wieder in den Kopf!

Steinach. Du ſprichſt mir das ſo wehmüthig ins Herz, als ſtünde der arme Mann vor mir. Da ſteh ich, wie ein Schalk; ich kann es keinen Augenblick länger aushalten, das vor dir zu ſcheinen, was ich nicht bin. — Theiß ſoll die Gülde doppelt haben; ſeinem Vater will ich warten und pflegen auf meiner Burg, ſo lang er lebt; höre meine Entſchuldigung. —

Juſt. Ich will ſie nicht hören. Laß dich halſen! Izt wieder mein Freund Steinach. — Aber da kömmt eine hergeſchlichen, die wird ſtrengere Rechenſchaft fordern.

## Sechster Auftritt.

### Bertha, und die Vorigen.

Bertha. (läuft auf ihren Vater zu und fällt ihm um den Hals.) Mein Vater! — wie! Steinach hier?

Steinach. (geht ihr entgegen.) Meine Bertha! ſonſt gabſt du mir ſo mit Züchten deinen ſanften Gruß —

Bertha. Laß mich! Ich habe ein arges, heimliches Leid bei mir: deine Dirne mag dich grüſſen!

Steinach. Meine Dirne? — Ich will dir von all dieſen Dingen gar freundlichen Beſcheid geben.

Bertha. Was wirſt du dem Mädchen antworten können, das dich ſo mit innbrünſtiger Liebe geliebt hat? dir ſo gut, ſo voller Treue, ſo hold und beſcheidlich war! — Bertha hat die Männer kennen gelernt, und traut nicht mehr.

Steinach. Nur ein Wort zur Vertheidigung, meine Theure!

Bertha. Sprich tauſende, und abermal tauſende — und du haſt doch noch nicht alles geſagt, was das Herz für dich ſprach, und, troz dem Kopfe: zuweilen noch ſpricht. Aber ich will mich zwiſchen heilige Mauren verkriechen, wo es Sünde iſt, an dich zu gedenken!

Juſt.

Juſt. Das ſollſt du bleiben laſſen, Mädchen! Was willſt du, mit deinem Queckſilber Blute, hinter den Kloſter-Mauren? — Hör den Ritter an.

Steinach. O! das war fürchterlich, ſchauerlich zu hören, meine Liebe!

Bertha. Ich heiſſe Bertha.

Juſt. Mädchen, gib die Näckereien auf, und hör den Ritter an!

Steinach. Dein Vater ſchickte mir die geliehene Summe mit Ungeſtüm zurück, und ließ mir ſagen: ſeine Tochter ſey um all das ſchlechte Geld nicht feil, das mein Vater mit Raub und Brand auf der Heerſtraße verdient habe. — Wegen dir wollt' ich ihn nicht auffordern. Ich verſagte Theiſſen die Gülde, daß mich Ritter Juſt anfallen ſollte; ich ließ mich niederwerfen, damit ich zu dir auf die Burg käme, die für mich verſperrt war. — Die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter. (er ſieht ſie zärtlich an.) Itzt doch wieder meine liebe Bertha?

Bertha. (ſchaut ihren Vater an.) Mein Vater! ſeine Schweſter!

Steinach. Sie iſt noch zum Beſuch auf meiner Burg.

Bertha. Ich will ſie ſehen! O, das macht mich leicht und froh, und thut mir herzlich ſanft.

Juſt. Starr ſteh ich da, wie ein hölzerner Wächter vor Gottes-Grab! — Ein feines Gewe-

be von Bosheit und Verleumdung! Ha! das hat Adelheid angeſponnen! Du verbirgſt dich umſonſt: die ſpitzen Weiberabſätze ſchauen heraus.

Bertha. (zum Steinach) Ich fühle ſo viel Anmuthungen in mir, dir herzlich zu glauben. Sollte das Adelheid, die andächtige Adelheid —

Juſt. Gibts wohl noch was unſeliges, das der Mummerei-Teufel einer Andächtlerinn nicht ſchon ausgeführt hat? — Faſt hätten wir einander darüber die Hälſe gebrochen! — Ich fürchte, ſie iſt mir auch hinter meine geheime Schriften gekommen: denn von deinem Anlehen wuſte niemand. Die geliehene Summe war in einer geheimen Schrift verzeichnet, bei der noch weit geheimere lagen. Wenn ſie ſolche geraubt und dem Abte zugeſchleppt hätte — Sie ſprach von ſo viel Schriften, die der Vogt und Abt gegen mich hätten. Mein ſeliger Bruder, der im Kloſter ſtarb, und ſich was auf Schriften verſtand, konnte mich nicht genug warnen, wie viel an dieſen geheimen Dingen gelegen ſey.

## Siebenter Auftritt.

### Ein Bube und die Vorigen.

Ein Bube. So eben ſprengte ein verkappter Gewafneter mit verhängtem Zügel in die Vorburg: er will vorgelaſſen ſeyn.

Juſt. Laß ihn kommen.

Bertha. Gott! was bedeutet das? Gewiß ein neues Unglück!

## Achter Auftritt.

v. Arnſtein der jüngere, verkappt. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. j. Ich ſuche hier den Ritter Landſchaden von Steinach, den ich in ſeiner Burg nicht fand.

Steinach. Hier ſteht er.

Bertha. Ihr Heilige, was wird daraus werden?

v. Arnſtein d. j. Der Abt von Sponheim nimmt deine Aufforderung zum Kampf wegen Juſts Güter an; und da der Pfaff nicht kämpfen darf, ſo erwartet dich ſein Vogt heute vor dem lezten Kampfgerichte: Hier iſt der Handſchuh. (Er wirft dem Ritter Steinach den Handſchuh vor die Füſſe.)

Steinach. Viſier auf! — wer biſt du?

v. Arnſtein d. j. Ein reiſiger Mann des Abts.

Steinach. Dein Abt hat viele Prieſterſöhne, Diakonen und Baurenbuben unter ſeinen reiſigen Zügen, die wider des Kaiſers Verbot Wehrgehäng und Waffen tragen. Von ſolch zucht- und ehrloſen Geſellen hebt Ritter Steinach keinen Handſchuh auf.

v. Arnſtein d. j. (ſchlägt den Helmſturz auf.) Schau her, ich bin der Mann deines Todes; der Sohn des Kaſtenvogts von Sponheim, dir ein ebenbürtiger Ritter.

Juſt. Ein grimmiger Mann! Junge, du haſt vielleicht ſchon einen todten Abt ausplündern helfen.

v. Arnſtein d. j. Darauf werd' ich euch heute drunten in den Schranken antworten! Da ſolls Feuer ſtauben, daß die Splitter von der Rüſtung fliegen, und die älteſte Kampfhelden, gewohnt in Blut und Tod zu ſchauen, die Geſichter vor Grauß und Schauer abwenden.

Bertha. Gott! der Tod ſtellt ſich zwiſchen mich und ihn.

Steinach. Auf Kolbenſchlag, oder Schwertſtreich?

v. Arnſtein d. j. Auf Schwertſtreich! und zwar in drei Stunden, bei Brand, Raub und Mord!

Steinach. Wenn dir anderſt die Zeit nicht zu kurz wird, dein Seelengeräth in Ordnung zu bringen.

v. Arnſtein d. j. Ich ſtecke mein Schwert in den Kampfkreis, und ſchwöre auf den Knopf, daß ich eure Aufmahnung bei hellem Tage, auf dieſer Burg ſo feierlich angenommen habe: als es Brauch iſt, und Ritter-Sitte. (er geht ab.)

Steinach. Das wird dir niemand läugnen.

Juſt. Geh Junge! du haſt heute das leztemal deinen Milchbart hinter den eiſernen Maulkorb geſteckt. Das heiß ich mir ritterlich anwerben! Sei ſtolz darauf, Mädchen! — Steinach!, es ſoll dir wohl thun, wenn man einſt deine hübſche Frau lobt, und du ſo an das Schwert ſchlagen und ſagen kannſt: die hab ich mir erkämpft!

Steinach. (ſchaut Bertha zärtlich an.) Ob ich dich liebe, Bertha?

Bertha. Forderſt du dafür einen Mirthenkranz auf deine Bahre? Der ſoll dir werden! Dann — (ſie ſchaut ihren Vater kläglich an.) Dann guter Vater, dem armen unglücklichen Mädchen eine dornene Krone aufs Grab.

Steinach. Nichts von Grab und Tod! In einer Stunde meine Liebe, ſind wir das glücklichſte Paar.

Bertha. Gibt's unter den Todten auch Brautpare? Ich komme; ich fühl es, daß ich bald komme. Ich habe ſchon Todte geſehen, hoch ſchrecklich — entſetzlich! Einen Blick in deinen Sarg; und ich bin ganz wie du.

Juſt. Der rauhe Auftritt hat ihr den Kopf ein wenig verrückt.

Steinach. Fürchte nichts! Es war ja nur ein Miethknecht der ſo prahlte. Er kämpft im Lohne für ſeinen Abt: und ich fechte für Bertha.

Bertha. Mein Gott, muß denn um das arme Mädchen Blut flieſen!

Steinach. Ihr Heilige! bald macht ſie mir den Kampf ſchwer!

Juſt. Mädchen, wer bin ich?

Bertha. Ach — mein Vater!

Juſt. Bald ſchäm ich mich vor dem Ritter hie, daß ich's bin. Die Enkelin der Juſten von Stromberg, bei blutigen Kämpfen, Fehden und Thurnieren erzogen, fällt vor einer Aufforderung zuſammen, und wimmert wegen einem Kampfe wie eine ſchlechte Bauerndirne. Ha! Ein würdiges Weib für einen Ritter, der ſo viel beſitzt, und ſo viel mit der Klinge zu verfechten hat!

Bertha. Mein Vater! — Wie er mir das ſo mächtig ins Herz ſprach!

Juſt. Mädchen, glaubſt du, daß dein Vater eine gerechte Sache hat?

Bertha. O, das glaub ich!

Juſt. Und daß Gottes Urtheil ohnfehlbar für die gerechte Sache iſt?

Bertha. Das glaub ich auch.

Juſt (zum Steinach.) Jezt komm, Steinach, und laß uns kämpfen!

Bertha. Das hat mich aufgerichtet! — Euren Segen, mein Vater! — (zum Steinach) Von dir nehm ich keinen Abſchied; wir ſehen einander wieder, ſo wahr Gottes Urtheil gerecht iſt, und die Hül-

fe

ſe ſeiner Heiligen. O daß ich meine Lenden umgürten könnte, wie ein Mann! Auf den Troſt wollt' ich deine Kampfhelferin ſeyn.

Juſt. (küßt ſie) Das — (küßt ſie nochmal) das, Steinach, iſt meine Tochter!

Steinach. (umarmt ſie) Und Steinachs ewige liebe Braut! (Juſt und Steinach gehen ab)

Bertha. Fort ſind ſie! — Gott wie iſt mein Herz beklemmet! Vielleicht fort auf ewig! Die Rittersſtochter kann groß thun, aber am Ende wird's das ſchwache Weib nicht aushalten. — Sie haben's gut, die Männer! Wo ſie nicht durchgreifen und glücklich ſeyn können, da fallen ſie todt zur Stelle hin. Aber das arme Weib ſtirbt Jahre lang am nagenden Kummer. Wenn der Trauerbote mit der Nachricht käme: — O ihr guten Heiligen ich halte den Gedanken kaum aus! — Er liegt drunten im Kreiſe in all ſeinem Blute, krümmt ſich das leztemal um das Schwert, und röchelt das lezte Röcheln. Dann: Gott! was wird dann mit mir werden? Dafür hab ich keinen Sinn!

## Neunter Auftritt.

Bertha. Adelheid.

Bertha. Sie ſtürmen nach dem Kampfgerichte, wie ich höre. Komm, laß dir deine Thränen trocknen, gutes, liebes Mädchen! — — Unbeſonnen! Einen Kampf mit dem jungen v. Arnſtein — und

noch

noch gar vor dem Vollmonde, zu wagen! Arnſtein iſt ein kühner, berüchtigter Kämpfer. Auf den Poſaunenſchall zum Kampfe wird er wie ein verwundeter Löwe; ſtampft die Erde, und brüllt ſeinem Gegner Schrecken in die Seele. Betrachte den Steinach als einen Todten. Da muß Hilfe von oben erbeten werden! Was er an Gliedern und Leben aus dem Kampfkreiſe zurückbringt, das iſt durch die Fürbitte der Heiligen gefunden. Darum ſey ſchön fromm, meine Liebe! Steig hinab durch den geheimen Burggang in die Kapelle mit Wachs und Opfer — knie auf das Grab deiner ſeligen Mutter. Ich hab' ein mitternächtliches Geſicht gehabt: Gottes Urtheil will da erbeten ſeyn!

Bertha. Ach die Selige! Jezt fühl ich's, was ſie gelitten haben mag, wenn ſich mein Vater zum Kampf und Fehde von ihr loßrieß!

Adelheid. Eben darum, mein Kind, kann ſie dich den Heiligen recht kläglich und wehmüthig empfehlen. Das wär' einmal ſo mein gottſeliger Rath, mit chriſtlicher, trauriger Demuth zu melden!

(Man hört läuten.)

Bertha. (fährt zuſammen.)

Adelheid. Man läutet ſchon das erſtemal zum Gebete, daß Gott den Kampf für das Recht entſcheide.

Bertha. In dem dumpfen, hohlen Thone iſt Tod! Gott! man bringt die Bahre in den Kreis! Iſt

das

das dein Käſtchen, Steinach? — Unſer Brautlager? — — Der Blutknecht ſtürmt mit dem Todtenſtabe nach der Lanze — Einen Schlag: und es iſt geſchehen! Um dich, und mich geſchehen!

Adelheid. Die Vorbitte der Heiligen iſt mächtig! Folge meinem Rathe, Liebe!

Bertha. Ich folge! Lebt wohl, gute Muhme! Von dem Grabe meiner ſeligen Mutter gehet der Weg zu Steinachs Bahre; wenn ich da nicht erhört werde, dann will ich mein von Jammer zerrißenes Herz durch die Schauer des ſchwarzen Kampfgitters tragen, mich hart zum Todten drängen, den Schmuck meines Haupts auf ſeine Bahre ſtreuen, dann zur Erde niederfallen, mich feſt — feſt an den blutigen Leichnam ſchließen — — Pfui, Bertha! Ein Glockenſchlag kann die Ritterstochter ſo verſtimmen, die lernen ſoll, unter bloße Klingen zu ſchauen?

Adelheid. Eile, meine Tochter! ich folge dir gleich nach — — Wenn ich und der Engel betet, dann ſchmollen die Teufel ohnmächtig in der Hölle, und beißen ſich ſelbſt für Unmuth in die Schwänze.

Bertha. Alſo in die Geſellſchaft der Todten? — Da bin ich jezt recht gerne! (ab)

Adelheid. In der Geſellſchaft werden dich des Abts Reutleute nicht lange laſſen, dafür iſt geſorgt; wenn nur die Beſtellung richtig gemacht worden — Wenn uns das im Kampfgerichte mißlingen ſollte, ſo wie der Zweikampf zwiſchen Juſt und Steinach

nach ſchon fehlgeſchagen, dann müßen ſie die erkämpften Güter wieder abtreten, um Bertha vom Abt auszulößen; wenigſtens macht ihnen das einen ſtarken Riß in ihren Plan; wir gewinnen Zeit und dann giebts Rath! — Da kommt Rutler.

## Zehnter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Adelheid. Iſt alles richtig ausgerichtet und wohl beſtellt worden?

Rutler. Ja, edle Frau: der Vogt hat ſeine beſte Reitleute dazu abgeſchickt.

Adelheid. Wenns nur auch die klügſten, rauheſten, und unerbittlichſten ſind! — Es iſt ein haarſchlizziges, pfiffiges, feines, gewandtes Ding! Sie hat mächtige Thränen; dabei weiß ſie an der Halskrauſe herumzukrabbeln biß ſich der Buſenſchleier zu ihrem Vortheile verſchiebt; und wenn ſie anziehen will, ſo kann ſie ſo wohlgeberdig und züchtig weigern — Wenn ſie ſich mit ihr einlaſſen, und nicht gleich friſch angreifen, ſo fängt ſie die Reiter, ſtatt daß die Reiter ſie fangen ſollen. — Izt muß ich wieder den Artimes hüten; ich hab ihn einsweilen zu einem guten Trunke eingeſperrt! Sage dem Arnſtein, daß meinerſeits alles wohl beſorgt ſey.

(Sie gehen ab.)

Eilfter

## Eilfter Auftritt.

(Die Bühne ſtellet einen freien Platz, mit einem Gegitter umgeben, oder mit Palliſaden abgeſondert vor, worinnen das Kampfgericht gehalten wird.

Man ſiehet in dem Kampfplatz auf einem erhabenen Orte den Stuhl für den Kampfrichter; vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bei der Lanze liegt ein weiſſes Weidenſtäbchen.

Die Kampfhelden, oder Kampfbeiſitzer ſitzen auf zwo Bänken, etwas tiefer als der Richter.

Zween Kreißwärtel verwahren den Eingang des Gegitters mit kreuzweis geſtellten Spieſen.

Vor dem Gegitter ſind die Schilder und Wappen der Kämpfer und ihrer Helfer zur Probe ihres Adels aufgeſteckt zu ſehen; bei welchen der Kampfherold mit mehreren Kreißwärteln und alten Kampfrittern ſtehet, welche die Schilder durchſuchen.

In der ferne ſiehet man mehrere Haufen von Adelknechten und Buben in der Pracht ihres Fehdgeräths, welche ihre Ritter zum Kampfgericht begleitet haben.)

Der Kampfrichter. (zu ſeinen Beiſitzern.) Ihr alte verſuchte Kampfhelden, macht mich weiß, wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten ſolle, als es Sitte iſt und alten Herkommens.

Der älteſte Beiſitzer. Wilſt du den älteſten Kämpfer hören? — Du ſollſt das freie Kampfgericht mit Bann und Friedentröſtung und Geleit hegen und handhaben.

Der

Der Richter. (zu den beiden Kampfhelden die außer dem Kreiße die Schilder unterſucht haben.) Sind beide Kämpfer und ihre Helfer unbeſcholtene freie Männer, einander' ebenbürtig, von gleicher Schildgenoßenſchaft?

Der älteſte Kampfheld (außer dem Kreiße.) Beide Kämpfer und ihre Helfer ſind offenkundig von rechter Rittersart zu dieſen Heerſchildern gebohren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Thurnier beſuchen. Iſt jemand dawider, der rede nun, und ſchweige hernach.

Der Richter. Kreißwärtel laßt ſie in die Schranken

(Die Kämpfer treten mit ihren Helfern in die Schranken. Ihre Waffenträger folgen ihnen nach. —

Der Richter. Ritter Hans Landſchaden von Steinach, und Ritter Wolf von Arnſtein: könnt ihr geloben einen geſtabten ſchweren Eid, daß ihr euch keiner Zauber-Kräuter, Gebeter, Kreiſe und Zeichen zum bannen, blenden oder ſtärken bedient habt, noch fürbaß bedienen wollet, ohne Argliſt und Gefährde, wie Menſchen-Sinne das denken mögen, ſo leget eure Finger auf dieſe kreuzweis zuſammengelegte Schwerter!

(Die Ritter legen ihre Finger auf die Schwerter, welche ihnen der Kreißwärtel vorhält.)

Der Richter. (zum Volk) Ihr Ritter, ſchöffenbare Männer, edle Knechte und biedere Leute!

der

der Kampf betrift die ſtrittige Auslöſung von Juſtens vielen beträchtlichen Gütern, welche Ritter Landſchaden von Steinach, gegen dem würdigen, andächtigen Beda, Pfaf und Abt zu Sponheim mit der Klinge behaupten und darthun will. Die Kämpfer hier im Kreiſe haben bei ihren großen, ſchweren Eiden gelobt, und ſich verpflichtet, mit ihrer Ehre, Schild, Helm und Kleinod, vor uns zu kämpfen auf Hals und Haupt, bis einer den andern mit Leib und Waffen ſieghaft fällen wird. Kreißwärtel bringt die Todtenbahre in die Mitte des Kreiſes; dem der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreißwärtel bringen die Bahre in den Kreis und decken ſie auf.)

(zu den Kampf-Beiſitzern.) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne und Licht?

Die Kampfbeiſitzer. Das haben ſie.

Der Richter. (zu den Kämpfern.) Ihr Kämpfer! getrau't ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entſcheide, ſo ziehet eure Schwerter. (Die Schildknaben reichen ihnen ihre Schilde und treten zurück.) Ihr alten Kampfhelden, iſt das ein wahres, ächtes Kampfgericht, redlicher, ehrbarer Uebung, worinn man den Zwiſt an Gottes Gericht laſſen kann: ſo werfe der Aelteſte zur Urkund, ſeinen Handſchuh in den Kreiß. (Der Aelteſte wirft ſeinen Handſchuh zwiſchen die zween Kämpfer.) Herold gebiete Frieden.

Der Herold. (läßt die Trompeten blaſen. Steig auf einen erhabenen Ort und ruft laut.) Ich gebiete Frieden in Worten und Werken, bei dem Halſe! Im Namen dieſes freien Kampfgerichts, damit niemand irre werde im Kampfe.

Der Richter. Kreißwärtel, hier nimm das Stäbchen und ſchlag dreymal an die aufgerichtete Lanze; beim dritten Schlag hat der aufgeforderte von Arnſtein den erſten Hieb zu verſuchen. Ihr Zuſchauer ſeyd Zeugen und bittet Gott und ſeine Heilige, daß er den Kampf für das Recht entſcheide: Denn, was die Menſchen nicht ſehen, das weiß der allmächtige Gott!

(Der Kreißwärtel ſchlägt heftig an die Lanze. Nach einer langen Pauſe, das zweytemal —)

## Zwölfter Auftritt.

Von Arnſtein der ältere mit ſieben Reiſigen, drängt ſich in die Schranken. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. ä. Haltet ein!

Der Richter. Viſier auf! Wer biſt du? Und was haſt du für Macht, daß du das freie Kampfgericht hier ſtören darfſt?

v. Arnſtein d. ä. (ſchlägt ſein Viſier auf) Ich bin Ritter von Arnſtein der ältere. — Landſchaden von Steinach kann hier niemand kämpflich begrüſen.

Der

Der älteſte Kampfheld. Du greifſt ihn an Ehr und Glimpf öffentlich an? Gib Rechenſchaft!

v. Arnſtein d. ä. Er hat heute früh den Burgfrieden der Heiligen von Sponheim mit gewaltſamen Ueberfall gebrochen, Gottes Geleit und Frieden überfahren, iſt ſchalkbar, ehrlos und rechtlos; an ſeinem Leib und Gut kann niemand freveln.

Steinach. Ihr Männer ſcharfen Gerichts! was der hier ſagt: iſt Lüge!

v. Arnſtein d. ä. Da ſtehen ſieben Eidhelfer, von untadelhaften gleichen Schildern, guter Rittersart, die wollen ſchwören auf die Gräber der Heiligen.

Steinach. Und ich ſtrecke meinen Arm gegen den Himmel auf, und will ihn tauchen in geſegnetes ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens; ich nehme alle Gerichte Gottes auf mich: der und ſeine Zeugen ſagen Lügen. Die Sonne war über'm Berge; Gottes Friede war mit Aufgange der Sonne aus; was meine Reitleute brachen, war nicht Gottes Friede, war ein falſcher Friede, den der Abt ſeinen Weinfäßern läuten ließ.

Der Richter. Die Sache betrift die Rechte der Heiligen und gehört vor des Biſchofs Stuhl. Da mag ſich Ritter Steinach reinigen, und dann hier kämpfen.

v. Arnſtein d. ä. Geh, laß dich in den Bann fluchen, zum Ketzer ſcheeren! Kriech aus dem Küraß in den Bußſack — Hier kannſt du nimmermehr kämpfen!

Juſt. Dann kämpft Ritter Juſt von Stromberg für ſich und ihn: daß er ein ehrbarer, frommer, unbeſcholtener Ritter iſt, rein von dieſen Bübereien!

v. Arnſtein d. ä. Dir iſt mein Abt zum Kampf zu antworten, nicht ſchuldig. Dein Vater hat ſeine Henne getreten, deine Mutter war des Abts Leibeigene; und du biſt ſein leibeigener Knecht todt und lebendig.

Juſt. (führt einen Hieb nach ihm.) Knecht du ſelber!

Die Kreißwärtel. (ſpringen ihnen zwiſchen die Klingen) Kampf-Frieden: bei Gott Ehr und Recht!

Juſt. Ihr Männer ritterlichen Weſens! darf das der Mönch von Sponheim wagen, den älteſten Adel im Gau öffentlich zu beſchimpfen? dann Schmach über eure Schilder und Helme! Izt über den Mönch, oder ewig unter ſeinen Krummſtab!

Steinach. Zum Schwert wider die Pfafheit!

(Die Ritter ſtürmen mit ihren Leuten dem Juſt zur Hülfe. Und die Dienſtleute des Abts drängen ſich zu denen von Arnſtein mit bloßen Klingen.)

v. Arnſtein d. ä. Ihr treue, wehrhafte Helfer und Anhänger des Abts! ſteckt ihm einen rothen Hahnen auf's Dach; Brand, Raub und Tod über die Burg Stromberg!

(Alles tummelt ſich untereinander, und der Vorhang fällt.)

---

Vier-

# Vierte Handlung.

## Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine altgotiſche Kapelle vor; eine Trinkſtu-
ſtube darneben, davor ein freier großer Platz rund um
mit Gebüſch und Geſträuch umgeben. Auf der nahen
Anhöhe Fuſts Burg.

Die Kapelle iſt halb offen. Man ſiehet Bertha in einem
weiſſen Gürtel-Gewand auf dem Grabe zwiſchen zwo
brennenden Kerzen knien und beten.)

Pinar. Hermann. Einige Buben, und des
Abts Reitleute.

Pinar (zu ſeiner Truppe.)

Bleibt zurücke, daß ſich ja keiner auf dem freien Platze da ſehen läßt, ſonſt blaſen die da oben Sturm; dann iſt alles verhunzt. (zu einem Knechte.) Nimm die drey Buben da, laß ſie das Gebüſch allenthalben durchkriechen, beſieh die Hölzer dort und alle Dinge wohl, ob nicht irgendwo wehrhafte Leute-lliegen. (zu ſeiner Truppe.) Ihr viere beſetzt dort die tiefe Höhle von der Burg herab, mit geſpannten Bogen. Iſts ſo recht, Herrmann?

Herrmann. Die Anſtalten gefielen mir ſchon, wenn's nur ein redlicher, ehrbarer Handel wäre! Aber ein wehrloſes armes Weib vor den Augen der lieben Heiligen niederwerfen: das ſollte ich denken, wär' ſo ein Stück Arbeit für Heckenreiter und Mörder.

Pinar. Dacht's auch! Wolte durchaus nicht auf den Sattel; da ſchwur mir der Vogt bei ſeiner Ehre, das Weib ſey des Abts leibeigene Magd; und ſeine Heiligen hätten einen uralten Brief, ihre Leibeigene zu verfolgen, und wo man ſie fände, mit dem Ohr anzunageln.

Herrmann. Ja, wenn er einen alten Brief darüber hat, das iſt ein anders.

(Der ausgeſchickte Knecht kömmt mit ſeinen Buben von Späh und Kundſchaft zurücke.)

Der Knecht. Es iſt alles rein und ſauber rund umher!

Pinar. Ihr haltet izt dort hinter dem Gebüſche bei der Trinkſtube, auf die Loſung: Beute Brüder! beſezt gleich den Ausgang der Trinkſtube, und wenn wir fort ſind, ſo ſteckt das Neſt an, und folgt uns nach. Jezt Herrmann mit deinen ſechs Geſellen und dem Buben das Viſier zu: friſch über ſie her; dann geſchwind mit ihr auf das Roß! — Nur ſtille nach der Kapelle.

Der Bube. Ich will auf Händ und Füßen wie eine Katze an ſie kriechen.

Herrmann. (ſchleicht durch das Gebüſch, ſeine Leute hinter ihm. Er ſteckt den Kopf in die Kapelle, dann ſchaut er wieder heraus: winkt ſeinen Leuten ſie ſollen zurück bleiben; ſteckt abermal den Kopf in die Kapelle, dann wieder heraus; ſchüttelt den Kopf und kommt zurück.)

Pinar. Was ſoll das? Du kömmſt leer zurücke; langſam, finſter und traurig als wenn du eine Leiche geleitet hätteſt?

Herrmann. Ich habe ſie auf den Gräbern der Todten vor heiligen Feuer knien, beten und weinen geſehen. Bann-Schauer hat mich gepackt. Ich konnte nicht!

Pinar. Kannſt über kein Weib das weint?

Herrmann. Ich habe die Weiber gerne. Ein Weib wehrlos, das weint, fordert Hülfe von mir, und ein Weib das weint und betet, rührt mich gar über alle maßen. Sie iſt noch oben drauf ſchön gebunden, wie eine Edle; iſt hübſch und jung — Ein ſchönes Weib in der Andacht, iſt das ſchönſte Ding auf Gottes Erdboden.

Der Bube. Der Abt hat gewiß auch Bilder in ſeiner Kirche, welche die Augen recht wehmüthig verdrehen, daß jeder loße Geſell ſittlich und fromm davor wird; iſt euch aber all nichts dagegen.

Pinar. Izt nicht viel Sattelhängens! wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Herrmann. Ich ſcheide aus!

Der Bube. Ich möchte auch nicht gern bei einem Weiberraube reiſig werden, und meine Sporen verdienen.

Pinar. Dann bleibt hier und macht für ſie die Wallfahrt aus; es wird euch reuen. Sie iſt hübſch und jung? Deſto beßer! Das ſoll der Vogt theuer

bezahlen. Wir jagen mit ihr nach der Trinkſtube in den Wald, ſchicken einen ins Kloſter, und laßen erſt fordern; wird er mit uns nicht einig, ſo werden wir's mit ihr! — Zum Haufen Brüder, ſchließt euch an! (Er bricht durch das Gebüſche, ſpringt mit ſeinen Leuten in die Kapelle, ſie ergreifen Bertha, und tragen ſie auf zuſammen geſchlungenen Armen fort. Er ſchreit) Beute Brüder!

(Pinars Geſellen ſtecken die Trinkſtube an.)

Bertha. (bäumt ſich, ſchreit laut und jammert) Räuber! Mörder! Hülfe! Mein Vater! Seyd barmherzig! Mein Vater!

Herrmann. (bei ſeinen Buben) Das arme Weib! Sie hat einen Vater — Vielleicht ein hülfloſer, alter, kranker Mann, für den ſie hier gebetet hat? Jammer, Bube, daß wir zu ſchwach ſind! Komm, wir wollen ſie wenigſtens ſchützen, daß ihr an Leib und Ehre kein Leid geſchieht.

(Herrmann und der Bube eilen der Truppe nach die Bertha fortgeſchleppt hat.)

## Zweiter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt einen gemeinen Burgſaal vor.)

Ritter Fuſt und Ritter Steinach kommen mit Reinald und mehreren Reitleuten vom Kampfgericht zurück.

Steinach. Bietet die Dienſtleute auf! Lichte Flammen auf all unſre Warthürme!

Juſt. Ha! das frißt mich auf!

Steinach. Sperrt alle Thore!

Juſt. Hätten wir nur den Mönchsknechten im Kampfkreiſe die Hälſe brechen dürfen!

Steinach. Brav Steine, Reinald, an die Abſtürzlöcher ober dem Thurmthore! An der Speckmaus da gilts am meiſten; jagt alle Thurmknechte an die Schutzgattern. (Reinald ab.)

Juſt. Das durfte der Mönch wagen! Sieh, Steinach, das ſind die Folgen von der Andacht unſerer Väter, und unſerer Thorheit. Daß ſie auch dem Mönche auf dem Eſel in den Orient nachlaufen mußten! Da ſtehen izt die Burgen öde und leer; auf den verfallenen Streitmauren weiden die Ziegen; die beſten Adelbuben zum Schwerte oder Krummſtabe geboren, liegen vor des Abts Kloſterſchwelle, wärmen ſich in der Sonne und ſchmarotzen Mönchsſuppe. Altgraue Ritter, ehemals mächtig an Rath, und tapfer mit der Fauſt, ſtehen jezt vor den Wallfahrtskirchen, und erzählen den andächtigen Matronen, was ihre von den Sarazenen gemarterte Söhne um ein paar Bettelheller vermögen. Die Mönche haben unſre Güter, unſre Kräfte, Rechte und Schriften! Wo Hülf und Troſt hernehmen?

Steinach. Nicht gezagt, alter Ritter! Noth macht Tugend; und izt muß es brechen! — Alle Edle im Gau müßen Antheil an unſrer Sache nehmen. Der Abt beſizt Pfandgüter von den meiſten. —

Daß uns Bertha nicht entgegen kam! Was werden wir ihr ſagen?

Juſt. Erſt alle Ankehre zur Gegengewehr: hernach zu dem Weibe! Indeß kann ihr einer ſagen, daß wir da ſind. (Ein Bube geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Fetzer von Schwalbach. Die Vorigen.

Fetzer. (zum Juſt.) Ich habe dir vierzig Reiter zur Stärkung gebracht, lieber, alter Vetter; das ſoll dich aufrichten! — Komm ans Fenſter, und betrachte mir die derbe, ernſte, ſtarre Männer, auf ihren Streithengſten im Burghofe. (Sie gehen miteinander ans Fenſter.)

Juſt. Fetzers Männer ſind eherne Säulen!

Steinach. Wie ſie ſo kalt und wild aus dem Helmgitter unter den borſtigen Augenbraunen hervordräuen! — So ein Anblick iſt ſchon Tod für einen Mönchsknecht.

Fetzer. Juſt, die ſollen dir den Abt fragen: ob du ſein Leibeigener biſt! Ich bürge dafür, wenn ſie ihm nach dem Veſpertrunke begegnen, er ſoll dir ſo nüchtern werden, als käme er aus der Metten.

Juſt. Mein Vater hätte eine Eigene des Abts zum Weibe gehabt? Ich folgte alſo meiner Mutter und wäre leibeigen ſo gut wie ſie? Und meine Tochter wäre wieder ſeine Leibeigene? — Gott! wenn das wahr wäre! Der Gedanke iſt ſchrecklicher

als

als ein Mordſchwert im Herzen. Ich habe weder Vater noch Mutter gekannt: alle mündliche Erburkunden ſind durch die Auswanderungen, Kreuzzüge und Verheerungen verlohren gegangen.

Fetzer. Nicht ſo kläglich! Wenns auch wahr wäre, daß dein Vater mit einer Leibeigenen des Abts zur Ehe gegriffen: Leibeigen biſt du doch nicht!

Juſt. Wenn ein ſchöffenbarer freier Mann mit einer gemeinen Dirne, oder Landſaßin ſich vergreift, folgen die Kinder nicht der ärgern Hand, und werden leibeigen wie die Mutter iſt?

Fetzer. Ja, wem die Henne gehört, dem ſind auch die Eyer. Es fliegt aber keine Henne über die Burgmauer. Die Burgen im ganzen Gau haben gleiche Rechte mit der Stadt Speier. Der Leibeigene, der Jahr und Tag dahinter geseßen, und unangeſprochen geblieben, wird ein freier Mann.

Steinach. (zum Juſt.) Das dürft ihr ſicher glauben: Ritter Fetzer iſt der Mann! Der weiß im ganzen Gau alle Gebote und Verbote, Zug und Fluch, Land und Sand, Herkommen und Gewohnheiten, die ſtärker ſind als Briefe und Siegel.

Juſt. Dann wird er auch wiſſen: ob ein Mädchen das auch nicht leibeigen iſt, aber ihres Vaters Mutterſchild nicht aufweiſen kann, und alſo nicht guter Rittersart iſt, eines freien, ſchöffenbaren Ritters Ehewirthinn werden kann?

Fetzer.

Fetzer. (beſinnt ſich.) Ja, das iſt eine andere Frage.

Juſt. Was ſpricht Ritter Fetzer darzu?

Fetzer. Was er beim Manngerichte auf der Burg Kirchberg ſprach, als Elsle von Feſteck mit ſeines Hübners Latz, Wittwe zur Ehe grif.

Steinach. Ha! da ſaßen die alten kalten Lebenhanſen beiſammen, und ſprachen ſo ehrenveſt: daß Elsle die überaus ſchöne Wittwe nicht lieben dörfe.

Fetzer. Alt und jung, alle Männer und Burggenoßen von gleicher Ehre und Schild ſprachen wider dieſe Ehe.

Juſt. Sie ſprachen Recht! Das Mädchen, Steinach, ſoll mir nichts am deutſchen Adel verderben, ſo ſtark es auch hier unterm Küraß für ſie ſchlägt.

Steinach. Das kann ſie auch nicht! Ihr Vater und Großväter waren alle ſchöffenbare, freie Ritter; der Vater allein adelt! Der erſte ſtreitbare Kämpfer und kühne Jäger war der erſte Edle. Das Weib kann hier nichts gut machen, und nichts verderben: der Mann rathet und reitet! Eine Ritterin iſt ein lächerliches Zwitterweſen. Steinachs Frau iſt die Steinachin; und wenn Steinach ſich durch edle Thaten ausnimmt, dann iſt ſie die edle Frau.

Fetzer. Steinach ſchwärmt! Es iſt eine alte Urſitte: daß der Freie bey der Freien, der Edle bei

der

der Edlen, und der Knecht bei der Magd bleiben muß.

Steinach. Muß? Muß man auch hier müßen? Eine Baurentochter hat oft ein Grübchen in den Wangen, und kann ſo was mit dem Auge machen, daß einem der ganze Adel eckel wird. Wenn mich nun ſo ein Grübchen, ſo ein Blick glücklich machen kann; was wollen mir hier eure Urſitten?

Juſt. Glücklich machen! werden's auch deine Kinder ſeyn? Die dürfen einmal nicht mit ehrbaren Schöffen und Rathmännern zu Gerichte ſitzen —

Fetzer. Werden bei allen freien Thurnieren aus den Schranken gejagt!

Juſt. Von den Domſtiftern und Adelklöſtern abgewieſen!

Steinach. Weh auch dem Buben, der mir in eine Kaputze ſchlupfen wollte, — Meine Jungen müßen mir einſt Väter ihrer eigenen Thaten werden! und wenn ſie das ſind, ſo wird jeder, der Schutz bedarf, ſich unter ihr Schild ſchmiegen. Die Stifter werden ſie zu Schirmvögten erbitten, und gerne die Gefälle der Heiligen mit ihnen theilen. — Ich wollte wohl gerne eure Jungen fragen: wer ſich von ihnen getraut, die Finger auf die Heiligen zu legen, daß der ſein leiblicher Großvater war, der dieſe oder jene große That vollzog? Wir haben uns untereinander herumgetummelt, ſind irre geworden.

Juſt.

Juſt. Schweig, Steinach! Ich will lieber das Schimpfgeſchrei des alten von Arnſtein noch einmal vor öffentlichem Kampfgerichte hören.

Fetzer. Das Weib hat ihm den Kopf irre gemacht!

## Vierter Auftritt.

### Reinald. Die Vorigen.

Reinald Das Hauptthor gegen das Kloſter zu iſt ſchon verrammelt! — Des Abts Reitleute haben dieſen Fehdbrief zu den Schutzgattern hereingereicht, und ſind im Trotte ſtolz davon geritten. (er überreicht Juſten den Brief.) —

Juſt. Auch noch einen Fehdbrief!

Fetzer. Er ſchickte mir letzt einen, weil ſich ein Ochſe von meiner Heerde an ſeiner Kloſtermauer gerieben hatte.

Juſt. (giebt Steinachen den Brief.)

Steinach. (erbricht ihn und lieſt.) „Wir Beda, „Pfaff und Abt zu Sponheim, und Gemeine, des „Gotteshauſes allda, laßen dich, Juſt von Stromberg, mit voller Macht und ganzer Kraft dieſes „Briefes, wiſſen: daß uns eine Schrift aus deinen „eigenen Schränken zu Geſichte gekommen —“

Juſt. Reinald, geh, nimm die Alte, und ſteck ſie ein: und wen du bei ihr findeſt, den wirf zu ihr in's Loch! (Reinald geht ab.)

Stei-

Steinach. (fährt fort zu leſen.) „Die da ſagt: „daß dein Vater, Brenner Juſt, mit einer uns leib„eigenen Dirne aus unſerer beſthäuptigen Mühle zu „Vensheim auf der Kulzbach zur Ehe gegriffen, „und dich mit ihr gewonnen hat.

„Du biſt daher unſer leibeigener Knecht, und „deine Tochter unſre leibeigene Magd; und wir wol„len, daß ſie vor dem Bettſprunge mit Ritter Stei„nach, bei uns den Gürtel löſe, und uns biß da„hin mit allen herkömmlichen Frohn-Hand-und „Leib-Dienſten gewärtig ſeye. Wenn nun dieſes „nicht geſchiehet, und ſo oft und dick das nicht ge„ſchiehet, und es doch Noth thut, daß es geſchehe! „Wollen wir dein, deiner armen Leute, Dörfer „und Weiler Feinde ſeyn; dich mit Brand, Raub „und Mord überfallen, und mit dieſem Briefe Ehr „und Glimpf bewahret haben. Bedarf es aber eig„ner Handgelöbniß: ſo wollen wir auch dieſe hie„mit gethan haben. — Gegeben als man ſang in „unſerer Kirche: Vocem jucunditatis tuæ."

Hier folgt noch was geſchriebenes —

Fezer. Abſcheulichers kannſt du nichts mehr le-ſen!

Juſt. Ließ — izt ließ alles!

Steinach. (lieſt weiter) „Item: wiſſen die zwölf „Schöffen, die da ſitzen über das Thal Stromberg, „und richten bis an St. Peters Maal, daß die „Mühle auf der Kulzbach, oben am Dorfe Vens-

heim

„heim beſthäuptig iſt, den armen heiligen zu Spon„heim, und die darinn ſitzen ſind ihm leibeigen zu „ewigen Tagen.“

„Item: Das Dorf Vensheim mit Zwingen „und Bannen; und den Kirchſatz im Dorfe hat „Brenner Fuſt, der Molterer genannt, weil er mit „des Müllers Tochter oben am Dorfe zur Ehe „grif — —“

Fuſt. (nimmt dem Steinach die Schrift aus der Hand und betrachtet ſie) Laß ſehen die geſchriebene Lügen! — — Gott! Was ſeh ich? Das iſt das Siegel der Schöffen vom Thale Stromberg!

Fetzer. (nimmt auch den Brief, durchſchaut ihn, und lieſt) „Zur mehreren Urkunde hab ich Werner „von Nadolsdorf, und ich Blicker Dinham Ritter, „als ein Richter, mein eigen Inſiegel gehenkt an „dieſen Brief —“

Ein Donnerſchlag, der alle Empfindung erſtickt! (Sie ſehen alle drei einander ſtumm an. Fuſt läßt ſich kraftlos auf den Stuhl nieder.)

Steinach. (zum Fuſt) Du ſuchſt Troſt in meinen Augen unglücklicher, guter Mann? Der ſoll dir werden! So wahr ich Gotteskreuz zwiſchen den Schultern getragen habe: er ſoll dir werden!

Fetzer. (zum Fuſt. Laß dich nicht vom Schmerze überwerfen — Auf! Dein Unglück wächſt zum Ungeheuer, wenn du davor ſitzeſt und es anſchaueſt. Ha! In unſern Klingen iſt noch Glück und Segen.

Juſt. Eine Klinge im Kopf die das Hirn ſpaltet: das Fetzer, das wäre jezt Glück für mich!

Steinach. Ich muß ſie haben, und wenn ihr das Mühlrad an der Stirne geſchrieben ſtünde!

Juſt. Dann geh und werde auch leibeigen; und küße dann dein Weib, wenn ſie des Abts Spindel in der Frohn drehet. (zum Fetzer.) Gelt das iſt luſtig, Fetzer? — Das umßte mir noch werden zum Lohne, daß ich für die Chriſtenheit geblutet habe! O Gott! überladeſt du dafür meine alten Tage mit Fluch und Gram! —

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erſt Ratgald mit einem Buben, dann Reinald.

Ratgald. So eben ſind wir eingeritten, edler Herr! Eine Truppe verkappter Reiter ſprengte vor uns, von der Kapelle, mit einem Weibe ins Thal, nach dem Kloſter zu!

Reinald. (kommt) Bertha iſt auf der Burg nicht zu finden!

Steinach. Ein Raub! Gott! Wo iſt Bertha? — Flörsheim war nicht beim Kampfgerichte!

Ratgald. Der Fluß trennte uns von ihnen. Ich warf geſchwind einen Buben ins Waſſer, der ſchwamm hinüber und fand hier den Buſenſchleier in der Kapelle, bei einem groſſen niedergehauenem Burghund.

Fetzer. Kundſchafter auf alle Wege und Stege!
(Reinald geht ab.)

Steinach. Ha! die Räuber! über Stock und Block ihnen nach! (eilt ab.)

Juſt. Räuber! Wer iſt geraubt? Meine Tochter geraubt! Sag heraus, lieber Fetzer, heraus! — Du willſt nicht ſprechen? — Gott! das iſt ihr Buſenſchleier — auch geſchändet! Das iſt der letzte Streich! Ich muß fort!

Fetzer. Bleib; du biſt ſchwach, ſehr ſchwach!

Juſt. Laß mich!

Fetzer. Man jagt ihnen nach! Wo willſt du denn hin?

Juſt. Auch jagen! Und wo ich nicht mehr fort kann, halten, ſie dem da oben empfehlen — und ſterben!

Fetzer. Gott ſteh ihm bei, dem armen unglücklichen Vater!

Juſt. Sieh, wie ſie die Mord- und Luſt-Knechte herummzerren! — Gott! haſt du keinen Engel für die kreiſende Unſchuld? — Und du, Fetzer — auch kein Schwert? Ich bin ſchwach und elend — Habe keins! Aber fort muß ich doch! Fort!

## Sechster Auftritt.

Reinald. Ein Bube und einer von Fetzers Leuten. Vorige.

Reinald. Sie rücken an wie Räuber und Mordbrenner; in der Ferne ſteigt Rauch und Dampf aus

der Bann-Burgmühle — Die armen Leute im Thale ſtürmen mit der Brand- und Blutglocke heftig nach Hilfe; auf der andern Seite ſtehet die Trinkſtube an der Kapelle in lichten Flammen.

Fetzer. Meine Reiter ſollen ihnen geſchwinde entgegen ſprengen, und den Fluß beſetzen!

(Fetzers Reiter ab.)

Juſt. Brand und Raub? Geſchwind, fort, Fetzer! Fort!

Fetzer. Wohin? ſchwankender, armer Mann — Was ſoll ich?

Juſt. Kommen, und ſchauen wie ein alter Vater durch Gottes Wunder jung und ſtark wird, wenn er nach ſeiner Tochter durch Rauch und Flammen ſpringt. Wenn ich ſie ihnen nicht entreiße, nicht lebendig in meine Arme bringe, dann erſinne etwas gegen die Räuber und Mordbrenner, das mehr vermag als Feuer und Schwert, und ich führ' es aus. (ab.)

Fetzer. (im Abgehen zum Reinald.) Stoß mit fünf und zwanzig Reitern zu den Meinigen und zeig ihnen die Furten am Fluße, daß ſie ſolche beſetzen; laßt euch in keinen entſcheidenden Handel mit ihnen ein, bis ich bei euch bin.

Reinald. Gut, edler Herr! (Fetzer ab.)

Der Bube. (zu Reinald) Sie reiten alle nach Bertha aus, und ich meyne immer, die beſte Kundſchaft von ihr ſey auf der Burg zu haben.

Reinald. Wie ſo, Bube?

Der Bube. Ich habe den Artimes mit der Alten hinter der Buchwand her nach ihrer Stube ſchleichen geſehen. Zwiſchen ihnen und dem Abt läuft beſtändig ein Sudelbube hin und her, der ihnen durch eine Schußgatter Kundſchaft bringt. Der Maler war auch lange beim Vogt und Abte, und ſtand mit ihnen im gröſten Vertrauen, wie ich von dem Jungen erfuhr.

Reinald. Bube, du magſt Recht haben! Ich traf ihn auch bei verſchloſſener Thüre mit der Alten als ich ſie auf Juſts Befehl ins Loch warf, und ſperrte ihn mit ihr ein. Das ſind pfiffige, gewandte, grauſe Dinge! Ich muß ſie dem Ritter Fetzer anvertrauen, ehe ich ausreite. Der iſt hochklug und verſtändig; iſt gar oft Schieds- und Rathmann; ſchreibt und lieſt wie ein Prieſter. (gehen ab.)

## Ende der vierten Handlung.

---

Fün-

# Fünfte Handlung.

(Die Bühne ſtellt eine Art von Wachtſtube vor. Man ſiehet ein ſpitzes Thürchen mit Eiſen beſchlagen; in der Mitte ein Gitter wodurch man ins Gefängniß ſchauen und die Gefangene beobachten kann.)

## Erſter Auftritt.

(Eine Wache ſtehet vor dem Gitter, die übrigen Reitleute ſchärfen ihre Klingen.)

Kurt. Witbald. Ratgald. Ein Bube.

Der Bube.. Es iſt alles aufgeſattelt, gerüſtet und zum Anſprengen fertig.

Kurt. (ſteckt ſeine Klinge ein.) Mit ſo herzlicher Luſt hab ich ſie noch nie gewezt.

Witbald. (beſchaut ſeine Klinge nochmal.) Wem ich damit den Helm kizle, dem wirds gewiß nicht mehr nach Händeln jucken.

Die Wache. Glück in Arm, Brüder!

Kurt. Das gebe Gott! (alle gehen ab, bis auf die Wache.)

## Zweiter Auftritt.

Ritter Fetzer. Ein Bube.

Fetzer. (zum Buben.) Bube ſchließ auf, und bring den Maler zu erſt her! Sie mögen recht haben. Der Kerl iſt von einer Art Schurken, die Kalk unter das Mehl gemiſcht und die ganze Chriſtenheit an die Sarazenen verrathen haben.

## Dritter Auftritt.

Artimes. Der Bube. Fetzer.

Fetzer. Was haſt du für einen Verkehr mit Adelheiden.

Artimes. Gar keinen, edler Herr: Sie wollte ſo einen mit ihr haben.

Fetzer. Läugne nicht! Es iſt alles am Tage: du ſteckſt mit ihr unter der Decke.

Artimes. Wahr iſt's, edler Herr! Sie bleckt die Zähne wie ein alter Sturmbock am Mauerpreller, wenn von ſo was die Sprache iſt. Aber auf meine theure Chriſtenſeele, ſo weit iſts noch nicht gekommen. Das iſt ja ein Schlagbaum gegen den leidigen Satan, und all ſeine böſe Anreizungen! — Man ſollte ſie jedem, armen Sünder, Gott gnade uns allen! zur Buße geben.

Fetzer. Keine Kurzweil, ſag ich dir! — Man hat dich in ihrem Zimmer, im geheimſten Vertrauen, bei verſchloßener Thüre betreten.

Artimes. Leute von Erfahrung wollen freylich daraus als auf Werke der Finſterniß ſchließen. Die Gewohnheitsſünder! — Ich wollte auch Ehr und Glimpf gegen die Vorſchiebung des Riegels verwahren; aber die Alte behauptete, ſie hätte ſo gewiße Privilegien, kraft deren jeder gute Chriſt glauben müſſe: „es ſey eine Andachts-Uebung bei „verſchloßener Thüre zwiſchen ihr und mir vor-

„ge-

„gegangen.“ — Das iſt nun freilich, ſo ein Glaube, der den armen Gläubigen eben nicht ſelig macht; indeß — —

Fetzer. Schweig! du haſt ſogar den ganzen Tag über bei ihr gezecht und geſchmauſet — Sie giebt nichts umſonſt her!

Artimes. O gewiß, edler Herr!

Fetzer. Zwiſchen euch und dem Abte lief beſtändig ein Bote mit geheimen Kundſchaften hin und her. Du warſt ſogar des Vogts und des Abtes geheimſter Vertrauter —

Artimes. Durch den unglücklichſten Zufall von der Welt. Mir ward faſt die Ehre mit ihrer Freundſchaft und ihrem Geheimniß zwiſchen Quadern und Eiſen lebendig zu verfaulen, wenn mich nicht mein guter Geiſt durch einen guten Menſchen gerettet hätte.

Fetzer. Was ſagſt du da? Wann? Wo? Wie?

Artimes. Auf die traurigſte und luſtigſte Weiſe: er zeigte mir einen unterirrdiſchen Gang, durch den kam ich von der andächtigen Bruderſchaft zu der kalten Schweſterſchaft. Das war ein Aufruhr, ein Tumult, und ein Lermgeſchrei im Kloſter, als ich ſo plötzlich zur Unzeit erſchiene! Ich hätte die Obedienz geſtört, die Diſciplin verheert, die Clauſur gebrochen, ſchrien die Alten; das hätte nicht ſo viel zu ſagen, meynten die Jungen, wenn ich nur das Silentium hielte!

Fetzer. Bei deinem Halſe, Grieche! Du flüchteſt umſonſt hinter Spaß und Kurzweil. Ich muß Licht und Wahrheit haben.

Artimes. Grieche! — Das ſagt er mit einem Thone der äußerſten Verachtung! Ritter, kein ſo großer Haufen von Menſchen iſt ganz böß! Hier hab ich Beweiſe, daß es Griechen gibt, ſo treu, ehrlich und rechtſchaffen, wie die Deutſchen. — Ritter Fetzer, ſeyd ihr Juſts Freund?

Fetzer. Der bin ich!

Artimes. Bei Gott? —

Fetzer. Und Ritters Ehre!

Artimes. Dann nehmt hin und leſet. (er gibt ihm die Zeichnungen.)

Fetzer. Zeichnungen von Grabſteinen? (lieſt)

Artimes. Ich habe in meinem Gefängniße erfahren, daß die Alte mit dem Vogte geheime Anſchläge gegen meinen Herrn den Ritter Juſt hat; ich machte einen Verſuch ſie ganz auszuforſchen. — Wir haben alle ſo ein Fleckchen, edler Herr: ich ſchmeichelte ihrer Andacht — ihrem Stolz auf alte, edle Abkunft; es gelang mir. — Nun kenn ich ſie ganz. Sie kann euch ſo einfältig und frömmlend daher ſchleichen, als wenn ſie aus Lieb und Andacht des Bruder Peter ſeinem Eſel ein Haar aus dem Schweife, auf eine recht züchtige, erbauliche Weiſe ausrupfen, und ſich damit gegen den Teufel verwahren wollte; im Grunde aber iſt ſie

eine

eine um Gotteswillen ergrimmte Bübin! Vor ihren Schalkſtreichen ſchauert einem die Haut; es iſt nicht anderſt, der Teufel muß ſie mit allen Hand- und Spann-Frohnen genoßen und ungenoßen im Dienſte haben. Sie hat den Ritter Steinach auf Mord und Tod an ihren Bruder gehetzt, ihres Bruders geheime Briefe ausgeplündert, den Pfandbrief verfälſchen, und ſtatt verpfändet, verkauft hineinſetzen laßen, und Bertha, die verdachtloße Unſchuld, in die Hände der Mord- und Schandknechte des Vogts geliefert. Im Kloſter werdet ihr ſie finden, wenn der gottloſe Streich gelungen iſt.

Fetzer. (mit den Zeichnungen in der Hand.) Bote des Glücks, wo haſt du dieſe Dinge her?

Artimes. Im Geißelgewölbe zu Sponheim, wo ich gefangen lag, hab ich ſie gezeichnet.

Fetzer. Gott, laß es doch recht wahr ſeyn.

Artimes. Bei allen Heiligen, edler Herr, es liegen noch geheimere Dinge für meinen Ritter allda, unter einem Steine, bei den eingeſunkenen Altar-Tritten, wo der Mond dieſe Nacht einen rothen Schein hinwarf —

Fetzer. Woher weißt du das? —

Artimes. Der gute Mann, der mir den geheimen Gang zeigte, hat es aus dem Munde eines ſterbenden Mönchs gehört, der Fuſts Bruder war.

Fetzer. Von der Stelle will ich mit ſicherm Geleite ins Kloſter jagen! Du mußt mit!

Artimes. Lieber zum Teufel in die Hölle, edler Herr! Die mauern die Menſchen lebendig ein; geben ihnen Brod, Wein, Nagel, Hammer und Strang mit, da müßen ſie ſich ſelbſt henken, wenn das Henkermahl aufgezehrt iſt. Wenn mich einer am Wammes zupfte, ich fiel ſchon todt zur Erde.

Fetzer. Keine Poſſen! Geſchwind, auf meinen Araber.

Artimes. Edler Herr, das kann gar nicht ſeyn.

Fetzer. Denn biſt du vielleicht gar ein Lügner, oder Verräther.

Artimes. Ein treuer, ehrlicher Mann; aber ein ſchlechter Reiter; und das gehet durch die Luft.

Fetzer. Geſchwind! Geſchwind!

Artimes. Dem Dinge viel gutes! aber ich hocke mich nicht auf: und hock' mich nicht auf! Ich laufe hinten nach.

Fetzer. (zur Wache) Du bewachſt die Alte ſcharf! — (zum Buben.) Schließ zu, Bube! (gehen ab.)

## Vierter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine Burgſtube vor. Juſt ſizt am Tiſche, mit dem Kopfe auf der Hand des aufgeſtützten Arms ſehr kläglich. Ueber den Tiſch hängen Waffen.

Reinald und ein Bube kommen dazu.

Juſt. Sie iſt Tod! (auf die Waffen deutend Ich wollt' ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre, (er ſtarrt die Erde an.) Mutter Erde dein Anblick hat was tröſtliches für den

Un-

Unglücklichen! In deinem Schooße ſchläft der Elende, auf die raſtloſen Leiden, ſanft und wohl, und jeder der ſeinen Weg vorüber ziehet, wünſcht und gönnt ihm die ewige Ruh. Das wird der Abt auch auf meinem Grabe beten. (er fährt auf und ſchreyt laut) Nicht Ruhe; Vernichtung Heuchler! bete Vernichtung Mönch! Ruhe iſt Spott auf mein Grab! Der Vater, dem die einzige liebe, liebe Tochter geraubt, geſchändet, ermordet worden, hat in der Schöpfung keine Ruhſtätte mehr. Rache! Rache über die Mörder, iſt hier mein letztes Gebet und dort der Anfang meiner Ewigkeit! Mein Geiſt ſoll euch vor dem allgegenwärtigen Schauerbilde des ermordeten Engels ſtets in der Seele freßen, und wenn er euch zum Todtengerippe abgenagt hat, dann wird er die von euren Gräbern ſchrecken, welche euch zu meinem und eurem Spotte Ruhe zubeten, (er läßt ſich auf den Stuhl fallen) Da ſitz ich und drohe; ich bin ſchwach und elend — alles iſt abgeſpannt; ich kann nichts mehr mit dem Schwerte — ich ſollte was ausſinnen, aber (er ſchlägt die Hand vor die Stirne.) hier iſt es ſo leer, (er deutet aufs Herz) und da ſo voll! Will doch denken; bei der feierlichen Todesſtille läßt ſich's gut denken.

Reinald. (im Eintritte mit dem Buben, zum Buben) Sind ihre Haufen ſtark?

Der Bube. Wohl über hundert Spieße.

Reinald. Ich trau nicht. Sie waren bei den blutigen Händeln, die der Abt mit dem Biſchofe

hatte,

hatte, der ihn ſtrafen wollte, auf des Abts Seite. — Ich will den Ritter Fuſt erſt darum fragen. (er nähert ſich Fuſten) Edler Herr: Ritter Schütz von Holzhauſen und Gans von Otzberg halten mit mehr denn hundert Spießen vor unſerer äußerſten Warte und ſagen: eure Sache wäre auch ihre Sache mit; ſie wollen eure Freunde werden, und geloben euch zu helfen mit Leib und Gut wider den Abt; und ihre Burgen und Schlößer ſollen euch offen ſeyn zu allen euren Nöthen. Läßt man ſie ein? — — Er hört mich nicht!

Der Bube. Fragt ihn noch einmal: itzt ſchaut er auf.

Reinald. Er ſeufzet tief, ſchaut hoch erbärmlich umher; Gott! Der arme Vater ſucht ſeine unglückliche Tochter! Bube, ſprich du mit ihm; mich würgt das, und drückt mir die Gurgel zu.

Der Bube. Er ſpricht mit ſich ſelbſt; fährt auf, lächelt uns wild an! Ich fürchte mich.

Reinald. (nähert ſich abermal.) Schützens und Ganſens Reitleute halten vor der Burg — darf ich ſie einlaſſen?

Fuſt. Ja, laß alles — Laß alles!

Reinald. Wehrhaft, mit Schwert und Bogen? ohne daß ſie den Burgfrieden gelobt haben? Das dürfte uns gefährlich werden!

Fuſt. Dann hau ſie weg!

Rei-

Reinald. Gott ſey mit ihm, und mit der ganzen Burg! Er iſt vôllig weg! (zum Buben) Da ſchau hin, iſt das der Mann: der dem Tode ſo oft vor uns her in die grinzende Lade gelacht hat?

Der Bube. Erbarme ſich Gott! Es ſtehet recht ûbel um den alten, armen Herrn; ſo gar auf Schwert und Bogen merkt er nicht mehr auf.

Reinald. Helft ihm ihr Heilige! der arme Mann hat es um ſo manchen Sarazenen Kopf ſauer verdienen můßen.

(Die aufgehenkten Waffen fallen mit ſtarken Geraſſel auf die Erde.)

Juſt. Ihr Geiſt hat ſich gemeldet, hat an mein Schild geklopft! — Forderſt du noch Vaterſeegen ůber deinen blutigen Leichnam, und Rache ůber deine Mörder? — Ich komme, Bertha, ich komme; ich ſtrecke meine Arme nach dir aus! —

## Fůnfter Auftritt.

Bertha. Flôrsheim. Die Vorigen.

Bertha. (lauft ihrem Vater in die Arme) O mein Vater!

Juſt. Meine Tochter!

Reinald. Wie? Das zierlich gezôpfte und ſchön gebundene Mådchen ohne Schleyer, mit zerißenen Kleidern und fliegenden Haren?

Flôrsheim. Du wollteſt mir immer nicht glauben, daß er noch lebe!

Ber.

Bertha. Kaum, lieber Flörsheim, kaum lebt er noch! — O ihr guten Heiligen, mein Vater! Entſtellt, blaß, kalt, in der entſetzlichen Noth allein! — Wo iſt Steinach? hat er ſchon ausgeblutet im Kreiſe? Heraus, Reinald! ſag heraus!

Reinald. Er lebt! Er iſt euch über Stock und Block nach ſeiner Bertha.

Juſt. (der ſich allmählich erholt) Ja du biſt's, ich fühl' es am Herzen! Du biſt es ſelbſt; das thut mir weh, daß du es biſt. Ich wollte es wäre nur dein Schatten, und der wanderte wieder ſeinen Weg auf der Wolke zu deiner ſeligen Mutter; izt war ich bald bei euch. (er drükt ſie in ſeine Arme) Gelt, die Mord und Raubknechte — Gott! Sie ſpricht nicht! — Du biſt zu geſchämig, armes Kind! Sag: du war'ſt in ihrer Gewalt, und das Uebrige laß mich erſchrecklich denken!

Bertha. Ich war nicht, beſter Vater!

Juſt. Warſt nicht? O du, der du Leiden auf Leiden über mein Haupt häufeſt: halt ein? Nur noch dieſe kleine Erholung: daß ich ſie unentehrt nochmal an mein Herz drücke — Dann auch mit dem Reſte über mich her!

Bertha. Mich hat Flörsheim gerettet, der edelmüthige Mann! Erholt euch, lieber, guter Vater! daß wir ihm dafür freundlich und herzlich danken können.

Flörsheim. So was verdankt ſich ſelbſt, meine holde; es iſt gar liebliche, große Luſt ſo Ritterſchaft zu treiben.

Juſt. Nimm meine Hand, Flörsheim! Sie iſt ſchon ſteif und kalt; deſto feierlicher iſt der Dank. Du hatteſt Wehr und Schild für die arme Unglückliche, vielleicht haſt du auch Thränen für ſie. Die Enkelin der Juſten von Stromberg iſt eine ſchlechte Henne; des Abts Leibeigene! — Das iſt fürchterlich! Aber daß die Sache gar nicht mit der Klinge auszumachen iſt, das Flörsheim, das iſt hocherbärmlich!

Flörsheim. Unmöglich! mein Knecht den ich zum Kampfgericht ſchickte, wollte mir ſo was erzählen, konnte es aber nicht darbringen.

## Sechster Auftritt.

Ritter Steinach. Die Vorigen.

Steinach. Wie Flörsheim hier an der Seite des Weibes? — Brav Reinald! Frommer Mann, du haſt ſie gewiß auf der Flucht miteinander ergriffen, niedergeworfen und eingebracht! — Vertheidige dich Flörsheim! (er ſtürmt mit dem Schwerte auf ihn loß.)

Bertha. (läuft zwiſchen ſie) Haltet ein! Eure Bertha ſtehet zwiſchen euren Klingen.

Steinach. Eure Bertha? Ha! nicht mehr mein? — Dann auch nicht ſein! Sein der Tod! (er haut nach Flörsheim.)

Bertha.

Bertha. Dein und ſein!

Fuſt. Steinach, Er iſt dein beſter Freund! Ihr Erretter!

Flörsheim. Der bin ich, ſo wahr ich Flörsheim bin!

Steinach. Und warſt nicht beim Kampfgerichte: aber bei dem Weibe?

Bertha. O laß dir freundlichen Beſcheid geben, wie er mich gerettet hat —

Flörsheim. Nein, nicht beim Kampfgerichte: ich ließ das Kampfgericht durch einen meiner Knechte auf dem Roß mit dem Zügel in der Hand beobachten, und hütete die Burg oben aus dem geheimen Verdeck gegen des Abts Knechte, die meine Kundſchafter in der Nähe ausgeſpähet hatten. — Auf den Fall, daß du fielſt, wollt ich ihr ſogleich tröſtlich und behülflich ſeyn. Hätte dich Arnſtein in den Sand geſtreckt — Ich bin ſo grad aus — das Mädchen wäre mein geweſen. Auf einmal hörte ich ein fürchterliches Hundgeheul grad unten im Thale; ich brach durch das Gebüſch, ſchaute hinab: da ſah ich einen Trupp im vollem Galopp mit einem Weibe durchs Thal nach dem Kloſter rennen — Ich brach eilig mit den Meinigen durch den geheimen Waldpfad, ſchnitt den krummen Weg ab, legte mich ins Gehölz bei der Tränke und Herberge nahe am Kloſter, da ſprengen Mann und Roß allezeit aus Gewohnheit an; ſie ſtiegen ab, und zechten auf ihre Beute

in

in der Herberg. Wir fielen aus, und hauten ihren Roſſen die Zäume ab; ich ergrif das, worauf Bertha ſaß, und rannte ihnen mit Spott unter der Naſe weg. (er führt Bertha zum Steinach.) Freund, du empfängſt ſie hier aus meinen Händen, rein wie eine Heilige; einem Weibe von ſo treuer Zucht und Schaam, nach der einem das Herz ſtehet, weiß man mit gar züchtiger Sitte zu warten.

Steinach. Dank, Flörsheim! (er halſt ihn) Aber das Glück gönn' ich dir nicht ganz. (zu Bertha) Arme, liebe Bertha! Was wirſt du gelitten haben? Gute liebe Kreuzträgerinn! Der Leidenblick macht ſie immer ſchöner und theurer! Die Gewalt möcht ich ſehen, die mich nun von dir reißen will! (zum Juſt) Muth, guter Mann! Jzt geht es mit vereinigten Kräften über den Vogt loß! Schütz von Holzhauſen, Gans von Ozberg, und Hirſchhorn ſind ſo eben mit mir eingeritten.

## Siebenter Auftritt.

Reinald. Die Vorigen.

Reinald. Der alte Arnſtein hält ohne Wehr und Waffen bei der äußerſten Warte, im Geleite von Fetzers Reitern; er ſagt der alte Fetzer ſey im Kloſter und werde gleich nachkommen, und alle Gegenwehr abſtellen; er verlangt gütliches Geſpräch mit euch; darf ich ihn einlaßen?

Steinach. Nichts Geſpräch! Er hat ausgekundſchaftet, daß ſo viele wehrhafte Helfer an unſerer Sache Theil nehmen und hier eingeritten ſind. Wir müßten uns ſchämen, daß wir nicht mehr auf unſer Recht und ihre Klingen trauten! Izt iſt der rechte Zeitpunkt; nun über den Mönch oder nimmermehr! Grimmig über ſeine elende Haufen her! — Ich werf ihn euch nieder; ihr ſollt ihn noch vor meinen Füſſen ſehen, mit einem Pferdeſattel auf dem Rücken, zum Zeichen ſeiner Unterwürfigkeit; und damit der Mönchsknecht nicht mehr haarkitzlich wird, will ich ihm eine Burg auf ſeinen eigenen Berg über ſein Kloſter dahin ſetzen, woraus ihn die Enkel ſeiner Henne noch bändigen und demüthigen ſollen. Seine Enkel müßen den meinigen noch den Stegreif halten, daß ſich der Sattel nicht wendet. Die Buben die in dem Zuge reiſig geworden, ſollen der Nachwelt erzählen, wie ſchimpflich der Mönch unter uns lag. — So, lieber Fuſt, ſo wird Tertha die edle Frau!

Flörsheim. Das wolle Gott, und ſeine Heilige all! Aber Muth und Rache greifen hier der nöthigen Ueberlegung vor. — Wenn ſich nun der Abt ſelbſt demüthigen und ſich unter unſer Panier ſchmiegen will? Fehden ſind Spiele, wie Würfelſpiele. Auf allzuhohe Flüge folgen gerne gähe Abſtürze. Man könnte ihn wenigſtens hören.

Ber-

Bertha. Ja wohl, lieber Steinach, ich fürchte mich recht ſehr vor dem Abt; er könnte einen öffentlichen Bannfluch und ſchwere Vermaledeiung auf uns ausbringen.

Juſt. Kind! das iſt eine Sache von Ehr und Glimpf, die mehr betrift als all meine Güter, Renten und Gefälle; das läßt ſich nicht ſo gütlich und ſchiedlich abthun. Wer da nachgiebt, räumt ſchon ein.

## Achter Auftritt.

Fetzer, Artimes, Adelheid mit Wache. Die Vorigen.

Fetzer. Laßt abſatteln, Brüder! Das Feuer aus auf all unſern Thürmen und Warten: die Friedefähnlein drauf! (zum Juſt.) Du haſt dich im Kreiſe deiner Kinder und Freunde ein wenig erholt, lieber Alter! biſt du ſtark genug eine recht große Freude auszuhalten?

Juſt. Sprich meine Tochter ſey eine edle, reiner Abkunft: ſonſt giebts keine mehr für mich.

Fetzer. Das iſt ſie, lieber glücklicher Mann! Sie iſt die Enklin einer edlen von Lützelſtein, die deine Mutter war. Hier iſt die Aufſchrift ihres Grabſteines. Unten iſt's ins deutſche gedollmetſchet. Lies!

Flörsheim. Er kann nicht; er iſt für Freude und Seelenluſt ſtumm — Laßt mich leſen. (er nimmt die Blätter und lieſt.)

„Hier ligt Malthilde von Lützelſtein, des Ritter Bren„ner Juſt von Stromberg zwote eheliche Wirthin; „ſie gebahr ihm zween Knäblein: Herwald und Wolffried — (er ſchaut alle ſtaunend an.)

Bertha. Wolffried? — Ja, das ſeyd ihr, lieber Vater!

Flörsheim. (lieſt weiter.) „Betet für ſie!“ —

Adelheid. Das iſt mit trauriger Weh- und Demuth zu melden, ſchon gar oft geſchehen! — Von den alten Lützelſteinen? — Ey! Ey! Ein ſchöner Engel im Himmel!

Bertha. O, was fühlt eure Tochter in dieſem Augenblick!

Steinach. Fetzer, du bringſt uns Glück und Leben!

Bertha. Die Freude iſt zu wonniglich!

Flörsheim. Das iſt Herzensluſt, ſo was zu ſehen! — Wie muß es erſt zu empfinden ſeyn!

Juſt. Kinder! Brüder! Freunde! Ich traue unſerm Glücke nicht ganz. Es ſind ja nur Schriften! — Der Abt hat auch Schriften — Große Schriften! Mit Siegeln beglaubigt, von allen Schöffen im Gau.

Fetzer. Auch die ſind gültig, ächt und wahr! Hier Flörsheim, lies auch dies Blat.

Flörsheim. (lieſt) „Hier ligt Trudtlieb Kau„lin, aus der Mühle bei Bensheim, des Ritter Brenner „Juſt von Stromberg erſte eheliche Wirthin; ge-

„bahr

„bahr ihm ein Töchterlein, Adelheid. Gnad ihr „Gott!“

Artimes. Ja wohl, dafür Gnad ihr Gott! Aergers hätte ſie nichts thun können.

Steinach. Alſo wär die Alte des Abts Henne? So was mag ich von Herzen leiden; Ha! das ſoll ihm wohl thun!

Juſt. Wo ſind die Schriften her?

Fetzer. (er deutet auf den Artimes.) Hier, von dem biedern, treuen Manne. Es ſind Grabſchriften aus dem Geißelgewölbe, worinn er gefangen lag; ich war ſelbſt auf dem Platze. Der Abt hat ſie ſchon anerkannt.

Steinach. Er wuſte alſo? — wie entſchuldigt er den gewaltigen Schalkſtreich?

Fetzer. Ein zeitlicher Abt geißle ſich niemals, und käme alſo nicht ins Geißelgewölbe.

Artimes. Das muß ich ihm aus Chriſtenpflicht bezeugen. Er iſt in der Sache ganz rein und unſchuldig. Das ſind auch keine Dinge für ſeinen Kopf. Er liebt ſo die Ruhe und läßt's beim alten, weil er ſich wohl dabei befindet. Aber ſein Vogt — —

Juſt. Der ſoll es erſchrecklich büßen! Ha! Ich ſeh' izt ganz hell und klar: ſie haben ſich hinter Argliſt, Betrug, Briefverfälſchung und Weiberraub verſteckt! Heraus mit dir in den Kampfkreis männliche Memme! Kannſt du an den Gefällen der Heiligen ſchwelgen, dann muſt du auch für dein Klo-

 ſter

ſter ſelbſt kämpfen! Schimpflich hat er mich durch Lug und Trug aus den Schranken gewieſen! — Aber ich komme wieder: komme weit fürchterlicher und herrlicher wieder! Zieh zum Spott und Hohn deiner Verleumdung mit Hochwehen der Helmzierde an der Pracht der aufgeſteckten Lüzelſteiner und Stromberger Schilder vorüber, unter dem Schall der Trompete; und du hörſt die Raben krähen in deiner erſchrockenen Seele; der Klang der angeſchlagnen Lanze iſt für dich Ruf in den Abgrund: und wenn ich meine Klinge über dein Haupt zücke, dann hält der da oben Gericht über deiner Sünden ſündlichſte. Seine Gerechtigkeit fällt ſchwer auf mein Schwert, daß es dich durch Helm und Küraß in der Mitte ſpaltet, und ſein Würgengel ſchreckt dir den letzten Fluch in deine ausdampfende Seele; dir gegenwärtig für und für, Hölle in alle Ewigkeit. Kommt mit; laßt uns das Kampfgericht beſtellen, und wenn er gefallen iſt, dann zerſchlagt die Bahre im Kreiſe und ruft laut: dem Räuber eines wehrloſen Weibes, dem Verfälſcher und Betrüger werde kein ehrbares Grab!

Steinach. Das iſt ein herrlicher Schwiegervater! — (zu der Bertha) Ich bin ſeiner und deiner nicht wehrt, bis die Räuber und ihr Helfer unter meiner Klinge ausgeblutet haben; ſonſt erzählen ihre Stallbuben vor der Dorfſchmiede, wie ſie das Mägdchen von Stromberg in ihrer Gewalt gehabt haben. Ihre Heckenreuter ſingen in der Schenke Zottenlieder,

auf

auf das was ihre Luſt gewünſcht hat. Weg mit allem, was das Andenken der Schande erweckt, oder weg mit uns.

Bertha. Gott! lieber Fetzer, ich habe ſie noch nie ſo wild geſehen!

Fetzer. (zum Juſt) Die Rache hat dich zum brauſenden Jüngling geſtärkt! Aber eine kleine Verkühlung; die Sache will überlegt ſeyn.

Steinach. So was läßt ſich nicht überlegen; wer hier überlegt denkt nach, ob er eines feigen Schurken ſchonen will.

Fetzer. Und mit dem Schurken wollten die Ritter kämpfen? (Juſt und Steinach ſtaunen einander an) Zum Beweis daß ſie euren Pfandbrief geraubt und verfälſcht haben, bedarf es auch dieſer Umſtände nicht. Hier liegt der Beweis; (er legt die Urkunden hin.) ſtell dich darneben, Artimes und ſprich!

Artimes. Das thaten ſie, edler Herr! Der fromme ehrenfeſte Ritter von Arnſtein, und die andächtige Frau hier — Warum ſo traurig liebe Andächtige?

Adelheid. Ach die Beklemmung einer unſchuldigen, frommen Seele iſt ſüße Schwermuth! — (vor ſich) Falſcher Grieche!

Juſt. Adelheid! Adelheid! Den Blick, der ſo beſtändig auf der Erde ſchleicht, konnt ich nie leiden;

 aber

aber izt ſteheſt du da, und verzerreſt das Geſicht dabei, wie ein vermummter Teufel, dem die Wahrheit auf die Klauen getreten hat. Sprich!

Adelheid. Hier muß man leiden, ſchweigen, dulden, ſich im Stillen unterwerfen, anbeten und den künftigen Engel in ſich erwecken! — Ach! Die Ausſichten hinüber, ſind lichtvolle frohe Ausſichten!

Fetzer. Komm Sünderinn, ſtell dich zwiſchen den Biedermann und die Schrift hier, und halte es aus; und ich will ſagen, du ſchulmeiſterſt den Satan in der Verſtellung! Juſt, hier ligt der Pfandbrief des Kloſters vom nemlichen Tage, von eben den Zeugen unterſchrieben, mit den nehmlichen Siegeln beglaubiget, wie der deinige; und er ſpricht nichts vom Verkaufe; er enthält ein bloßes Pfandlehen. — Dein ſeliger Bruder hat ihn im Geißelgewölbe, zur künftigen Beſchämung der Verfälſcher, vergraben, als es ihm geſteckt ward, daß ſie dir den deinigen geraubt und verfälſcht hätten, um ſich des Beſitzes deiner Güter auf ewig zu verſichern. Seinem Freunde Vollrath eröfnete er den Ort vor ſeinem Tode; dieſer entdeckte es dem Artimes, und Artimes mir, weil er nicht zu dir kommen konnte. Ich ritt' mit ihm ins Kloſter, ließ die Urkunde vor Zeugen erheben, und fand dabei ein Verzeichnis der Schätze, die dein Vater dem Kloſter zu treuen Händen hinterlegt hat, als er gegen die Sarazenen auszog. Dabei lag noch eine Gräuelſchrift, daß ſie den armen Mönch,

der

den Brief verfälſchen mußte, lebendig eingemauert und vorgegeben haben, er ſey ein Ketzer und hätte öffentlich über den leidigen Satan geſpottet, der in des Abts Affen ſtecke, und ſeine grießgramen Poſſen treibe, um die Brüder in der beſtändigen Betrachtung und Andacht zu ſtören.

Juſt. Ein Schalkſtreich auf den andern!

Fetzer. Bei dieſen Schriften und Briefen fiel dem Vogt der Kamm̃, und der Abt ließ den Kopf demüthig über den Schwappelbauch hängen; blickte ſchüchtern auf, wie ein armer Sünder nach Gottes Gericht, und ſagte: Ritter ſchreibt euch Punkten zum Vergleiche, ich unterzeichne alles! Das that ich. Der Vogt hält mit den Punkten vor der äuſſerſten Warte; ich befahl unſern Leuten ſie ſollten ihn nach mir einlaßen.

Steinach. Laßt ihn weg! Oder ich ſpalte ihm den Kopf, unbewahrtmeiner Ehre, in unſerm eigenen Geleite.

Fetzer. Ich rathe man ſoll ihn vorlaßen und die Sache gütlich ſöhnen und vergleichen. Izt iſt der rechte Zeitpunkt, Freunde, der muß genützt werden; geſchwinde mit dem Eiſen auf die Schmide eh es verglühet! — Laßt ihnen eine kleine Erholung in ihrer Betäubung, und ſie ſtecken wieder hinter ihren Heiligen; wir werden mit all unſern Anhängern, Zeugen und Schriften in den Bann geflucht, werden ehr- und

rechtlos, verlieren Glauben und Gehör. — Wegen dem angeſchuldigten Bruche des Burg- und Gottesfrieden hat der Vogt einmal ſieben Zeugen in den Kampfkreis gebracht: die werden euch auf den Gräbern der Heiligen nicht mehr nein ſagen; dann müßte ſich Ritter Steinach gegen die Beſchuldigung durch glühendes Eiſen oder ſiedendes Waſſer öffentlich reinigen. Und die Hand, die ich hier dem hübſchen Weibe geben könnte, wollt ich nicht in Glut und Sud tauchen.

Bertha. Bedarf Fetzers Rath Thränen, die ihn empfehlen? Schaut, ſie laufen heftig, guter, lieber Vater! O, den Namen hab ich noch nie genannt, ohne erhört zu werden!

Juſt. Fetzer ſpricht zu dem Kopfe, und deine Thränen zu dem Herzen. Es wird mir ſo weit, ſanft und gut, wenn ich mich Vater nennen höre. So gut für jedermann, als wenn ich aller Welt Vater wäre! — Fetzer, ich will ihnen verzeihen; ich folge deinem Rath. (Gibt Reinald ein Zeichen um Arnſtein zu bringen.)

Flörsheim. Seine Muthmaßungen ſind Ausſichten eines weiſen Mannes, und die ſind baare Prophezeihungen.

Artimes. „Und die Hand, die ich hier dem hübſchen Weibe geben könnte, wollt' ich nicht in Glut „und Sud tauchen“ — Schön gedacht! — Der Mann hat großen Verſtand. Wohl dem, der ihn

zum

zum Rathmanne macht! Er wird geſunde Finger behalten, und ſich nicht brennen laſſen, wenn er ein ſchönes Weib ungebrannt genießen kann.

Steinach. So mächtig hat mir noch nie was eingeleuchtet! — Hier bringt man ihn!

## Neunter Auftritt.

von Arnſtein der ältere. Einige Reitleute, als Reinald, Ratgald ꝛc. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. ä. Lauter edle Männer, deren Schilder bei ſo manchem Siege im Orient, an den aufgeſteckten Lanzen hiengen! Wahrlich, ſo viel rüſtige, hand- und thatfeſte Helden müßen noch nie die Schilder auf einer Burg zuſammen geſtoßen haben! Es iſt mir über die Maaßen ehrſam unter euch zu treten.

Fuſt. Keine hohe, glatte Worte Arnſtein! Lob aus deinem Munde ſchwärzt die Männer, die hier ſtehen.

Steinach. Deine Vollmacht und Gewalt zur Sühne und Vergleich.

v. Arnſtein d. ä. Die hab ich mir ſo weit ausdehnen laßen, als ihr nur wünſchen möget; ſo wahr es dem Vogte nichts nützt, wenn ſein Abt zu mächtig wird. Man muß die Mönche unter den Sporen halten, wenn man ſie reiten will! Nehmt mich in euren Ritterbund: ich eröfne euch alle geheime Anſchläge des Abts und überreiche euch dafür die vortheilhafteſten Punkten zum Vergleich.

Fuſt.

Fuſt. In unſerm Bunde haben wir Schilder, Bögen und Schwerter: Verräther können wir nicht brauchen!

Flörsheim. Du wärſt uns, was du deinem Abte nun ſeyn willſt!

Fuſt. Gib her deine Vergleichspunkten; wir wißen's ſchon; ſie lauten beßer als dieſer Antrag. Hier nimm, Flörsheim, und lies.

Flörsheim. (lieſt) „Item: wollen Abt und „Gemeine des Gotteshauſes zu Sponheim den Ritter „Wolffried Fuſt von Stromberg und ſeine eheliche „Tochter Bertha, für ſchöffenbare, ſemperfreie Leu„te, Schild, Helm und Thurnier fähig erkennen; „und der ſchöffenbare, ſemperfreie Mann, der ſie „nimmt, mag ſie nehmen zur Ehe und Ehre ohne „unſern Einſpruch und Zuthun.“

Steinach. Verſteht ſich von ſelbſten!

Fuſt. Geſühnt, bedungen und vertragen!

Flörsheim. (lieſt) „Item mag Ritter Fuſt „all die Güter, um die Ritter Landſchaden von Stei„nach für ihn kämpfen wollte, auslöſen, oder durch „wen er will, auslöſen laſſen. Auch wollen Abt „und Convent, alle köſtliche Dinge, die des Ritters „Vater im Kloſter etwa hinterlegt hat, ausliefern.“

Fuſt. Geſühnt und bedungen, mit dem Zuſatze: daß alle Güter, die das Gotteshaus von unſern Helfern und Anhängern, von den Kreuzzügen her, beſitzt, für lößbare Pfandgüter erkannt werden.

v. Arn.

v. Arnſtein d. ä. Bedungen!

Flörsheim. (lieſt) „Item: entſagen beide Theile „bei wahrer Ehre, Treue und Glauben, allen „Vorwürfen von Briefverfälſchung, Weiberraub, „Vorenthaltung hinterlegten Gutes, Ueberfahrung „des Frieden Gottes und ſeiner Heiligen — die ſol„len alle ab und todt ſeyn, und künftighin nicht „mehr gelten als eine zerbrochene Scherbe.“

Juſt. Vertragen; jedoch mit dem Zuſatze: daß zur künftigen Sicherheit der Nachbarſchaft die Burg Sponheim, das Haus Felſeck und Feſtberg mir und meinen Helfern offen ſeyn ſollen, wider männiglich zu allen Zeiten und Nöthen.

v. Arnſtein d. ä. Darzu hab ich keine Vollmacht.

Fetzer. Ich bürge für den Abt!

Flörsheim. (lieſt.) „Item: behält ſich der Abt „und das ganze Convent auf ihre Henne Adelheid, „alle Rechte der Leibeigenſchaft, Klauenthaler, Gürtel„löße, Beſthaupt, Rauch und Zinßhühner, Gewand„theil, Frohn- und Leibdienſte, Dienſtzwang ꝛc. ꝛc. „bevor.“

Steinach. Geſühnt, bedungen und vertragen!

Bertha. Die arme Muhme!

Juſt. Recht, mein Kind! Den Kitzel kann ich ihnen auch nicht gönnen. Sie hat Blut der Ritter von Stromberg in den Adern, das verdient mehr Achtung! Ich laße das Maierthum zu Rothheim für ſie zurück.

v. Arn.

v. Arnſtein d. ä. Bedungen, vertragen und ausgerichtet! (vor ſich) Wohl angebracht! Ich hatte Gewalt ſie umſonſt hinzugeben.

Adelheid. Bruder, dieſe Handlung hat mich gebeßert! Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder: will aber dafür ſieben Jahre in Aſche, Waſſer und Brod Buße thun, ſo ſtreng als es je ein Biſchof auf Zauberei und Todſchlag verordnet hat. Und da ich zu arm und unwürdig bin ein Kloſter ſelbſt zu bauen, ſo will ich zum Kloſterbau unſrer lieben Frauen im Thale Steine zutragen —

Artimes. Und auch ſelbſt hineinkriechen: — und mit dem ehrlichen Reſte eurer Jahre und Keuſchheit dem Himmel wuchern; — Sonſt, edler Herr, quält und betet ſie euch auf der Burg noch zu tode.

v. Arnſtein d. ä. Laßt uns izt die geſühnten, vertragenen Punkten mit Bann und Fluch verwahren.

Juſt. Zum Bannen und Fluchen hab ich izt keine Zeit: ich muß meine Kinder herzen und ſegnen. — (er küßt den Steinach.) Da, Steinach — und auch du, Bertha! (er küßt ſie.) Dein erſter Junge ſoll mein Heergewette haben (er küßt ſie nochmal) Und meine Türkenzelten obendrein! Kraft in Arm, geb ihm der allmächtige Gott! O laß mir für all meine Leiden das noch werden: daß ich ihn ſelbſt wehrhaft mache! Ha! Da will ich neben

ihm

ihm herreiten, als wenn wir Jeruſalem miteinander eingenommen hätten. — Ihr edle Helfer und Anhänger hier — (er deutet auf die Bruſt) Ihr verſteht mich, und fühlt mehr als ich euch ſagen kann!

Arnſtein, geh und ſage deinem Abte: du hätteſt einen guten Vater ſeine gute Kinder ſegnen, küßen und über ſie Freude weinen geſehen. Da ſey es ſo herzlich zugegangen, daß man ihm laut verziehen, und gewünſcht habe: er dürfe auch Vater ſeyn, um ein recht guter Menſch zu werden!

# Anmerkungen
zum
# Juſt von Stromberg.

# Von
# Geiſelgewölben und alten Kapitelſtuben.

Seite 1. Die Bühne ſtellt ein altes Geiſelgewölbe vor.

Seite 25. Dafür werden ſie ihm in ſeiner Bahre keine Kutte über den Harniſch gezogen haben.

---

Geiſelgewölbe ſind Hallen, die an die düſteren Kreuzgänge der Klöſter angebauet ſind. Die hohen Gewölbe, das feierliche Licht, das durch bemahlte Fenſter verzuckte Mönchsköpfe und ſtarre Ritter, die unter dem Mooſe der Zeit hervordräuen, ängſtlich beleuchtet; die tiefe Stille der Einöde rund umher, machen die Oerter ſo ſchauerlich, daß niemand ohne bange Ahndung von Tod und Geiſter hier weilen kann. Mann der ſchwarzbraunen Laune! denk dir die feſtlichen Trauerkerzen aus der alten Geſchichte hinzu, welche die entlaßnen Leibeigenen nach dem gewöhnlichen Vertrage der Entlaſſung auf die Gräber ihrer ehemaligen Leibsherren ſezten, und du biſt ganz in deinem Elemente!

Dieſe Hallen wurden Geiſelgewölbe genannt, weil die Mönche da zuſammen kamen, einander ihre geringere Schulden öffentlich bekannten, und ſich für ihre Fehler, und die

Sünden ihrer Stifter, oder für ihre Hüner, Kappen, Zinſen, Renten, und Gefälle geiſelten.

Die Ritter auf den Grabſteinen mit ihren groſen Mordſchwerdtern, zu denen ein ſteinerner Abt aus dem offenen Buche pax vobis ſpricht, bedeuten die Stifter, Gönner und Wohlthäter der Klöſter, die da begraben liegen.

Vor dem eilften Jahrhunderte durfte kaum ein Laye ſo nahe zu den Heiligen, das iſt, zu den Reliquien in die Kirche gelegt werden. Die Mönche nahmen daher ihre todten Stifter und Gönner zu ſich in ihre Geiſelgewölbe und Kapitelſtuben. *) Sie zogen ihnen oft gar ihre Kutte über den Harniſch. Friederich der Streitbare ward nach ſeinem Tode, von den Franciscanern zu Heidelberg in eine ihrer Kutten geſtekt. So hat noch gar kein Kopf aus einer Kutte geſchauet.

In unſerer litterariſchen heutigen Welt haben die Kutten, außer den Papiermühlen, wo ſie zu Filzen dienen, bei den Layen gar keinen Gebrauch mehr.

In denen Verſammlungen der büßenden Mönchen erſchienen oft Layen barfuß mit geſchornen Köpfen; ſchleppten eiſerne Ketten hinter ſich nach, reichten den Mönchen und regulirten Kohrherrn aus Befehl des Biſchofs eine Ruthe, und lieſen ſich für ihre Sünden peitſchen; ſo muſte Heinrich der zweite nach dem Grabe des Biſchofs von Canterbury wallen, und ſich von den Mönchen mit Ruthen ſtreichen laſſen. Hier ergreift einen der Gedanke: nichts unter der Sonne iſt entehrter, als eine von Mönchen gepeitſchte Majeſtät.

In dem ehemaligen Jeſuitenkollegium zu Schlettſtadt lag noch vor wenig Jahren ein Stein, auf dem ein Abt mit der Ruthe in der Hand ſaß; vor ihm kniete ein Mönch, dem

*) Schpöfling. Alſat. Illuſtrat. Tom. 2. p. 534. §. 96.

dem ein anderer Mönch, vermuthlich der Schulmeiſter oder Scholaſter, die Kutte aufhob.

Die ehemaligen Jeſuiten trieben ſo lange Muthwillen mit dem Mönche und ſeiner Ruthe, bis ſie endlich ſelbſt darunter fielen. Einige Alterthumsforſcher wollen behaupten, der Stein ſei aus einem alten Geiſelgewölbe. Sie ſagen, der Mönch, der vor dem Abt kniete, bekenne ſeine Schuld ſo deutlich, daß der keine Augen habe, der die Züge der Reue in ſeinem Geſichte nicht leſen könne; und von dieſem Bilde ſei das Sprichwort entſtanden: er ſchaut ſo kläglich an ihm herauf, als ein ſündhafter Mönch zu ſeinem Abte. Andere rümpfen die Naſen darüber durch ganze Folianten, und beweiſen aus der Kirchengeſchichte, daß der Stein aus einer alten Kloſterſchule nothfolglich ſeyn müßte, weil man ſchon im ſechſten Jahrhunderte die Knaben in die Kloſterſchulen geſchickt habe, um ſie von Mönchen zu Mönche peitſchen zu laſſen.

Wenn das eine und das andere nicht wäre? Dann verlöhre mein Geiſelgewölbe viel für die Seite der ſinnlichen Erbauung, und die Welt könnte den Stein zu nichts mehr nützen, als zu einer Gruppe in die Kapitelſtube zu Wirzburg; zu einer Anſpielung auf die hochwichtige Handlung, wenn ein Domicellar mit der Ruthe zu Kapitel aufgedungen wird. Damit wollen die Herrn die Fürſtenſöhne vom Stifte abhalten. Die Klüglinge! Was fragen doch die Fürſtenkinder, in unſern Tägen der Aufklärung, nach euern Spielen mit der Ruthe! Werdet wieder ſelbſt Mönche, ſolche Mönche wie die waren, von welchen ihr die Ruthe habt; die ihre Zöglinge beſtändig mit Schlägen hernahmen, damit ſie nicht verhärteten, *) und ich bin euch Bürge da=



*) Schmidt G. der Deutſchen, Theil 2. Seite 594.

dafür, es wird jedem Fürſten von Geburt oder Geiſte vor eurer Geſellſchaft eckeln. Von der Zeit an als die Fürſtenſöhne vor den Lehrſtühlen der Weiſen ſitzen, und ihre alte Rechte kennen und üben lernen, wird kein oberſter oder landesherrlicher Kirchenvogt mehr vor euern Kapitelſtuben erſcheinen, und um einen Panis-Brief betteln: Ecce deſtitutus regno decidi a ſpe; nihil mihi utilius eſt quam renuntiare militiæ. Da ergo mihi Præbendam apud Spiram; novi enim literas, & poſſum adhuc ſubſervire Choro. So bettelte Heinrich der Vierte um eine Präbende zu Speyer. *)

Eine der rührendſten Scenen in der ganzen deutſchen Geſchichte. Da erſchien der unglückliche Kaiſer: (kläglicher ſtand er nicht barfuß im Hemde zu Canoſſa im Schloßhofe) in einer Stellung, die Stimme und Bitte eines Bettlers hatte, ſuchte mit hülfloſem Blicke, Troſt und Brod in den Augen eines Biſchofs, der im Glücke ſein Buſenfreund war. Erat illic Epiſcopus Spirenſis Cæſari quondam dilectiſſimus; nam & templum ingens Genitrici (Cæſar) apud Spiram conſtruxerat; præterea Epiſcopum & civitatem decenter promoverat. **) Er wandte das kummertrübe Auge von ihm ſo langſam und kläglich nach dem hohen Dom, den er gebauet hatte, als ſuchte er Empfehlung da; lies dann die bitterſte Vaterthräne in die wunden Narben fallen, die ihm die Feſſeln ſeines Sohns gedrukt hatten, und ſchaute wieder auf nach Hofnung: Sieh ich habe Reich und Hofnung verlohren; gieb mir um Gottes Willen Brod in deinem Stifte, ich will dafür beten. Der Biſchof aber, der ohne Einwilligung des ganzen Kapitels nichts zurück geben darf, wieß ihn unter der Betheurung ab:

Per

*) *Helmod. in Chron. Würthwein nov. ſubſid. Diplomatic.* Tom. I.

**) Würthw. loc. alleg.

Per matrem, inquit, domini non faciam.

Bei der holdſeligen milden Mutter des Herrn, der du dieſe Kirche gebauet haſt, das werd ich nicht thun.

Ha! das ſchneidet einem Luft und Athem ab. Ich kann den Dom zu Speyer nie betrachten, ohne daß es mir läßt, als hielten Zeit und Geſchichte dies ſchwarze Bild des Undanks auf einer Natterhaut hoch über dem großen Portal empor. Unglücklicher Kayſer! das waren die lezte Hefen aus der bittern Schaale, welche dir zween Päbſte und zween undankbare Söhne gemiſcht haben.

Dir ward zulezt Erde zu einer Hütte und zu einem Grabe verſagt; aber das Schickſal ward dir nicht, daß du von uns verflucht, vergeſſen und unbeweint da liegſt. Ich habe noch neulich eine Thräne aus dem Auge einer Schriftſtellerin, die deiner Urne nahe wohnt, quellen geſehen; die muß dir beſſer thun als Goldaſts Apologie.

# Von der Handarbeit der alten Mönche.

S. 3. Nimm die Decke, und ſegne mit mir den alten Mönch der ſie gewirkt hat.

S. 34. Den Schultermantel vom Leib weg.

---

Die Wollen- und Leinweberei war in den alten Zeiten keine verächtliche Arbeit. Die Geſchichte weißt Königstöchter auf, die ſich damit beſchäftiget haben.

Die alten Ordensſtiſter ſahen wohl ein, daß ohne Arbeit keine Geſundheit der Seele noch des Leibes zu hoffen ſey. Man wird daher kaum eine alte Ordensregel aufweiſen können, die nicht den Mönchen in gewiſſen Stunden des Tages Handarbeit gebietet. Selbſt Vater Franz hat ſo große Anſprüche nicht auf unſre Milde gemacht, daß ſeine Brüder zu tauſenden, ohne uns zu hören, die Gelübde der Armuth auf unſre Beutel ſchwören ſollten. Nur in dem Falle hat er ſie auf den gemeinen Spahrhafen der chriſtlichen Milde für Taube, Stumme, Blinde, Alte und Kranke angewieſen, wenn ſie die Früchte ihrer eigenen Arbeit nicht anbringen könnten. *)

Ich würd' es ihm bei allen Pflichten der Menſchheit auch nicht verzeihen können, wenn er mit ſeinem geſtiſteten Orden das monarchiſche, tactiſche, gewandte Siſtem der Bettelei hätte anlegen wollen, wodurch die gekünſtelten Armen bei ihrem mächtigen Anwachſe, und ihren vermehrten Bequemlichkeiten

*) Oſterwalds chron. Einleit. in die Kirchengeſch. 3 Th. S. 238.

ten den wahren Armen ſo übermächtig geworden ſind, daß wenn nur noch 3 Brode auf Gottes Erdboden wären, Franzens Söhnen das dritte auf die natürlichſte Weiſe werden müßte, wenn's Gott auch ihrem heiligen Vater nicht ſelbſt verſprochen hätte. Lacht nie ſo hämiſch in die Mäntel! Die armen Laien waren nicht ſo ſehr Gimpel und Laien, daß ſie dem milden Gewerbe und der Mummerei nicht nachgerechnet hätten. In einem wichtigen Promemoria, oder wie es die alten nannten, in einer kläglichen Klage an den chriſtlichen Kaiſer Karolum hieß es ſchon: „Allein die baarfüßer Obſervanzer haben uf „ein Jar in deim ober⸗ und unter Deutſchland zwaimal hun⸗„dert tauſend Gultin an Geldt und Geldts werth, ob ſy „ſchon kein Geldt angreiſen, ſo man es ſicht, doch haben ſy „Schaffner die usgeben und innemen pünktlicher dann kein „Fürſt hat; ja man hat es ſummirt, daß die vier Bettelor⸗„den in deutſcher Nation ufheben meer dann zehen hundert „tauſend Gultin; ſolichs ſugen ſy aus Arm und Reych, „Herren und Knechten.“ —

Traurig! daß dieſe Klagen zu den Reformationszeiten alle auf Köſten der Religion geſchahen, da doch der Terminſack und der Mann der gegen ſeine eigne Regel damit wuchert, (ich rede vom Mißbrauch) mit der Religion eben ſo wenig Verbindung hat, als die Ausſchweifungen der jungen Frau Pfarrerinn, die dem lieben alten Papa den Kragen auf die Sonntagspredigt kraußt, mit der Sonntagspredigt, oder der Kragen ſelbſt mit dem Evangelium.

Die alten Mönche aßen das Brod ihres eignen Fleiſſes, und haben ſich durch Handarbeit nicht nur die wenigen Bedürfniße für Büßer verſchaft, ſondern noch Ueberfluß erwonnen, die nackte Armuth zu ſpeiſen und zu bekleiden.

Die Mönche von Arſinoe befrachteten ganze Schiffe mit Getraide für die Armen gegen Alexandrien; und St. Auguſtin bemerkt, daß ſie den Armen verſchiedene Bedürfniße durch Handarbeit verſchaft haben.

Sogar unſre deutſche, kalte, andächtige Schweſterſchaft webte feine Leinwand; ſchickte ſie ſtatt der Zinſen nach Rom, und wucherte alſo mit der Arbeit der Welt, und mit ihrer Keuſchheit dem Himmel. Schade juſt für die römiſche Welt! Das verſtanden eben die guten Kinder nicht, ſonſt hätten ſie nicht zu Nonnen getaugt. *)

Durch die Feldarbeit der Benediktiner Mönche ſingt und lacht ſo manche ſchöne Flur, wo ſonſt Wölfe geheulet haben. Behagte ruhige Landhütten mit großen Scheuern ſteigen, unter den Namen Klauſe, Mönchshof, Zelle, aus fruchtbaren Büſchen empor. Herrliche Denkmäler ihrer alten Diſciplin, die ihnen mehr Ehre machen, als alle ihre Stimmen im Fürſtenrathe zu Regensburg! Der iſt nicht werth, daß er ein Tröpfchen von der guten Brühe, die auf ihren angepflanzten Hügeln wächſt, mit den gaſtfreien Männern trinkt, der ihnen ſolchen nicht von ganzem Herzen gönnet; und dabei wegen ihnen allen braven Mönchen gut wird. Sie haben immer noch mehr Anſpruch darauf, als Junker Haſenfauth auf den Adelbrief ſeines Urgrosvaters.

Bei den Handarbeiten diente das Scapulier den alten wackern Mönchen zur Schonung der Kutte; als die neuern nicht mehr von der Arbeit; ſondern vom Altar leben wollten' henkten ſie allerhand Dinge, als Korteln und Riemen da auf, ſo, daß unſere würdigen Biſchöfe nicht genug abraumen kön-

*) Schmidts Geſch. der Deutſchen, 3 Th. p. 109.

können. Viele Ahnen-Mönche, die weder von der Arbeit noch vom Altar was wiſſen wollen, ſchnitten es gar biß nahe an den Hals ab, damit der Junker unten paradiren könnte, und ließen den Mönch nur oben in favorabilibus ein wenig heraus ſchauen. Ich hoffe aber, daß ſie es auch in odioſis wieder vorthun müßen. Viele Edle, Würdige unter ihnen, die in den Arbeitsſtunden ihrer Regel das Feld der Wiſſenſchaften bearbeiten, worunter ſich mehrere, beſonders die Verfaſſer der neuen Diplomatik, rühmlichſt ausgenommen haben, henkten es nicht aus und ſchnitten es auch nicht ab. Es dient ihnen noch immer nach ſeiner alten vernünftigen Beſtimmung, ihre Kutten gegen den Bücher- und Urkundenſtaub zu ſchonen.

Von

# Von römiſchen Legaten.

S. 3. Herrlicher als ein volles Kloſteryms für einen römiſchen Legaten.

Im 12ten Jahrhunderte ſchickte der römiſche Hof gar viele Legaten mit ſeiner Politik und ſeiner Geldgierde nach Deutſchland; von denen in der Geſchichte nichts merkwürdiges iſt, als daß ſie die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe geſchwächt haben, des deutſchen Nationalgeiſtes, Sitten und Rechte des Volks, das ſie richten und leiten wollten, unkündig waren; in ihren Ausſprüchen dem Adel und Mächtigern anhiengen; *) ſich in den Klöſtern die Martinsgänſe, Antonifärkel, Michaels- und Herbſthüner, Ulrichskappen, und den deutſchen Rebenſaft köſtlich ſchmecken ließen, und wenn ſie mit ihren Knechten alles rein aufgezehrt hatten, Geſchenke von den Aebten erpreßten.

St. Bernhard ſtaunt einen römiſchen Legaten, der nicht geldgierig iſt, als eine Wundererſcheinung an. **) Der Abt von Clairvaux wird doch wohl die Naſe nicht gar über des Pabſtes Legaten gerümpft haben? — Er that wohl noch mehr; er hielt ſich auch darüber auf, daß Juſtinians Geſezbuch zu Rom mehr als die Kirchenväter geleſen würde. — Das that er, und ward doch heilig geſprochen? Dann muß er einen dummen Rabuliſten zum Teufels-Procurator gegen ſich gehabt haben!

Wir

*) Hontheim I. 699.

**) Oſterwald E. in die K. Geſchichte, 3 Th. S. 145.

Wir haben Heilige, die noch mehr thaten; St. Thomas Erzbiſchof zu Kanterbury nannte den römiſchen Hof: eine Löwengrube, um die man nur die Spuren der Thiere ſiehet, welche dahinein gehen, aber keines von dieſen wieder heraus gehet; wo nur Barrabas ſpricht, und Jeſus gekreuziget wird. *)

Die Aebte Theodor Studita und Plato ſprachen laut und bitter gegen den Mißbrauch der. Diſpenſationen, und waren auch heilige. — Dann muß es damalen noch gar keine Teufels-Prokuratoren gegeben haben! — Das waren Männer, die ſprachen, was ſie dachten, und dachten, wie ſie ſollten. Dieſe Gattung Leute fragt nichts nach dem Teufel, noch weniger nach ſeinem Procurator.

Was das für eine Würde eines Heiligen iſt! für die gekränkten Rechte der Nationen, und der ganzen Kirche ſo da zu ſtehen und dem Papſte Eugen bitter in die Seele zu ſprechen. „In deinem Pallaſte erſchallen täglich die Geſetze, aber „nicht Chriſti, ſondern Juſtinians. Iſt dies wohl recht! du „magſt zuſehen. Denn gewiß, das Geſez des Herrn iſt un„befleckt, und bekehret die Seelen. Dieſe aber ſind nicht ſo„wohl Geſetze, als Zänkereien und Spizfindigkeiten, die das „Gericht verkehren. Du als Biſchof und Seelenhirt, warum „leideſt du wohl, daß jenes vor dir ſchweige: dieſe aber ſchreien „und ſchwätzen? Ich weiß nicht, wie ich daran bin, wenn dir „dieſe Unordnung keinen Gewiſſenszweifel erregt. Man be„handle Streitſachen, aber wie es ſich geziemt; denn die itzige „Weiſe iſt ganz verabſcheuungswürdig, und ſo beſchaffen, daß

"ſie

*) Lib. 5. Epiſt. 2. 22. & 23. Oſterwald chron. Einleitung in die K. G. 3 Th. Seit. 95.

„ ſie ſich nicht einmahl für weltliche Gerichte, will geſchwei=
„ gen für die Kirche ſchickt. Ich wundere mich, wie deine
„ andächtige Ohren ſolche Diſputen und Wortſtreite der Advo=
„ katen anhören mögen, die mehr zur Verdrehung als zur
„ Erfindung der Wahrheit dienen. Verbeſſere dieſen üblen
„ Gebrauch, ſchneide die Zungen ab, die nichts als Eitelkeit
„ ſprechen, und ſchließe die betrügeriſchen Lefzen. Dieſe ſind
„ es, die gelernt haben künſtlich zu lügen, die beredt ſind gegen
„ die Gerechtigkeit, und gelehrt das Falſche zu vertheidigen.
„ Sie ſind klug Böſes zu thun, und beredt die Wahrheit anzu=
„ fechten. *) In dem Bilde lebt, webt und handelt jeder Rabuliſt.

Entzweite Brüder kommt, leſet, zittert für die Zerrüttung eurer Familien, und reicht einander die Hände über dieſe Reliquien des menſchenfreundlichen Heiligen.

Unſere Lehrer hatten vielleicht einen Eid zu viel, oder doch zu viel Anhängigkeit an Rom, als daß ſie uns dieſe Heilige im rechten Lichte zeigen wollten. An ihrer Gröſe kann niemand ohne Ehrfurcht hinauf ſchauen; da läßt ſichs nicht viel zanken, ob man ſie verehren darf; man iſt hingeriſſen es zu thun. Rümpſt uns doch nicht immer die Finſterniſſen der Kirche nach den erſten Jahrhunderten vor; alles was die neuen Reformatoren gutes mit unter geſagt haben, iſt doch nur Kühlwaſſer gegen hohen Feuergeiſt, Naivität und Einfalt, gegen Kraft, Würde und Erhabenheit dieſer Heiligen. Wie die Klage des erſten Bundsgenoſſen an den römiſchen Kaiſer Karolum von wegen Doktor Luthers und Ulrich von Hutten gegen jene Geiſtesreden ſo mattherzig lautet.

„ Was ſag ich dann vom päbſtlichen Stuhl der jährlich
„ teutſche Nation erleichtert um drei hundert tauſend Guldin.

"Was

*) Schmids G. der D. 2. Th. S. 380.

„Was aber mit boshaftigem Rechtshandel gen Rom aus deut„ſcher Nation wird gezogen, iſt nit auszurechnen.

So was ſollte man unſern mißvergnügten Brüdern zur Herabſetzung des päbſtlichen Hofes gar nicht ſagen — — als wenn ſie's nicht wüßten. Eben dawider haben ihre erſten Reformatoren proteſtiret; daß aber auch in unſerer Kirche wackere Männer lange vor ihnen mit Schonung des Weſentlichen proteſtiret haben, das ſollen ſie auch wiſſen. Wahrheit hat keine Geheimniße; ſie hebt ihr Haupt über jede Aufklärung hoch empor. Den beſcheidenen Brüdern die öffentlich lehren und ſchreiben: *) „Man bilde ſich nicht ein, die alte Kirche ſey deswe„gen ein Gegenſtand des Abſcheues und der Verachtung; hat ſie „doch wenig menſchliche Satzungen, die nicht auf etwas gött„lich wahres gegründet wären. Laßt ſie — und ſegnet ſie, „warum läſtert ihr die Meße? (eine herrliche Rand„Note an den Heidelberger Katechismus) verflucht ſey der, „der einen Dienſt Abgötterei nennt, deſſen Gegenſtand Chri„ſtus iſt.“ Darf man alles ſagen. Sie ſelbſt betheuren laut, daß ein gemeinſchaftliches Oberhaupt der chriſtlichen Kirche nüzlich ſey. Sie machen den Reformatoren Vorwürfe, daß ſie nicht über die Gewalt, ſondern die Mißbräuche hätten klagen ſollen. Sie ſehen ſelbſt ein, daß nicht Würde und willkührliche Gewalt, ſondern die Grundſätze den Pabſt machen. Dogmatiſcher Grundſatz iſt hier nur, daß jener, der rechtmäßig gewählt worden, alle die ſanfte brüderliche Vorgewalt und Rechte habe, die Chriſtus dem heil. Peter verliehen hat; jede individuelle Wahl iſt nicht einmal Dogma, ſondern dafür ſtehet nur eine ver-



*) Brief eines Paſtors zu — — an den neuen Paſtor zu — — aus dem franzöſiſchen; in Göthens Schriften.

nänftige Vermuthung. So eine herrliche Dogmatick, in der Mittelpunkt von Einigkeit und Gemeingeiſt ruhet, muß man niemand aufdringen. Der muß ein Engländer ſeyn, der für die engländiſche Verfaßung recht fühlen will. Mir behagten viele Päbſte in einer Kirche eben ſo wenig, als dem Berliner Vertheidiger des Pabſtes; vielen wird der ganze Berliner Vertheidiger nicht behagen. Auch die könnte ich deßwegen um keine Herzensſtufe weniger lieben, als ich den duldenden Paſtor in Göthens Schriften liebe. Ich habe Päbſte von kleinen Fürſtenthümern im Bezirke einer geiſtlichen Macht von fünf und dreißig Dörfern geſehen, die in ihren ſchwarz- und weißgeſtreiften Bruſtlappen, in zerrißenen Pantoflen, die man weder aus Andacht noch Ceremonie küßen konnte, ſtolzer und deſpotiſcher geherrſcht haben, als Leo und Hildebrand mit der dreifachen Krone bei all den ſchweren Verſuchungen von Reichthum und Hoheit und Macht ihrer Zeit. Die gedruckte fürſtliche Kirche konnte wider ſie, weder an ein Concilium zu Coſtnitz, noch Baſel appelliren; aber an den Fürſten — — — Viel gutes der Appellation — — Ehe ihr ſie introduciret, ſo laßt euch Schröcks Weltgeſchichte in die Synode bringen, und beherziget mir die weibliche Figur, die auf der Altane dem Hildebrand über die Achſel in den Hof zu Canoſſa nach dem nackten Kaiſer hinter einer Säule hervor blinzelt. Zum Unglücke eurer Appellation hab ich das artige Seelenweibchen eures kleinen Hildebrandts, die Schweſter und Schwägerin ſeiner Mitdeſpoten hinter einer Hofſäule hervor blinzlen ſehen. Das kann auch der Fall bei einer ganzen Verſammlung ſeyn! — — So was ſtehet in Schröcks Weltgeſchichte gar nicht; und wenn eine mit einem ganzen Concilium äugelte, dann wäre ſie gar nicht gefährlich.

# Von den alten Kloſtermähren.

S. 5. Und legten ihre Goldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach.

---

Vom Kloſter Maulbrunn, im Herzogthum Würtemberg, hat man die alte Sage: Die erſten Mönche hätten ihre Geldſäcke einem Eſel aufgelegt, und wären ihm nachgefolgt; und wo der Eſel ſtehen geblieben, da hätten ſie das Kloſter aufgebauet.

Der Frau Prälatin muß es vorzüglich gut laſſen, wenn ſie ſo was erzält. Wo aber keine iſt? Ja, da iſt es ſchlimm! Da findet ſich der Herr Abt in der Verlegenheit, es ſelbſt zu thun.

Dieſe Geſchichtchen gleichen dem Geiſte des damaligen Jahrhunderts, in allen wichtigen, zweifelhaften Geſchäften das Urtheil Gottes zu erforſchen, oder aus Zufällen auszudeuten.

Wie der Eſel hier unter die Brüder gekommen, das läßt ſich fein ſchön erklären. Man darf das Geſchichtchen nur von ſeinem figürlichen, von ſeiner Metaffer auskleiden, und zu den herrſchenden Meinungen damaliger Zeit nackt hinſtellen. Die Mönche, oder alten Büßer, hielten ihren Leib aus Verachtung des Sinnlichen für ein Vieh. Einer der älteſten nannte ihn ausdrücklich ſeinen Eſel. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, heißt alſo: ſie legten ihre Geldſäcke einem Bruder auf.

Wenn wir immer mit unſern Erklärungen ſo zu Werke giengen, wir würden noch vieles von dem faſſen, was wir nur anſtarren. Wie aber der Eſel unter die Ordalien gerathen, das bleibt eine dornichte Frage. — Ich wage eine Entdeckung, wenn ich behaupte, daß ſich das aus dem Geſpräche eines ur-

alten geſchwätzigen Eſels erklären läßt. Die Gelehrten ſollen mir eben dafür nicht viel Dank haben; ſie würden ſie lange vor mir gemacht haben, wenn ſie's nicht unter ihrer Würde gefunden hätten, auf das Geſpräch eines Eſels aufmerkſam zu ſeyn. O! dreimal ſelig, wer da Ohren hat, und nicht höret!

Den Ziſterzienſer Mönchen zu Eberbach im Rheingau ſoll gar ein Eber den Bauplan zum Kloſter mit dem Rüßel in die Erde gewühlt haben. Der Abt führt noch wirklich eine Sau mit dem Biſchofsſtabe in ſeinem Wappen. Auf dem kleineren Siegel läßt es, als ſtäche des Biſchofs Stab die Sau in der Mitte durch. Malum omen! Wenn ich einen Biſchof von Neuſtatt und Königsgrätz neben ihren aufklärenden, erbauenden, duldenden Hirtenbriefen auf ihre Stäbe geſtützt, vor mir ſehe, dann wall ich auf, daß der Mönch ſo was der Sau gibt. Wenn er mich in dem Augenblick in ſeine unterirdiſche Bibliothek führte, und mir vom beſten zapfen ließe, er würde mir das Herz nicht erfreuen; ich würde das alte Rheinöhl koſten, den großen goldenen Becher zurücke geben, fortgehen, und ſagen: Schande! daß der gröſte Weinhändler am ganzen Rheinſtrome, und der beſte Wirth im ganzen Rheingau ſo ein ſchlechtes Schild führt!

Wie das federloſe zweifüßige Thier, welches das Kloſter geſtiftet, gebauet oder angelegt hat, in die wilde ſchmutzige Metaffer eines Ebers gekommen, das muß vielleicht aus den Grundſätzen der Wiedervergeltung der Seelenwanderungslehre, oder da man damals daran noch nicht glaubte, aus der Art und Gattung der Sünde erkläret werden, die der Stifter mit dem Himmel nach damaliger Meinung ausſöhnen wollte.

---

Von

# Von Advokaten, Vizthumen, Kloſter- und Stiftsvögten.

S. 5. Braucht denn der Eſel einen Vogt der ihn reitet?

S. 9. Unſer Vogt ſollte dir bei all ſeinen Gaſtrechten, Einkehren, Jägeratzen und Einlägern ſo hager werden, wie ſeine Windſpiele.

S. 38. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchützen.

S. 38. Lateiniſche Briefe erweiſen nichts für Pfaffen, die ſie ſelbſt gemacht haben.

---

In den Zeiten der alten apoſtoliſchen Andacht, wo es noch hieß: Nemo militans Deo implicet ſe ſecularibus, „wer dem Ewigen dient, der bemenge ſich nicht mit dem Zeitlichen" ſchützte der Advokat den Biſchof und Abt mit Hand und Mund, verwaltete ihre Gerichtsbarkeit, führte ihre Vaſallen ins Feld, beſtellte auch oft ihre Güter, beſorgte ihre Wirthſchaft, und ohne ſeine Einwilligung konnte keine Veräußerung der heiligen Gefälle und Kloſtergüter unternommen werden. Wenn er ſie zugleich verwaltete; ſo hieß er Kaſtenvogt, ſonſt aber nur Vogt oder Vizedum.

Die Advokazie oder Vogtei, hatte ihre ſchöne, nützliche Rechte: die Vögte bezogen einen dritten Theil von den Gerichtsgefällen; die zween übrigen aber, heißt es in den alten Privilegien des Stifts Lindau, ſoll der Vogt der Aebtißinn einſäckeln.

Sie hatten auch Vogtshaber, Jägeratz, das Hundelegen, das Gaſtrecht und die Einkehr in den Klöſtern und auf ihren Höfen. Eine alte Urkunde beſtimmt dieſe Rechte zum Theil ſehr pünktlich: es hat auch ein Vogt das Recht jährlich eine Herberg zu den drey Meierhöfen des Kloſters zu haben, mit zween Winden und einem Vogelhunde; und wäre, daß ihm ein Biedermann begegnete auf dem Felde, den mag er wohl mit ihm dahin laden; aber er ſoll ihm nicht in den Zaum greifen, daß er ihn einziehen wollte.

In den mittlern Zeiten fiengen die Vögte an, dieſe Rechte mit verheerender Ausſchweifung zu üben. In einer Urkunde Heinrich des vierten, vom Jahr 1102. beim Hontheim 1. 1479. werden die blutige Thränen beſchrieben, die der Abt von Prüm, Wolfram, über den Gräuel der Verwüſtung geweint hat, den ſeine Vögte und Untervögte, beſonders der Berthold von Hamm mit ſeinen Söhnen, Jägern und Knechten auf dem Kloſterhofe angerichtet hat; der von Hamm war ein unfreundlicher, rauher Ritter wie unſer Fuſt von Stromberg, der zu den lateiniſchen Stiftungsbriefen und Teſtamenten, die ihm der Abt von Pipins Zeiten her, über die Beſchränkung der Vogtheirechte vorlegte, eben auch keine beſondere Andacht hatte, ſondern in eben dem rohen Rittertone der damaligen Zeit behauptete, daß jede Feder ſo was einſchreiben könne:

Ipſe adhuc in pertinacia obfirmatus & irridens Teſtamenta, dicens: quod penna cujuslibet quælibet notare poſſet. *)

Von Hontheim redet nicht; die Urkunde redet. Auch ich rede nicht; Fuſt und ſeine gleichzeitigen Ritter und Reitleute reden durchaus in ihrem Tone, und wo auch die nicht reden, da reden die Urkunden. Bei den habſüchtigen Vorgriffen der Vögte, ward

*) Honth. I. 479.

ward manchen Klöſtern bei ihrer erſten Stiftung der Advokaten wegen vorgeſehen.

Herrmann, der edle Mann, der das Kloſter Herth ſtiftete, wollte nicht, daß es einen andern Advokaten als den Biſchof von Speier haben ſollte, und dem verbot er, öfter zu kommen, als zweimal im Jahre; dabei ſorgte er auch zugleich für die Koſt. Beim Winterbeſuche ſoll der Biſchof ein Schwein, eine Ohm Wein, ein Malter Korn und ein Malter Hafer haben; im Sommer aber ſoll ihm mit ſo viel Wein und Brod, nebſt zwei Schafen und zwei Malter Hafer, und bei jedem Dienſte mit fünf Hühnern aufgewartet werden. *)

Einige Stifter verordneten im Stiftungsbriefe, daß ihr geſtiftetes Kloſter keinen andern Vogt als den allmächtigen Gott haben ſolle; das waren die rechte Männer! Die wußten wo man ſich hinzuwenden hat, wenns um Schirm und Schutz zu thun iſt. Einige waren damals ſo arm, daß ſie kein Vogt ſchützen wollte, wie das Kloſter St. Gallen; auch dieſe ſchützte allmächtige Gott, und würden ewig geſchützt geweſen ſeyn, wenn ſie nicht zu reich geworden wären.

Die Vögte mußten ehedem den Biſchöfen und Aebten einen Eid der Treue ſchwören. So ſchwur der Pfalzgraf Herrmann dem Erzbiſchof zu Trier, der ihn zu ſeinem Vogte ernannte, auf ein Kreuz; der Erzbiſchof legte es ihm damals an die Seele, daß in dem Kreuze, Holz vom Kreutze des Welterlöſers ſey. Als nachher der Pfalzgraf gegen den Erzbiſchof, der die Burg Triße belagerte, zur Entſetzung des Schloßes anzog, erſchien der Erzbiſchof an der Spize ſeiner Vaſallen mit dieſem Kreuze in der Hand, und feuerte ſie mit den Worten an;

„O! ihr Freunde des heil. Peters! ihr Vertheidiger der „heiligen Kirche, die ihr heute für Gott und die Gerechtigkeit



*) Würthwein nov. ſubſid. diplom. p. 134.

„euer Leben auf die Spize der feindlichen Schwerter ſetzen „wollet, ſchaut hier das Kreuz, das ſchreckliche Zeichen, der „Feinde von Jeſus Chriſtus; darauf hat mir Herrmann geſchwo„ren, als ich ihm die Vogtei über meine Kirche und dieſe „Macht übertragen habe, womit er mich nun bekümmert.“ Als der Pfalzgraf das erfuhr, gab er nach, und räumte dem Erzbiſchofe die Burg ein. *)

„Ein herrliches Gemälde auf eine Tapete in einem alten biſchöflichen Belehnungsſaal. Die Handlung des Pfalzgrafen wäre für jeden Vaſallen eine Erbauungsrede zu ſeinem Eide der Treue. So gewißensängſtlich war Ludwig der Vogt oder Vizedom Gottfrieds von Trier nicht; der gab ſeinem Erzbiſchofe zu jedem Mittagsmale eine Kanne Weins, und zwo Kannen Bier, ſchickte ihn Meße leſen, Kirchen und Prieſter weihen, zog die Regierung des Landes an ſich, hielt Tafel wie ein großer Fürſt, und hatte immer einen glänzenden Zug von Vaſallen um ſich her. **)

Wegen der Sünde der Aergerniß hätte ich den Vorhang der Zeit nicht von dieſer Geſchichte gezogen, wenn von Arnſtein, der Vogt von Sponheim, nicht bei dieſem Ludwig in der Lehre geweſen wäre. Von Arnſtein ſetzte auch ſeinen guten alten Abt zum Wein und Bier, hängte ihm und ſeinen armen Mönchen die Kukullen über die Augen, ſchickte ſie ins Chor, ſpielte den Meiſter in der Abtei, brütete mit der frommen alten Adelheid unter dem Namen des Abtes allerley Greuelſtreiche aus, verfälſchte Fuſts Pfandbriefe, ſtahl ihm eine Familienurkunde zum bößartigſten Gebrauche; unterſchlug die von Fuſts Vater dem Kloſter hinterlegten Schätze, und ließ zur Verheimlichung ſeiner Schalkſtreiche einen armen Mönch unter dem

*) Marquard Freher orig. palat comentar. P. 85.

**) Honth. 1. 468.

dem Vorwand, er ſey ein Ketzer, einmauren. All dies gleicht ſo ganz einem Vogte der damaligen Zeit, der in den Urkunden der Raub der ganzen Gegend genennet wird. Ich beſitze ein ſteinernes Krügchen, das in einem vermauerten Gewölbe ſeiner Burg bei einem Strange, Nagel, Hammer, Brod und einem Haufen Menſchenknochen gefunden worden ſeyn ſoll.

# Von theatraliſchen Vorſtellungen die ehedeßen in der Kirche aufgeführet wurden.

S. 7. Ein ſchönes Stück aufführten von den Schauſpielen, die ehedeſſen in der Kirche aufgeführet wurden.

---

In den alten Zeiten wurden an hohen Feſttagen theatraliſche Vorſtellungen von den Mönchen in der Kirche aufgeführt. Eine vom Antichriſt hat P. Bernard Päz herausgegeben.

Thalie, die loſe Thalie, unter den Mönchen! Man laſſe ſie ihnen, daß ſie nicht auf ſchlimmere denken! Schande für die Menſchheit, wenn man ihnen nicht einmal eine Muſe gönnen wollte! — Sie mißhandeln ſie, ruft Vater Sophocles. Stille! ſonſt thu ich einen grauen Bart vor, und ſag es aller Welt, daß Vater Sophocles ein Trauerſpiel geſchrieben hat, das ganz aus dem Selbſtgeſpräche eines Menſchen beſtehet, der darüber klagt, daß ihm ſeine Zehe wehe thut.

Das hätte der Trauermann wenigſtens ſeinem Arzte klagen ſollen Nur keine Monologen! Ich wollte der Schauplatz für alle Selbſtgeſpräche wäre im Tollhauſe! Von den Verliebten mag ich es auf der Bühne ſo mit unterleiden, ſintemalen ſie die Herrn Rechtsgelehrte auf ihrer Stuffenliſte der Narren inter placide delirantes, in die vorlezte Klaſſe vor die Groſſos und Groſſolanos ſetzen. Aber ein Mann mit Zehenweh

henweh im Monodram! Darüber bin ich dem Sophocles über der Mannheimer Bühne böſe; ich möchte lieber die Rhoswith da ſehen.

„Eine Nonne über der Bühne?„ Ja! Eine Nonne, die im 10ten Jahrhundert Komödien geſchrieben und den Terenz ſtudirt hat, verdient ſchon von Zeit und Fama da getragen zu werden.

## Von Benachdruckung eines alten Geſetzes zur Entrichtung des Zehnten.

### S. 7. Die Kornähren ausgefreſſen haben.

---

Die zu Frankfurt verſammelte Väter benachdruckten Karls Verordnung von Entrichtung des Zehnten, durch das Vorgeben: bei der lezten großen Hungersnoth hätten die Teufel die Kornähren ausgefreſſen.

Experimento enim dedicimus in anno, quo illa valida fames irrepſit, ebulire vacuas annonas a Dæmonibus devoratas, & voces ex-probrationis auditas. *)

Ich war ſtark verſucht, die Väter dieſer ehrſamen Verſammlung in den Verdacht zu ziehen, daß ſie zu viel Anhängigkeit an den alten Legendenſatz hätten: ex Pietate mentiri, gegen den der Abt Heriger von Laubes ſo bitter geklagt hat. **) Ich kämpfte meinen Kampf, begann mit meinem Texte nochmal, und da ich las: experimento enim dedicimus, ſagt ich bei mir ſelbſt: ein Experiment iſt dann doch der ſinnlichſte Beweis, mithin der beſte; weg war Satans Engel. Aber ein Experiment, daß Teufel in Kornhamſter und Fruchtwürmer ſich umſtalten? Wer, bei allem ſchlichten Menſchenverſtand, wer kann ſo was glauben?

D

---

*) Cap. francof. an. 794. l. 23.

**) Schmids G. der Deutſchen, 2 Th. Seite 90.

O! Freund wer hätte dem ſüßen Dichter glauben ſollen, daß Roſen und Nelken und Pflanzen um ſeine theure Thirſis auf dem Veilchenhügel umher buhlen, ſich begatten und vermehren? Wenn Linne und ſeine Nachforſcher nicht laut riefen: Experimento enim didicimus: Daß ſogar die Männcher hier ihre Nebenſchliche aus dem Chekelch eben ſo gut haben, wie an einem jeden andern Orte; und wer würde Linneen und ſeinen Nachforſchern noch glauben, daß dieß ſogar außer dem Pflanzenreich an einem jeden andern Orte geſchähe, wenn die matronliche, häusliche, züchtige Jenny nicht ihrer Baſe ins Ohr raunte: Experimento enim didicimus!

Damit könnt' ich mich fein ſchön zur Ruhe wizlen, wenn ich nur verſichert wäre, daß die Väter nicht zu ſehr in die Zehenden, Linne und ſeine Nachforſcher in ihre Entdeckungen, und Jenny in ihrem Mann verliebt geweſen wären; & omnis humo ex ſua proprietate legitimam decimam ad eccleſiam conferat *) Denn Verliebte ſehen immer mehr als andere ehrliche Leute und machen oft Experimente, bei denen ſich jeder andere kalte Vernunftmenſch ſchämen würde.

Zu der Verſammlung zu Frankfurt kann ich unmöglich mehr Andacht haben, als ich für jene zu Mainz habe, die vom Erzbiſchofe allda auf den ihm verſprochenen Zehenden in ganz Thüringen zum Verſuche zuſammen berufen wurde, ob man dafür Heinrich den Vierten von ſeiner eklen Bertha loshelfen könne. **)

Keinen Bann und Fluch über mich, ihr feindliche Ketzermeiſter; ich habe auch meinen Katechismus gelernt. Nur die Ent-

*) Cap. Francof. loc. alleg.

**) Guden. cod. Diplom. I. 373 & ſq. Lambert Schaffn. ad a. 1073.

Entſcheidung einer allgemeinen rechtmäßig verſammelten Kirchenverſammlung wird alsdann Dogma, wenn die allgemeine Verſammlung unter ihrem rechtmäßigen Haupte in Glaubensirrungen über Lehrpunkte von der Erblehre der Urkirche zeigt. Wo Männer von verſchiedenen Nationen, verſchiedenem Alter, verſchiedenen Temperamenten, verſchiedenen ausgewählten Anſchauungs- und Faſſungsfähigkeiten in dem Geiſte zuſammen ſprechen: placuit nobis & Spiritui ſancto, da kann eines jeden ehrlichen Mannes Philoſophie die Segel mit Ehren ſtreichen; da iſt Nahrung für unſere Glaubensfähigkeit, von der Lavater ſagt, daß es um der Glaubensfähigkeit willen einen Glauben geben müße, ſo wie es Schellen giebt für's Ohr und Speiſen für den Magen. Ordnung iſt Quelle der Seligkeit hienieden; im Plane meiner Kirche, wo die Rechte der Biſchöfe jene des erſten unter ſeinen Brüdern mit ſolchor Eintracht balanciren, daß der ganze Hauſe gegen den Deſpotismos auf der einen und der andern Seite geſichert iſt, liegt ſo viel Ordnung und lichte Weisheit, daß man es dem ganzen Siſteme anſiehet, wie der Gott der Ordnung den Glanz ſeines Antlitzes darüber hat leuchten laſſen. Das Sachſengothaiſche Haus, das ſo ſtarke Summen auf den Wunſch eines Unions-Concilium verwendete, und die Religioſe Männer in Dännemark, die nach einer Art von Oberhaupt lüſtern waren, ſahen Abglanz von dieſem Lichte. Ich hänge mit ſoviel Wärme an der allgemeinen Kirche, daß wenn mich Unholden von Ketzermacher aus der deutſchen verfolgten, ſo würde ich mich der franzöſiſchen mit beiden Händen feſt an den Hals hängen.

---

Von

# Vom
# Selengeräthe.

S. 7. Das war ein überaus ſchönes Selengeräth.
S. 72. Wenn dir anders die Zeit nicht zu kurz iſt, dein Selengeräth in Ordnung zu bringen.

---

Selengeräthe iſt ein frommes Vermächtnis zum Frommen und Nutzen ſeiner Seele. Auch die erſten deutſchen Chriſten hielten die Verſorgung der Sele mit zeitlichen Gütern für nöthig, und beklagten den Unterlaß als den äußerſten Unfall.

Der Lehrſaz von der Nothwendigkeit des Selengeräthes ſchlug ſo tiefe Wurzeln, daß diejenigen, die nichts für ihre Sele vermachten, als Selen = und Selbſtmörder angeſehen, und ihre ganze fahrende Habe vom Lehenherrn = Staat, oder der Kirche eingezogen wurde. *)

Die alten Biſchöfe hielten ſich ſogar vermög ihres Amtes verpflichtet den verunglückten Selen deswegen zu Hülfe zu kommen, und von ihrer Verlaſſenſchaft einen Theil, gemeiniglich den Zehenden, zu deren Selenheile zu widmen. **)

Ein izlich Mann, der ſein Selgeräte ſpart über das Betbret, der mak wol beſcheidin das izenden Teil ſeines Gutes, ob her will. ***)

Die

---

*) Leges Normanicæ antiq. de 1190. l. 2. c. 21. §. 1. 2 & 3. apud Ludwig in Reliq. MSS. Tom. 7. p. 194.

**) Carpentier Gloſſ. noviſſ. Tom. 2. col. 1351. v. Mortuarium.

***) Lunig in cod. Germ. diplom. T. 2. p. 170.

Die Sprache von Entrichtung des Selengeräthes iſt in den alten Urkunden ſo andächtig warm: Man ſoll es mit Troſte und ohne Unkoſten, Schaden und Klage in Gott und durch Gott entrichten.

In jedem alten Stiftungsbriefe erſcheint die arme Sele gleich im Eingange, und wird mit Wald und Feld, armen Leuten, Hünern, Kappen und Zinſen mildandächtig verſorgt. Der Graf Ausfried in Geizefurt, der ſich nicht traute ſeine eigne Haut zu Markt zu tragen, hat ſogar dem fetten Kloſter Lorch pro remedio animæ ſuæ alljährlich 40 Ochſenhäute vermacht. *)

Das ſanfte, milde, andächtige Geſchlecht, hat hier ſeine ganz eigene Verdienſte. Interventu dilectæ conjugis, inſtigante delicta conjuge, adhortante dilecta conjuge, wird in gar vielen Urkunden geſagt; das heißt: ſie ſchmachteten dem rauhen Ritter die Güter und Pfenninge ab, und warfen ihre güldene Kettengürtel dazu.

Indeß ſind die reinen Andachtsgefühle für die verſtorbenen, Beweiſe einer Religion der Liebe, die auch noch über das Grab hin lieben lehrt! Leidet ſie und ſegnet ſie; man kann die Seligkeit nicht jedem Herzen beweiſen, die Lavater fühlte, als er der außerordentlichen redlichen Mutter ins Grab betete: Ich will — denn Gottes Erbarmen iſt nicht nur auf wenige Tage eingeſchränkt, denn Jeſus Chriſtus iſt der Herr über Tode und Lebendige — ich will auch izt noch dem Vater aller Geiſter kindliche, einfältige Gebete darbringen, daß er ihren Geiſt auf den Tag Jeſu Chriſti unſträflich darſtelle. **)

Dafür

*) Freher orig. palat. commentar. append. P. 33.

**) Unveränderte Fragmente aus dem Tagbuche, 2 Th. S. 149.

Dafür wird einſt Schwärmer Lavater noch in einem Mönchs-Refectorium gerade gegen die wohlthätigen geiſtlichen Väter über, ſo lebendig und andächtig erſcheinen, als wenn er mitten unter dem Liederſingen von ſeiner überaus ſanften Frau dem Oehle zum Eßig ſeiner Mannheit, wie er das liebe Geſchlecht nennt, weg und in die große ſchwarze Ehrenrahm leibhaftig gelaufen wäre. Denn am ſelbigen Tage der Selenfeier haben die Brüder im Refectorium eine beſſere Mahlzeit; ſagt Cruſius in der Beſchreibung von den drei Stiftern des Kloſters Zwifalten in der ſchwäbiſchen Chronik.

Ich fühle hier verſteckte Galle. Du biſt noch ein alter Reformationskauz, daß du die Zähne ſo gegen das Fegfeuer blöckeſt; willſt klüger ſeyn als die erſten, und weiſer als die lezten. Die erſten wollten das Fegfeuer durchaus nicht abſchaffen. In der kläglichen Klage ſagt der zehnte und eilfte Bundesgenoſſe:

Alle Fyrtag Abend ſoll jedermann kummen zu der Kirchen, do ſoll man nit ſingen; aber in der gemein für die Toden bäten was jetlichs Gott vermahnt, und ſoll jetlichs heimſuchen ſiner Elter Begräbniß darus groſer Nuz entſpringt, davon ſollen die Paffen ſagen.

Die lezten Reformatoren verneinen Hölle und ihre Ewigkeit, und glauben eben dadurch ein Fegfeuer oder gar nichts von Wiedervergeltungsrechten des Böſen jenſeits des Grabes.

Sieh Spötter, ich könnte dir alle arme Selenbraten in allen Refectorien der ganzen Chriſtenheit, ſamt dem Lavater mit ſeinem über die maßen andächtigen Weibe preiß geben; denn weder die Braten, noch Lavater noch ſein Weib gehören zur Sache; aber die Andacht für die Verſtorbene gehört zur Dogmatik meiner Kirche die von der uralten Erblehre zeigt; und da ſtell ich meinen Mann auf den Plaz.

Andachtsgefühle, die Andenken, Freundſchaft, Dank, Treu und Liebe zu unſern Brüdern in jeder guten Sele verewigen, ſind ſo mitten aus dem Geiſte genommen, den der Gott der Liebe ſeiner Religion angehaucht hat. Es hat einen großen Einfluß auf Beförderung der Moralität, die Gräber unſerer rechtſchaffenen Eltern zu beſuchen.

Ueberhaupt auf dem Plaze wo das Samenkorn erſtirbt, verweßt, und der darinne enthaltene Keim zur neuen Entwiklung geſchickt gemacht wird, iſt Lehre der Weißheit.

Der Menſch fühlt noch immerfort wo der Philoſoph aufhört zu denken; es giebt noch weit wichtigere Dinge, die ſich ſtärker fühlen als beweiſen laſſen. Das Gefühl der Freyheit unſerer Handlungen iſt weit wahrer, als alle gelehrte Erklärungen der methaphyſiſchen Lehrer, und entſcheidet laut über die zwiſchen den großen Philoſophen darüber noch herrſchende Streitfragen.

---

Von

## Vom
# Bettſprung.

Seite 8. Vor dem Beilager oder Bettſprunge ſollte der ganze beträchtliche Pfandſchilling auf einem Haufen im Kloſter liegen.

---

Bettſprung! Ihr lüſterne Töchter Evens, den Fächer von den Augen! Ihr liebäugelt doch dem Dinge unten durch die Stäbe entgegen! Bettſprung gehört unter die Logomachien der Eheſtandskenntniße, die ſo viel ſittliche Grazie über das liebe Weſen verbreiten ſollen.

Ich kann euch die Sache nicht züchtiger und ehrbarer erklären, als wenn ich euch ſo bei der Hand nehme, und zum Bettſprunge des Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin führe; euch zwiſchen die Stiefmutter und die Obriſthofmeiſterin geſchämig ſchön hinſtelle, oder gar beim Beilager Friederichs des Dritten unter die ſpaniſchen Damen verſtecke.

Dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz ward das kampfvolle Glück, ſich mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin für den Herzog von Oeſtereich, ins Bett zu legen. Am rechten Fuße und Arm war er leicht geharniſcht; in der Mitte aber, zwiſchen beiden, lag ein bloßes Schwert, welches nach dem Sinne der Ceremonie hieß: *noli me tangere!* Die Hand von der Butte! Die darzu erbetenen Räthe paradirten würdig und ehrenveſt auf der einen, die Stiefmutter Margaretha von York, und die alte Oberhofmeiſterin aber ſtanden züchtig und wohlgebehrdig auf der andern Seite. Beide hätten des Schwerts Dienſte in der

Mitte vertreten können, welche die Ueberladung in Ceremonienſachen nicht zum hohen Schönen gehörte. *)

Als Friederich der dritte mit ſeiner Braut Leonora vom Verlöbniß kam, ſetzte er ſich auf hohe Polſter vor einen Tiſch mit einem grosblumigten goldenen Teppich, ſo wie Kaiſer und König auf der Bühne zu ſitzen pflegen, ſteif hin, ſtüzte ſich auf den Ellenbogen, ſchaute rechts nach Deutſchland, und dachte der Sache haarſcharf nach, ob er das übrige nicht auf deutſchen Boden verſchieben ſolle. **) Eleonora aber ſetzte ſich gram- und harmvoll an das andere Eck des Tiſches, hatte den Kopf ſchwer voll Eheſtandsſprüngen, und ſchaute aus Wohlſtande, weil ſie Braut war, links; ſchielte aber mitunter auf jede Bewegung Friederichs rechts.

Das übrige der ganzen erſten Handlung beſtand aus lauter Selbſtgeſprächen.

In der zweiten Handlung kam König Alfons der Großvater darzu, ſtekte ſchon im ſilbermoorenen Schlafrocke, ward launigt, und ſprach luſtig: Kinder, ihr habt ja alles genug! Und ſentimentirte endlich ohne alle Vorbereitung; Wo die Ehe angefangen worden, auf dem nemlichen Flecke müßte ſie auch vollendet werden.

In ea urbe atque in his ædibus, ubi tunc fuere, contractum fuiſſe matrimonium, indicit, ibique merito conſumandum: a Deo datum eſſe, in eundem locum ut ambo venirent.

Das ſtritt Friederich Alfonſen dreiſt ab, und wollte durchaus nicht daran.

Quod

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen, Theil 4. Seit. 290.

**) Ne ſanguis italicus ſibi naſceretur. Æneæ Silvii Hiſtoria Friderici tertii Imperatoris. Schilter ſcript. rer. Germ. p. 84.

Quod cum Friedericus negaret.

Da fuhr Alfons auf, und ſagte ihm ſchnippig mit krauſer Naſe: wie? du willſt meine Enkelin in Deutſchland führen, und wenn ſie dir nicht mehr gefällt, ſie uns *re non amplius integra* zurückſchicken, und dir gar eine andere nehmen?

Neptem meam in Alemaniam duces, atque illinc cognitam, ſi minus placuerit, ad nos remittes? aut ea fortaſſe neglecta cum alia contrahes?

Als der Kaiſer ihn darüber mit einem Blick wog, der mit Zorn und Verachtung ſagte: nur ein Deutſcher kann die Würde eines deutſchen Fürſtenwortes fühlen, ward Alfons wieder ſanft und freundlich; gieng auf Friederichen zu, ergrif ihn bei der Hand; ſchaute ihm mit einem Strom von Wohlwollen in die Augen (denn niemand kann die Uebergänze ſo gut machen, wie Alfons) und ſprach: wollten euer Liebden lieber hier zu Bette gehen, und wenn es ihnen behagt, alsdann das angenehme Ding mit ſich nehmen? Wo nicht, die Laſt bei uns zurück laßen?

Quin potius eam hic cognoſces, ut, ſi placeat, adducas rem gratam tecum: ſin minus, apud nos onus dimittas.

Bei dem Ausdrucke: das angenehme Ding, lächelte Eleonora ſo geſchämig ſchön, daß Friederich auf einmal haſtig aufſprang, und ein Prachtbett nach deutſcher Sitte zubereiten ließ.

Um den Zwiſchenraum auszufüllen, trieben die deutſchen Bedienten und italiäniſchen Mädchen einsweilen Spaß miteinander, der nach dem italiäniſchen und ſpaniſchen Geſchmak ganz auf dem incognito beruhet haben ſoll.

In der dritten Handlung erſchien der ganze Hof; in der Mitte ſtand ein Prachtbett, auf dem Friederich lag, Eleonoren mit all ihren Seelenblicken in die Arme drückte und die Decke über ſich ziehen ließ.

Jacentique ſibi Leonoram in ulnas, complexusque dari, ac præſente Rege, cunctis proceribus adſtantibus, ſuperduci culcitram.

Da kam Handlung in das Stück. Die ſpaniſche Damen, die alle ſchon zu viel in den Text geſchauet hatten, ärgerten ſich an der Decke; hielten die Fächer vor, ſpielten die Gleisnerinnen, machten dem König Verweiſe und ſchrien nun pleno choro zuſammen:

Mulieres Hiſpanæ, quæ aderant, arbitratæ rem ſeriò geri cum ſuperduci culcitram viderent, exclamantes, indignum fieri facinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant.

Ihre Schweſtern in den Logen hofirten den geſchämigen Schönen eben ſo ſtark, und ſchrien: Vorhang zu.

Der König mußte aber zuvor noch herzlich lachen: denn der Schauſpieldichter hat ihm keinen ſchönen Abtritt gemacht, und beklaſcht wollte er doch durchaus ſeyn.

Ille autem non ſine riſu & jucunditate peregrinos ſpectabat mores.

Der König und alle Zuſchauer wußten nicht, daß die Deutſche zur Beſtätigung ihrer Handlung immer ſo was handgreifliches und fühlbares haben mußten: daß dies von Affatomia anfaden, anfaſſen herkomme, und daß alle Uebergaben ſymboliſcher Weiſe geſchehen müßten. *)

Hat denn wohl dieſer Lindenberg mit Aeneas Silvius auch Komödien geſchrieben? Freund! Es haben gar viele Komödien geſchrieben, die es ſelbſt nicht wußten. Ich habe Predigten und rechtliche Bedenken geleſen, die Komödien waren; es waren aber ſchlechte Relationen und noch ſchlechtere Predigten.

Von

*) Gloſſarium apud Lindenberg. p. 1348.

# Von gewiſſen alten Abgaben, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubniß entrichten mußten.

S. 8. Bei uns den Gürtel gelößt hat.

---

Gürtel = Pfenning, Schürzenzins, Brautlauf, Ungenoſſenſchaft, ſind mit Züchten und Ehren zu melden, lauter leckerhafte Anſpielungen auf das ſogenannte Recht der Prälibation, das jus primæ noctis oder luxandæ coxæ.

Schielet nicht weg, keuſche Roſalia, Roſaura und Roſamunda? Die Sache iſt nicht ſo ernſthaft! es ſind nur Namen einer Abgabe, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubnis ihren Herren entrichten mußten.

Hier wird es auch, mit des Herrn Abts Hochwürden Gnaden, und des ganzen ehrwürdigen Konvents Wohlnehmen, nur für Namen und nicht für Genuß genommen.

Man findet in den alten Urkunden die drolligſte Erfindung von Naturalabgaben für die Heirathserlaubniß.

Ein Wachszinſiger Leibeigener, den im Bißthum Paderborn der Kützel ſtach zu heirathen, mußte ſeiner Kirche, der er geſchenkt worden, um das Wachs zum Gottesdienſte zu liefern, eine Bockshaut entrichten.

Quod ſi vir cerocenſualis ducat uxorem ſuæ conditionis, dabit pellem hircinam. Sagt die Paderborner Urkunde vom Jahre 1187.

Einem gewiſſen ſäkulariſirten Abte in Schwaben muß jede Leibeigene für die Heirathserlaubnis einen kupfernen Keſſel

liefern, juſt ſo weit und tief daß die Braut mit dem Hintern hinein ſitzen kann.

Wenn die dicke, runde, pralle Baurendirne für den Kopulations-Schein, das Experiment macht, dann ziert ſich der Herr Abt gar geiſtlich und wohlgebehrdig: ſpielt vor der Frau Prälatin das: Ich mag nicht hinſchauen, und betet dabei das ſechſte Gebot leiſe.

Wie es mit dem Dinge war, ehe es ſäculariſirt worden, darüber ſind die Schriftſteller nicht einig. Viele wollen behaupten, damals hätte der Abt grade zugeſchauet. Sie wollen es aus einem alten Holzſtiche vor einer Kloſterkronick beweiſen. Die Grübelköpfe! So viel iſt gewiß, daß die Braut dermalen noch juſt ſo im Keſſel ſitzen muß, wie ſie in anno normali den erſten Jänner 1624. ſaß.

Der hageren Frau Prälatin haben die Herrn Franzoſen, die unſern Schönen zu allen Vortheilen, und uns vom Gelde helfen, in unſern Zeiten aus einer gewiſſen Verlegenheit geholfen. Sie kann nun einen Cul de Paris auflegen, wenn ſie dem Experimente beiwohnen will. Dann ſteht der Herr Abt zwiſchen Kunſt und Natur und — ſchwankt.

Von eben ſo komiſcher Gattung erſcheinen in den alten Urkunden noch viele hundert Naturalabgaben, die alle beweiſen, was unſere Phantaſie für ein buntſchäckigter Affe iſt, wenn ſie anſpielen will.

Die alten Schotten haben gar dieſe Abgabe unter die Metapher von Reiterei verſteckt, und Marcheta genannt. Ich will die Sache eckel machen, und lateiniſch herſetzen.

Marcheta priſcâ Scotorum lingua Equum ſignificat. Hinc deducta Metaphora ab equitando, prima virginalis pudicitiæ violatio Marcheta dicitur, quæ ab Eueno Rege dominis capitalibus fuit impie permiſſa de omnibus novis nup-

tis

tis primâ nuptiarum nocte; ſed pie â Malerbino tertio ſub lata fuit, & in hoc capite certo vaccarum numero, & quaſi pretio redimitur. *)

Im Grunde muß es doch immer was leckerhaftes um die Spieldinge geweſen ſeyn; denn die uralten Aebte gönnten ihren Vögten gar nichts davon.

In Licentia maritandi nihil ſibi debet habere advocatus, ſagt Fulkard der Abt: **) das heißt: der Vogt muß nicht von allem haben! Man wird ihm bei dem Atzrechte, der Herberg, Einkehr und dem Einlager auch noch das Bett wärmen?

Die Execution auf dieſe Abgaben iſt auch an einigen Orten ganz eigener Art und Gattung.

Der Herr muß abwarten, bis zur Trauung völlig ausgeläutet iſt: alsdann ſchickt er den Gerichtsknecht in das Hochzeithaus, und läßt alle Hochzeitſpeiſen wegnehmen: da ſitzen denn die Gäſte da noch kläglicher, als zu Cana in Galiläa, da es am Wein gebrach.

---

*) Scenæus in not. ad Ls. Scot. lib. 4. cap. 13.

**) D'Acherii ſpicileg. Tom. 6. pag. 60. 3.

## Von
# Leibeigenen.

Seite. 8. Leibsbede, Beſthaupt, Gewandtheil,
Seite. 9. Mit dem Ohr annaglen zu laſſen.
Und uns an allen Rechten der Leibeigenſchaft ſatt und genug geſchehen iſt.

---

Die Leibeigenen wurden auch arme Leute, arme Mannen, arme nackte Buben, Halseigene Leute genannt. Die, welche der Zufall der Geburt auf eine beſſere Seite warf, hießen edle, gute Leute, gute Mannen, freie Leute.

Es ſind Leute die ihres Leibes nicht mächtig ſind, ſondern damit ihrem Herrn als ein Pferd oder Ochſe dienen müſſen, ſagt ein alter Schriftſteller ganz wahr und kalt dahin. Eine ſchauerliche Erniedrigung der Menſchheit!

Ihr Schickſal war unter den Mönchen das bitterſte. Wie eine Schönheit die andere beneidet, ſo beneidete auch ein Sclave den freien Athemzug des andern Sclaven.

Viele Chriſten konnten die Kinder Gottes und Brüder Chriſti nicht unter dem Joche ſehen. Sie ſchenkten ihren Knechten die Freiheit. Nur die Mönche, ſagt Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen, 1 Th. S. 319. waren hierinnen anderer Meinung. Statt daß andere ihre Knechte frei ließen, nahmen ſie zur Ehre Gottes, ſo viel an, als ſie nur bekommen konnten, und ſagten, es gezieme ſich nicht, daß andere frei werden ſollten, da ſie ſelbſt keine Hofnung dazu hätten, ſondern alle Tage das Feld bearbeiten müßten.

Man ſiehet es dieſer und hundert anderen deiner Anmerkungen an, gefühlvoller Mann! daß du ein empfindſames, frei-

freimüthiges Herz zu der Geſchichte mitgebracht haſt, und daß nicht Mantel und Kragen auf deiner Vignette, ſondern ein veredeltes Chriſtengefühl deine Geiſtlichkeit iſt.

Das engt einem auch das Herz ſo ein, hinzuſchauen in die Scene des Elends!

Da ſizt der unglückliche Sohn Adams, der Erbe aller ſeiner Leiden, mitten in der beſten Welt (in der ſchlimmſten könnte er nicht kläglicher ſitzen) auf einem halbaufgeriſſenen Frohnacker auf der Pflugſchaare; hat Mitleiden mit ſeinem Ochſen, der eine Knochenſkitze iſt, wie er; wiſcht von ſeinem von Arbeit und Gram eingefallenen Altvaters Geſichte den ſauren Schweiß; fühlt alle Flüche die über die Erbſünde fuhren; ſchaut kläglich um Hülfe nach dem fernen Kloſterbau, wo ſeine Söhne auf den hohen Gerüſten in dem Gewühle der Bauleute Steine zu den Prachtthürmen, dem Stolze des Abts, in der Frohnde wälzen. Sein Blick wird immer naſſer und trüber, je mehr er nachdenkt. In der alten, kleinen Kapelle, die zu den hohen Domen aufſteigt, hat ihm ſein Vater das Glockenſeil um den Hals gewickelt, auf den Altar des guten Herrn St. Ulrich geſetzt, ihn zum Leibeigenen gemacht, und mit einem dritten Sal- oder Zahlmanne für ſeine ewige Leibeigenſchaft gebürget. *)

In quadam paupere Eccleſia fune collo ſuo injecto ſervum Glebæ ſe obtulit, & ſingulis annis de capite ſuo cenſum ſolvit, quem ſervi originarii ſolvere conſueverunt. **)

Gernand tradidit villam, quæ dicitur Marcesfeld, omnemque Poſſeſſionem ſuam: & tres filios ſuos ad Eccleſiam St. Bonifacii.



*) Heider in act. Lindau. pag. 293.

**) Cæſar Heiſterbach L. 7. de miraculis, c. 39.

Deine älteſte Tochter, die dir das Habermus am Feſttage ſo gut zu kochen wußte, melkt, waſcht und bakt dem Abte die Kuchen in der Frohnde.

Degaſcali, vel Piſtores, Bovarii, aut Piſcatores coci, aut Lavatores, vel quicunque foris, vel intus quotidiano ſervitio fratribus ſervituri ſunt. *)

Singuli Virorum, ſingulos ſolidos, mulieres vero ſex Denarios omni anno perſolvant, aut unum diem ſeptimanæ ad Curtem Abbatis tam viri quam mulieres ſerviant.

Habet etiam poteſtatem Abbas ſuper filios illorum nondum uxoratos, ut, quem voluerit, in coquina quem voluerit, in piſtrino ponat; quem voluerit, mutatoria abluat; quem voluerit, equicilia cuſtodiat, & ad quælibet miniſteria, quoscunque voluerit, deputet: de uxoratis autem, quoscunque & ubicunque juſſerit Abbas, ſint cellarii, frumentarii, telonarii, foreſtarii: poſt obitum viri preciosius animal, quod illis fuerit, ad curtem Abbatis pertinebit; poſt obitum mulieris precioſior veſtis. Si quis conſervum ſuum interfecerit, ſeptem libras & dimidiam, addito etiam Abolo, pro eo exſolvat. Mulier, ſi extra villam nupſerit, cenſum ſuum, ſcilicet 6. denariis, dabit. **)

Deine Jüngere iſt die ganze Nacht durch für den Abt Boten gelaufen; liegt müde dort über dem ſchroffen Felſen mit wunden Füßen; hat die Briefe vor dem wallenden Buſen, und

*) Diplom. Heinric. 3. Imperat. Abbat. St. Maximini, ann. 1056. datum

**) Auszug aus einem Traditions-Briefe Kaiſer Konrads 2ten an den Abt zu Limburg, und Beſchreibung der Leibeigenſchafts-Rechte, welche dieſer Abt auf diejenige Leute haben ſollte, die ihm bei der Stiftung des Kloſters übergeben worden ꝛc. ꝛc.

und die Schuhe in der Hand, und träumt durch die Stürme, welche die Eichen über ihr herbeugen, Flüche und Schläge.

S aram facere eſt Domino Abbati, quando ipſe juſſerit, ſervire; & nuntium ejus, ceu Literas, ad locum ſibi determinatum deferre. *)

Deine Jüngſte haben ſie, als nachjagende Leibsherrn, auf der Flucht mit einem fremden Bräutigam ergriffen, und mit dem Ohr an das Kreuz des Kloſterbannes angenagelt. **)

Dein Armes krankes Weib, die treue Gefährtin aller deiner Leiden, liegt zwiſchen vier Pfählen unter einem Strohdache von Troſt und Hülfe verlaſſen, und ringt mit dem Tode. Geh, und laß es deine erſte Sorge ſeyn, ſo bald ſie ausgerungen hat, deinem Kloſter ihre beſte Kleidungen zu bringen, oder den Gewandtheil zu entrichten.

Indumentum fœminæ vel indumentum ſuum pretioſiſſimum Eccleſiæ perſolvant.

Erſtickt dich das, und fällſt du todt neben ſie hin, dann nehmen ſie zur Ausſöhnung für das, was du in ihrem Dienſte vernachläſſiget haſt, das Beſthaupt, deinen hagern Ochſen; prügeln und ſchieben ihn ins Kloſter.

Cenſum autem ultimum, per quem utique omiſſa & neglecta ſupplentur officia, a viris decedentibus optimum Equum, vel ſi Equo carent, optimum caput pecoris; a fœminis autem induvias & exuvicas transmitti ad Eccleſiam ordinamus. ***)

Dafür

*) Cæſar Heiſterbach Gloſſar. ad Regiſtrat. Prüm. apud Leibnitz collectam. Etymolog. Tom. 2. pag. 415.

**) Ulrici de Jungingen Magiſt. ſuprem. ord. Teutonic. ordinat. de anno 1400. artic. 6.

***) Bruſchius de Monaſt. German. p. 314.

Dafür wird denn euren armen Selen der Balſam: Ut cum fratribus Eccleſiæ in Divinis ſervitiis communionum plena manu conſequantur. *)

Das heißt, daß ihr Theil habt an den Verdienſten ihres Kirchendienſtes, wenn die Mönche einſt zu doppelten Mönchen werden; **) mit Hunden und Hezpferden ihre Reſidenzen bei den Kirchen machen und durch ihre halblateiniſche Vikarien hebräiſche Gottes-Poeſie in der Miethe abſingen laſſen. Ich habe ſie gehört den Text: Schwarz bin ich aber doch ſchön, abſingen: und ſie ſahen alle ſo dumm dabei aus, daß ich die Töchter zu Jeruſalem darüber vergeſſen habe.

Suche nicht etwa Spott darinnen gegen das Gute und die Würdigen! Ich verehre das ſo warm, als ich das Schlechte und Ausgeartete verabſcheue.

Da liegen ſie unter einem hölzernen Kreuze, die zween arme Menſchenkinder; haben ausgeſchwizt und ausgelitten, gedultet und geſchwiegen. Jeder Heilige und jedes Feſt hat ihnen was abgeſchreckt: St. Martin die Gänſe, St. Michel die Herbſthüner und Kappen, St. Anton die Ferkeln, die Pfingſten die Käſe, die Oſtern die Eier.

Debita ſervitia tribus diebus in anno, ovorum in Paſca, caſeorum in Pentecoſten, pullonum in carnis privio & hebdomata ſervitalia dictæ noſtræ Eccleſiæ ab omnibus, ut condecet, impendantur. ***)

Euch iſt nach den deutſchen Rechten hart mitgeſpielt worden! Eine ſtarke Doſis von Täuſchung wäre euer gröſtes Glück geweſen, die eine gewiſſe Akademie der Wiſſenſchaften, welche die Behauptung mit ihrem Beifalle gekrönet hat, daß es recht

*) Bruſch. loc. alleg.
**) Schmidts Geſch. der Deutſchen, 2 Th. Seite 456.
***) Bruſchius de Monaſt. German. p. 314.

recht und heilſam ſey, das Volk zu täuſchen, und in Täuſchung und Vorurtheilen zu erhalten, euren Kindern, Enkeln und Urenkeln in Gnaden, ſo wie dem reichsſtädtiſchen Kreißcontingentsmanne verleihen wolle, der bei aller ſeiner Evidenz die Schnüre auf ſeinem Hute und Uniform, ſeine Borten, ſeine vierthalb Kreutzer, ſeine Löhnung, das Kommisbrod, ſein Tractament, mit ſo vollem Maul nennen muß, als hätte er alle Tage Suppe, Zugemüſe mit Beilage, Rindfleiſch und Braten zu ſpeiſen.

Ruhe indeſſen wohl, armer Bruder! und auch du, ſanfte geduldige Schweſter ſeiner Leiden! ſo innig und herzlich habe ich das laßt ſie ruhen im Frieden! noch nie gebetet. Ich wollte der Abt und alle milde Stifter thäten das auch im Reiche der Lebendigen, was ſie für die Todten beten. In der Dämmerung der Aufklärung hat Gott geiſtlich- und weltliche Fürſten erleuchtet, die ſtolz darauf ſind, Menſchen zu ſeyn, und die Wolluſt fühlen, Menſchen zu beglücken: die haben die läſtigen Rechte aus dem rohen Kinderalter der Nation in kleine Geldabgaben ſo mild verändert, als es nur mit den nöthigen Ausgaben ihrer Staaten beſtehen konnte. Dafür haben ſie dankbare, unternehmende, muthige, fleißige Unterthanen doppelt entſchädigt.

Zur Erläuterung einiger Stellen im Stücke muß ich hier noch bemerken, daß Leibeigne ohne Erlaubniß ihrer Herren nicht heirathen, Mönche, oder Geiſtliche werden durften: daß, wenn ein Freier eine Leibeigene heirathete, die Kinder der ärgern Hand, das iſt, der Mutter, folgten, und auch leibeigen wurden; daher das Sprichwort: Wem die Henne gehört, dem ſind auch die Eier: daß eine leibeigene Magd von den Leibhünern, die ſie entrichten mußte, auch Henne genannt worden.

Von

## Von der Predigt des Pabſts Urban auf der Verſammlung zu Clermont.

S. 13. Wenn der Mann zu Clermont geprediget hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht am Leib bekommen.

---

Pabſt Urban der zweite feierte da die Franken zum Kreuzzuge an. Seine Rede iſt Meiſterſtück von hinreißender Beredſamkeit. Er macht alle Leidenſchaften ſeiner Zuhörer rege: Er kützelt den Stolz, den die Franken auf ihre Waffen hatten, und ihren Eifer für die Erweiterung der Kirche Gottes: Er macht ſie nach dem Honig und der Milch lüſtern, welche die ehemalige Erbſchaft der Kinder Iſrael überſtrömen. Er drohet, daß ihnen bei ihrem mächtigen Anwachſe ihr Land zu enge würde.

Zur Vereinigung dieſes Stücks nur einige Stellen:

Quibus igitur, ſagt er, als er von ihren Waffen redet, adhoc ulciſcendum & adhoc eripiendum labor incumcit; niſi vobis, quibus Dominus præ cæteris Gentibus inſigne decus armorum, magnitudinem animorum, agilitatem corporum conceſſit?

Von ihrem Lande entwirft er ein rührendes Bild:

Nec vos protrahat ulla poſſeſſio, ullæ rei familiaris ſolicitudo, quoniam terra hæc, quam inhabitatis, Clauſura maris & Jugis montium circumdata numeroſitate veſtra coanguſtatur nec. Copia Divitiarum exuberat, & vix ſola alimenta ſuis cultoribus adminiſtrat. Inde eſt, quod vos

vos invicem mordetis, & comeditis, bella movetis, mutuis plerrumque vulneribus occiditis. Ceſſent igitur inter vos hæc odia: conticeſcant jurgia! Viam ſancti ſepulchri incipite! Terram illam nefariæ genti auferte, ac eam vobis ſubjicite! *)

Iſt nicht gehezt, iſt gepredigt! und wenns Ew. Wohlehrwürden nicht glauben, ſo leſen ſie die Geſta Dei per Francos, wenn ihnen das Buch nicht zu dick iſt, ſie werden da alle Figuren der Rhetorik finden; nicht der Schul-Retorik für 14. 15jährige Knaben, ſondern der Staats-Retorik für Männer, wie Urban war.

Die Kunſt, einem einen Ring in die Naſe zu ſchwätzen, und dann für den Ring den rechten Riemen zu finden, iſt im Grunde das, worauf ſich alle große Figuren concentriren, und das wußte Urban ſo gut als Cicero zu ſeinen Abſichten.

Ich kenne einen alten Dorfpfarrer (Göthe kennt ihn auch) der würde neben dem hochtönenden Mordgetöſe dieſer Kunſtrede ſo ſtill und gut daſtehen, wie die hohe Einfalt des Evangeliums, und aus Fülle von Herzensgüte ſo naiv und biderherzlich ſagen: Der liebe Herr wollte nicht, daß es ein Ohr koſten ſollte, das Reich auszubreiten, er wollte nur anklopfen.

---

*) Robert. monach. hiſtor apud Geſta Dei per Francos. pag. 31.

## Von den vielen Gütern die bei Gelegenheit der Kreuzzüge an die Klöſter gekommen ſind.

Seite 16. Haben die Güter und wir die Schriften.

---

Zu den Zeiten der Kreuzzüge war eine reiche Aerndte für Stifter und Klöſter. Die Kreuzfahrer mußten ihnen ihre Güter verſetzen und verkaufen, um die Koſten des Zuges zu beſtreiten. Nur einige ganz auſſallende Beiſpiele aus der Geſchichte:

Baudouin Comte de Namur voulant prendre la Croix Vendit à un Monaſtère une partie de ſes Etats.

Baudoin Comte de Hainaut hypothequa ou vendit une partie de ſes terres à l'Eveque de Liege. *)

Ueberhaupt kamen damal ſo viele Beſitzungen an die Klöſter, daß ſich St Bernard beklagte, ſeinem Orden würden zu viele Güter zugewandt.

Dafür muß ich dem Manne Gottes hier Ehre beweiſen, und wenn ich ihm einſt jenſeits des Grabes begegne, ſo will ich ihm erzählen, was aus dem Dinge geworden iſt, und was ich im Fürſtenrate zu Regensburg geſehen habe. Damit will ich ihn aber doch nicht betrüben, daß einer ſeiner Aebte in Schwaben, aus lauter Kützel von landesherrlicher Hoheitsmacht,

---

*) Dumont Corp. Diplom. Tom. I. pag. 59. Murrai oper. I. 313.

macht, eine eigene Bann-Hebamme für ſein Territorium angeſtellt hat.

Weh- und demüthiger Vater, ſtolzer Söhne! ſollte dich je einer deiner Aebte in deinen ſeligen Gefülden mit dem altfrommen Gruße Gottes bewillkommen, ſo vergiß ja nicht: in Ewigkeit, ihr Hochwürden Gnaden Excellenz! zu ſagen. Schau nicht herab, ſeliger Mann, auf unſern eiteln, buntſcheckigten Planeten! Das vergällt dir ſonſt vollends all deine Seligkeiten. Dort an einem deutſchen Hofe, ſteht einer deiner Aebte; verhüllt den Mönch in einen großen grosdetournen Mantel; prangt mit einem brilliantnen großen Bruſtkreuze, auf dem Männer von hämiſchen Anſpielungswitze und ſcharfen Geſchichtsblicke die Umſchrift leſen: Der Schuldbrief eurer Sünden iſt ans Kreuz geſchlagen worden. Er glänzt und blizt dem heiligen Vater Pius ſextus ſo mächtig in die Augen, daß er nach dir um Hülfe und Troſt in die Höhe ſchaut; in dem Augenblicke den ernſten Segen über einen großen Theil von Josephs Plane ſpricht, Vorſatz zu einem eignen erweckt und laut klaget: An ordinis veſtri fundator Bernhardus, etiam ſic acceſſit ad pontificem? — Glänzte euer demüthiger Vater auch ſo vor dem oberſten Selenhirten? Stille, nicht ſo laut! Verſcheucht ſie nicht! Sie wandern ſonſt aus, und ihre Brillianten finden auch da Schutz, wo der Mönch gar nichts gilt.

# Von den alten Kirchenbußen.

Seite 16. Für jede Hufe Landes hundert Jahre an ſeiner Buße abgeſchrieben haben.

S. 126. Will aber dafür ſieben Jahre lang in Aſche, Waſſer, und Brod Buße thun, ſo ſtreng als es je ein Biſchof auf Zauberei und Todſchlag verordnet hat.

---

Die uralte Kirche forderte vom Sünder weder Opfer noch Gabe: ſie forderte nur Beſſerung und Rückkehr zur Tugend.

Da im moraliſchen Kreiſe eben ſo, wie im phyſikaliſchen, nichts gutes und dauerhaftes durch Sprünge entſtehet, ſo mußte jeder Sünder, auch der vom Genieſchwunge, eine lange Prüfungszeit aushalten, ehe er wieder in die Gemeinde treten, das Abendmal empfangen, den Friedenskuß geben und nehmen, ein Kind über die Taufe heben, und ſich ſcheeren laſſen durfte.

Die Heilart war ſehr weiſe und klug. Der Sünder war von der böſen Gelegenheit entfernt, und mußte durch Uebung der entgegengeſetzten Tugenden die liebe alte Gewohnheit nach und nach ausrotten. So ward die Sache an der Seite des Herzens angegriffen. Bald darauf ward man klüger, und grif die Sache mehr auf der Seite des Rückens an. Wer ſein Thier (ſeinen Körper) mit ſo viel Geiſelſtreichen hernahm, oder mit ſo viel Kniebückern neckte, konnte ſo viel Jahre, Monate, und Tage von der Prüfungszeit abreißen. Dreitauſend Hiebe machten ein ganzes Bußjahr ab. Da trug ſich

denn

denn gar oft zu, daß das geſündeſte, beſte, und folgſamſte Thier die meiſten Schläge bekam, ohne daß ſein Reiter beſſer ward.

Dominicus Loricatus, der in der Geſchichte von ſeinem eiſernen Bußhemd der Gepanzerte heißt, war ſo gefällig, daß er ſeinen Leib für andere blau und ſchwarz ſchlug. Kein Leibarzt in der Welt würde ſich für ſeinen hohen Kranken nur eine Blaſe ziehen laſſen. Seine mediciniſche Excellenz bewieſen es lieber durch die einſtimmige Meinung der ganzen Facultät, daß ſo was dem Kranken nichts nütze und fromme.

Der nämlichen Meinung waren gewiſſe Kirchenväter in Anſehung des kranken Sünders ſchon im eilften Jahrhunderte. Sie ſagten, daß die Sünde keiner Geldſchuld gleiche, die andere zur Entlaſtigung des Schuldners mit willkührlicher Münze bezahlen könnten. Sie nannten ſie eine gefährliche Krankheit, die man an der eigenen Perſon des Kranken heilen müße. So bald aber die Sitte einmal herrſchend war, daß man ſeine Bußzeit mit der Haut lößen konnte, bewieſen ihnen die reichen Sünder, daß ſie berechtiget ſeyen, all das mit barem Gelde abzuthun, wofür die Armen die Haut hergeben mußten. Sie ſpannten das uralte Sprüchwort vor: Nur der muß mit der Haut büßen, der kein Geld hat. Und da in den alten Gemeinſprüchen und Sentenzen alle Gerechtigkeit und Wahrheit liegt, ſo erſchienen bald öffentliche Formeln, worinn es hieß: wer einen Heller (davon konnten damal drei Menſchen einen Tag leben) zum Baue dieſer Kirche beitragen wird, dem erlaſſen wir im Herrn den dritten oder vierten Theil ſeiner aufgelegten Buße.

In einem Schreiben von Peter Damians beim Baronius zum Jahre 1055. hieß es gar: ihr wißt, daß, wenn wir von den Sünder etwelche Grundſtücke nehmen, wir ihnen von ihrer Buße nach dem Maße ihrer abgegebenen Grundſtücke ſo viel entlaßen.

Die klügſten und beſten Kirchenväter ſchüttelten die Köpfe darüber: ſchauten mit Schrecken und Bannſchauer in die Ferne. Viele wollen behaupten, ſie hätten all die Geiſter der frommen Sünder von den erſten, wilden, grauſamen, unzüchtigen Königen der Franken an, um ihre geſtifteten Kirchen im Gewühle ihrer Laſter geſehen. Sie ſahen aber keine Geiſter; ſie ſahen, was weiſe Männer in ſolchen Umſtänden ſehen: eine gefährliche Ueberladung von Schätzen und Laſter; und eine fürchterliche Entladung zur Herſtellung des moraliſchen Gleichgewichtes!

In den meiſten Ablaßformeln damaliger Zeit wird auch der Armen gedacht!

Tunc licitum ei ſit, tertiam feriam & quintam atque ſabbatum redimere uno denario, vel pretio denarii; ſive tres pauperes pro domino paſcendo. *)

Gregorius von Touluſe behauptete daher: die Güter und Bußpfenninge ſeyen der Kirche zur Nachlaßung der Sünden gegeben worden, um die Armen damit aufzurichten. Davon findet man aber in unſern Zeiten keine Spur mehr.

Wenn ſo was unter dem Moos der Zeit vergraben läge, ſo wäre zu fürchten, daß der oberſte Advokat aller Kirchen, deren Schätze nach einem veralteten Grundſatze des Auguſtins die Armen ſeyn ſollen, alle die Güter und Bußheller cauſa datâ, cauſâ non ſecutâ, ſo rechtlich als chriſtlich und monarchiſch zurück forderte: und dann könnten wohl viele Klöſter und Stifter, die nicht gar zweckmäßig damit gewirthſchaftet haben, einen geiſtlichen Bankerut machen.

Nach der Geiſel-Epoche kam die Geld-Epoche, und nach dieſer ſetzten ſich die Sünder lauf; nahmen die Sünderinnen mit

*) Concil. Tribur. de anno 898.

mit, und peitſchten ihr Thier hinter dem Bruder Peter her nach dem heiligen ſeligen Lande.

Da war alles in Bewegung.

Zu dieſem Mönche lief viel Volks; Frauen und Männer; Weltliche und Geiſtliche; die Bauren liefen vom Pfluge auf dem Felde; die Hirten von der Heerde; die Mönche von Nonnen und Klöſtern; die Knechte und Mägde von ihrem Dienſte. *)

In dieſem Gedränge, Gemiſche und Getöſe wurde manchem Armen Sünder sein Thier noch weit muthwilliger, ſtutziger und hartmäuliger. Ein unartiges Thier verdarb zehen andere.

Im Durchzuge durch Konſtantinopel ſollen ſie vor den hohen lüſtigen Naſen der Griechinnen Sprünge gemacht haben, die für Bußthiere ganz ärgerlich waren, und die nur aus dem Umgange mit den Griechen, und dem veränderten Klima erklärt werden können. Das war eine gar klägliche Epoche. In den vorigen wurden doch noch Kirchen zum Gottesdienſte, Klöſter und Schulen zum Unterrichte der Jugend, und Almoſen für Arme mit unter geſtiftet. Mancher erwarb ſich auch durch Abtödtung ſeiner Leidenſchaften mehr Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Geiſtes-Energie zum Schwung in die Höhe; aber hier geſchah gar nichts, als daß aus armen Sündern noch ärmere gemacht wurden. Diejenigen, die ſich nicht durch den Zug entkräftet hatten, wurden durch die Bettelmönche für ihre Gelübde nach dem heiligen Lande geſchäzt.

Signatos hodie cras datâ pecuniâ à crucis voto abſolverunt **)



*) Braunſchweigiſche Kronik bei Leibnitz Tom. 3. ſcript. brunſ. P. 227.

**) Schmidt Geſch. der Deutſch. 3. Theil Seit. 297.

Die erwärmte Phantaſei der Wallfahrer, ihre Schwärmerei, ihr Hang nach romantiſchen Abentheuer, und die Ausdünſtung der eingeſogenen warmen aſiatiſchen Luft, womit unſer Klima nach Meinung vieler Schriftſteller ſo veredelt werden ſeyn ſoll, war die Hälfte deſſen nicht werth was ſie in jeder Hinſicht fortgeſchleppt hatten.

Auf dieſe Epoche folgte endlich die allerkläglichſte, worinn die Finanzſiſteme jener Orden liegen, gegen welche der Genius der Aufklärung vor ſeinem Haufen rüſtiger Streiter das Fähnlein trägt, und muthig behauptet, der römiſche Hof hätte uns im Gehorſam und Ehrfurcht zu halten, und Tribut zu ſammlen, dieſe Garniſons-Regimenter in unſere Länder und Güter vertheilet. *) Ich will für den römiſchen Hof nicht bürgen: ich bürge nur für meine Kirche; aber dafür könnte ich doch auch bürgen, daß unter dieſen Regimentern viele wackere Männer ſind, bei denen nur die Uniform der in unſeren Tagen ſo verhaßte Mönch iſt.

Wenn meine Adelheit die lezte Epoche erlebt hätte, die möchte ich behenkt geſehen haben. Man ſammelt Kabinette von Fledermäuſen, Muſcheln, Münzen, Doſen — Adelheid wäre gewiß die Erfinderinn von einem Kabinette von Dingen aus dieſer Epoche geworden. Was ſind denn das für Dinge? Das wiſſen die Biſchöfe von Königgrätz, Neuſtadt, Salzburg — — — Die Herrn faſſen gleich die Hörner des Altars — Die Biſchöfe müßen es am beſten wiſſen, was auf, an, oder zum Altar in ihren Dioceſen gehört. Brüder wollt ihr die ächte Schlüſ-

ſel,

*) Jellens kanoniſche Rede von 1781. S. Schlötzers Staats-Anzeigen.

ſelgewalt der Kirche und ganz reine Ausſöhnungslehre wiſſen, womit der uns über die Beſorgniße der troſtloßen Gerechtigkeitsphiloſophie hob, dem unſere Schuldbriefe wahrhaft ans Kreuz geſchlagen worden; ſo hört dieſe Geſalbte des Herrn, und ihre untergeordneten Weltprieſter; gehet in eure Pfarr-Kirchen.

# Von Gottes Stillſtande, Frieden und Geleite, und vom Burgfrieden der Heiligen.

Seite 19. Gottes Friede iſt noch nicht ausgeläutet worden.

---

Burgfriede bedeutet hier die binnen einem gewiſſen Bezirke verſicherte öffentliche Sicherheit.

Da vormals die Befehdungen erlaubt waren, und gewaltthätige Ueberfälle gegen die Fehdrechte ſo mit unter zum Ritterhandwerk gehörten, ſo ward gewiſſen Oertern Sicherheit verſchaft, und die Uebertretung ſcharf geahndet.

Die Schnapphahnen auf ihren Raubſchlöſſern waren beſonders auf reiche Geiſtliche gierig. Die Städte ſelbſt überfielen oft ihre Geiſtlichen; plünderten ſie rein aus und jagten ſie fort. Daher entſtand der Gottes Friede zum Schutze ihrer Perſonen; der Friede für ihre Stifts- und Kloſterburgen; auch für gewiſſe Bezirke um ihre Kirchen und Häuſer.

Die Söhne des Vaters, der einen Geiſtlichen niedergeworfen hatte, konnten zu keinen Weihen, Präbenden und geiſtlichen Ehrenſtellen befördert werden. In dem Archidiakonate, in dem ein Geiſtlicher gefangen lag, wurde der Gottesdienſt eingeſtellt, und die Todten nicht begraben. Die Verletzung der geiſtlichen Privilegien wurde mit der Exkommunikation geahndet. Der fromme Rittersmann, der mit dem Schwerdte in die Rechte der Geiſtlichen, oder welches einerlei iſt, ihrer Heiligen

ligen einfiel, verlohr dadurch ſeine Lehen und Güter; wurde ehrlos und rechtlos; durfte alſo weder im Kampfgerichte noch beim Thurnier erſcheinen.

Gottesfriede, St. Petersfriede, Gottesgeläut, war eine Art von Stillſtand gegen alle Befehdungen, theils zum Schutze gewiſſer Perſonen, als der Geiſtlichen ꝛc. ꝛc. theils zur Befreiung gewiſſer Tage, als: des Donnerſtags, Freitags, Sonnabends und Sonntags; weil an dieſen die Geheimniſſe der Religion gefeiert wurden.

Mit Anbruche des Tages gieng der Gottesfriede jedesmal zu Ende.

A feriæ quartæ veſpera usque ſecundam feriam incipiente luce. *)

Da muſte er denn wieder ausgeläutet werden.

Et oportet, ut cum ſonitu campanarum publice indicetur. **)

Die Uebertreter kamen in den Bann; wurden auch ehrlos und rechtlos; durften auf dem Sterbebette von keinem beſucht, noch begraben werden. ***)

Es war ſogar die allgemeine Volksmeinung, Gott habe die Entheiligung des Stillſtands durch eine Menge Strafgerichte ſelbſt geahndet. Die Neuſtrier, die ſich dem Stillſtande nicht unterwerfen wollten, wurden mit der Brandſeuche gezüchtiget, welches ein Feuer war, das die Eingeweide verzehrte. ****)



*) Glaber Rodulf. 5. 1.

**) Datt. de pace public. lib. 1. cap. 2. pag. 11. Goldaſt. tom. 2. conſtitut. imp. pag. 47.

***) Sigbertus Gemblacenſ., ad ann. 1032.

****) Oſterw. chron. Einl. in die Kirchengeſch. 2 Th. pag. 379.

Ein franzöſiſcher Biſchof gab vor, er hätte die Friedbriefe vom Himmel bekommen.

So was mag ich leiden, würdiger Andächtiger! Liebe und Friede zu den Menſchenkindern war allezeit die Sprache des Himmels. Ruhige, gute Sele, du haſt dem Himmel nachgebetet, und ich bete dir nach! Friede ſei mit der heiligen Sende, ihrer Ruthe und ihrer Scheere auf dem Tiſche! Friede mit der heiligen Inquiſition, ihren Kerkern und Foltern, ihren Narrenkappen mit Teufeln! Friede den theologiſchen Fehden und ihrer ganzen Polemik! Friede allen, die beim Schmerz mit uns weinen und bei der Freude mit uns lachen! Und wer das nicht mit betet, mit dem Manne will ich keine Nacht über in einer Hütte wohnen; ich will ihn nicht haſſen und nicht verdammen; aber auswandern will ich, und an ſeiner Schwelle den Staub von meinen Schuhen ſchütteln; und wenn er dann nicht ruhet, will ichs der Kirche ſagen.

---

# Von Ordalien, insbeſondere vom Kampfgerichte.

§. 23. Bis zum Kampfgitter begleiten — vor öffentlichem Kampfgerichte beweiſen.

---

Ordalien heißen in den mittlern Zeiten Judicia magna Dei: wenn Gott der damaligen Meinung nach, ein Zeichen that, um eines Unſchuld oder Verbrechen zu entdecken, oder ſonſt eine zweifelhafte Sache zu entſcheiden. *)

Das Kampfgerichte iſt eine Gattung von Ordalien. Die Rechtsſtreitigkeiten wurden darinn durch den Zweikampf mit dem Schwerdt oder Streitkolben entſchieden. Für die Kirchen und Klöſter muſte der Vogt, der Advocatus Eccleſiæ kämpfen.

Die Kämpfer mußten miteinander in gleicher Schildgenoſſenſchaft ſtehen, einander ebenbürtig ſeyn.

Noch im Jahr 1450. iſt das Kampfgericht im Hofgerichte zu Rothweil gerichtlich erkannt worden.

Der Ort der Kämpfer war mit einem Gegitter umgeben, oder mit Paliſaden abgeſondert. Der Kampfrichter ſaß erhaben, damit er alles genau überſehen konnte. Er hatte noch Wärner, Kreiswärtel oder Lüßner um ſich, die alte Kanoniſten von Kampfhelden waren, und genau Acht gaben, damit alles recht zugieng. Es ſtand auch eine Todtenbare mitten im Kamfplatze, damit anzuzeigen, daß es auf Leben und Tod ange-

---

*) Act. Acad. Palatin Tom. 3. p. 281. & ſq.

angeſehen ſei, jedoch der Ueberwundene ein ehrbares Begräbniß haben ſolle.

Ehe die Kämpfer in den Kreis gelaſſen wurden, hat man ſie nach abgelegten Kleidern durchſucht, ob ſie keine Zaubermittel bei ſich führten. Damit ja keiner Vortheil für dem andern hätte, muſten ſie in gleichem Sonnen = oder Lichtſchein ſtehen.

Beim Kampfgericht beteten Prieſter und Zuſchauer, daß Gott dem Rechte und dem unſchuldigen Theile beiſtehen, Recht und Unſchuld offenbaren möge.

Man findet in der Geſchichte, daß die, welche für die Unſchuld oder Keuſchheit der Frauenzimmer kämpften, meiſtentheils glücklicher waren, als die, welche dagegen ſtritten. Pitto ſiegte für die Unſchuld der Langobardiſchen Königinn Gundeberga, die beſchuldigt ward, ſie hätte dem König Koroald nach dem Leben getrachtet.

Der Milchbärtige Monzion ſtrekte für die Unſchuld und Tugend ehelicher Treue der Kunigilde, Kaiſer Heinrich des vierten Gemahlin, den Rieſen Rodingar in Sand.

Welche Sitten! welche Zeiten! Heil dir, großer Juſtinian und deinem erlanchten Gehülfen Ulpian, die liebe Theodoſia mit eingeſchloſſen! Jzt haben wir doch Geſetze! Der blinde Zufall darf nicht mehr entſcheiden! Aber iſt es nicht auch Zufall, daß eine Parthei einen geſchikteren Rechtsvorſprecher hat als die andere? Daß die Sache in einem zu zahlreichen Schöpfen = Gerichtshofe entſchieden worden, wo die Minora (die allezeit bei einem ſo großen Haufen als Saniora entſcheiden ſollten) nicht aufkommen konnten? Blinzelt nicht auch die theure Jenny ein wenig mit ſupplicando ein? Dann das Wetter am Relationstage? Die Verdauung der Votanten? — Und wenns nur oft nichts ſchlimmers wäre! Die Stimmung des

des Referenten? Der Mann, der die Zeugen ſo einſichtsvoll und redlich abgehört, und ihre Ausſagen nach ſeinen, nicht der Zeugen Begriffen, protokollirt hat? Und erſt die Männer welche die Parere machen? Weil die hochgelehrten Herren doch nicht alles ſelbſt wiſſen, und die Pares Curiæ nicht ſelbſt urtheilen laſſen: und dann — und dann — ꝛc. ꝛc.

Es bleibt aber doch niemand auf dem Platze! Und das iſt die Hauptſache! Sintemal, geſtalten und alldieweilen inter vitam hominis & bona temporalia gar keine Proportion iſt.

Hochgelehrte, wohlweiſe, geſtrenge, ehr- und tugendveſte Herren! Die alte Deutſche machten ihre Prozeſſe durch Schwertſtreiche auf der Stelle aus, und da muſte einer bleiben! Aber wir machen die meiſten gar nicht aus, und dabei ſterben uns beide Partheien aus Armuth, Noth und Gram unter den Händen.

Der Unterſchied liegt hier nur im Worte; und Worte, wenn's Ew. Hoch- und Wohlweiſe nicht übel nehmen, ſind Rechenpfennige für die Klugen, und baare Münze für die Narren.

---

Von

## Von den geiſtlichen Liebesſchweſtern.

Seite 15. Und kommen wir dem Mönch an den Wein, ſo kommen wir ihm an die Sele.

S. 28. Sie iſt die geiſtliche Schweſter des Abtes.

---

In den uralten Zeiten lebten die Geiſtlichen mit Jungfrauen, die ſie für angenommene Schweſtern ausgaben. Sie wurden ſubintroductæ, ſorores, agapetæ, Liebesſchweſtern genannt. Sie waren eben keine Schweſtern der Finſterniß; mögen aber doch zu hell und klar drein geſehen haben, wie die Menſchentöchter drein ſehen, die zum Gefallen berufen ſind, und den gefährlichen Blick, den Seufzer, und die Thränen haben.

Wie in der Kirche zu allen Zeiten Väter erſchienen, die über die Reinheit und Heiligkeit der Sitten wachten, und jeder Gefahr entgegen dämmten; ſo erſchien auch im vierten Jahrhundert ein Johannes Chryſoſtomus, der die geiſtliche Schweſtern mit all ihrer beſcheidenen, innigen, erhabenen Weiblichkeit abſchafte. *)

Wenn alles in den Gränzen bloßer geiſtlichen Verliebtheiten, und des ſinnlichen liebeſüßen der Andacht geblieben wäre, ſo war doch dieſe Galanterie damals um ſo unſchicklicher, als die geiſtlichen Weiber haben, und ſie ſogar wegen ihren Fehlern im Hauſe binden, züchtigen und zum Faſten zwingen durften. **)

In

---

*) Oſterwald Chronolog. Einleit. in die Kirchen Geſchichte, 1. Th. S. 316.

**) Oſterw. zum 4ten Jahrhundert Seit. 318.

In den Zeiten des ſtrengen Cölibats der lateiniſchen Kirche könnte man ihnen alſo wohl ſo eine traute, kanoniſche fünfzigjährige Keuſchheit zum veſtaliſchen Feuerdienſte, oder eine geiſtliche Ordensſchweſter zum Troſte der Menſchlichkeit, in ſolatium humanitatis, laſſen. Nein! ſagte Vater Franz mit der naivſten Freimüthigkeit, nein! Damit da, wo uns Gott die Weiber nahm, der Teufel uns nicht mit Schweſtern plage. *)

Aber damit gieng es, wie der würdige Vater Benedikt ſagt: ob wir gleich leſen, daß ſich der Wein für die Mönche nicht ſchickt, ſo laſſen ſie ſichs doch nicht einreden. **) Sie behielten immer eine Gattung von Liebesſchweſtern, die gewiße Mönche Speciälcher, Quißlen, Schweſtern, die Dominikaner aber gar ſüße Röscher nennen.

Man hat es der Philoſophie des alten Voltäre übelgenommen, daß ſich ſein Witz bei den Schönen bis an die Strumpfbänder gewagt hat, wo jedem andern ehrlichen Manne der allestags Verſtand ſtille ſtehet. Ich halte das für einen Beweis die Stärke ſeiner Philoſophie: denn unſere andächtige Brüder, die doch alle in der ſechsten Schule die Philoſophie gehört haben, ſind ihren frommen Schweſtern nur bis an die Farbe und Falten ihrer Unterröcke gekommen, und haben ſchon alle Philoſophie, geraden Menſchenſinn, und Wohlſtand ganz verlohren, und die Religion platt proſtituirt. Da ſetz dich hin mit einem Kopfe voll hohen Begriffen von der Würde der Religion und einem Herzen, das ſie ganz fühlt; ließ und halte es aus:

„Die Schweſtern ſollen gleichfalls mit einem Mantel
„und Rocke von ſchlechtem Tuche gekleidet ſeyn, oder
„ſollen zum wenigſten neben dem Mantel einen weiſſen
„oder

---

*) Oſterw. 3. Th. Seit. 229.

**) Regel des heil. Benedikts. Oſterw. S. 454.

„ oder ſchwarzen Unterrock ohne einige unnöthige Fal-
„ ten haben. *) Im übrigen iſt der Brauch daß die
„ Weibsbilder anſtatt des Unterrockes ein Skapulier
„ ſammt Gürtel tragen, es ſei dann daß der Pater Re-
„ gens mit ihnen anders verordne. “ **)

Wer mir die Moral meines Sokrates und meines Plato mit ſo niedern Spielen des Unſinns entehrte, den könnt ich haßen, und bis in die Marſtälle der Maulthiere verfolgen, wenns keine beßere gäbe, die mich Duldung lehrt.

Ich hoffe zu Gott, daß er Biſchöfe zum Geiſte des Johannes Chryſoſtomus erwecken wird, welche die andächtige Schweſtern zu den kleinen Brüderchen an die Wiege und den Geſchäften der Martha, die große Brüder aber theils zu der Handarbeit, oder einer ähnlichen, ernſten, nützlichen Beſchäftigung, theils in die Prieſterhäuſer zurückweiſen, und ihnen die Kappe des heil. Chrodegans anlegen werden.

Ich kann von dieſen geiſtlichen Schweſtern nicht ſcheiden ohne das Religionsſüßliche ihrer Schmeicheleien zu bemerken. Die berühmte Mathilde eine geiſtliche Schweſter, Gregorius des ſiebenden, verſprach ihm, den heiligen Peter, und ihm den Gregorius eben ſo zu lieben, als Paulus Chriſtum geliebt habe. ***)

Wie das mit Innigkeit ſo andächtig durchſalbt iſt! Gregorius macht ſich ſelbſt eine kleine Schmeichelei, da er erklärt, wie dieſe Liebe zum heiligen Peter zu verſtehen ſey.

Cum per Petrum Servus, & Petrus in Servo diligitur ****)
Dadurch Petrus der Diener, und Petrus im Diener geliebt wird.

Von

*) * * * 3 Kapitel Seit. 58.
**) Anmerkungen zum dritten Kapitel.
***) Epiſt Greg. L. 1. Ep. XL.
****) Schmids G. der Deutſchen, 2 Th. Seite 289.

## Von den Feierlichkeiten vor dem Auszuge gegen die Sarazenen.

S. 37. Als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete und gegen die Sarazenen zog.

---

Die Gelübde nach dem heil. Lande hatten auch ihre eigene Feierlichkeiten für die Sinnen und Leidenſchaften der Menſchen. Dem, welcher eine Kreuzfahrt gelobte ward ein Kreuz auf ſeine Kleider geheftet: er verrichtete ſeine Andacht vor dem Abzuge in ſeiner Pfarrkirche: das heißt, er bezeichnete ſich mit dem Kreuze, und nahm Abſchied von ſeinem Heiligen. Darauf ward er mit der Prozeßion bis an die Gränze der Pfarre begleitet.

Die Kreuze, womit ſie bezeichnet wurden, waren von allerlei Tuch. Der Kreuzprediger Bernard ſchnitt' ſich bei einer Predigt die Kutte vom Leibe und machte Kreuze daraus. Andächtige Schönen wurden aus großen Sünderinnen nach dem Sprunge der Leidenſchaften noch größere Schwärmerinnen: ſie verläugneten Weichheit und Reizbarkeit, das Ordenszeichen der Weiblichkeit, brannten ſich mit glüenden Eiſen Kreuze in die Haut und zeigten das Wunder aller Welt. *)

Die Kreuzfahrer hefteten die Kreuze zwiſchen die Schulterblätter, weil der Heiland das Kreuz auf der Schulter nach der Schädelſtädte geſchleift hat. Viele

---

*) Traité des indulgences & Jubilés de l'Egliſe catholique à Avignon 1751.

Viele Kreuze waren damals ſchon putzartig, von Purpurſeiden mit Gold durchwirkt.

Das reimt nun freilich nicht auf das Kreuzholz, woran unſre Erlöſung vollendet worden; eben ſo wenig als die Innſchrift: Nolite gloriari niſi in Cruce domini noſtri Ieſu Chriſti.“ „Prangt nicht, als im Kreuze unſers Herrn Jeſus „Chriſtus!“ um die Blitze der großen brilliantenen Bruſtkreuze, vor denen geſtrenge Frauen mit ihren Fräulein Töchtern mit einer tiefen Senkung Fronte machen, als wollten ſie ſagen Herr! ſede vacente, ſey uns gnädig.

Von

# Von Räubern und Raubburgen.

S. 15. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif.
— 17. So eine Burg, von der man vier Heerſtraßen überſchauen kann.
— 21. Mit Raub und Beſemhängen auf der Landſtraße verdient habe.
— 37. Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefägniße für Niedergeworfene und Beſchädigte, als Zimmer für Freunde und Gäſte ſind.

Jzt kein Wort mehr Schweſter vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

---

Die von Arnſtein waren berüchtigte Räuber.

Von Hontheim hat uns in ſeiner Trieriſchen Geſchichte ein ſchauervolles Bild von ihrer Raubburg aus einem alten Schriftſteller geliefert:

Locus horroris & vaſtæ ſolitudinis, aptus ad prædam, habilis ad rapinam, habitatoribus ſuis lapis erat offenſionis & petra ſcandali, utpote qui ſtipendiis ſuis minime contenti, totum de alieno, parum de ſuo poſſidebant — totius provinciæ ſpolium. Man fährt vor dem Gemälde zuſammen, als lägen einem ein Paar edle, ſemper freie Helm und Thurnierfähige Roller mit geſchloſſenen Viſieren über der Gurgel her!

Um unſern fahrenden, reiſenden Schönen die Fantaſie nicht zu verderben, will ich das nicht ins Deutſche überſetzen; man brächte ſie mit ihrem männlichen Reiſeputz, und all ihrem Amazonenmuthe an keiner alten Burg mehr vorbei; und ſie müßen doch ins Bad!

Auf allen ſchauernden Anhöhen ragten ehedeſſen, aus dem unzugänglichen düſtern Gebüſche, hohe Wehrmauern mit feſten Vorſprungshäuschen, Thürmen und Warten zum ausſpähen und ausgattern empor, in denen das Geſchrei der Beraubten aus dem Thale ängſtlich wiederhallte.

Rudolph von Habsburg allein hat deren 70 zerſtört, und in unſerer Gegend hat Friedrich der ſtreitbare Pfälzer, die Geiſel der Räuber, ſo manchem ſeine Raubburg abgerannt, zerbrochen und ausgebrennet.

Die alten Edlen baueten auch Schlöſſer über die Dörfer und Städte; die Vögte unter dem Vorwand der Vogthei über die Klöſter, um ſie im Gehorſam zu halten.

Die meiſten Bewohner der Burgen lebten in den Zeiten des Fauſtrechts vom Sattel und Stegreife, von Plackereien und Streifereien. Je mehr Heerſtraßen man von einer Burg überſchauen konnte, deſto beſſer befanden ſie ſich darauf: ein Erzbiſchof von Köln zeigte ſeinem Dienſtmanne, der nach ſeinem Solde fragte, vier Straßen um die erbaute Burg. *)

Die Schnapphahnen fielen aus den Schlöſſern auf die Straßen, drangen den Reiſenden ihr Geleit auf; erpreßten von ihnen Zoll, Weggeld und Pfänder; Prohibemus etiam & damnamus indebita & inconſueta telonia, conductus & exactiones pro ipſis conductibus extorqueri conſuetas. **)

Sie

*) Schmidts Geſch. der Deutſchen, 3 Th. S. 431.

**) Gold. Bulle c. 17. §. 3.

Sie ritten die armen Leute auf den Aeckern an, trieben ihnen ihr Vieh weg, warfen ſie zu Haufen, banden ſie, ſchleppten ſie nach ihren Burgen, und ließen ſie in ihren Gefängnißen ſchmachten, biß ſie von ihren Herren ausgelößt wurden. Die Bauern in den Dörfern befeſtigten ihre Kirchhöfe gegen ſie, und flüchteten ſich mit ihrer wenigen Haabe hinter ihren Heiligen.

Die Räuber und Mordbrenner waren ſo vermeſſen, daß ſie vor dem Brande Beſem und feuerfangende Sachen an die Hütten, Scheuern und Gebäude henkten, oder dem es galt, einen rothen Hahnen aufs Dach ſteckten, damit er ſich mit ihnen abfinden konnte.

Unter ihren Gehülfen müßen die Prieſterſöhne, Diakonen- und Bauernbuben mit von den ſchlimmſten und ſchädlichſten geweſen ſeyn, weil ſie Friederich der Erſte bei ſeiner Verordnung vom Jahre 1187. gegen die Mordbrenner, ſo ſcharf in die Augen nahm, und ihnen verbot Wehrgehänge zu tragen.

De filiis quoque Sacerdotum, Diaconorum, ac ruſticorum ſtatuimus, ne cingulum militare aliquatenus aſſumant; & qui jam aſſumſerunt per judicem provinciæ a militia pellantur. *)

Andere glauben das ſei geſchehen um die Ehrenzeichen des Adels in Würden zu erhalten.

Wenn eine Burg angefallen wurde, ſo ließen die Ritter Feuer auf ihren Warten machen, um ihre umher gelegenen Dienſtleute damit zur Hülfe aufbieten.

Hatte ein ehrbarer Ritter mit einem andern Edeln etwas durch das Schwerdt auszumachen; ſo mußte er ihm drei Tage vor dem Anfall einen Abſags- oder Fehdbrief öffentlich

 mit

*) Datt. de pace public. l. 1. c. 3. p. 21. n. 1. 8. 20.

mit Zeugen auf ſeine Burg ſchicken, und damit Ehre und Glimpf bewahren.

Niſi diffidatio per tres dies dies naturales ipſi diffidando perſonaliter vel in loco quo habitare conſuevit, publice fuerit intimata, poſſitque de intimatione hujusmodi per teſtes idoneos fieri plena fides. *)

Die alte Nationalſitte, die Biſchöfe und Aebte nach ihrem Tode auszuziehen und auszublündern, gehört zwar nicht unter die Raubrubrik; ich muß ihrer jedoch zur Aufklärung im Stücke gedenken.

Nunquam deinceps in morte cujusdam principis eccleſiaſtici reliquias ſuas fiſco vendicabimus; & ne laicus quispiam ſibi eas vindicet, ſed çedant ſucceſſori. **)

Schon wieder Latein? Meine ſchöne Leſerinnen werden wohl einen lateiniſchen Buſenfreund an der Seite haben, der es ihnen erkläret.

Die lateiniſchen Stellen gehören eben ſo weſentlich nicht zum Zuſammenhange, und ich bürge ihnen, meine Theuren! daß ſie nicht viel dabei verlieren, wenn ſie auf den angenehmen Erklärer aufmerkſamer ſind, als auf den Text.

Diejenigen, die nicht ſchön genug ſind, daß ſie einen lateiniſchen Selenfreund haben, mögen das lateiniſche beten, weil ſie's nicht verſtehen.

---

*) Gold. Bulle Cap. 17. §. 1. 2. Landfrieden vom Jahre 1287.

**) Diplom. Fridrici 2di, bei Guden. 1. 470.

## Vom
# Bahrrechte.

S. 38. Der Mann konnte das Bahrrecht nicht aus-
halten; ich habe den heimlich erſchlagenen Flörs-
heim aus Maul und Naſe bluten geſehen.

---

Das Bahrrecht iſt eine uralte deutſche Sitte. Der Verdächtige einer Mordthat wurde zu dem todten Körper geführt. Da mußte er zween Finger auf des Ermordeten Mund, auf den Stich und auf den Nabel legen, und in der Stellung ſeine Unſchuld beſchwören. Schäumte dann Blut aus dem berührten Munde oder der Wunde, dann war er ſchuldig; erſchien aber kein Blut, ſo war er unſchuldig.

Dieſe Sitte hatte ihren Grund in der damaligen Volks-Meinung; Gott ſey überall unmittelbar im Spiele, und lege Schuld und Unſchuld durch Wunderwerke zu Tage.

Jedes Volk ſtaunte alles Außerordentliche und Seltſame in ſeinem Kinderalter als Wunder an; wenn denn bei einem Körper, der allbereits 36 Stunden ermordet geweſen, und theils in einem Gewölbe, theils unter freiem Himmel bei ziemlich kaltem Wetter mit aufgedeckter Bruſt und Bauch gelegen, auf Berühren des Verdächtigen aus dem Munde oder der Wunde Blut ſchäumte, das recht natürlich roth war, und wenn die Wunde gar aufgörte, zuckte und bebte, wie die Pulsaderſchläge, als wenn das Herz noch lebte, ſo war das Wunder vollendet.

In den Zeiten der Aufklärung, wo man nicht mehr an die Unfehlbarkeit der mediciniſchen Fakultät glaubt, iſt man

ſchüchtern geworden, all das für Wunder zu halten, was aus unſern Compendien-Büchern der Naturlehre nicht aufgeklärt werden kann.

Feind der Aufklärung! Da ſtell dich hin in den Marterkreis, wo dein beſchuldigter unſchuldiger Bruder wegen dieſen Spielen der Natur auf der Folterbank unter der peinlichſten Knutpeitſche abgeſchunden da liegt, nach ſechs lieben Kindern und einer treuen Gattinn hinſchaut, in der Verzweiflung eines ausgepreßten Geſtändnißes von ihnen Abſchied nimmt, der ihm auch die Selen-Nerven zerreißt.

Gerührte Brüder, die ſo ein Bild ſchon auf die Folter ſtreckt, betet um Segen über unſre Wiſſenſchaften zu dem, der unſerm Verſtande durch ſeine ewige, weiſe Ordnung in der Natur weit herrlicher iſt, als durch Ausnahmen.

Von

# Von dem Formular der alten Urkunden, von Azſtiftungen, und von den Feierlichkeiten bei den Güterübergaben an die Kirchen.

S. 38. Fängt mit dem Ende der Welt an, hört mit Erlöſung deiner armen Seele auf, iſt mit Bann und Fluch erſchrecklich verwahrt.

---

Den armen Laien ward ehedeßen beſonders nahe am Ende der erſten tauſendjährigen Periode nach Chriſtus Geburt mit dem annahenden jüngſten Tage fürchterlich gedrohet.

Die Meinung, daß das Ende der Welt und eine allgemeine Zerſtörung ſehr nahe ſey, war ſo herrſchend, daß es zu einer Art von Notariatsformul geworden, die Urkunden damit anzufangen.

Appropinquante mundi termino &c. ſo lautet der Eingang. *)

Da mußten einem dann alle zeitliche, irdiſche Güter eckel werden. Sie nüzten zu nichts mehr, als dem jüngſten Tage vorzukommen, und ſich mit dem Richter auszuſöhnen. **)

Bernhard, ein Einſiedler aus Thüringen, predigte dieſe Schrecken über Deutſchland. ***) Der ſchwarze Mann wäre



---

*) Hiſt. Lanquedoc par D. Vaiſelle, Tom. II. preuv. p. 86. 89. 90. 47. 153.

**) Schmids G. der Deutſchen 1. Th. Seit. 326.

***) Trithem. chron. Hirſaug.

beſſer in ſeiner Felſenhöhle, bei der nächtlichen Lampe, vor dem Todenkopfe ſitzen geblieben, und hätte ſich durch das Geſpenſt des Todes zur Reue und Tugend ſchrecken laſſen! Die Waldbrüder taugen ſelten zu Volksbrüdern! Die Zönobiten ſollten alle in ihren Zellen, bei ihren Poſtillen, Kanarienvögeln, Staaren, Eichhörnchen, und dem Langenpuff bleiben!

Bei einer Sonnenfinſterniß, die eben damals auf unſeren Planeten zum großen Theil die Schauer der Nacht warf, krochen die geängſtigten Unglücklichen in die Weinfäßer, unter das Gepäck, Karren, und Wagen, und ſpizten die Ohren ſo ängſtlich hervor, als hörten ſie die Axe der Schöpfung zum jüngſten Tage krachen. Everackel, ein menſchenfreundlicher Biſchof von Lüttich, reichte ihnen die Hände, erklärte ihnen Natur und Chriſtenlehre, zog ſie hervor, und richtete ſie wieder auf. *)

Wollten doch unſere ewigen Schwefel- und Feuerprediger, die bei jeder außerordentlichen Naturerſcheinung das Schwert des Würgengels über ihre Haufen ſchwingen, bei dieſem würdigen Biſchofe in die Lehre gehen! wenn ſie aber durchaus nicht wollen? dann weiß ich keinen Rath, als die Sätze populär zu machen; daß Gott und Liebe Synominen ſind: daß ſeine Thätigkeit und Seligkeit die Beſeligung all ſeiner Geſchöpfe iſt: daß alles, was immer iſt, und erſcheint, im Zuſammenhange mit dem ganzen und deſſen Fortdauer gut iſt: daß im ganzen Plane Gottes lauter Harmonie zum Beſten des großen Ganzen erſcheint: daß die ſeltſame Naturerſcheinungen in dieſen Plan gehören, und nicht ſo leicht als Abweichungen zu unſerer Strafe angeſehen werden können, und daß wir die Auflöſung alles anſchei-

nenden

*) Auctor. geſtor. Epiſc. Leodiens. in Marten. collect. T. 4. P. 860.

nenden Mißklangs in die vollkommenſte Harmonie in der Zukunft bei ſeiner Vatergüte ruhig abwarten können. Traurig, daß dieſe Troſtgründe juſt nicht für die Köpfe derer ſind, die ihrer am meiſten bedürfen! Es blizt ſo viel feiner Scharfblick durch, daß die engliſche Kirche den Pope zur Zeit, als juſt die Genies nicht gebohren, ſondern katechiſirt wurden, der römiſchen durchaus abſtritt; und im Grunde war doch niemand ſo ſehr Katholik als Pope, denn er war ein Exorciſt. Mit dem Satze, alles was immer iſt und erſcheint, iſt im Zuſammenhange mit dem Ganzen und deſſen Fortdauer gut trieb er von viel tauſend chriſtlichen Manichäern Legionen von Teufeln aus, die ſie, um einen Urſprung des Böſen zu haben, mit ihrem dienſtbaren Hexen- und Zaubergeſindel gleich zu jedem anſcheinenden Uebel andächtig aufgenommen hatten. Ich lenke wieder ein.

Der Anfang der Urkunden war fürchterlich! Das Ende war nicht minder ſchrecklich. Die an die Stifter und Klöſter übertragene Güter wurden mit Bann und Fluch gegen alle Eingriffe verwahrt. Im Eingange brennts wie zu Sodom und Gomorra; und am Ende durchkreutzen ſich Bann und Flüche und Vermaledeiungen ſo ſchrecklich untereinander, daß der Leſer den Kopf taucht, als wenns über ihm eingeſchlagen hätte. Wer Arnulfens Fluchformular im Triſtram Schandi geleſen hat, kann ſich einigen Begrif davon machen.

Heinrich Biſchof von Bamberg verwahrte die Veräußerung der Biſchöflichen Tafelgüter mit dem ſchauerlichen Fluche, daß der, welcher eine Veräußerung wagte, oder begünſtigte, in den Zorn des allmächtigen Gottes, und in die Ungnad der Heiligen fallen, und wie Dathan und Abiron von der Erde verſchlungen werden ſollte. *) Vom

*) Das Diplom vom Jahre 1284. findet man in des Hr. von Falkenſteins Antiquit. nordgav. Tom. 2. cap. 3. p. 169. not. 9

Vom Jahr 1270. hat Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 3. Theils Seit. 551. einen Küchenzettel auf das Allerheiligen Feſt für die Domherrn zu Bamberg angeführt, woraus man ſiehet, daß damals ſchon gute Atzung für Probſt, Dechant und Kapitel im Stifte Bamberg war. Ich kann es von mir nicht erhalten zu glauben, daß alle die Tiſchgerithe, Darme und Blezen, die Speckwürſte, Leberwürſte und Witzmuſe ſo feierlicher Flüche werth geweſen.

Zum Pendant zu Heinrichs Fluchformular erſcheint hier Alberts Stiftungsbrief für den h. Aurelius im Kloſter Hirſchau. Er iſt ſo ſchauerlich, daß billig kein chriſtliches Herz darwider was zu handeln ſich gelüſten laſſen ſolte, ſagt der treuherzige Herausgeber der Documentorum redivivorum. Mein Schreiber Jobs war ſo ein chriſtliches Herz, daß er ſich nicht einmal gelüſten laſſen wollte, ihn abzuſchreiben. Der bange Sünder hatte der Kirche mit einer dicken, runden, klaren Pfaffenköchin, mit der er ſich auf eine recht großmüthige Weiſe verehlicht hat, ein ſchönes Kapitälchen abgerißen und ward blas und entſtellt, wie ein Geſpenſt, das dem Herenpreugel von der Staffelei weggelaufen iſt, als er den Teufel gleich im Eingange erblickte. Mit zitternder Stimme laß er:

Si autem, quod abſit 'a quolibet illorum, Diabolo inſtigante fiet: obſecrat Comes (fundator ſcilicet Adelbertus) & omnino teſtificatur apoſto icum Pontificem, per Chriſtum & per ſanctum Petrum A oſtolum, & per ſanctum Aurelium Epiſcopum, & per omnes ſanctos Dei, & per tremendi judicii diem, ut illum Dei & ſanctorum ejus contemptorem, & teſtamentariæ hujus conſtructionis deſtructorem niſi reſipuerit, tradat omnino Satanæ & anathe- mati-

maticet eum, ac profanet a conſortibus & filiis Eccleſiæ Dei, & hæredibus vitæ æternæ, ut aufferat Deus memoriam ejus de terra viventium, & deleat nomen ejus in libro vitæ, ut & cum Dathan & Abiron, quos terra aperto ore deglutivit, & vivos infernus abſorbuit perrennem incurrat damnationem; & ut Herodis, Pilati & Judæ Socius factus in æternum diſcrucietur, & cum Sodomitis & Gomorrhitis ignis & ſulphuris ignes hic experiatur, & Heliodori plagas, & verbera hic perpetiatur; & Antiochi tormentis, vermibus ſcilicet ſcaturiens, & cum fœtore computreſcens, miſerrime conteriatur, & niſi reſipiſcat, Petrum regni cœlorum Archi-Clavigerum cum ſancto Aurelio & tota cœleſti militia portæ Paradiſi obſtitorem habeat in æternum. *)

Hier warf Jobs die Urkunde mit dem kaiſerlichen Diplom hin, fluchte aus Angſt und Verzweiflung auch mit: ich wollte all die Flüche ſtünden jeder Pfaffenköchin an der Stirne, oder die Prieſterehe käme wieder auf; ſo waren doch alle die Flüche über dem bischen Heirathsgütchen her, Pfaffengut, raffen gut! Teufel halt den Sack auf! Ich ſagte es immer, es ging nicht natürlich zu, daß es ſo geſchwind fort war. — Ganz natürlich guter Jobs! Deine Frau grif dir ſo tief in den Schmalzhafen, als grif ſie noch in drei fette Präbenden!

Bald hätte ich darüber den Biſchof von Hildesheim vergeſſen, der in dem Fache ſo lakoniſch war, daß er in ſeinem

*) Noch einen weit ſchauerlichen Fluch, der die verfluchte Seele unter die Hofnung des Teufels hinunter ſchmettert, hat Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 1. Theil Seit. 327. angeführt.

nem Leben nichts mehr als Maranatha geflucht hat. *) Ein Bannfluch ſyriſchen Urſprungs, der bei uns eben ſo viel wirken mag, als das Barbara celarent in der Allerſeelenphiloſophie!

Der Biſchof Johann von Speier war klüger als die alte. Als er die Burg, Keſtenberg mit Meiſterſell, Deidesheim, und Steinweiler der Kirche zu Speier ſchenkte, fluchte und bannte er nicht! Als er für Heinrich des dritten, und ſeine eigne arme Seele eine jährliche Seelenfeier ſtiftete, fluchte und bannte er nicht! Andächtig ſetzte er ſich hin und ſtiftete einen Az dazu.

Fratres in Eccleſia Sti Quidonis Deo famulantes, ad Eccleſiam Stæ. Mariæ ad vigilias in Nocte & miſſas in die celebrandas communiter conveniant, & in Refectorio Refectionem eis communiter cum Fratribus majoris Eccleſiæ de Curte mea Steinweiler, quam fratribus donavi, adminiſtrandam recipiant. **)

So ein Biſchof wär auch mein Mann geweſen! Er hatte Menſchenkenntnis und bauete auf das Lieblingsvergnügen ſeiner Executoren. Dafür Dauer ſeiner Stiftungen in alle Ewigkeit! das heißt, auf eine ſehr, ſehr lange Zeit, ſo lange die Menſchen gern eſſen und trinken werden. Hätte er ſeine Stiftungen mit Bann und Fluch verwahrt, keinen ſchlichten Heller gäb' ich ihm izt mehr dafür; denn es giebt nun Freigeiſter. Die ſchaden dir aber nichts, würdiger Andächtiger! Sie ſind alle ſo körperlich, daß ſie gern eſſen und trinken! und das iſt auch alles, was einige fratres majoris Eccleſiæ aus dem großen Haufen an ihren alten Stiftungen noch gut finden.

Hieß

---

*) Würthw. nov. ſubſid. diplom. p. 282.

**) Würthw. nov. ſubſid. dipl. p. 132.

hieß es nicht, de præſentibus gaudet Eccleſia, viele Kirchen wären ſchon längſtens zu Reitſchulen eingerichtet worden.

Der Biſchof Johann hatte noch unzählbare Nachahmer. Mann könnte einen Az-Kalender, nach dem Plane der Ketzer-Tonkünſtler- und Schauſpieler-Almanache, aus den alten Stiftungsbriefen ſammlen. Ein fürtreflicher Wink für irgend einen armen Autor in einer Dachſtube! Ich will gleich dem erſten beſten Schlucker einen vortreflichen Beitrag dazu liefern.

## April.

### — Oſtermontag.

Schunken Ymbs in der Kapitelſtube ad Grad. B. M. V. in M... iſt verlegt nach Dominica Cantate, weil die große Krüge und Schunken, die durch die Kirche getragen werden muſten, die guten Laien, die da beteten, geärgert haben ſollen. Der Stifter hatte die beſte Abſicht, die Teufel der Zwitracht, und des Haßes, die in die Kleriſei gefahren ſind, und alle Eintracht zerrißen haben, mit Schunken auszutreiben. Iſt gelungen.

Stifter in dieſem Monath gebohren, haben ein gutes Magentalent: verdauen Schunken und Sauerkraut: bedürfen keiner Digeſtivpulver: und da ſie eigne Größe im Magentalente haben, ſo wiſſen ſie was ſie von den Talenten anderer erwarten durfen.

### Wind- oder Metzelmonath.

den - - -

Iſt Ausfangen im Doktorſtifte Sanct Gerion in K...n: verdient jeder mit ſeiner körperlichen Präſenz eine ganze fette Sau. Wird zum Beweiſe, daß die Herren die orientaliſche Gottespoeſie nicht verſtehen, und durch das dico, creo, facio, autoritate Pontificia, das rechte Oel der Salbung nicht bekommen

men haben. Die Sauveſper genannt: ich wollte lieber, man nennte es die Saupräſenz.

Stifter in dieſem Monate gebohren, geiſtlichen Standes, theilen gerne große Portionen aus: hätten gute Stiefväter gegeben, wenn Hildebrand das Spiel nicht verdorben hätte: ſind nicht aus dem Geſchlechte derer, die lieber ihre Teufel behalten, als ihre Schweine verlieren wollten.

Die Stiftungen dieſer Gattung haben indeß ihre gute gedeihliche Seite; aber von der Zeit an, als fromme kluge Männer die Kunſt erfanden, die Andacht durch Schmauſe zu bannen, müßen wir arme Laien unſer Vater unſer umſonſt beten, wenn wir anders einen guten Bißen von Andacht haben wollen. Viele von den Herrn beten nicht einmal mit uns: unſer täglich Brod gieb uns heute, bis wir ihnen ſolches durch Bürgen, Zahlmänner, Briefe und Siegel zugeſichert haben; wenn aber der Stiftungsbrief auf den Altar gelegt wird, dann ſingen alle, Amen!

Facta eſt hæc traditio in ſancta Lintburgenſi Eccleſia adſtante & annuente venerando ſpirenſium Antiſtite Siegefrido cum multidudine non modica Monachorum & Clericorum & Laicorum dicentium: *Amen!* *)

Der Abt von Limburg hat für den beträchtlichen Ort Fridolvesheim, mit dem ſich Ritter Otto für ſich und ſeine Wirthin nach dem Ausdrucke der Urkunde, eine Erbſchaft im Himmel erkaufen wollte, Datis terrenis ſumptibus hæreditatem ſibi comparavit in cœleſtibus. **) nicht mehr als Amen geſagt. Seine nachgefolgte Aebte und Brüder werden dafür nicht

*) Würth. nov. ſubſid. diplom.

**) Würthw. loc. alleg.

nicht vielmehr geſagt haben. Die Klügſten von den Laien ſollen gewiß gar nichts geſagt haben; die andern aber beteten mit, weils Amen hieß, ſo wie der Franzos, der den Engländer im Zweikampfe erlegt hat, ihm aus gutmüthiger Sorge für ſeine arme Seele zurief: *Ditez Amen* !

Suche hier nicht Spott gegen die Andacht des Gebets; ich fühle die Vorſtellungen der Güte Gottes, die Zufriedenheit mit dem Plane der Vorſicht! die Selbſtprüfung, die Stärkung für kranke Seelen, die edle Vorſätze für die Zukunft, die in dieſer von dem Chriſtenthum empfohlenen Pflicht liegen. In der Fürbitte für andere finde ich höhere Beweggründe zur Erfüllung aller Liebespflichten des geſellſchaftlichen Lebens.

Spähe auch nicht nach Hange, mich am Weſen der frommen Stiftungen zu reiben! Ich seh es ganz ein, daß ein feierlicher Gottesdienſt, und öffentliche Religionsübungen erbauende ungemein wirkende Hilfsmittel ſind, den Zerſtreuungen vorzubeugen, und in die ernſthaftere höhere Betrachtungen gröſſere Intenſion und Leben zu bringen.

## Von den Lagerhäuſern und Krämen bei den Kirchen.

S. 39. Einen köſtlichen ſteinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen, aufgeführt.

---

Adelheid zeigt hier die andächtige Seite der Finanzgrundſätze der Kloſtergeiſtlichen in dem Lichte, aus dem man ſie in ihrem Jahrhunderte betrachtet hat.

In den Zeiten, da die Leute noch nicht ſo nahe in Städten und Flecken beiſammen wohnten, ſah man das Gewühl der Menſchen in Handel und Wandel um die Kirchen. Auf den Kirchhöfen wurden die wichtigſten feierlichſten Handlungen unternommen. Die zahlreichen Zuſammenkünfte lokten die Kaufleute, beſonders auf die Kirchweihen, mit ihren Waaren dahin, und das Geld der Kaufleute die Aebte, daß ſie ihnen Waarenlager und Kramläden aufführten. So ließ der Abt von Corbey zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Kaufleute, die auf das Feſt des heiligen Veits dahin kamen, ein groſes Lagerhaus aufbauen.

Domus mercatoria ſtructa pro commoditate & ſecuritate in feſto Sancti Viti adventantium. *)

Es iſt eine Luſt zu ſehen, wie die Alterthumsforſcher aus dieſen kleinen Waarenhütten um die Kirchen und Klöſter her ihre

---

*) Annal. Corbei. beim Leibniz. Rer. Brunswic. T. 2. p. 300.

ihre Städte und Marktflecken aufführen. Sie wiſſen das mit ſo pünktlicher Genauigkeit, als wenn ſie ſelbſt dabei geweſen wären. Mich lacht hier allezeit der Gedanke eines alten Iſraeliten an! Mir ward einſt die Ehre einer Judendiſputation beizuwohnen. Der hochgelahrte neue Rabiner hatte auf einem alten Pulte ein Kreuzers-Kerzchen bei ſeinem ſchmuzigen Talmud vor ſich, das er mit den Fingern puzte, als er die wichtigen lichtvollen Fragen aufwarf:

Wie viel Schuhe tief war's rothe Meer, als die Kinder Iſrael dadurch zogen?

Da ſie die Wachteln verzehrten, aßen ſie die Beinchen auch mit?

Bei der erſten Frage erklärte er, daß es Straßburger, Nürnberger, Frankfurter und Leipziger Schuhe gebe; entſchied aber nichts. Da riefen alle Zuhörer, Gottes Wunder! Der Mann weiß alle Schuhe!

Bei der zwoten behauptete er in dem zuverläßigſten Tone von der Welt, die Beinchen ſeyen ſo weich geworden, wie Butter.

Da ſchrie einer hinter mir hervor: Bewahre Gott! wie der Mann alles weiß; man meynt er hätte mit gegeſſen!

Wenn die jüdiſchen Gelehrten die Leute wären, von denen man ſo was erwarten dürfte, ich hätte die Schellen an allen Narrenkappen, die ich nach meinen trockenen Relationsarbeiten ſo gerne klingeln höre, darauf verwettet, die Juden hätten eine Satyre auf unſere zu pünktliche Alterthumsforſcher und Diſputationen auf unſeren Alterthums-Univerſitäten aufführen wollen.

# Von der Art und Weiſe, wie die Mönche oft die Jagdgerechtigkeiten an ſich gebracht haben.

S. 39. Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann ans Kloſter gebracht.

---

Daß die Mönche die Jagden zu dem Zwecke, und unter dem Vorwande, auf die Thierhäute die Pſalter zu ſchreiben, ihre heiligen Bücher, damit zu binden, und ſich mit dem Wildpret nur in ihren Krankheiten zu laben, erbettelt haben. Davon ſiehe von Ludwig in den gelehrten Anzeigen. *)

Ein gar gottſeliger Vorwand! ſo andächtig, man möchte ſich zum Treiber brauchen laſſen, wenn man das recht chriſtlich beherzigt! Indeß trieben ſie doch die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Nation auch zu ihrer Ergötzlichkeit, und mit ſolcher Ausſchweifung, daß der heilige Bonifacius ſogar den Aebtiſſinnen die Kuppelhunde und Stoßvögel wegnehmen laſſen mußte.

Abbatiſſæ cuppulas canum non habeant, nec falcones, nec accipitres.

In unſern Zeiten hat der gnädige, hochwürdige Einſiedler einen Oberjägermeiſter und 24 Förſter, und läßt einen armen Theißen zu todte prügeln, der die Haſen von dem Acker verjagt,

---

*) Tom. 2. p. 277. Eckart. Comment. de reb. fr. or. tom. 1. p. 635.

jagt, den ſein Ur-Ur-Grosvater für ſeine arme Sele ans Kloſter gegeben hat, und wovon er nun Zinſen, Hüner, Kappen, und ungemeſſene Frohndienſte leiſten muß.

Eine herrliche Randgloſſe an den Titel: De Clerico Venatore. Wir haben doch wenigſtens Geſetze, wo wir keine Rechte haben.

# Vom alten Brauche, die Nonnenklöſter nahe an die Mönchsklöſter zu bauen.

S. 39. Nun will er aus ſeinem eigenen Sparhafen ein Nonnenkloſter gerade gegen der Abtei über aufführen laſſen.

---

Es war in den alten Zeiten ſo eine geſellige, menſchenfreundliche, traute, herzliebe Andacht, die Frauenklöſter nahe an die Mönchsklöſter zu bauen.

Den Anklang zu dieſer Sitte mögen wohl die uralten Kampfproben der gewaltſamſten Enthaltſamkeit gegeben haben. Schon zu Cyprians Zeiten war eine Art frommer weiblicher Waghälſe in der Kirche, die ihre Keuſchheit auch in den Armen eines Jünglings behaupteten. Paul von Samoſata ſoll zuerſt dieſe Andacht, in der Kirche zu Antiochia eingeführt haben. Einige wollen behaupten, er ſei durch einen heidniſchen Gebrauch dazu verleitet worden. Andere aber, die nicht immer alles aus dem Heidenthum herleiten wollen, verſichern, die ganze Sache ſei nicht mehr, als eine fromme Spielart des unruhigen mächtigen Naturtriebes geweſen, der ſich oft gar andächtig zu vermummen wiſſe.

Dem ſei wie ihm wolle, unſere andächtige Schweſtern, die ſo nahe an die Mönche rückten, wollten nach dieſem uralten Kampfgeiſte platoniſche Heldinnen der Selbſtverläugnung werden; ihre Siege durch vermehrte Gefahren verherrlichen, und ihre Enthaltſamkeit auf den höchſten Grad treiben.

Das

Das ſollen ſie nicht, ſchrien in neuern Zeiten argwöhniſche polternde Theologaſter, an denen vom Scheidel bis zur Fußſole nichts delikat iſt, als ihre leidige Kaſuiſtik! Sie ſollen keine ſo hohe Schwünge wagen! Die Tugend liegt in der Mitte.

Was das für ein gelbſüchtiges geſpenſtmäſiges Geſchöpf von einem Manne geweſen ſeyn muß, der ſich auf dieſen Wink ſo aſzetiſch finſter hinſetzen, und in den Scheidebrief der Nonnen von Adelberg ſchreiben konnte:

Segregatim a Monachis devotius ac ſecurius Deo famulandi gratia; cum ſit valde periculoſum, & ab omni honeſtate & religione alienum, mulieres viris præſertim religioſis, cohabitare. *)

Nach Lavaters Phyſiognomik muß der trübſelige Pedant, finſtere, tiefe, grüne Augen, eine ſpitzige Kinnlade, und eine finnige Naſe gehabt haben, die lauter Unfläterei witterte. Es ſei ſehr gefährlich, gramlet der ſcheelſüchtige alte Neidhals, daß die Weiber bei den Mönchen wohnten! Da ſind ſie ja am beſten aufgehoben.

Bei den geiſtlichen Frauen ſoll es wegen Schärfe der Klauſur noch weniger Noth haben.

Omne namque tempore vitæ ſuæ clauſæ manere debent, hat Innozens der 4te ſchon im Jahre 1253. befohlen. **)

Und damit ihm ja nichts in ſeinem Plane durchlöchert werde, hat er genau beſtimmt, was das für eine matronliche, altrunzliche, erfahrne, luchsaugichte, pfiffige, haarſchlitzige, unbeſtechliche Schweſter ſeyn ſolle, der die Pfort-Hute anvertrauet

 werden

*) Document. rediviv. Monaſter. in Ducat. Würtemberg, P. 552.

**) Document. Rediviv. P. 318.

werden dürfte: in einem kleinen Wachſtübchen hart an der eiſernen Kloſterthüre ſoll ſie keuſch da ſitzen, die Ohren nach der großen Kloſterſchelle ſteif halten; auf den erſten Klange die hohlen Augen auf alle Thüren und Fenſter der innern Kloſterflügel wälzen; tauſend Streiche vom brüllenden Löwen ahnden, der ſie mit der ganzen andächtigen Schweſterſchaft auffreſſen will; ſoll ja die großen eiſernen Riegel nicht aufſchieben, bis ſie alles ausgegattert, und den Kopf fünfmal durch das eiſerne Gegitter hinaus, und fünfmal wieder hinein geſteckt hat. Gehabe dich wohl, ſorgfältige Wächterinn Sions unten an deinem eiſernen Gegitter! Alle Dachläden ſind offen! Amor iſt ein loſer Junge! er beſteigt alle Dächer ſo kühn, wie der Laiendecker das bemooste Thurmkreuz! Und die Tugend der Töchter Evens, welche ſo gar ſcharf bewacht werden muß, iſt der Schildwache nicht werth!

Bei ſo viel Gefahr für die Klauſur dürft es doch eben keine ſo ſchreiende Ungerechtigkeit ſeyn, daß die Nonnen von den Mönchen zu Adelberg auf Laufen *) ſcheiden mußten. Die klügſten ſchrieen auch gar nicht, ſondern giengen, wie Mannsſelen, in hoher Weiblichkeit mit ſtillem Kummer davon. Diſceſſerunt invitæ & absque omni culpa, ſagt die Urkunde.

Die meiſten hatten gemeine Geſchlechtstugenden: ſie weinten, zankten, fluchten alle Flüche ihres Fundationsbriefes, ſchrieen laut, ſie hätten darauf Profeß gethan. Aber ſie mußten alle fort.

Dieſen harten Streich haben ihnen die Beguinen geſpielt: Eine Art geiſtlicher Schweſtern, die ſchon im zwölften Jahrhunderte Libertinnerinnen und Freigéiſter genannt wurden. **) Sie

*) Ein Städtchen im Herzogthume Würtemberg.

**) Formicarium videri, fol. 214. 19. c. 21.

Sie ſind der einzige Beweiß, der uns auf Gottes Boden übrig iſt, daß Voltaire kein Freigeiſt war. Sie hatten einen Eckel gegen Zwang, Klauſur und Gelübde.

Beguinæ ſunt mulieres & puellæ, quæ caſte vivere proponunt, nec obedientiam ulli promittunt, nec proprio renuntiant. *)

Das heißt, Gotter hat ihnen in ſeiner Mariane nachgebetet: „So was muß man dem Himmel nicht verſprechen, ſondern nur von ihm erbitten.“

Sie baten beſtändig den Himmel um Segen über ihre Keuſchheit; behaupteten aber, ſie ſeien zu ſehr ſchwache Töchter Evens, als daß ſie ſo was mit feierlichem Triumphe geloben könnten. Wenn ſie davon ſprachen, dann zitterte eine ſanfte Beſorgnis in ihren Augen: die gefährlichſte Grazie der Schamhaftigkeit färbte ihre Wangen, und machte ſie alle mehr als ſchön: Ein anmuthiges Gemiſch von Freiheit und Andacht veredelte ihr ganzes Weſen; und in ihrem Syſteme lag ſo ein anziehendes Weigern, daß alles auf die Kolonie, die ſie zu Mechlen anlegten, aufmerkſam wurde.

Die theologiſchen Väter der damaligen Zeiten ließen ſich zu ihnen in der nämlichen Abſicht herab, mit der weiſe Regenten in die Freimaurer Logen, unter die großen Volkshaufen, und zu den Töchtern der Wärme, Wonne, und Liebe ſchleichen.

Als die Väter von ihnen erfuhren, was nur eine traurige beklemmte Schweſter wiſſen kann, entfernten ſie die Nonnen von allen groben ſinnlichen Eindrücken; ſchieden ſie von den Mönchen, und gaben ihnen den Tractat de lingua Angelorum zu leſen; verboten allen Aerzten, außer dem philoſophi-



*) Beſold. Theſaur. practic. voce Beguinen.

ſchen, einer Nonne den Puls zu fühlen, zerſtörten die Einſamkeit der Sinne, beförderten jene des Verſtandes, und ſuchten ſie in die Unabhängigkeit vom Irdiſchen zu ſetzen, nach welcher jedes ſchöne Herz im Kloſter ſtreben ſollte.

Dadurch entſtand das Sprichwort: wenn man Nonnen verderben, oder beſſern will, ſo muß man Beguinen dazu nehmen! welches von großen Höfen zur Würde einer Staats-Maxime in tauſend andern Vorfällen erhoben worden.

Wer das dem Abte von Sponheim vorgeſungen hätte, als er ſo vor ſeinem Bauplane, wie Doctor Slop auf dem Kupfer vor Triſtram Shandi, einſchlief, daß ihm das Werk alle ſeiner Sorge am Ende noch durch Beguinen verheeret und verſtört werden ſollte! Guter Abt! noch was geringers als eine Beguine, hat ſchon Armeen geſchlagen, Königreiche geſtürzt, und, was noch weit mehr iſt, ganze Orden zernichtet, aus deren ſchlechteſten Trümmern, noch was weit klügeres und beſſeres werden wird, als ein Nonnenkloſter gegen einem Manns-Kloſter über; oder auch der ganze Orden, in dem der Mönch vor der Schürze des Weibes aus Andacht noch gebeugter liegt, als Frankreichs Stutzer aus Schwärmerei von Artigkeit. *)

Man ſollte dem ganzen Nonnenkram auf einmal gradezu ein Ende machen, und alle ihre Klöſter aufheben! Freund! Sie haben gewiß die ſchöne Abhandlung vom Albrecht von Ybe (Eybe) daß man Frauen und Jungfrauen zu rechter zeyet mann geben ſoll, geleſen, weil ſie ſo darauf dringen! Darzu gehören groſſe Vorbereitungen! Erſt müſte man den Orden der Putzmacherinnen und Luxuskrämer aufheben; und dagegen proteſtiren unſere Herrn Nachbarn, die Franzoſen.

Albrecht

*) Schwan, Abbildung aller Orden, 16tes Heft. Orden des Ebraldsbrunnen.

Albrecht von Eybe, war zwar in beiden Rechten Doctor, Archidiakon zu Wirzburg, Domherr zu Bamberg und Aichſtädt, Kämmerling des Papſtes Pius des Zweyten, hatte auch ſchöne Eheſtandes Kenntniße, wie er in den Titeln ſeines Werkes:

Von der Schön- und Ungeſtalt der Frowen.

So eine Eefrow fruchtbar oder unfruchtbar iſt.

So eine Frow wolredende und zornig iſt.

Von dem Heyratgut und von Reichthumb und Armut.

Von der Wiederwärtigkeit der Ehen, und daß keyn Sünder verzweifeln ſolle,

zur Ehre der löblichen Stadt und des Magiſtrats zu Nürnberg meiſterlich erwieſen hat. *) Aber Albrecht hatte blos Theorie. Wo Männer für alle unſere Schönen hernehmen? Und gar für die, welche nicht ſchön, und noch adelich dabey ſind? Item werden auch alljährlich weniger Männlein als Weiblein gebohren; mehr Weiblein geputzt und weniger geheirathet.

Mir gefällt der beſcheidene Reformationsplan des zehnten und eilften Bundsgenoſſen in der kläglichen Klage an den chriſtlichen römiſchen Kaiſer Carolum.

Man ſoll yn kein Kloſter zulaſſen, daß man ſich verbind, darinn zu bliben, es ſy dann eins dreyßig Jar alt, und ſoll in keim Kloſter über fünf Perſonen ſein, die do inn wöllen allweg bleiben.

Alle Kloſter ſollen nichts ſyn dann Schulen der Jungen, alſo daß man Knaben, Frawen und Magtlein lere chriſtliche Gebot und Zuche.

Wo in einer Stadt oder Fläcken me ſind dann zwei Mannkloſter und zwei Frawenkloſter ſoll man ſie abthun, und Spital der Armen daruß machen.

*) Sincerus in ſeinen Nachrichten von ſeltenen Büchern.

Von

# Von den alten Bußklöſtern.

Seit. 40. Und ein Kloſter zur Züchtigung der Buhlerinnen und Luſtdirnen ſtiften.

Die Andacht, ſich der armen Buhlſchweſtern zu erbarmen, iſt ſchon eine ſehr alte Andacht. In den Kolmarer Annalen lieſt man:

In anno 1302. in Spira civis dives meretrices congregavit, habitum pœnitentiæ eis tribuit, ac cibaria adminiſtravit.

Das heißt: im Jahr 1302. gieng ein reicher Burger in Speier ehrbar und züchtig her; verſammelte die Luſtdirnen, zog ihnen Bußſäcke an, und fütterte ſie.

Aus ſolchen Privatandachten entſtanden ganze Klöſter zur Züchtigung der Keuſchheitsverbrechen: oder wie ſich Wieland irgendwo ſanfter und gefälliger ausdrückt, der verdünnten und verſüßten kleinen menſchlichen Neigungen. Sie wurden der Büßerinn Magdalena geheiliget. Ein Beweis davon iſt das weiſſe Frauenkloſter zu Mainz.

Monaſterium monialium ad pœnitentes Ciſt. ord. & quidem ita vocatum fuit a diva, cui dicatum eſt, vivo ſcilicet illo peccatricum ad meliorem vitæ frugem ſeſe convertentium exemplo Mariæ Magdalenæ. *)

So eine milde Stiftung, und ein Findlingshaus darneben, würde manchem ehrenfeſten Richter aus der ängſtlichen Verlegenheit helfen. Was mit der armen Schweſter anfangen? Am

*) Johann. Hiſtor. Moguntin. Tom. 2. p. 866.

Am Leibe züchtigen? Sie iſt in weiblichen Umſtänden; oder ſäugt gar ein unſchuldiges Kind. An Geld ſtrafen? Pfui! dies hieß ſie in Verſuchung ſetzen, ihre Strafe wieder zu verdienen.

In acie bene ordinata *) oder in der ſchönen Schlachtordnung der geiſtlichen Mönchsorden hält noch wirklich ein weiblicher Bußorden in Reih und Glieder auf dem linken Flügel, in den keine aufgenommen werden darf, ſie muß zuvor einen geſtabten Eid zu Gott dem Allmächtigen ſchwören, daß ſie keine Jungfer mehr ſei, und daß ſie den Schatz nicht, animo facilitandi introitum, ihre Aufnahme zu erleichtern, preis gegeben habe *)

Die zwiſchen Quader und Eiſen verwahrten Sünderinnen hießen Sorores pœnitentes, büßende Schweſtern, und, wenns nicht bloße geiſtliche Verliebtheit iſt, was Lavater auf einem Blatte ſeiner Phyſionomik ſagt, daß ein trauerſchmachtendes Frauengeſicht in Entzückungen der Andacht der höchſte Zauberreitz in der ganzen weiten Schöpfung ſei, dann mögen ſie auch immer noch gefährliche Schweſtern geweſen ſeyn.

Zwiſchen ſo einer Magdalenate und dem Küchenzettel des Stifts Bamberg, den uns Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen geliefert hat, muß der Engländer geſtanden haben, in deſſen Seele der leckere Gedanken zuerſt aufſteigen konnte, daß es gut ſei, mit den Heiligen zu eſſen, und bei den Sünderinnen zu ſchlafen.

So was fiel unſern traurigen büßenden Schweſtern all die Tage ihres Lebens nicht mehr ein; denn ſie mußten ſich erbärmlich geißeln.

Aus Fülle von Herzensgüte hätte ich ihnen den Cäſarius zum geiſtlichen Vater gewünſcht, der in der Geſchichte der

*) Palavicini præſid. Mon. Papal. Lib. XII. c. 13. §. 8.

**) Schwan, Abbildung aller geiſtl. und weltl. Orden 1. Heft.

der Milde genannt wird, weil er einer Nonne nie mehr, als ſechs und dreiſig Streiche geben ließ. *)

Der Franzos, der in ſeinem Traité Theologique Dogmatique & critique des Indulgences & des Jubiles de l'Egliſe catholique ſoi d'honnête-homme behauptet hat, daß durch alle Geiſelſtreiche, die je auf eines Chriſten Rücken gefallen, noch kein Sünder um ein Haar beſſer geworden ſey, würde ſich noch freundlicher und ſanfter mit den guten Schweſtern abgefunden haben. Weil ein Franzos alles weiß, ſo hat man ihn in Verdacht genommen, daß er die mediciniſche Fakultät beſchlichen, und erfahren haben wollte, daß durch jucken und geiſſeln eine kitzelnde Gährung im Blute entſtehen könnte, die das Uebel weit ärger mache.

Eine geiſtliche Schweſter, die ſo viel Feder= und Schnellkraft in den Adern hatte, daß ſie mit dem Schaffner über das Johannisfeuer ſprang, bekam noch kürzlich zur Widerlegung dieſer, alle Diſciplin verheerende Grundſätze, bei jedem Verſe des Miſerere ſechs Streiche, die ich der alten Adelheid zum Willkommen in das neue Bußkloſter, das ſie ſtiften wollte, herzlich gerne gegönnt hätte.

*) Oſterwald chronologiſche Einleit. in die Kirchengeſchichte 1ter Theil.

Von

# Von dem Ausdrucke: Arme Heiligen.

Seit. 42. Du biſt auch Schweiß und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen ſchuldig.

— 9. Unſer Heiliger hat ein erſeßenes Recht.

— 53. Alles geſchiehet zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen.

---

Die Ausdrücke arme Heilige, gute Heilige u. ſ. w. ſind keine hämiſche Anſpielungen zur Herabſetzung der wahren würdigen Heiligen; ſondern ſie werden im Stücke und in den Erläuterungen in dem Sinne und Verſtande genommen, in welchem ſie der König Klodwig nahm. Als er ſein Pferd, das er vor der Schlacht bei Poitiers dem h. Martin gelobt hatte, nachher von den Geiſtlichen zu Tours um zweihundert Goldgulden auslößen mußte, ſagte er: der h. Martin iſt ein guter Helfer in der Noth; er läßt ſich aber auch theuer bezahlen. *)

Die Worte er läßt ſich theuer bezahlen, galten gewiß dem h. Martin nicht, ſondern den Geiſtlichen zu Tours, wo er begraben liegt. Als Gregor der ſiebende vom jungen Welf ſagte, er wollte ihn auf den Schos des heiligen Petrus ſetzen, mag er ſich wohl ſelbſt unter dem heiligen Peter verſtanden haben; denn Gregor machte ſich gern ſolche Artigkeiten.

Wenn

---

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen, 1. Theil Seit. 328.

Wenn die armen Stifts- und Kloſterbauern, die guten Martinsleute, Peterlinge, Pirmannskinder, Probſtdingsleute, Ulrichsleute, die Heiligen, zu deren Feſtzeiten ſie ihre Abgaben liefern müßen, die Schröckenberger heißen, ſo verſtehen ſie gewiß nur die Lieferungs-Täge, oder ihre Gutsherrn darunter.

Ich verſtehe unter den Ausdrücken arme Heilige, gute Heilige, und unter allem, was darauf Bezug hat, nach dem Sinne und Sprachgeiſte meines Jahrhunderts, die Klöſter, die Stifter, die Gotteshäuſer, ihre Rechte, Privilegien und Freiheiten. Sich hinter ſeinen armen Heiligen verſtecken, heißt alſo: die Rechte des Kloſters nützen, daß dieſem oder jenem Heiligen geweihet iſt. In den alten Karten, Schenkungsbriefen, und Teſtamenten werden die Freiheiten, Rechte und Güter ſelten den Kirchen und Klöſtern, meiſtens den Heiligen geſchenkt und übertragen. In unſern Zeiten haben die würdigen Benediktiner erſt in ihrer neuen Diplomatick vortreflich nachgewieſen, daß ſich die Gutthäter und Stifter in ihren Karten zuweilen ausbedungen haben, daß ihre geſchenkten Güter Gott unmittelbar unterworfen ſeyn, und in keiner Abhängigkeit von Engeln und Heiligen ſtehen ſollen. *)

Weihrauch her für die Männer! ihr verſchwendet ihn doch an euren hohen Ordensfeſten an den Bruder Schneider, Schuhmacher und Küfer! Die Brüder können ja ihre Kutten mit der Galea Salutis in die Merzluft hängen! Gelehrten Geiſtlichen muß man Ehre beweiſen; ſo wahr Wiſſenſchaft und erbauende Sitten die Würde eines Geiſtlichen ausmachen. O! daß ich dem Manne die Hand ſchütteln könnte, der unſern Gottesgelehrten

*) Theil 8. §. 86. und 87.

lehrten ſo ſtatlich bewieſen hat, daß die alten Väter Baſilius und Gregorius von Nazianz Belletriſten waren; und daß die ſchönen Wiſſenſchaften jedem wackeren Geiſtlichen zu ſeinem Berufe nöthig ſeyen.

Ihr heuchlende Andächtler, die ihr ſo aufbrauſet, wenn ihr den Namen Heilige von der Bühne hört, wollt ihr die Heiligen ehren, ſo ſtreicht ſie auf euren Bier- und Weinſchildern aus! Nehmt ihre Namen von den Mord- und Kriegsſchiffen, damit nicht jeder Zeitungsſchreiber ſeinen ſchmutzigen Muthwillen bis zur Zote damit treibt! Macht ſie nicht zu Patronen gegen Ratten und Mäuſe, ſtreicht die frommen Hechte, Barben, und Karpfen aus, die hungerig nach Erbauung ihre altklugen Naſen und Schnauzen aus dem Waſſer gegen den Heiligen Prediger ſtrecken; und bringt die abendtheuerliche große Tafeln aus den Mönchkreuzgängen den Bollantiſten zur Prüfung.

# Von der Stickerei in den Nonnenklöſtern.

S. 47. Das Leben der 11000. Jungfrauen mit einem goldnen Faden auf ein großes ſeidenes Tuch geſtickt.

---

Schon im eilften Jahrhundert findet man Geſchichten der Heiligen auf Tuch geſtickt. Stickereien dieſer Art ſind noch die gewöhnlichen Beſchäftigungen in unſern Nonnenklöſtern.

Rothhariges, zu warmes, heftiges Mädchen, die du unter dem Drucke der kalten, runzlichten Frau an deiner Stickrahme dahin kränkelſt, dir müße nur das Leben der ſieben Schläfer zu Theil werden, wenn's doch gepöppelt, gepläckelt und geſtickt ſeyn muß! — — Ich habe noch einen beſſern Wunſch für dich: Kaiſer Joſeph werde dein Erlöſer! — Der Bruder Gerundio, der dich hochfeierlich in den Weihel unter das Todtentuch geprediget hat, wird doch am Ende deine Kinder auf den Termin um eine Speckſeite ſauber lecken und küßen! Gieb ihm eine ganze Sau, daß du nur ſeiner los wirſt! Aber dem Armen, er ſei Mönch oder Laie, der ſchüchtern vor deiner Thür, Vater unſer ꝛc. betet, dem gib um unſers gemeinſchaftlichen Vaters willen, ſo gutmüthig als er uns gab. Und wenn der arme Bruder ſo da ſtehet, das Brod deiner Milde freundlich bricht; ſeinem ſchmeichelnden Hunde davon einen Biſſen reicht, und zu dir mit naſſem Auge ſpricht: Das arme Thier liebt mich, iſt der einzige Gefährte meines Unglücks — dann, Engelsſeele! dann gieb auch dem Hunde, und du haſt deinem und ſeinem Herzen ganz Luſt gemacht!

Von

## Von den alten Feierlichkeiten bei Ausſchwörung der Eide.

S. 43. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle.

Die werden auch auf den Gräbern der Heiligen nicht nein ſagen.

---

In den uralten Zeiten ſchwur der Frank mit einer Hand voll Kornähren in der rechten Hand; der Allemanier, Sachſe und Bayer auf das Heft oder Gefäß, Knopf oder Kreuz ſeines Schwertes.

Da das Chriſtenthum in Deutſchland eingeführt war, mußten die Deutſchen auf geheiligten Plätzen, in den Kirchen bei den Altären, auf den Reliquien, auf den Gräbern der Heiligen ſchwören.

Die Eidesformeln lauteten alſo:

Ueber dem Grabe des heiligen Dioniſius des Märtirers behauptete ich, daß u. ſ. w. ſo wahr mir Gott helfe, und die Reliquien, die ich in der Hand habe. Durch die Fürbitte der Heiligen, die hier ruhen, gelobe ich dies, u. ſ. w.

Als der Pfalzgraf Heinrich die Vogtei über die Stadt Trier an den Erzbiſchof von Trier Johann abgab, ſchwur er dem heiligen Peter auf dem Nagel des Heilands — ſuper Clavum Domini. *)



*) Freher orgin. palat. p. 86.

Vom alten Gebrauche, den Arm auszuſtrecken und die Hände über die Behältniße der Reliquien zu legen, kommt unſere Gewohnheit her, beim Schwören den Arm aufzuheben, und in die Höhe zu ſtrecken.

Zum öffentlichen Gericht (Gedinge) wurden die Reliquien in den Gerichtshof getragen:

Der Kirchner ſoll zum Gedinge läuten, und den Heiligen in den Dinghof tragen.

Der, welcher ſchwören wollte, mußte Eidhelfer haben, die von gleichem Range und Stande, redliche, unbeſcholtene Leute waren: meiſtens wurden ſieben oder zwölf erfordert; dieſe mußten den Haupteid mit ihrem eigenen beſtärken. Der den Haupteid ſchwur, berührte ſeine Eidhelfer mit der Hand, daher die Formel:

Möcht er beweiſen und zu Gott und den Heiligen ſchwören auf ſein Schwert, daß der N. N. ſein und des Landes Dieb wäre, und denn daß ſieben darnach geſchwören möchten mit der Wahrheit ihrer Sele, daß der Eid wäre rein und nicht nein; ſo möchte er den henken mit ſeiner ſelbſt Hand.

Wenn ich ſchon von dem Zeitpunkte an, als der wechſelſeitige, fromme Reliquien-Diebſtahl, und der occidentaliſche Brauch, ſie wider die Sitte der lateiniſchen Kirche, zu verſtümmeln und zu vertheilen eingeſchlichen iſt, für die Aechtheit der meiſten Reliquien nicht bürgen möchte; ſo haben doch die alten Eidesfeierlichkeiten ihre gute, erbauende Seite. Unſre Vernunſt ſoll gewiß noch zu zween drittheilen Sinn ſeyn; und wir würden ganz Sinn bleiben, wenn wir nicht durch Unterricht zu geiſtigern und allgemeinern Einſichten, und dadurch zu höhern moraliſchen Geſinnungen erwekt würden.

Weiſ

Weiſe wollen daher ſehr viel auf die ſinnliche Religions-Eindrücke halten, welche Schauergefühle von Gott, Grabe und Unſterblichkeit in die Seele leiten.

Der Mann, der auf das Grab eines Heiligen, der auf Gefahr und Koſten ſeines Blutes, die Sitten ſeiner heidniſchen Brüder gebeſſert und geheiliget hat, der durch liebvolle Handlungen zur Aehnlichkeit mit Gott hinanſtrebte, und nach der Analogie des Geiſterreiches und der wahrſcheinlichen Stufenfolge vernünftiger Weſen von ſeinem Gott der Liebe über ganze Körperwelten und Sonnenſiſteme erhoben und verherrlicht worden, wie auf einen Wirfel tritt, der tritt ſo hart auf alle Gefühle der Menſchheit, daß Freund Yorik ihm die Diſteln von Lorenzo's Grabe ans Herz werfen würde.

Dem, der auf dem Grabe eines guthmüthigen Frommen fühlt, was York gefühlt hat, würd ich ohne Eid glauben. Ihr Lehrer des Volks! ſchärft euren Zuhörern die Wichtigkeit des Eides ein, wenn ihr wollt, daß die Religion dem Staate und der Gerechtigkeit nach ihrer innern Würde frommen und nüzen ſoll; denn ohne Eid ſizen wir ſo ohnmächtig auf den Richterſtühlen, wie die mediciniſche Facultät ohne China und Rabarber.

Durch die Verbannung der Feierlichkeiten, die Vervielfältigung der Eidſchwüre und Erfindung neuer Eide voll Unſinns, haben die Eidſchwüre viel von Kraft und Würde verlohren. Wenn ich in heiligſter Gegenwart Gottes daſtehe, und einem Advokaten, der ſchon drei bis viermal wegen vertheidigter Ungerechtigkeit in Strafe und den Koſten-Erſaz vom oberſten Gerichtshofe verurtheilt worden, den Appellations-Eid abnehmen muß, daß er glaube und nicht anders wiſſe, als daß ſeine Partei eine gute, gerechte Sache habe, und daß er keinen Verſchub und Aufzug ſuchen, auch die Wahrheit ehrbar und auf-

richtig anzeigen wolle, ſo möchte ich ihm allezeit die Laterne des Judas an den Kopf werfen, und mir Pilatens Waſchbecken ausbitten, weil doch noch alles ſo bei Handen iſt.

Zu der Zeremonie, wenn ein Jude, der einen Zahlungsausſtand ſucht, ſeinen Statum activorum & paſſivorum beſchwört, und alle Flüche, die an der Thora geſchrieben ſtehen, über ſeine chriſtlichen Glaubiger herbetet, möchte ich gerne den Strick des Judas haben, der zu Rom in St. Peters Münſter beim Altare von St. Simon und Judas hängt; denn da, wo nach einer alten Beſchreibung von Rom, beide von den zwölf Poeten libhaftig ligen, hat der Strang gar nichts zu thun.

Was die leidige Wortſpiele für Aergernis anrichten? Das Buch hat zwar weder Titel noch Jahrgang, noch Druckort, noch Verfaſſer; und was das ſchlimmſte iſt, auch gar keine Approbation, die doch alle guten Bücher haben; aber was beweißt Ton, Stil, und Manier nicht? Es hat ſo die biedere Einfalt des fünfzehnten Jahrhunderts.

Item in St. Peters Münſter ſin hundert Altar, und zu jedem Altar ſin geben xxxlviii jar Ablaß, und ſo viel Karen. Von den hundert Altaren ſo hat man erwelt ſieben Häupt-Altar, die haben noch mehr Ablaß, dan die andern. Der erſte Altar iſt ſant Symon und Judas Altar der heiligen zwölf Poetten, die ligen beyde libheftig ob demſelben Altar. Und doſelbs by ſo hangt der ſtrick, daran ſich Judas ſelb erhangen hat, der Chriſtum unſern Herrn verkauft um xxx phenig.

Von

## Von den Privilegien der Kreuzfahrer, und was ein eiſerner Schuldner ſei.

Seite 41. Alle unſre Schuldner ſind uns eiſern geworden.

---

Ein eiſerner Schuldner iſt derjenige, der ein Moratorium, einen Zahlungs-Ausſtand, auf eine gewiſſe Zeit hat, in welcher er von ſeinen Gläubigern nicht darf beunruhiget werden.

Solche eiſerne Schuldner wurden die Kreuzfahrer. So bald ſie ſich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, konnten ſie ihrer Schulden wegen nicht verfolgt werden. Sie waren auch Zinſen frei; durften ihre Lehen ohne Einwilligung des Lehen-Herrn veräußern: Ihre Perſonen ſtunden unter dem Pabſte, und ſeinen Anathemen, hatten alle geiſtliche Freiheiten, durften nicht vor dem weltlichen Richter erſcheinen, hatten vollkommenen Ablaß all ihrer Sünden und Schulden. *)

Zeiten der Widergeburt! Die glücklichſte Epoche, die je für die Schuldenmacher erſchienen iſt! Auf dies allgemeine Moratorium, das die Kirchenſoldaten ſtatt des Soldes bekamen, folgte aber auch bald, ſo ganz nach der natürlichen Kettenfolge der Dinge, wie es heute noch gehet, ein allgemeiner Bankerot.

---

*) Du Cange voce crucis privilegium. Guibert Abbas apud Bongraff. I. — 480-482.

# Vom Einreiten, Einlager- und Leiſtungs-Rechte.

S. 43 Gelobte er in eine Herberge einzureiten.
S. 50. Wo ich dir ſo lange ſchimpflich, kümmerlich und beſchwerlich ſeyn will, bis der arme Theiß entſchädiget iſt.

---

Das Einlager iſt eine Verbindung des Schuldners an ſeinen Gläubiger bei unterbleibender Wiederbezahlung, in eine Herberge, Wirtshaus, oder ſonſt an einen Ort einzureiten, und nicht ehender von dannen zu weichen, bis der Gläubiger völlig vergnügt ſeye.

Wenn der alte Deutſche nicht zahlen konnte, dann ritt der arme Bidermann ganz treu und ehrlich hinter den alten Streitmauern hervor in die ihm beſtimmte Herberge, und ließ ſich auf ſein Ehrenwort von ſeinem Gläubiger quälen, preſſen und auszehren, bis nichts mehr übrig war.

In den alten Zeiten ritt der hohe und niedere Adel, wenn er Schulden gemacht hatte, ein: und heut zu Tage macht der hohe und niedere Adel Schulden, und reitet aus.

---

Von

# Vom Haße der Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller.

S. 56. Ohne ſich zuvor wie ein ſchäbichter Hund hinten den Ohren zu kratzen.

---

Daraus wollen Sie auf die Unwiſſenheit und den Haß der alten Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller ſchließen. Die Ketzer!

Wie die Kerls alles ausſpähen, ſo wollen ſie in den Conſuetudinibus monaſterii cluniacenſis gefunden haben, daß es Mönchspflicht geweſen, daß der, welcher einen ſolchen Schriftſteller aus der Bibliothek forderte, ſich vor dem Abt niederwerfen, das Ohr mit der Hand berühren, und den gelehrten Heiden erſt durch Jucken und Kratzen ausſpotten und aushunzen mußte.

Sicut canis cum pede pruriens ſolet, quia non immerito infidelis, cum tali animanti comparatur.

Die Herrn im Kollegiatſtifte zu Zürch vom Jahr 1335. waren beſſer daran; ſie brauchten ſich nicht zu kratzen, denn ſie konnten alle nicht ſchreiben, weniger klaſſiſche Schriftſteller leſen.

Decretnm transmittimus manu Magiſtri Joannis de Thurego, clerici, notarii noſtri conſcriptum quia ſinguli de Capitulo ſcribere neſcimus.

Die Mine möchte ich geſehen haben, womit Spötter Horaz auf ſo ein armes, juckendes, kratzendes Geſchöpf aus ſei-

nem Eliſium herüber ſahe! Ihr Maler, Dichter und Phyſiognomen, das wäre Studium für euch! Der liebe, allmächtige Gott wolle uns mit allen bildenden Künſten und Wiſſenſchaften gegen ſolchen Gräuel behüten, izt und zu allen ewigen Zeiten, Amen! Ihr Brüder betet mit: Signatum eſt Lumen vultus tui ſuper nos! Daß wir die ja nicht aushunzen, von denen wir lernen ſollen! Das iſt Innigkeit, Herz, nicht Heichelei; denn ich ſtehe in gar keinem Verkehr mit den Herausgebern der klaſſiſchen Schriftſteller.

---

Von

## Von
# einer beſondern Wallfahrt.

S. 51. Bey jedem Schritte vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen.

Auch in dieſer Art von Andachten hat ſich der Erfindungsgeiſt ausgenommen.

Catharina von Medices that um Segen für ihre Plane das feierliche Gelübde, einen Pilgrim nach Jeruſalem zu ſchicken, der auf ſeiner Wallfahrt bei jeden drei Schritten, die er vorwärts gethan hatte, wieder einen zurückmachen ſollte. Sie beſchenkte ihn bei ſeiner Rückkunft mit dem Adel. Wie doch mancher in den Adel gehüpft iſt! Der Schelm von Bergen machte nur einen Sprung nach einem Glas Waſſer für den Kaiſer dafür. *)

Im Luxenburgiſchen Lande wallte alljährlich eine ganze Proceſſion bis in das Kloſter Echternach nach dieſem alten Geſchmacke. Die Wallfahrer wurden die ſpringenden Heiligen genannt. Wenn ſie in der Kirche ankamen, wurde eine monſtröſe eiſerne Krone über ſie herab gelaſſen, worunter ſie ſich alle drängten. In dem feſten Glauben, es ſei ein Bewahrungsmittel gegen Kopfweh, ward ſo gar mancher zu todt gedrückt

*) L'Eſprit des Croiſades ou hiſtoire politique & militaire des Guerres entrepriſes par les chretiens pour le recouvrement de la terre ſainte pendant les XI. XII. & XIII. Siecles, Tom. IV. à Paris.

drückt. Alle Spielleute die das Jahr durch im Lande auf den Kirchweihen zünftig ſeyn wollen, mußten ſich bei der Wallfahrt, mit ihrem Handwerszeug einfinden.

Man durfte es kaum wagen, dieſe Wallfahrt ſo gerade zu einzuſtellen, wenn ſchon vielen ihre Weiber zu dürftigen Wittwen, und ihre Kinder zu zucht= und hülfloſen Waiſen ſprangen: denn es war ein herrſchender Volksglaube, das Vieh fienge an in den Ställen zu ſpringen, wenn die Wallfahrer nicht ſprängen.

Der würdige Biſchof griff aber endlich doch durch; nüzte die Aufklärung, ſtellte das Springen ein, und ermahnte das Volk zum ſtillen Umgange mit Gott und Ausübung thätiger Menſchenliebe.

Von

# Von den alten Betelliedern.

Seit. 64. Und alle Bettellieder von der Saracener Grauſamkeit ſingen.

---

Die Armuth iſt Meiſterin in neuen Erfindungen, und Noth macht ſo gar Tugend. Der arme Franzmann in Yorriks empfindſamen Reiſen erfand die Kunſt mit Douceur zu betteln. Mit lauter Artigkeiten lockte er den guten Schweſtern, deren Barmherzigkeit von der Rue ſaint honoré bis zum Nordpole bekannt iſt, die Münzen aus. Unſere alte Pilgrimme und Bettler vom zehenden und eilften Jahrhunderte fielen auf den Gedanken mit frommen Mordgeſchichten von der Sarazenen Grauſamkeit die Milde ihrer Landesleuten zu erweichen: ſie ſangen davon Lieder ſo voll von Abentheuer, als das Land iſt wo ſie herkamen. *) Dieſe Lieder ſollen ſo gar den Geiſt der Franken zu den Kreuzzügen zuerſt in Flammen gewehet haben.

In unſern aufgeklärten Zeiten erſcheinen noch Männer aus dieſem Lande, die ſammlen einen Tribut für den fürchterlichen Mann von ſeiner glänzenden Pforte: Ich gönne ihm den dünſten Heller nicht; es thut mir weh, wenn ich ihn ſo die Chriſten Gulden einſtreichen, und unter ſeinem wilden Barte hervor lächlen ſehe. Wie würde ſeine Sultanſchaft die große Augen über unſere Andacht erſt aufreißen, wenn ſie leſen könnten, was der ſelbſt zu uns geſagt hat, dem wir dieſe Ehre zu beweiſen gedenken, daß nemlich die Zeit gekommen wäre, wo Gott nicht

---

*) Wilerm. Thyrienſ. Archiep. hiſtor. 2. p. 636.
Guibert. 1. p. 476.
Balderic. Archiep. hiſtor. 1. p. 86.

nicht mehr zu Jeruſalem, noch zu Samaria angebetet werde, ſondern in der ganzen Welte im Geiſte und in der Wahrheit. Die Männer aus dem Lande ſingen zwar keine Geſchichten; ſie erzählen aber deſtomehr, und zeigen große Bilder, worunter viel von der türkiſchen Oberherrſchaft über Gottes Grab gar kläglich zu hören, und wehmüthig zu betrachten ſtehet. Unter dem prangenden halben Monde zwiſchen den hochwehenden Roßſchweifen erſcheinen zu unſerer Demüthigung die Worte: *erit ſepulchrum ejus glorioſum.* Wie von der ſchärfſten Satyre ſelbſt mit verbißnem Spöttermunde auf den Platz hingeſprochen — ſo ſchnippiſch hier angebracht als wenn ſie dem Propheten über dieſe Prophezeihung den Text leſen wollten.

Unnütze Bemühungen des ſchiefen Terminantenwitzes! Bedarf er denn eurer, meines armen Hellers, der dem nächſten dürftigen Bruder gehört, und des Kerzgens, das dort brennt, wenn er ſein Grab nach ſo ſinnlichen Begriffen hoch über die glänzende Pforte verherrlichen wollte? Getroffen, ihr Herrn Philoſophen; getroffen! Der Körper iſt gar zu oft die nächſte Urſache unſerer Denkart! eine gewiße Gattung Leute denkt mehr durch den Magen, als durch den Kopf. Zimmermann hat recht, daß der ſeltſame Seeleuſchwung der Brüder im heißen Lande aus dem Unterleibe ſteigt. Darum ſpöttelt nicht gleich über jede Ausbrut, die daher kömmt, auf Koſten der Religion und wahren Andacht! Hier fährt mir jeder Hohnzug durch die Seele, denn ich habe viel warme Andacht für dies Grab: ich ſchaue gar oft durch Phädons Lücken hinein: wenn mich meine Philoſophie über Auferſtehung und Unſterblichkeit verläßt, denn wall' ich im Geiſte und Wahrheit dahin; hole Troſt und zahle ſeiner hohen Sultanſchaft keinen ſchlichten Heller dafür. Ich denke immer die Rußen mögen's einſt mit ihm ausmachen!

# Von
# Diakonißinnen.

Seit. 60. Ich habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechiſchen Diakonißin im heiligen Dienſte.

---

Die Diakonißinnen zeugen von der Delikateſſe der Sittlichkeit in der alten Kirche. Da nach der Urſitte die Täuflinge damals ins Waſſer ganz eingetaucht wurden, ſo ordnete die Kirche Diakonißinnen an, welche die Teuflinge ihres Geſchlechts aus- und ankleiden, bei der Taufhandlung dienen, und ſie ſalben muſten.

Miniſtro fœminam baptizanti ſubveniebant, decori gratia ad exuendum eis veſtes adhibebantur.

Diaconus unget frontem; Poſt eum illinit Diaconiſſa.

Der Biſchof übertrug ihnen mit Auflegung der Hände eine Art von Kirchenwürde.

Artimes der Mann von Kunſtſele, der über jede gemeine Mahlermanier hohe Flüge nahm, brachte aus dieſer feierlichen Taufhandlung hohes Intereße in ſein Gewählde. Er mahlte Bertha in dieſer heiligen Beſchäftigung, und veredelte ihre Schönheit durch die ſchüchterne Schamhaftigkeit, und die feierliche Andacht, die dieſem Geſchäfte eigen iſt. Zwo Grazien, welche die bildende Kunſt dem Himmel raub, wenn ſie die Erde ausgeplündert hat. Das blauaugigte, blonde, ſchlanke deutſche Mägdchen.

Cærulea pubes.

Von beiden Grazien unmerkbar, ſtill angehaucht, vor der Grupe von heiligen Dienerinnen, welch ein Bild, edle Frau!

Des

Des kälteſten Einſiedlers abgepeitſchter Eſel würde davor noch ſtutzig geworden ſeyn!

Der Mönch, der die ſchöne Perſerin taufen ſollte, ſahe wohl ein, wie hart ihm der Kampf werden würde, wenn Schamhaftigkeit und Andacht zu ſeinem reizvollen Täufling kämen.

Bingham erzählt die Geſchichte aus dem griechiſchen Urterte. *)

Sie gehört zur Erläuterung meines Textes. In einem griechiſchen Kloſter erſchien einſt eine ſchöne Abkömmlingin des Sohns Sem, eine liebliche Tochter aus Perſien. Die aſiatiſche Schönheit war aus einem der Geſchlechter, die durch Verheirathung mit den georgiſchen und zirkaſſiſchen Weibern verſchönert worden: eine angenehme Geſichtsbildung, der feinſte Wuchs, ein Par lebhafte ſchwarze Geſchlechtsaugen, und das ſelige warme Leben der Jugend auf den Wangen, machte ſie zur ſchönſten und gefährlichſten Tochter Evens.

Sie hatte ihr hohes Haus, das die vornehmſten Ehrenſtellen im Reiche bekleidete, die Zauber-Ebene von Konnſar, die fruchtbaren mit Schatten von Pappeln und Linden überſchatteten Bäche, die ſich unter Blumen verlieren, ihre Geſpielinnen, ihr Manna und Kuchen von Piſtazien verlaſſen, und wollte ſich in dem griechiſchen Kloſter taufen laſſen. Alle feierliche Anſtalten wurden getroffen, die nöthig ſind, die Reinigkeit und Rechtſchaffenheit, zu welcher der Chriſt berufen wird, durch Eintauchung in's Waſſer, das äußerliche Zeichen innerer Gnade, ſinnlich zu bezeugen, und einen ſcharfen

Ein-

*) Joſephi Binghami origines ſive antiquitates eccleſiaſticæ L. VI. L. 2. cap. 22. p. 362.

Eindruck davon zu machen, daß man ein wahrer Chriſt zu werden, allen abergläubiſchen, laſterhaften Grundſätzen abſterben, und zu einem neuen Leben hervor gehen müße. Der Mönch, der die Tauf- und Salbungshandlung verrichten ſollte, erſchien in aller Würde. Die ſchöne Tauflingin hob ihren runden weiſſen Arm mit angenehmer Leichtigkeit in die Höhe: der Mönch ſtaunte; ſie warf den Schleier zurück, ein Blick — und der Mönch zog in einem Nu die Kapuze vor, ſchielte nochmal, und zog ſie bis über die Augen. Er that was ein wackerer Mönch thun ſollte, und was auch viele thun: er gab den Triumph gegen die Sicherheit auf, und anſtatt zu denken, wie er Satans Engel, der ihn verſuchte, in die Flucht jagen ſollte, floh er lieber ſelbſt. Satan, du biſt ein Widerſacher, ſprach er leiſe bei ſich: der Kampf möchte mich zu gefährliche Wunden koſten! Schlich in ſeine Zelle; klagte es ſeinem Todtenkopfe, der darüber grinzend ſchmunzelte, daß er die Skize zu einer ſo gefährlichen und ſchönen Bildung ſey; denn es war ein weiblicher Todtenkopf. Wer Yoriken in der Verſuchung zu Paris bei dem ſchönen Kammermägdchen handlen ſieht, ſollte glauben, Yorik ſey des Mönchs Novize geweſen. Der Mönch handelte aber noch beſſer und klüger als Yorik! Er nahte ſich der Gefahr nicht mehr.

Die ſchöne Tauflingin ſah daher zween volle Tage durch der Vollendung der heiligen Handlung entgegen. Das kam dem Erzbiſchof Peter zu Ohren. Peter ſtaunte die Tugend des frommen Mönchen mit Erbauung an, und wollte eine Diakoniſſin abſchicken, um das Werk zu vollenden.

Quadam vero die venit puella ex Perſide, ut baptizaretur: quæ ita ſpecioſa erat, ac tantæ pulchritudinis, ut non poſſet presbyter eam ſancto oleo inungere. Cum ſic vero illic puella manſiſſet duas dies, audiens Archie-

piſcopus Petrus obſtupuit ea de re vehementer, voluitque ad hoc opus delegare Diaconiſſam mulierem: Sed non fecit, quod locus (cœnobium videlicet) id non pateretur. Ambroſius Camaldulenſis vertit: ne contra Canones feciſſe videratur. *)

Das Kloſter gab es aber nicht zu, weil das über die kanoniſche Sphähre der Diakonißinnen gieng, welche keine weſentlichen, oder Haupttaufhandlungen vornehmen, ſondern nur die Salbung vollenden durften.

In der Geſchichte wird ja gar viel geſagt, das nicht im Urtexte liegt. Wollen euer Lieb und Andacht nichts in den Geſchichten haben, das nicht im Urtexte liegt, ſo nehmen ſie ihre Legende des Pater Kochems, und bringen ſie zuerſt den katholiſchen Bollantiſten; ich bürge, ſie bekommen ein Büchelchen zurück, ſo klein und dünn, wie ihr Katechismus.

Dieſer Pater Martin Kochem war von Kochem an der Moſel gebürtig, hat Bücher geſchrieben, und ſtehet bei dem großen Haufen im größerem Rufe der Gelehrſamkeit als ſein Landsmann, der Kardinal Nicolaus von Cuß. In der Bibliothek eines Domſtifts ward dem Martin von Kochem ſogar die Ehre zum Doctor Martin Luther in einen Band gebunden zu werden. Der Bibliothekar, der den Band zum Beweiſe ſeiner Religions-Duldung zeigte, ſagte dabei: hier ſehen ſie die große Wahrheit, daß Gelehrte erſt nach dem Tode zu zanken aufhören, und ſich miteinander zu vertragen anfangen. Ich will ihnen das gelehrte Paar hier auf ein Paar neue Haderbroſchuren hinlegen. Kein Wunder ſagte ich, und warf die Decke des Bandes zu, daß dieſe ſich neben einander vertragen, wenn der eine nach der Lau-

*) Bingham. loc. alleg.

Laune ſeiner Zeit ſpricht, willtu nicht, ſo will die andere, will die Frau nicht, ſo komme die Magd. *)

Dann zündet der andere nach ſeiner eigenen Laune ein Kerzgen an, und läßt einen tiefen Seufzer.

Wie kömmt dann Luther und Kochem unter die Diakoniſſinnen? Das will ich ihnen ſagen. Der eine zur Buße, weil er mit der Magd ſchäckert, und der andere wegen der Sympathie: denn die Diakonißinnen waren alte Weiber, jede mußte ihre volle 60. Jahre haben, mußte Mutter, und nur eines Mannes Weib geweſen ſeyn: ſie waren ſo gar Präſidentinnen von den verwittibten Matronen, hatten den Eingang zu den Schönen an der Kirche zu bewachen, ihnen die Plätze anzuweiſen, ſie in Zucht und Ordnung zu halten, gewiße geheime Einſichten im Nothfalle zu nehmen. **)

Zu dieſem Amte hatten die altklugen Originalien geheimnißvolle obſtetriziſche Weisheit, froſtige enthaltſame Kälte, zuchtmeiſteriſche Schärfe, wachtmeiſteriſche Pfiffigkeit, erfahrungskluges Mißtrauen, im Ausblicke.

Die franzöſiſche Kirche hat noch ſo eine Art alter Diakonißinnen bei uns, die unter dem Namen von Gubernantinnen, Femmes bien poſées, in den alten deutſchen Burgen und Adelhäuſern herum ſpucken, und uns mit den Sentiments der Madame Bonne in ihren Marjonetten-Zöglingen (bewahre uns Frau von la Roche, und gib deutſchen Männern wieder deutſche Töchter) erbärmlich heimſuchen.

Dieſe häßliche Geſchichtswahrheiten hat Artimes in ſeinem Bilde der Schönheit aufgeopfert, wozu Mahler und Dichter allerdings berechtiget ſind.



*) Tom 2. Jen. Germ. fol. 152.

**) Bingham loc. alleg. p. 354.

# Vom Haße der alten Ritter gegen die Mönche.

Seit. 39. Der Abt iſt ein Schurke. Man ſollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nützt; ich wollte aber alle Welt könnte für ſich ſelbſt beten, daß man ſie gar nicht nöthig hätte.

Seit. 25. Er traute ſich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchskloſters.

---

Das Stammeigenthum jeden Geſchlechtes war den alten Deutſchen ſo heilig, daß man vor Einführung der chriſtlichen Religion an deſſen gänzlicher Untrennbarkeit glaubte. Dieſer Satz wurde durch die erlaubte Auftragung der Allodien an die Kirche durchlöchert; jeder konnte nun von der Gemeinſchaft abtreten, wenn er ein Gut der Kirche auftragen wollte. Dies geſchah ſo häufig, daß es bald ganze Geſchlechter gab, die keine Güter mehr hatten.*) Menſchenfreundliche Prieſter erbarmten ſich zuweilen ihrer unglücklichen Nachkommenſchaft, und reichten ihnen wieder einen Theil der Güter, entweder zu Lehen, oder als Precärien.

Ihr

---

*) Fried. Chriſt. Jonath. Fiſchers, Verſuch über die Geſchichte der Deutſchen Erbfolge. Mannheim bei C. F. Schwan 1778. erſter Band. Seit. 103.

Ihr überarme, ſchwarze, braune, weiſſe, graue Männer, die ihr immer mit ofnen Säcken auf den Dienſt des Altars pochet, ſchauet die rührende Denkmähler in der Geſchichte an, und ſprecht, ob Deutſchland ſich nicht bis zur Ohnmacht für den Altar entkräftet hat. *) Aus der Trennung des Stammeigenthums ſind die unaufhörlichen Gährungen und Befehdungen zwiſchen der Kleriſei und denen von Adel entſtanden, die nie aus dem Grunde gehoben, ſondern nur je zuweilen unterdrückt worden. **) Dazu kamen noch die Wehen von den Kreuzzügen, welche die altkluge Biedermänner vom Adel nun für ausgeklügelte Plane hielten, womit man die Andacht ihrer Väter beſchlichen und dem treuherzigen frommen Adel, die Güter auf eine recht andächtige Weiſe abgeliſtet hätte; der Hohnſtolz der Mönche, die ſie beſaßen, und ſo mächtig waren, daß ſie ſo gar ihre Biſchöfe, die ſie beſſern wollten, befehdeten, wehte vollends die Glut in Flammen.

Man muß ſich daher an den feindlichen Ausdrücken meiner Ritter, die in voller Aufwallung im Geiſte ihrer Zeit ſprechen, nicht ärgern, und wenn man den Karakter der damaligen Mönche ſelbſt wiegen will, die grobe Unwiſſenheit, die verdorbenen Sitten, den Aberglauben, überhaupt die Fehler ihrer Zeit mit in Anſchlag bringen, und ihnen nicht ſo grade zu alles zur Laſt legen, ſondern im Ganzen annehmen, daß in jeder Geſchichtsepoche einer allgemeinen Dunkelheit die Leidenſchaften der Menſchen überhaupt am wildeſten und unbändigſten waren.



*) Conc. Turon. 3. de 813. can. 51. Charta evct. Mont. Scheftlar. de 832. n. 14. in vol. 9. Mon. Boic. p. 22.

**) Codex Tradit. Weihen. Stephen. in Vol. II. Monum. Boic. p. 474. ſeqq.

Der auffallende Ausdruck Pfaff iſt erſt in unſeren Zeiten abgewürdiget worden.

Eben ſo wenig kann geſunder Menſchenverſtand darüber ſtutzig werden, wenn Adelheid im Geiſte ihrer Zeit mit Anſpielung auf verehrungswürdige Dinge heuchelt. Denn die Satyre des Dichters gilt offenbar der Heuchelei, und nicht dem was Verehrung verdient. So wie ſie in den Erläuterungen offenbar der Unwiſſenheit, dem Misbrauche und der Verſchwendung der milden Opferpfennige oder der Gelübden der Glaubigen, und nicht den heiligen Texten, oder der guten Seite gilt, auf die angeſpielt wird.

Von

# Von der Waſſer- und Feuer-Probe.

S. 83. Und will ihn tauchen in geſegnetes, ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens.

S. 122. Dann müßte ſich Steinach gegen die Beſchuldigung durch glühendes Eiſen oder ſiedendes Waſſer öffentlich reinigen.

---

Die Feuer- und Waſſerprobe iſt eine Gattung von Ordalien, wodurch der Beſchuldigte damals ſeine Unſchuld bewähren mußte.

Nach der damaligen Meynung ſollte Gott ein Zeichen thun, und das dunkle Recht, die Unſchuld, oder das Verbrechen des Beſchuldigten zu entdecken.

Bei der Waſſerprobe ward ein Keſſel mit Waſſer über das Feuer geſezt; im Sud ward das Waſſer vom Feuer genommen: der Richter nahm des Beſchuldigten Arm, und ſteckte ihn ſo tief hinein, bis er den Stein, der darinne lag, herausnehmen konnte: dann ließ der Richter den Arm zubinden und verſiegeln. Nach drei Tagen ward die Hand wieder aufgemacht, und da kam es darauf an, ob ſie verbrannt oder nicht verbrannt war. Bei der Feuerprobe mußte der Beſchuldigte glühendes Eiſen in der Hand, meiſtens vom Baptiſterio, dem Tauforte, bis zum Altar tragen: hielt er's nicht aus und ward beſchädigt, ſo war er ſchuldig.

Dieſe Ordalien wurden von der Geiſtlichkeit in der Kirche oder dem Vorhofe mit eigenen Ceremonien, Ritualgeſängen, Gebeten, Litaneien, Exorcismen, Einſegnung des Waſſers und Eiſens gehalten. *)

Ferrum benediximus, quod Manum portantis non ſolum non combuſſit, ſed longe ſaniorem reddidit.

Peter, der feurige genannt, gieng zum Beweiſe, daß Peter der Biſchof ein Simoniaker ſei, durch zween glühende Holzſtöße, über das darzwiſchen geſtreute dürre brennende Reiſig mit dem Kreuz in der Hand langſam und ruhig hin: Chorhemd, Stole und Manipel flatterten ihm von der Hitze vom Leibe; ihm aber ward kein Haar an den bloßen Füßen geſengt.

So findet man in alten Urkunden noch hundert ſchauerliche Geſchichten, die alle die ſcharfen hiſtoriſchen Kritiken aushalten ſollen.

Staune mir den Feuer-Mönch nicht an, Freund, wie ein Hammelskopf vom niedrigſten Leſegeſinde! Gelehrte müßen nichts anſtarren; müßen alles erklären! Deine Hand, Mann Gottes! und komm mit zum Doctor Bahrdt; der wird dir das Ding ſo hypothetiſch ſchön aufklären, daß es nur eine Herzensluſt iſt, ſo was zu hören. So ein Gläschen feuerfeſten Waſſergeiſtes, das der florentiniſche Mönch auf dem Termin in einer gar trauten, lieben, lehrreichen Unterhaltung mit einem Perſer bekommen, hebt alle Schwierigkeiten. Konnte denn der Perſer mit dem Florentiner italiäniſch ſprechen? Juſt als wenn du fragen wollteſt, wär es denn kein Wunder geweſen, wenn

---

*) Eine auffallende Geſchichte iſt in dem Mainziſchen Diploma bei Guden. I. 114. zu leſen.

wenn ein plözlicher Wolkenbruch ohne alle Zubereitung der Natur nur Joſua's Feinde allein auf einmal erſäuft hätte? Das verzeih ihnen Gott, Herr Doctor! Ich halte niemanden eine Hypotheſe zu gut, als einem Aſtronomen, und einer mediciniſchen Excellenz! Der eine arme Mann kann nicht hinauf, und der andre nicht hinein.

Ich glaube auch nicht an die Zehend-Executionsteufel, noch an die Unfehlbarkeit der mediciniſchen Facultät; weder halte ich all das für Wunder, was aus unſern Kompendienbüchern der Naturlehre nicht erklärt werden kann; all unſer Wiſſen hienieden iſt Bruchſtück, iſt zuſammen gebettelte Kollecte. So oft ich in einer Bibliothek ſtehe, ſag ich zu tauſenden Gott vergelts. Jedes microſcopiſches Thierchen widerlegt uns alle unſere große Anſprüche auf Weisheit. Ich bin daher gewiß keiner von denen, die gleich der großen Trommel nachlaufen und Wunder rufen. Wenn ich ſchon auch mit dem großen Haufen in Schwaben war, ſo bin ich doch immer noch ſchüchtern Wunder zu glauben; und das darf ich ſagen, weil meine Kirche keine, außer den ſchriftmäßigen, zu der Würde eines Glaubensartikels erhoben hat. Wo aber aus dem älteſten und glaubhafteſten Buche der Welt richtige Geſchichtsdata vor mir liegen; wo Erſcheinungen bezeugt werden, die, ohne der Natur Sprünge anzudichten, oder Widerſprüche im Weſen der Dinge anzunehmen, von keinem Philoſophen erklärt werden können: wo dieſe Abweichungen von der immer einförmig beobachteten Ordnung der Natur einen großen, der Allmacht würdigen Zweck haben; da zieh ich armer Wurm mich in meine Hülle zurück, und bete an. Und wenn ich dann ſo herausſchaue und die Hypotheſenſucht mit ängſtlicher Verlegenheit neue Wunder aufſtellen ſehe, die größer wären als die alten, die ſie verdringen will; ſo dank ich Gott, daß ich da, wo

ein Hobbes zweifelt, mit Newton glauben; und, wo ein Oſfrai und Voltair ſpotten, mit Boerhave und einer chriſtlichen Kirche anbeten kann.

Die traurige Höhe und Tiefe eurer Philoſophie iſt, an dem Zeugniße unſerer Sinne zweifeln, unſer eignes Daſeyn nicht glauben, unmögliche Demonſtrationen an ſich offenbarer Säze fordern, immer ſchwanken — und ich ſehne mich nach Ruhe.

Von

# Vom Bruder Peter und ſeinem Wunderthiere.

S. 89. Daß ſie auch dem Mönche auf dem Eſel nachlaufen mußten.

S. 104. Als wenn ſie aus Lieb und Andacht dem Bruder Peter ſeinem Eſel ein Haar aus dem Schweife ausrupfen wollte.

S. 66. Wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß.

---

Bruder Peter war ein Einſiedler, und hatte Erſcheinungen. *) Daß er aber Europens Völker in die Bewegung zu ſetzen wußte, daß ſich dieſer Welttheil mit ſeiner ungeheuren Laſt über Aſien hinſtürzte, wie ſich eine Schriftſtellerinn ausdrückt, das iſt weit über der Sphähre eines Einſiedlers.

Fleury fand es der Mühe werth, ſeine Perſon zu ſchildern. Die Ehre würde er keinem Alltagseinſiedler erwieſen haben.

Ich wünſchte der Franzos hätte ihm blos das Kompliment mit einer eignen Stelle in ſeiner Geſchichte gemacht, und Freund Yorik hätte ihn gemalt.

Zu dem Gemälde hat ein alter Schriftſteller die Umriſſe geliefert. **)

Fleu-

*) Albert Aquenſis Hiſtor. Hieroſolomit. apud Geſt. Dei per franc. p. 482. §. 8. edit. Hannov.

**) Willerm. Tyren. archiep. l. 1. §. 11. p. 637.

Fleury hat ſie mit ängſtlicher Genauigkeit ausgemalt, wie das kleine, ſchmächtige Männchen mit der bußkranken Mine in dem eingefallenen Geſichte, baarfuß, in ſein altes Mäntelchen gehüllt auf dem Eſel daher ritt. *) Hinter ihm ein groſſer eiſerner Zug von Mönchen, Nonnen, Ehebrechern, Meineidigen, Dieben, Räuber und Mörder.

Petrus vero primus venit Conſtantinopolim, & cum eo maxima gens allemannorum. **) Ut vero Petrus cum innumerabili Exercitu transcurſa Lotharingia, Franconia, Bavaria, & ea regione, quæ Auſtria dicitur, cum univerſa multitudine, quam ex omni populo & tribubus & linguis & nationibus collegerat, quaſi ad quadraginta millia, Hungarorum fines attigerat. ***)

Ein ganz artiges Bild! vor Taſſo's Werken würde es in ſicherm Verhältniße eben ſo gut laſſen, als der Mönch auf dem Eſel vor Gerundios Predigten.

Alle alte Geſchichtſchreiber haben die Hände voll mit dem Manne zu thun. Ein ſicherer Erzbiſchof erweißt ihm noch mehr Ehre als alle andere. Er beſchreibt die Anmuth ſeines einſchleichenden Rednertons, den offenen, fähigen Kopf, und den Scharfblick, womit er aus der Kaputze in die Kabinette ſchaute. Wie der Bruder zu dem Kopfe gekommen, würde Yorik ausrufen; das weiß der Himmel, der ihn zwiſchen des Einſiedlers Schultern fallen ließ.

Vivacis enim ingenii erat, & oculum habens perſpicacem, gratumque & ſponte fluens ei non deerat eloquium. ****) Wer

*) Cl. Fleury Abbat. hiſtor. Eccleſ. tom. 15. §. 31.

**) Robert Monach. ad Geſt. Dei p. franc.

***) Albert. aquens hiſtor. hieroſol. p. 643. §. 19.

****) Willerm. Tyren. archiep. Hiſtor. lib. I. §. 11. p. 637.

Wer ihm in der Einöde die Zunge ſo gelößt hat, das wiſſen die Löwen, Tiger und Wölfe, die ihn mit ſo vieler Sanftmuth beſtändig bedient haben.

Guibert der Abt ſagt, daß er in ſo großem Rufe der Heiligkeit geſtanden, daß man ſogar ſeinem Thiere die Haare aus Andacht ausgerupft habe.

Quidquid agebat namque ceu loquebatur, quaſi quidquam ſubdivinum videbatur: præſertim cum etiam de ejus Mulo pili pro reliquiis raperentur, quas nos non ad veritatem ſed vulgo referrimus amanti novitatem *)

Der Göttinger Herr Recenſent über den l'Eſprit des Croiſades hat die gewiſſensängſtliche Verwahrung des Abts, am Ende weggelaſſen.

Das Nachſtreicheln hilft dir auch nichts, guter Abt! Du haſt dem Bruder ſein Thier geneckt und gezerrt! Lieber den Bruder ſelbſt! Alle gute Reiter lieben das, was ſie reiten, mehr als ſich ſelbſt. Ihr Thier iſt ihr Leben, ihre Wonne, ihre Seligkeit! Iſt ihr erſter Gedanke, ihre lezte Sorge! Ein geiſtlicher General ſchickte ſeine Thiere voraus und kam zu Waſſer nach. Valentne Muli mei? waren die erſten Worte, die er zu der verſammelten Familie ſprach: Befinden ſich meine Eſel wohl? Und die ganze Familie verbeugte ſich tief.

Der Mönch Robert verſtand das beſſer, guter Abt! Er wagt ſich lieber an den Bruder ſelbſt, und macht ihm Vorwürfe, der heilige Mann hätte weder Brod noch Fleiſch gegeſſen, aber Wein getrunken und alle andere Speiſen genoſſen:

Erat in illis diebus quidam Eremita nomine Petrus, qui apud illos, qui terrena ſapiunt, magni æſtimabatur, & ſuper ipſos præſules & abbates apice Religionis efferebant

*) Guib. Abbat. hiſt. hieroſ. 38. p. 482.

rebatur, eo quod nec pane nec harne veſcebatur; vino tamen aliisque cibis omnibus fruebatur. *)

Da haſt du eins auf die Kaputze, daß dich die ganze Welt für einen Gleißner halten wird! Ich thats nicht, der Mönch thats! Und zwiſchen dich, den Mönch, und die, welche ſeine Haare tragen, und die guten Selen von mitleidigen Schweſtern und Brüdern, die ſich nicht einreden laſſen wollen, daß der wahre Bettler einzig und allein der wahre König ſey, möcht ich mich um die Welt nicht legen! Was iſt mir mit dieſem Gerechten? Ich will lieber dem Ketzer und Samaritan im Thale die Oelflaſche halten, wenn ſie mit dem Leviten vorüber reiten. Was wollen ſie denn baarfuß auf den Eſeln, und wo reiten ſie hin? Das wiſſen die Biſchöfe von Salzburg, Königsgräz, Laibach, Brixen, Verona und Brünn. Man könnte es auch in der Nähe erfahren. Aber — ach das Aber! ſo ängſtlich, wie vom Alp gedruckt!

*) Rob. Monach. ap. Geſt. Dei, p. franc. p. 1. l. 2. p. 32.

# Vom deutſchen Adel und Adelſtiftern.

Seit. 93. Der Knecht bei der Magd bleiben muß.
Seit. — Von den Domſtiftern und Adelklöſtern abgewieſen.

---

Schon die uralten Deutſchen haben die Ungleichheit der Ehe mit empfindlichen Strafen geahndet, und mit Schande gebrandmarkt. *)

Es war bei ihnen ein herrſchender Grundſatz: nobilis nobilem ducat; liber liberam; ſervus ancillam: der Edle muß bei der Edlen, der Freie bei der Freien, der Knecht bei der Magd bleiben.

Adam Bremenſ. qui circa finem ſæculi 11. vixit & ſcripſit.

Mit der Reinheit des Adels waren allzeit wichtige Vortheile verbunden. Im dreizehenden Jahrhundert hatte es das Domkapitel zu Straßburg ſchon löblich hergebracht, daß keiner aufgenommen werden konnte, deſſen Blut auf väterlich- oder mütterlicher Seite an Adel um einen Gran zu leicht war.

Sæculo 13. in Capitulo Strasburgenſi jam fuit in uſu, ut non niſi nobilem ab utroque parente illuſtrem in gremium reciperent. **)

Gre-

---

*) Koppius in tractat. de different. S. R. I. comit. & nobilitat. immediat.

**) Schœpflin Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 292. in not. ad §. 563.

Gregor der neunte wollte keine Ahnenzünfte in der Kirche dulden. Er ſagte, dadurch würde am Ende alles Verdienſt erſtickt, und ſagte ſo wahr, daß ihm die franzöſiſche Kirche in dem Punkte auch außer der Kirchenverſammlung die Infallibilität zugeſtehen konnte.

Als der gelehrte verdienſtvolle Kanzler Willigis vom Kaiſer auf den Erzbiſchöflichen Stuhl zu Mainz erhoben wurde, rümpften ſie die Naſen über den Unrath ſeines bürgerlichen Herkommens. *) Wie manche bittere Erniedrigung müßen unſere gelehrte bürgerliche Weihbiſchöfe verdauen! Der Adel hat ſeine wichtige Verdienſte um Kirche und Staat. Die Enthaltung von niederen Geſchäften, das feine Gefühl der Ehre, der angebohrne Stolz auf Ahnen-Verdienſte, die damit gemeiniglich verbundenen Glücksumſtände geben ihm Schwungkraft zu großen Handlungen, wenn er tacktiſch von oben herunter commandirt wird, und bürgerliche Talente zu Mitbuhler neben ſich hat. Wenn ein würdiger zum Gottesdienſte ermahnender Domdechant, den Herrn Bruder, der ihm unter die Stirn ſagt: Gott ſey unendlich herrlich geweſen, ehe es ſchwarze und rothe Kappen, Kohr, und Pſalterbücher gegeben, zum Skolaſter zur Buße ſo wie der General den raiſonirenden Herrn Baron-Lieutenant zum Profos ſchicken dürfte: wenn die Skolaſterien mit jenen hellen Köpfen aus dem Kapitel beſetzt würden, die den Gelehrten zur Aufnahme der Wiſſenſchaften, die Stiftsbibliothecken, und die an Ketten angeſchloßenen Folianten geöfnet haben, und noch eröfnen wollen; wenn wenigſtens zur Bildung der Domicellaren an jedem Dom ein Kloſter, Münſter oder Bruderhof mit einem kleinen wohl verwahrten Thürchen, ober dem der Erzprieſter

*) Ob vilitatem generis ſui Ditmar p. 342.

ſter wohnt und wacht, einem Klöckchen für Ordnung einem gemeinen Schlaf-Speiß-und Lehrſaale nach dem Bauplane Ludwigs des Frommen und des Heiligen Chrodegans angebauet würden: wenn Hontheime, Würthweine, Barthel, Neller und Seelmanne zu Scholaſter-Lieutenants angeſtellt, und an die Spize des Ganzen, Männer geſtellt würden, die Scharfblikke in's Univerſum haben; dann hätten wir aus unſerm deutſchen Adel zu unſern würdigen Biſchöfen lauter ſolche zu erwarten, die es mit Frankreichs Geſalbten in Wiſſenſchaft und Erbauung aufnehmen könten, und die Privatandacht vieler Domherren, die gutes im ſtillen wirken, würde zum Gemeingeiſte ganzer Kapitel werden. Werden aber Dechant, Scholaſter, Biennium, Reſidenz, Präſenz zur bloßen Ceremonie; dann iſt bei den Rieſenſchritten der Aufklärung zu fürchten, daß einſt ein Mächtiger erſcheine, der ſich aus Pflicht zum beſten des Ganzen verſucht ſiehet, den Bezug der Gelübde der Glaubigen auch zur bloßen Ceremonie zu machen.

---

## Von
# Kapuzen.

Seit. 93. Wehe auch dem Buben, der mir in eine Kapuze ſchlupfen wollte.

---

Ohne Schmeichelei für die Domherrn zu Mainz, die noch eine Kapuze an der Albe tragen, Kapuzen ſind nicht allezeit bare Beweiſe des Mönchsſtandes. Noch im Jahr 1292. findet man Spuren, daß auch die Weltprieſter Kapuzen zur Bedeckung des Hauptes an ihren Mänteln getragen haben. In der Kirchenverſammlung zu Paßau ward den Klerikern, die eine Weihe

haben, verboten, groſe Hüte, die vorn herunter hangen zu tragen; es ward ihnen aber erlaubt, einen ehrbaren Hut, um ſich gegen Sonne und Regen zu ſchüzen, auf die Kapuze ihres Mantels zu ſetzen.

Es iſt ſehr zu bewundern, daß aus der Kapuze noch nicht mehr als eine Kapuze geworden iſt. Auch bei der groſen Fehde zwiſchen den Franziskanern und Kapuzinern, ob ihres heiligen Vaters Kapuze ſpiz oder ſtumpf geweſen, blieb es immer nur eine Kapuze! Der welſche Schafſinn hat ſie zu einem Sprichwort gemacht, wenn um wenig Sache viel Geſchrei und Hader iſt: del Capuccio del ſancto Franciſco. Wenn ich ſo einen groſen vorne herunterhangenden Hut auf dem Kopfe eines Geiſtlichen ſehe, dann fühl' ichs, wie löblich die Bemühung des Oberhirten-Amts iſt, für den äußern Anſtand gottesdienſtlicher Perſonen zu wachen. Der würdige Vater Hieronimus eiferte ſchon gegen die Pracht der Geiſtlichen im fünften Jahrhundert.

Es giebt unter ihnen Leute, die der Prieſterwürde, oder dem Diakonate nur um deswillen nachſtreben, um die Frauensperſonen deſto freier beſuchen zu können. All ihre Sorge gehet auf ihre Kleidung: ſie befleißen ſich bloß mit einem gepuzten Fuße zu prangen, oder Wohlgerüche von ſich zu düſten: ſie kräußlen ihre Haare mit einem Eiſen: Ringe blizen an ihren Fingern: ſie tanzen auf der Spize des Fußes durch die Gaſſen; man ſollte ſie eher für junge Bräutigame, als für Geiſtliche halten. Es giebt andere deren ganzes Geſchäft darinnen beſtehet, die Namen und Wohnungen der Frauen vom Stande zu wiſſen, und ihre Neigungen zu kennen.

Wie aus der Mitte unſers Jahrhunderts genommen! War denn die Welt unter gleichen Verhältnißen ſich immer ſo gleich?

Mit

Mit dieſem würdigen Kirchenvater iſt der groſe Erzbiſchof von Mainz zu Rathe gegangen, der in unſern Tagen all ſeinen Weltgeiſtlichen die lange Prieſterröcke anlegen lieſs, die zwar überall Misſtand machen, wo der Prieſter nicht hingehört, dagegen würdig edel und ehrbar laſſen, wo er hingehört. Dieſer erlauchte deutſche Geſalbte hat ſeine ganz eigene Verdienſte um die Aufnahme der Wiſſenſchaften, und die Diſciplin und Sittenverbeſzerung der Geiſtlichkeit. Er hat ſeine Univerſität bereichert, die Talente groſer Lehrer ohne Unterſchied der Religion benuzt und belohnt, für junge Adamsſöhne, welche die Gerechtigkeit nicht ſo auf der Stelle mit Mantel und Kragen anziehen können, wenn ſie zu Kapitel gehen ſollen, geiſtliche Erziehungs- und Ausbildungs-Anſtalten getroffen, die müſigen Chorherren, die auf Gottes Lob und Preiſs ihre Miethlinge hielten, an die Pſalterbücher gewieſen, ihnen gewiſze Zeiten im Jahre zur Ueberſchauung ihrer Pflichten, zur Gewiſſensrüge und zur Geiſtesſtärkung in der Einſamkeit beſtimmt, und die Ordnung von der Kapitelſtube bis in die Stiftshäuſer, und da bis herunter auf die Stiftsbaaſen, und das kanoniſche Alter der Dienſtmägde hergeſtellt.

Dafür wird er hier unter dem Schuze des Höchſten wohnen, und all die Flüche, die in den Fundationsbriefen der aufgehobenen Klöſter ſtehen, werden nichts gegen ihn vermögen; und dort wird er unter denen leuchten, die viele aufgeklärt und zur Weisheit geführt haben.

---

# Von der Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten.

Seit. 107 Ich wollte, ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre.

Seit. 126. Dein erſter Junge ſoll mein Heergewette haben.

Seit. 50. Worinn ich meine beträchtliche Gerade verwendet habe.

Seit. 63. Macht keinen Stern ins Schild.

---

Die außerordentliche Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten, hat ſich nach und nach in eine Art von Andacht verwandelt. In den uralten Zeiten ließen ſie ſich ſolche mit in's Grab geben: nachher wurden ſie nur bei den Leichenfeiern auf die Bahre gelegt, oder dem Zuge nach dem Grabe vorgetragen. Schöpflin bemerkt in ſeiner Geſchichte, daß Schwert, Schild, Helm, Harniſch und Handſchuhe, den Ritterleichen ſchon im zwölften Jahrhunderte vorgetragen, und Fähnlein an die Mauern bei den Gräbern geſteckt worden. *)

Die Söhne nahmen die Denkmähler der Tapferkeit ihrer Väter von der Bahre zu ſich: und in der Folge glaubte jeder Schwertmage (Anverwandte des Mannes) ein gegründetes Erbrecht darauf zu haben: daher entſtand das Heergewette oder Gerade für die Söhne, kraft deſſen ſie alles was zur Wehre ge-

*) Schœpflin Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 534. & ſq.

gehörte, ſo wie die Töchter ihre Gerade, was zu ihrer Mutter Leib und Stande gehörte, Schmuck, Zierath und Putzgeräth, überhaupt alles womit Frauenspersonen täglich umgehen, an ſich zogen.

Den ehrenfeſten Herrn, die es für weggeworfene Richterwürde halten, ein Schauſpiel zu ſchreiben, könnte ich hier vor der Bühne ſo anſchauenden Unterricht vom ganzen Umfange des deutſchen Erbfolgrechts geben, und die Quelle entdecken, woraus die Verfaſſer des pfälziſchen Landrechts geſchöpft haben, da ſie verordnen.

„Desgleichen ſoll das Letzlebende alle Fahrniß, die ſey „zugebracht oder ererbet, ſamt der ganzen Errungenſchaft in „liegenden und beweglichen Gütern, ohne Unterſchied, eigen„thümlich behalten. Allein, daß aus der Fahrniß, des verſtor„benen Mannes nächſten Freunden die Kleider, Kleinoder, „Gewehr, reiſige Pferde, Bücher, und anderes zu des Ver„ſtorbenen Leib und Stand, und da hingegen die Frau vor „dem Mann ſtürbe, deſſelben nächſten Verwandten ihre Klei„der, Kleinodien, weiblicher Schmuck — — — gefolgt wer„den.“ *)

Ich könnte ſo ſchön nachweiſen, wie auch der Pfälzermann mit einer vollſtändigen Rüſtung zum Aufſitzen jederzeit verſehen und fertig ſeyn mußte, daß ſich manche deutſche Univerſitäts-Antiquität höchlich darob verwundern und erbauen ſollte; allein das könnte mir am Ende durch Conſequenzenmacherei für einen Hochverrath gegen die juriſtiſche Facultät, oder doch wenigſtens für eine Satyre ausgedeutet werden. Ich will alſo lieber bei meinem Texte bleiben, und bemerken, daß die Stern-



*) Kuhrpfalz Landrecht 4. Theil. Seit. 406.

Sternchen in den alten Schildern und Wappen Genies bedeuten, die von einem ungeſchwächten Vater gezeugt worden.

Stella inſignibus adjecta ſpurium denotat. *)

Wie kommen dann Genies in den Adel, der ſich nur mit Reiten, Fehden und Thurnieren beſchäftigte? Ich rede nicht von Genies im Adel, ich rede von Genies außer dem Adel.

Nach der Entdeckung, die unſere neue Eheſtandsphiloſophen ſo preiswürdig gemacht haben, giebts außer der Ehe die beſte Köpfe, und die ſchönſten Bildungen. Ein gerades Alletags-Geſicht mit dem Ausdrucke des ewigen Einerleies trägt daher ſeinen ehelichen Geburtsbrief für jeden Phyſiognomen auf der Stirne; aber ein Geſicht voll Blick, Drang, und Kraſt mit einem loſen Auge, iſt ein Geſicht zum Stern im Schilde gebohren.

Wenn ich nicht irre, ſo ſind dieſe Sätze im Buche von der Ehe meiſterlich bearbeitet worden. Freund! der du die Sterne liebeſt, geh und kauf dir das Buch; und du haſt dir Salbe auf deine Wunde gekauft, kannſt dich an aſtronomiſchen Ausſichten ergötzen, was einſt aus ihnen werden wird!

*) Schœpflin Alſat. illuſt. T. 2. p. 535. §. 169.

Von

## Vom
# Oefnungs-Rechte.

S. 125. Daß zur künftigen Sicherheit die Burg Sponheim, das Haus Felseck, und Feſtberg mir und meinen Helfern offen seyn ſollen, wider männiglich in allen Nöthen.

S. 108. Und ihre Burgen und Schlöſſer ſollen euch offen ſeyn zu allen euren Nöthen.

---

Die Oefnungsrechte und Dienſtmannen oder Männer gehörten zum alten Lehen- Staats- und Kriegsſyſteme.

Wer die Sicherheit ſeiner Beſitzungen befeſtigen wollte, mußte ſich Oefnungsrechte auf den angränzenden Burgen, und nahe Dienſtleute erwerben, die bei jeder plözlichen Gefahr durch Feuer und Flammen auf den hohen Burg- und Warttthürmen aufgefordert werden konnten.

So wie das Haus Brandenburg in einem Kriege mit dem Hauſe Oeſterreich dem Hauſe Sachſen die Neutralität nicht geſtatten kann; ſo konnte auch ein alter ſtaatskluger Ritter den Burgen, welche die Vor- und Scheidemauer zwiſchen ihm und ſeinem Feinde machten, oder gegen die ſein Gebieth überall offen war, keine Neutralität zugeben; er muſte vielmehr alles um die Oefnungsrechte dieſer Burgen verſuchen.

Daher hielten ſich die alten Stürmer, wenn ſie eine berennte Burg dem Beſiegten wieder abgaben, oder einen Liebling mit einem feſten Hauſe belehnten, meiſtens das Oefnungsrecht aus. In den Verträgen und Einigungen grif auch al-

lezeit der ſtärkere im Vortheile nach dem Oefnungsrechte, oder beſtand darauf, daß die ihm gefährlichen Burgen zerriſſen und ausgebrannt werden ſollten.

Die Oefnungsrechte ſelbſt waren von verſchiedenem Gehalte. Der das Oefnungsrecht auf einer fremden Burg hatte, durfte öfters nur mit ſo viel Dienſtleuten einreiten, und nur dieſen oder jenen aus der Burg beſchädigen. War das Oefnungsrecht vom ganzen Umfange, ſo mußte ihm und ſeinen Helfern die Burg zu allen ſeinen Nöthen und Geſchäften niemand ausgeſchieden, ſo oft es Noth war, ewig offen ſeyn. Der Oefnungsherr belehnte denn auch zuweilen einen Dienſtmann mit der Thorhute auf der dienſtbaren Burg, der die Schlüſſel ihm in ſeine Burg bringen mußte, wenn er das Oefnungsrecht üben wollte.

Hier erſcheint die Pflichtsformul eines Dienſtmannes, und eines, der auch zugleich die Oefnung zu leiſten ſchuldig war.

„Ich Engelhard von Hirtzhorn Ritter, vergehe offentlich, „daß ich worden binn, und verdin mit dieſem Briefe Diener „des hochgebohrnen Fürſten, Hr. Ruprechts des eltern —— „und gelobin im zu helfen und zu dienen mit Lieb und mit „gude wider aller menliche, an wider den hochgebohrnen Für„ſten, H. Rudolphe Pfalzgr. und ane wider mine gebornemoge „an alle geverde und arge liſt. Heidelb. 1347.

„Konr. von Entzberg Ruperti diner worden, und im war„ten mit dem Huſe Entzberg, und das ſoll ouch ſin ofen Huß „ſin zu allen ſinen noten, — ſol dinen und warten, dieweil „er lebe als ein Diner ſinem Herrn billig thun ſol. Bruchſil „ren. vor uffartstage 1356.

Friedrich der ſtreitbare Pfälzer verſtand die Kunſt ſeinen Dienſten ſo viel Glanz, Würde, und Intereſſe zu geben, daß die Dienſtleute, die ſich zu ihm drangen, auf alle Entſchädi-

gungsanſprüche auf den Fall verziehen, wenn ſie in ſeinem Dienſte Schaden nähmen.

In den alten deutſchen Fehdmaximen liegt Nahrung für die Helden unſerer Zeit, die einen lichten Kopf über dem Ringkragen tragen. Die plumpe, gerade zuſtürmenden Bramarbaſſe mögen ihre große Pfeifen mit den unterrichtenden Schriften aus der Vorzeit anzünden; mitten in der Tabakswolke, aus der es ſo lärmt, blizt, und donnert, liegt doch nur eine Maſchine, die von jenen forſchenden Kriegsgeiſtern künſtlich manövrirt werden muß, wenn ſie nützen ſoll. Sich allein überlaſſen ſtürmte der Haudegen vor einem Haufen Wagehälſe durch den dickſten Wald, ohne das Gehölz durch die Buben zuvor ausſpähen zu laſſen.

---

## Von
# den alten Stiftern.

S. 126. Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder.

---

Seltſam, daß alle alte Stifter und Stifterinnen ſo große Sünder und Sünderinnen waren!

Beatrix, Friedrich des Erſten eheliche Wirthin, hat der Kirche zu Speier nur ein kleines Altärchen geſchenkt, und dabei gleich öffentlich gebeichtet:

Hoc Altare ſacrum gemmis auroque decorum fecit Peccatrix non re, ſed voce Beatrix. *)



*) Würthw. nov. ſubſid. diplom.

Ich kann ſo was nicht überſetzen. Bei jedem Wortſpiele fahr ich gleich auf, und ſuche am offenem Fenſter Luft.

Mein kaltblütiger Ueberſetzer wollte mir durch ſeine Ueberſetzung den Gegenbeweis machen, daß juſt nicht alle alte Stifter und Stifterinnen ſo große Sünder und Sünderinnen waren. Sie iſt ihm meiſterlich, ſtattlich und ſchulgerecht folgender Maßen gelungen:

„Dieſen heiligen Altar von Stein und Perlen klar, hat „eine Sünderinn gemacht, die nicht mit der That, ſondern „nur mit dem Maul eine Seligmacherinn war.

Ich behauptete, das ſey noch viel ſchlimmer, oder er müßte ſich deutlicher erklären, was er unter dem Wort *Re*ſ verſtünde. Auf einmal tölpelte und tänzelte uns das Stubenmädchen in den Text! Da haben wirs, ſagte der Ueberſetzer, und deutete nach dem Mägdchen. Nicht weiter! ſagt ich; mach er Gedankenſtriche hinter das Mädchen, ſo wie Lavater, wenn er nach einem andächtigen Abendliede ſchreibt, und dann mit meiner lieben Frau — und las meinen Text weiter.

Diſpereat prorſus Anathematis igne peruſtus quisquis id abſtulerit.

Der gute Ueberſetzer, der die Tugend hat, nie ſeinen Text ganz auszuleſen, fragte: ob Lavater das auf ſeine Frau gemacht hätte? Warum nicht gar; ad rem! ſagte ich, ließ ihn bei Friedrich dem Erſten, der Kaiſerinn Beatrix und dem Biſchof Otto aus dem uralten Geſchlechte von Henneberg, der in ihrer Geſellſchaft war, ſitzen, und ſah mich in der Geſchichte von alten Stiftern und Stifterinnen weiter um, ein Pendant zum Karakter meiner Adelheide auszufinden, und ſtieß auf Fredegunde, eine Sünderinn die re & voce Beatrix war, denn ſie mußte dreihundert Eideshelfer haben, bis man ihr glaubte, daß ihr Sohn Clothar von Chilperichen ihrem Gemahl

ſey

ſey, und machte den Meuchelmördern, die ſie gegen ihren Schwager Sigebert gedungen hatte, das Maul lang: wenn ihr davon kommt, ſagte ſie ihnen gar ſüß und andächtig, ſo will ich euch und eure Kinder außerordentlich erheben; wenn ihr aber ſelbſt dabei das Leben laſſet, ſo will ich eine Menge Allmoſen für euch an die Kirchen austheilen. *)

Man muß es eben nicht ſo ſehr bewundern, daß ſich die Leute damit beruhigen und ſelig machen ließen. Der Frank ſchlug einen nieder, und zahlte dem Beſchädigten, oder den Erben des Erſchlagenen ſeine Buße und dem Richter ſeine Wette.

„Wer eynen Dotſchlag tut, und darum verzalt wird, „der ſal nummer in die Stadt kommen, er habe dann vor „dem Gericht der Stadt und den Klägern gebuzſit, und ſall „nach der buzſe ein jar uz ſe ſin - - - wolte aber de Kleger „zu hart ſin, ſo ſul das an dem Rade ſten. **)

Eben ſo konnte er auch leicht glauben, ſey die Sache durch milde Vermächtniße mit Gott abzumachen. Scharfdenkende Geſchichtſchreiber finden darinn die Urſache, daß die Erfindung von den Sündentaxen bei den Franken ſo große Eroberung gemacht habe. ***)

Eine Lehre, die ſich den Vorkenntnißen und Vorbegriffen einer Nation nähert, wirkt Wunder; eine große Maxime, welche auch die gröſten Lehrer der Tugend und Wahrheit zu den beſten Abſichten glücklich genüzt haben, und noch als ein Säftchen, die ſtarke Arznei der Wahrheit den Kindern der Völker zu verſüßen, nützen müßen. Von

*) Geſta franc. Epit. CXXXII.

**) Frankfurtiſche Statuten in Senkenbergs Select. jur. & hiſt. tom. 6. p. 6.

***) Schmidt G. der Deutſchen, 2 Theil Seite 325.

## Vom Concubinate, oder wie es die meiſten alten Geſchichtsſchreiber nennen *) der Prieſter Ehe.

Seit. 32. Das iſt noch weit häßlicher als eine Prieſtereh-.

Seit. 127. Und gewünſcht habe, er dürfte auch Vater ſeyn, um ein recht guter Menſch zu werden.

---

Dieſer Wunſch des Vater Fuſts, zeigt von überſtrömender Fülle eines Vaterherzens, das in vollem Genuße von Seligkeit jedem gleichſelige Gefühle wünſcht, alles in das eigene Intereße ſeines Vergnügens ziehen, alles um ſich her ſelig machen will.

Ich habe damit die Abſicht nicht gehabt, jene edle Männer herunter zu ſetzen, die Vater und Mutter und Weiber verlaſſen haben, um ganz Gottes zu ſeyn. Wer nicht für Weib, für Kind, für Enkel fühlt, kann um ſo ſtärker für das fühlen, was Weib und Kind und Enkel tugendhaft glücklich und ſelig macht. Ich weiß, daß nicht alle dieſes faſſen.

Indes glaubte doch eine Philoſophin, hier einen Schlangenbiß gegen Hildebrands Decreten gefunden zu haben. Um ein recht guter Menſch zu werden, damit ſagte ſie, hat der Dichter meinem Herzen für die Prieſterehe mehr geſagt, als mir der gelehrte Jeſuit mit der groſen Rede, die er zu Trient hielt, wie-

*) Schmids G. der D. 2 Th. S. 442.

wiederlegen könnte. Der muß aus der Mitte unſers eigenen Kreiſes genommen ſeyn, muß mit unſern ganz eignen Bedürfnißen, unſerem Leiden, häußlichen Familien-Schickſalen auf das engſte ſelbſt verbunden ſeyn, der für uns ganz empfinden will. Glauben ſie mir, ſagte ſie ihrem Geſellſchafter, ein zärtlicher Gemahl, der einer lieben kranken Gattin kummervolle Jahre durch gepflegt, nach ihr ſechs theure Pfänder ehelicher Liebe zum Grabe begleitet, und in die Familiengruft alle Hofnung froher Ausſichten geworfen hat, der findet in jedem unglücklichen Wittwer ſeinen Bruder, in jedem armen ſiechen Weibe ſeine Gattin, in jedem armen Kinde ſein eigenes: der fühlt alle Leiden anderer ſo wie er ſeine eigene gefühlt hat, und im Grunde kann nur der einem Unglücklichen viel ſeyn, der viel fühlt. Ich bin Gattin und Mutter und fühle alle Schauer doppelt, wenn ich ſo vor Schmidts Geſchichte daſitze, und die Gichtzuckungen des gekränkten Naturgefühls anſtarre, mit denen Prieſter, die Gatten und Väter, und Großväter ſind, auf die Biſchöfe losſtürmen, die das Decret verkündigten: **Dein Brod oder dein Weib und Kinder.** In dem Augenblicke geb' ich Hildebranden all des Verdachtes loß, den ſeine Feinde wider ihn und Mathilden geſamlet haben. Wenn er geliebt hätte, wenn er Vater, wenn er ſelbſt in dem Zirkel der Unglücklichen geweſen wäre, ſein Herz hätte hier dem Kopfe, worinn ſich die Plane für eine künftige dreifache Krone durchkreuzten, vorgegriffen. Burkardt von Worms, der dem mit Buße drohte, der eines beweibten Prieſters Meßopfer verachtete, iſt hier mein Mann. Nun da es einmal durchgeſezt worden, und die lateiniſche Kirche gut gefunden hat, eine Policei-Verordnung daraus zu machen, ſo mache ich der griechiſchen mein Kompliment, verehre aber dabei die lateiniſche, denn ich bin ein Weib, und unſere Sache, iſt mehr fühlen, als denken.

Aber

Aber was ſagen ſie von der lahmen Philoſophie des Dichters, ſprach Monſieur l'Abbé; er iſt nicht Vater, mithin kann er kein guter Menſch ſeyn, wie das ſo ſtark und nothwendig folgt. Bewahre Gott den Dichter und die Welt, wenn das allezeit ſo nothwendig folgte, ſagte die Philoſophie; traurig genug wenn es oft folgt.

Ja wohl traurig genug wenn es oft folgte, ſagte ich bei mir ſelbſt.

Ich habe ſo eben ein geheimes Tagbuch würdiger Kloſter-Aebte vor mir liegen, darinn ſtehen hundert Beweiſe, daß der Saz viele Ausnahmen hat.

Der lezte Abt, der ſeine Beiträge darzu lieferte, war eine ächte Kopey von den alten Aebten, die Mittler zwiſchen den Fürſten und dem Volke waren; ein Mann ſo ſchlecht und gerecht, aber viel baar Geld, von dem er den beſten Gebrauch machte. Er war Landesſtand, und brachte auf einem großen ſchwarzen Kloſtergaul außer einer alten blauen Pferdedecke mit ſchwarzen Franzen, keine Pracht auch kein Gefolge, ſondern nur den Mann zum Landtage. Als er das erſtemal zurückritt, ſah er einen halbnackten Fröhner mit zuſammengefalteten Händen und thränenden Augen neben einem Dornſtabe bey einem großen Amtsbriefe unter dem Schatten einer Eiche ſitzen: der Abt, der dieſe Sprache aus dem vertrauten Umgange mit Unglücklichen verſtand, ſtieg von ſeinem Rappen, nahm ihn bei der Hand, ſchaute ihm mit einem Strom voll Güte in die Augen; du ſuchſt Troſt ſagte er, bei dem da oben, wo alle Sterbliche hinſchauen, wenn ſie keinen mehr hienieden finden; o! laß mich ſeine Stelle vertreten! Ich bin Vater, ſprach der Trauermann; man hat mich von meinem einzigen kranken, vielleicht izt ſterbenden Sohne geriſſen, und mit dem Briefe hier Boten gejagt. Vater eines einzigen kranken Sohnes, erwiederte der

Abt,

Abt, dann biſt du alles was man Unglückliches und Gutes ſeyn kann. Vater! das wollte uns der da oben werden, als er uns mehr als Jehova ſeyn wollte; ſize auf, jage zu deinem Sohne, mache deinem Herzen Luft. Hier nimm was ich habe. Das iſt zu viel, hochwürdiger Herr. Werde es dir alles, wenn du deinen Sohn damit labeſt. Aber an dem Briefe ſoll auch Leben und Todt eines Menſchen liegen. Der hat vielleicht auch einen Vater — reite zu, ich beſorge alles, ſprach der Abt, hob den Dornſtab auf, du ſollſt mich auch einſt erinnern helfen, ſagte er, daß es für mich der Mühe werth war, gelebt zu haben, beſtellte den Brief ſelbſt, und ſchlich in der Nacht heimlich zurück nach ſeinem Kloſter. Als die Handlung laut ward, erſchien der Kanzleidirector, der zugleich in einem ſcharlachenen Mantel das Waſchbecken hält, las eine große Deduction, worinn nebſt dem wahren, hohen Gerechtſamen des Kloſters auch die ſtanden, womit Schmarozer von Publiciſten viele beſten Fürſten verdorben haben, ſprach dem Abte mit Nachdrucke in die Seele, daß er Herr über Haut und Haar ſey, rühmte an, daß er das Gotteshaus in den ſtrengſten Beſitze dieſer Herrlichkeit durch einen am Theiß quæſtionis geahndeten Jagdfeevel unter ſeinem Vorfahrer geſezt habe, und meynte unterthänigſt unmaaßgeblichſt, daß es unter der Würde eines ſo hohen Herrn ſey, für einen Leibeignen Botten zu laufen. Aber nicht unter der Würde des Evangeliums ſagte der Abt, der unter der großen Deduction den Dornſtab zu Handen genommen und die Knoſpen daran gezählt hatte: Sie haben meinem Vorfahrer durch die rechtlich angerathene, mißlungene ſcharfe Züchtigung des armen Theißes manche trübe Stunde gemacht; die Glückſeligkeitslehre des Evangeliums ſoll mir die Wolluſt gewähren, Vater ſeiner Kinder zu ſeyn. Bringen ſie mir ſie ſelbſt her, daß alle Angehörige unſers Gotteshauſes

ſehen,

ſehen, daß ich aller Vater werden will, um ein recht guter Menſch zu ſeyn.

Jacobi hat in ſeinen Werken den erhabenen Fran[illegible] Mönch Lorenzo wegen ſeiner Sanftmuth, ſeiner Zufrieden[illegible] mit der Welt, ſeiner unüberwindlichen Gedult, ſeiner Nachſicht mit den Fehlern der Menſchen canoniſiret; ich möchte in eben dem Sinne meinen Abt und all die große Handlungen der Aebte in dem Tagebuche, das vor mir liegt, canoniſiren; ich bin ihnen ſo gut wie dem Lorenzo.

Lorenzo! auch du warſt nicht Vater, und warſt doch ſo ein gefühlvoller, freundlicher, ſanfter, guter Mann; würdeſt dem Dürftigen hundert Karolins ſo freundlich wie eine Priſe aus deiner Doſe gereicht haben. Ich unterſchreibe euren Bund, *) jedem Lorenzo was zu geben, der mich um eine Gabe ſo anſpricht, wie euer Lorenzo den Yorik; wegen ihm bin ich allen braven Mönchen recht gut. Lieb' ich ſie nicht, da ich ſie auf das aufmerkſam mache, was vor fünfzig Jahren nicht auffiel, gut ließ, andächtig lautete, nun aber auffält, Mißſtand macht und ſie herunter ſezt?

---

*) Sämtliche Werke von Johann Georg Jacobi, S. 23.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maier, Jacob,

Fust von Stromberg Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Mit den Sitten, Gebrä
uchen und Rechten seines Jahrhunderts

Mannheim 1782

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.512-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721672-0
VD18 11415657